

Aus dem Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte
der Universität zu Lübeck
Direktor: Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt

Die Darstellung der Syphilis in literarischen Werken um
1900
Auswirkung wissenschaftlicher Konzepte und sozialer Ideen

Inauguraldissertation

zur
Erlangung der Doktorwürde
der Universität zu Lübeck
- Aus der Medizinischen Fakultät -

vorgelegt von
Hendrik Christian Voß
aus Münster

Lübeck 2004

1. Berichterstatter/Berichterstatterin:

Prof. Dr. phil. Dietrich von Engelhardt.....

2. Berichterstatter/Berichterstatterin:

Prof. Dr. med. Helmut H. Wolff.....

Tag der mündlichen Prüfung:

20. Mai 2005.....

Zum Druck genehmigt. Lübeck, den 20. Mai 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	Seite 4
2	Medizinische Aspekte der Syphilis.....	7
2.1	Naturwissenschaftliche Syphiliskonzepte im 19. Jahrhundert.....	7
2.2	Definitive Eingrenzung des Krankheitsbildes im Verständnis um 1900	9
2.3	Die Therapie der Syphilis	10
2.4	Das Krankheitsbild der Syphilis aus heutiger Sicht	11
3	Syphilis im Spektrum der neuzeitlichen Literatur – historischer Überblick.....	14
4	Einflußgrößen auf die Darstellung von Syphilis um 1900.....	21
4.1	‘Syphilisation‘ - Syphilis und Gesellschaft.....	21
4.2	Degenerationstheorien	26
4.3	Krankheit und Genie.....	32
5	Analyse der literarischen Syphilisdarstellung	36
5.1	Phänomenologie	36
5.2	Ätiologie	53
5.3	Diagnostik und Therapie.....	59
5.4	Medizinische Institutionen.....	64
5.5	Patientenfigur	70
5.6	Arztgestalt	89
5.7	Soziale Reaktion.....	96
5.8	Symbolik.....	105
5.8.1	Individuum und Geschlecht	107
5.8.2	Soziale Perspektive.....	116
5.8.3	Religiöse Perspektive.....	123
6	Exkurs: Zur Problematik einer pathographischen Literaturanalyse – am Beispiel von Guy de Maupassant und Alphonse Daudet.....	129
7	Diskussion der Ergebnisse und Ausblick	132
8	Zusammenfassung.....	141
9	Anhang	144
9.1	Tabellarischer Überblick der behandelten Werke.....	144
9.2	Inhaltsangaben der analysierten literarischen Werke	145
9.3	Biographische Hinweise zu den Autoren.....	151
9.4	Literaturverzeichnis	156
9.4.1	Verzeichnis der literarischen Primärtexte	156
9.4.2	Verzeichnis sonstiger Quellen und Sekundärliteratur	158
10	Sach- und Personenindex	169
11	Danksagung	172
12	Lebenslauf	173

Zitate fremdsprachlicher Texte werden in deutscher Übersetzung angeführt, es sei denn, es liegt keine deutsche Übertragung vor oder vorhandene deutsche Übersetzungen geben den Sinnzusammenhang nicht in geeigneter Weise wieder. Zitatstellen der Sekundärliteratur werden bei Erstnennung mit vollem Titel wiedergegeben. Die Darstellung historischer Abläufe erfolgt im Präteritum, Gedankengänge von Autoren und Aussagen zu ihrem Werk werden jedoch im Präsens wiedergegeben.

1 Einleitung

Die Wahrnehmung von Krankheiten unterliegt immer gesellschaftlichen Grundannahmen und ist abhängig von sich wandelnden wissenschaftlichen Wahrheits- und Wirklichkeitsauffassungen¹. Auch in Zeiten einer bakteriologisch geprägten Sichtweise auf Krankheiten gibt es keinen allgemeingültigen Wahrheitsbegriff, der Auskunft darüber gibt, was eine Krankheit 'tatsächlich' ist. Dabei wirkt sich unter vielen Einflußgrößen auch die Literatur auf das Verständnis von Krankheiten und im Zusammenhang damit von Körperbildern aus. Die Bewertung einer Krankheit unterliegt einem stetigen Wandel, *sie* ist es, die das Wesen der Krankheit bestimmt.

Mit der vorliegenden Arbeit soll der Versuch unternommen werden, die Rezeption der Syphilis in literarischen Werken des europäischen Sprachraums um 1900 darzustellen, unter der besonderen Beachtung der gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Einflüsse. Die der Jahrhundertwende vorausgehenden und nachfolgenden Jahrzehnte bilden einen Beobachtungszeitraum, in dem sich unterschiedliche literarische Stilrichtungen auswirken und in den ein durch bedeutende naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinne erklärbarer fundamentaler Bewertungswandel der Syphilis fällt. Casimir Joseph Davaine (1812-1882) und Robert Koch (1843-1910) wiesen 1863 beziehungsweise 1876 mit dem Milzbranderreger das erste Bakterium in unserem heutigen Begriffsverständnis nach. Zahlreiche Arbeiten, besonders die von Louis Pasteur (1822-1895) und Robert Koch, lieferten wichtige Voraussetzungen für die Etablierung einer bakteriologisch orientierten Medizin. 1905 wurde *Treponema pallidum*, der Syphiliserreger, nachgewiesen, 1910 mit dem Arsenderivat Salvarsan ein zunächst erfolgversprechendes, scheinbar spezifisches Gegenmittel auf den Markt gebracht. Ebenso kam es zur Etablierung breit angelegter und staatlich vorangetriebener Methoden der Hygiene und Prophylaxe. Es stellt sich so die Frage nach Wechselwirkungen zwischen

¹ vgl. Fleck, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache – Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv* (1935), 1980; Ludwik Fleck geht in seiner erkenntnistheoretischen Schrift, anders als Thomas S. Kuhn (*The Structure of Scientific Revolutions*, 1962), nicht von abrupten wissenschaftlichen Revolutionen aus, sondern von einer Entstehung 'wissenschaftlicher Tatsachen' durch ständige Wandlungsprozesse sogenannter 'Denkstile', die von kollektiven Prozessen und verschiedenen gesellschaftlichen Einflüssen abhängen. Besonders interessant für diese Arbeit ist, daß er seine allgemeine Theorie am Beispiel der Entwicklung des Syphilisbegriffes darlegt. Die Bedingungen für die Rezeption der Schrift des polnisch-jüdischen Arztes aus Lemberg waren in den 30er Jahren so ungünstig, daß seine Erkenntnisse nahezu unbekannt blieben. Erst die Neuherausgabe 1980 sorgt für eine breite wissenschaftliche Wahrnehmung seiner Arbeit.

Literatur und einer seit dem fortgeschrittenen 19. Jahrhundert durch Empirie und Materialismus geprägten Naturwissenschaft.

Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, eine vollständige Darstellung des literarischen Umgangs mit der Krankheit Syphilis um 1900 vorzulegen. Es soll vielmehr anhand von exemplarischen Werken, in denen die Syphilis eine wesentliche Rolle spielt, eine vergleichende Interpretation erfolgen und der Frage nachgegangen werden, ob die Syphilis jeweils eine besondere Funktion erfüllt und wenn ja, welche.

Herausforderungen und Möglichkeiten zugleich bietet das breite Symptomspektrum der Syphilis, welches von banal erscheinenden Hautveränderungen bis zu schwerwiegenden Störungen innerer Organsysteme sowie zentralnervösen Manifestationen wie Demenz oder einem organischen Psychosyndrom reicht. Ihre durch den Übertragungsmodus bedingte Assoziation mit der Sexualität ermöglicht eine gesellschaftskritische Akzentuierung, wie sie an einigen Werken darzustellen sein wird. Öffentlich geführte Moraldiskurse oder präsumptive allgemeine Moralvorstellungen finden sich literarisch reflektiert und als gesellschaftliches Problem an Einzelfiguren illustriert.

Besondere Beachtung bei der Betrachtung von Syphilis-Darstellungen in der Literatur verdienen die Untersuchungen *Syphilis – Essai sur la littérature française du XIX siècle* (1982) von Patrick Wald Lasowski und *De la Syphilis au Sida – cinq siècles des mémoires littéraires de Vénus* (1995) von Jean Goens, dem Versuch einer Gesamtdarstellung der Syphilisrezeption in der Literatur. Sie sind die bisher umfangreichsten Monographien zum Thema und herausragende Hilfsmittel dieser Arbeit. Dietmar Schmidts *'Menschenoberfläche durchlöchert' – Zur modernen Literaturgeschichte der Syphilis* (1994) ist einer der wenigen Beiträge zum grundsätzlichen Verhältnis von Syphilis und Literatur.

Die vorliegende Untersuchung hat eine systematische Interpretation zum Ziel und orientiert sich an dem von Dietrich von Engelhardt formulierten Konzept der acht unterschiedlichen Dimensionen der Interpretation von Krankheit in der Literatur²:

² von Engelhardt, *Medizin in der Literatur der Neuzeit I*, 1991, S.9

Phänomenologie
Ätiologie
Diagnostik und Therapie
Medizinische Institutionen
Patientenfigur
Arztgestalt
Soziale Reaktion
Symbolik

Aus dieser Analyse heraus wird die Frage zu stellen und zu beantworten sein, welche Bedeutung dem literarischen Thema Syphilis im Kontext der medizinischen und gesellschaftlichen Situation um 1900 zukommt. Es gilt dabei, die Rolle der literarisierten Syphilis für die Vermittlung von Medizin durch Literatur, die Bedeutung medizinischer Inhalte für die Entwicklung des literarischen Werkes sowie die Auswirkung des Zusammenspiels von Medizin und Literatur auf das allgemeine Verständnis der Medizin zu beleuchten³.

Die Arbeit ist so aufgebaut, daß zunächst die medizinischen Aspekte und die naturwissenschaftlichen Begriffe der untersuchten Zeit skizziert werden. Anschließend soll eine Zusammenfassung verschiedener literarischer Herangehensweisen an das Syphilismotiv seit seinem Auftreten in Europa vorgenommen werden. Weiterhin sollen als Grundlage für den sich anschließenden Hauptteil mögliche Einflußfaktoren auf die literarische Rezeption der Syphilis veranschaulicht werden, sofern sie in der gesellschaftlichen oder fachlichen Diskussion eine Rolle spielen. Die Ergebnisse des Hauptteils werden vor dem Hintergrund der das Thema betreffenden Forschungsliteratur diskutiert. Eine zusammenfassende Betrachtung schließt die Arbeit ab. Im Anhang sind als Hilfe für den Leser Inhaltsangaben der behandelten literarischen Werke und biographische Informationen zu den Autoren zu finden.

³ *ibid.*, S.12-20; von Engelhardt spricht von medizinischer, literarischer und genuiner Funktion der Beziehung von Literatur und Medizin

2 Medizinische Aspekte der Syphilis

2.1 Naturwissenschaftliche Syphiliskonzepte im 19. Jahrhundert

Das wissenschaftliche Meinungsspektrum der Zeit um 1900 wurde durch den Glauben an einen hereditären Charakter der Syphilis beherrscht. Erste Vermutungen einer erblichen Komponente bei der Syphilis gehen ins 16. Jahrhundert zurück⁴. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden die Auffassungen von einem hereditären Charakter deutlich im Rahmen der Kampagnen gegen die Geschlechtskrankheiten hervorgehoben. Bereits am Beginn des 19. Jahrhunderts geht Franz Xaver Swediaur (1748-1824) nicht nur von einer kongenitalen, bei Geburt hervorgerufenen Ansteckung, sondern auch von einer 'hereditären' Syphilis⁵ aus, wobei er lediglich die Krankheitsweitergabe durch väterliches Sperma bei Konzeption gelten läßt⁶. Die Möglichkeit einer intrauterinen Infektion des Feten durch die Mutter wird von ihm jedoch als unwahrscheinlich verworfen⁷. Gleichwohl fand dieser 'hereditäre' Übertragungsweg zunehmend Fürsprecher⁸. Man nahm an, daß Mütter syphilitischer Kinder gesund blieben, wenn das Kind im Rahmen der Zeugung durch den Vater infiziert worden war⁹ ('Colles law'¹⁰). Diese Annahmen verdeutlichen die von der heutigen genetischen Sicht abweichende Begriffsauffassung der Heredität. Alfred Fournier (1832-1915) fügte dem noch die Konzepte der 'syphilis par conception', 'hérédité mixte' und der Vererbung einer 'nicht spezifisch luischen Disposition' hinzu. Ersteres ist eine Ergänzung der Idee der 'väterlichen Heredität' und bezeichnet die Infektion der Mutter durch ihr krankes Kind in utero. Dabei ist der Vater symptomlos; er gibt eine in der Vergangenheit erworbene Syphilis durch Vererbung weiter¹¹. Unter dem Begriff der 'hérédité mixte' versteht Fournier die am häufigsten vorkommende Situation, die gemeinsame Vererbung durch Vater und Mutter. Kinder mit einer 'nicht spezifisch luischen Disposition' zeigen, nach Fournier, niemals luische Symptome, unterliegen aber

⁴ vgl. Quérel, *History of Syphilis*, 1992, S.165

⁵ vgl. Swediaur, 1817, S.17

⁶ vgl. Swediaur, 1817, S.9-10; in vorherigen, im 18. Jahrhundert verfaßten Auflagen dieses Standardwerks wird ein 'erblicher' Übertragungsmodus noch in Frage gestellt (vgl. Swediaur, 1817, S.17).

⁷ vgl. Swediaur, 1817, S.10

⁸ vgl. Colles, 1839, S.256

⁹ vgl. Fournier, *Die Vererbung der Syphilis*, 1992, S.103; begründet wird diese Annahme mit einem Immunitätsmechanismus, der sich ausschließlich gegen die vom Vater ererbte Syphilis, nicht jedoch gegen mütterlich ererbte oder 'acquirirte' Formen wendet.

¹⁰ Dieses 'Gesetz' wurde verwirrenderweise dem irischen Arzt Abraham Colles (1773-1843) zugeschrieben, in dessen Abhandlung *Praktische Beobachtung über venerische Krankheit und über den Gebrauch des Quecksilbers* (1837) der ihm zugrunde liegende Mechanismus nicht oder allenfalls in zarten Ansätzen (vgl. Colles, 1839, S.257-258) formuliert wird (vgl. A. Fournier, 1892, S.104).

¹¹ vgl. A. Fournier, *Syphilis und Ehe – Vorlesungen gehalten im Hospital Saint-Louis*, 1881, S.28-33

einer allgemeinen Schwäche, die sie für diverse Krankheiten anfällig mache¹². Fournier war ein starker Verfechter der Idee der väterlichen Heredität, aus der manche seiner moralisch-prophylaktischen Konzeptionen direkt abgeleitet zu sein scheinen¹³. Schließlich hielt sich unter zahlreichen Medizinerinnen auch der Glaube an eine 'hérédité par influence' oder 'l'imprégnation', der zufolge das Sperma eines früheren Geschlechtspartners einer Frau Einfluß auf ein später von einem anderen Mann gezeugtes Kind haben könne¹⁴; ein erstaunlicher Vererbungsmodus, der bei Zola, ohne Bezug zur Syphilis, in den Romanen *Madeleine Férat* (1868)¹⁵ und *L'Assommoir* (1877)¹⁶ zum Ausdruck kommt.

Neben erblichen Formen der Syphilis, also der Übertragung durch Sperma oder Eizelle, ging man schon vor Kochs Entdeckung des Milzbrand-Bazillus (1876) von einer durch einen Virus (=Mikroorganismus) ausgelösten Syphilis aus¹⁷. Die Annahme einer parasitär vermittelten Syphilis wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts artikuliert, drängte jedoch erst im beginnenden 18. Jahrhundert die humoralpathologischen Ansätze zurück und wurde zur dominierenden Doktrin¹⁸. Wenngleich der Virusbegriff in den ersten beiden Dritteln des 19. Jahrhunderts unscharf ist und sowohl die Bezeichnung von Lebewesen als auch die Auffassung von Gift mit einschließt, ist die Vorahnung von Mikroben offenbar, und die Annahme einer in der mangelhaften Qualität der Mikroskope begründeten Unkenntnis fester Bestandteil im wissenschaftlichen Diskurs gewesen. Zur vollständigen Durchsetzung der Bakteriologie im öffentlichen Gesundheitswesen Deutschlands kam es um 1890¹⁹.

¹² Die Vererbung einer nicht spezifischen Disposition ist entscheidendes Element in der von Doktor Pascal in Zolas gleichnamigem Roman (*Le Docteur Pascal*, 1893) entwickelten Theorie über die Vererbung der Schwindsucht, wobei die Erkenntnisse über die Existenz von bakteriellen Mikroorganismen für den Gelehrten keinen Widerspruch darstellen (vgl. Zola, *Doktor Pascal*, 1977, S.55-56).

¹³ Corbin erklärt sich das Konzept der 'hérédité parternelle' aus seiner Konsequenz heraus: es komme zu einer Hervorhebung der väterlichen Verantwortung (vgl. Corbin, 1981, S.134).

¹⁴ vgl. etwa Diday, *Traité de la syphilis de nouveau-nés et des enfants à la mamelle*, 1854, S.35f; Corbin sieht die Bedeutung des Modells der 'hérédité par influence' in der sich daraus ableitenden Wirkung: Das Risiko eines vor- oder außerehelichen Geschlechtsverkehrs wird verdeutlicht (siehe Corbin, 1981, S.135).

¹⁵ vgl. Borie, 1971, S. 53 & 59

¹⁶ vgl. Kautenburger, 2003, S.37

¹⁷ vgl. Quénel, 1992, S.139-140

¹⁸ *ibid.*, S.79

¹⁹ vgl. Gradmann, 1996, S.84

2.2 Definitive Eingrenzung des Krankheitsbildes im Verständnis um 1900

Der Venerologe Philippe Ricord (1800-1889) konnte 1837 anhand einer Serie experimenteller Inokulationen mit syphilitischem Wundmaterial den Beleg für die Differenzierung der Gonorrhoe und der Syphilis in zwei unterschiedliche Krankheitsbilder liefern²⁰. Diese als Dualismus²¹ in der Literatur bekannte Auffassung erfuhr durch Léon Bassereau (1810-1887), einen Schüler Ricords, 1852 eine Bestätigung. Die ungenaue Verwendung des Syphilisbegriffes hielt jedoch bis in zwanzigste Jahrhundert an. Zahlreiche Geschlechtskrankheiten wurden zum Unmut der Syphilidologen häufig unter Syphilis subsummiert²².

1903 gelang Elie Metchnikoff (1845-1916) und Émile Roux (1853-1933) eine Infektion von Primaten mit Syphilis²³. Fritz Schaudinn (1871-1906) und Erich Hoffmann (1868-1959) konnten 1905 die Spirochäte *Treponema pallidum*²⁴ in Sekundärläsionen von an Lues erkrankten Personen nachweisen. Dies wurde 1906 durch mikroskopische Dunkelfelddarstellungen von Karl Landsteiner (1868-1943) bestätigt. Im selben Jahr publizierten August von Wassermann (1866-1925), Albert Neisser (1855-1916) und Carl Bruck (1879-1944) einen Artikel über die 'serodiagnostische Reaktion bei Syphilis'²⁵. Die geschilderte Reaktion, deren Weiterentwicklung schließlich die heute unter Wassermann-Reaktion bekannte, mehrstufige Komplementbindungsreaktion darstellt, wurde irrtümlich zunächst als syphilisspezifisch erachtet.

Die definitive Zuordnung der progressiven Paralyse als Syphilis-Manifestation erfolgte erst 1913, als Hideyo Noguchi (1876-1928) einen Treponemennachweis im Gehirn durchführte. Ebenso wies er *Treponema pallidum* im Rückenmark nach und konnte so die Verknüpfung von Tabes dorsalis und Syphilis belegen. Der syphilitische Ursprung von progressiver Paralyse und Tabes dorsalis wurde auch aufgrund der Wirkungslosigkeit von Quecksilberkuren und Salvarsanbehandlung noch um 1910 immer wieder in Frage gestellt.

²⁰ vgl. Ricord, *Traité pratique des maladies vénériennes*, 1838, S.104f; Neumann, 1896, S.113-120; Pusey, 1933, S.53-61

²¹ Demgegenüber stand die zuvor von John Hunter (1728-1793, britischer Chirurg) vertretene Meinung, Gonorrhoe und Syphilis seien zwei Stadien derselben Krankheit (Unitarismus, Identismus).

²² vgl. Neumann, 1896, S.LXXII

²³ vgl. Metchnikoff und Roux, *Études expérimentales sur la syphilis – Quatrième Mémoire*; 1905, S.673-698

²⁴ zunächst als *Spirochaeta pallida* bezeichnet

²⁵ Wassermann, Neisser und Bruck, *Eine serodiagnostische Reaktion bei Syphilis*, 1906, S.745-746

2.3 Die Therapie der Syphilis

Das in der antiken Medizin aufgrund seiner schädigenden Wirkungen abgelehnte Quecksilber²⁶ ist über Jahrhunderte das wesentliche Therapeutikum der Krankheit gewesen, die man heute als Syphilis bezeichnen würde. Trotz namenhafter Gegner wurden die sehr aufwendigen, kräftezehrenden und nebenwirkungsreichen Schmier- und Räucherkuren bis ins 18. Jahrhundert vorgenommen. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts begann sich auf Initiative von Gerard van Swieten (1700-1772) die innere (enterale) Quecksilbermedikation durchzusetzen²⁷. In verschiedenen Darreichungsformen wie Pulver, Pillen oder Flüssigkeitsgemischen wurden die Quecksilberverbindungen eingenommen. Zu ihnen gehörte in erster Linie das leicht wasserlösliche Sublimat (Quecksilber(II)-chlorid, HgCl₂), ein starkes Ätzgift, und das schwer lösliche Kalomel (Quecksilber(I)-chlorid, HgCl), welches sich, weniger giftig, zum Modemittel des 19. Jahrhunderts entwickelte und zur Heilung aller möglichen Krankheiten herangezogen wurde²⁸. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden neue therapeutische Methoden installiert, etwa die quecksilberfreie 'expectative Behandlung' ('simple treatment'), die auf den Prinzipien Diät, Abführmittel und Aderlässe beruhte²⁹. Diejenigen, welche die Syphilis nicht durch einen spezifischen Virus verursacht sahen, konnten sich durch die unspezifische Therapie der 'Antimerkuralisten' bestätigt fühlen. Der 1804 durch John Abernethy (1764-1831) eingeführte Begriff der 'Pseudosyphilis' bezeichnete die nicht einfach von der Syphilis zu differenzierenden Läsionen, die als durch Quecksilber hervorgerufen angesehen wurden. Diese Überlegungen gingen soweit, daß Mediziner auch nach Ricords publizierten Inokulationsversuchen³⁰, die eine spezifische Natur der Syphilis nahe legten und dafür sorgten, daß sich das umstrittene Quecksilber als wirksamstes Antisyphilitikum wieder stark durchsetzte, die Syphilis als durch Quecksilber induziert zu erklären bereit waren³¹. 1872 wurde durch Fournier eine 'chronisch intermittierende Behandlung' eingeführt, die, erweitert durch Albert Neisser und Edmund Lesser (1852-1918), auf Jahre angelegt, durch vier- bis sechswöchige Ruheintervalle unterbrochen, auch

²⁶ Dioskurides und Galen waren entschieden gegen die Verwendung der Substanz als therapeutisches Mittel (vgl. Lesky, 1959, S.3174).

²⁷ vgl. Lesky, 1959, S.3182

²⁸ vgl. *ibid.*, S.3185

²⁹ vgl. Neumann, 1896, S.900f.; Lesky, 1959, S.3186

³⁰ vgl. Ricord, 1838, S.5-99

³¹ So erklärte 1857 Joseph Hermann (1817-1902), der Primarius des Wiedener Spitals bei Wien: "Es ist Tatsache, durch die Wissenschaft und Erfahrung begründet und somit unleugbar, daß das Quecksilber im menschlichen Organismus alle jene Krankheiten hervorbringen kann, welche wir bisher als sekundäre Syphilis diagnostizierten" (Zitiert nach Lesky, 1959, S.3187).

in den symptomlosen Latenzperioden wirken sollte. Dabei wurden Quecksilberpräparate und -applikations-formen je nach Verträglichkeit und Krankheitsstadium den individuellen Bedürfnissen angepaßt. Neben perkutanen und peroralen Anwendungen setzte sich zunehmend die parenterale³² Applikation durch³³. 1910 kam es zur Entwicklung und ersten erfolgreichen Anwendungen eines Arsenderivats durch Paul Ehrlich (1854-1915) und Sahashiro Hata (1873-1938), welches unter dem Namen '606', später als Salvarsan Anwendung fand. Als unter Salvarsantherapie vermehrt Rezidive auftraten, nahm die Quecksilberanwendung in Form von Medikamentenkombinationen wieder zu³⁴. Mit der Einführung des Wismuts, eines weiteren Schwermetalls, in die Syphilistherapie (1921), das sich durch stärkere Wirkung und geringere Nebenwirkung auszeichnete, endete die lange Periode des Antisyphilitikums Quecksilber. 1944 wurde schließlich das bis zum heutigen Zeitpunkt als Medikament erster Wahl zum Einsatz kommende Penicillin eingeführt.

2.4 Das Krankheitsbild der Syphilis aus heutiger Sicht³⁵

Bei der Syphilis handelt es sich um eine zyklische Infektionskrankheit, die durch direkten Kontakt, meist im Rahmen von Geschlechtsverkehr, oder intrauterin übertragen wird. Die Inkubationszeit beträgt acht bis einundzwanzig Tage. Der Erreger *Treponema pallidum* gelangt durch intakte Schleimhaut oder epidermale Läsionen innerhalb weniger Stunden in Lymph- und Blutgefäße. Somit besteht lange vor Ausbildung eines Primäraffektes eine systemische Infektion mit metastatischen Absiedlungen. Man unterteilt drei Stadien:

Primärstadium

An der Eintrittspforte entsteht ein hochinfektiöses, schmerzloses und induriertes Ulkus (harter Schanker), das zusammen mit der regionalen Lymphadenitis den syphilitischen Primärkomplex bildet. Der Schanker heilt innerhalb von vier bis sechs Wochen spontan ab.

³² Sowohl subkutane als auch intramuskuläre; letztere waren vor allem aufgrund ihrer Depotwirkung beliebt. Eine intravenöse Anwendung wurde ebenso durchgeführt, aber aufgrund von Nebenwirkungen wie Gefäßwandschädigungen oder Thrombosen wieder verworfen.

³³ vgl. Lesky, 1959, S.3188

³⁴ vgl. *ibid.*, S.3189

³⁵ Wenn nicht anders angegeben, folgt die Ausführung in diesem Kapitel: Stanek, 1994, S.581-588, Eichmann, 1999, S.1882-1884 und Herold, 2001, S.726-727.

Sekundärstadium

Das Sekundärstadium beginnt zwei bis drei Monate nach der Infektion. Die Symptomatik ist vielfältig. Es treten infektiöse, sich wandelnde Exantheme verschiedener Morphie auf, Schleimhauterosionen, generalisierte Lymphknotenschwellung, intertriginösen Condylomata lata und diffuser kleinfleckiger Haarausfall. Desweiteren kann es zu Iridozyklitis, Hepatitis, Nephritis, Meningitis oder Periostitis kommen. Diese Phase dauert einige Jahre. In etwa einem Drittel der Fälle kommt es zur Spontanheilung.

Tertiärstadium

Diese auch Spätsyphilis genannte Phase tritt bei einem Drittel der Syphiliserkrankung mit einer Latenz von fünf bis fünfzig Jahren auf. Sie ist durch nekrotisierende Granuloma (Gumma) geprägt, die überall auftreten können, etwa an der Haut, in inneren Organen, im Gefäßsystem (z.B. Mesaortitis syphilitica), in Knochen (z.B. Sattelnase) oder im Zentralnervensystem.

Neurosyphilis

Für die unbehandelten Syphiliskranken um die Jahrhundertwende ist in 5,0 % (Frauen) - 9,4% (Männer) der Fälle vom Auftreten syphilitischer Spätsymptome im ZNS auszugehen³⁶. Die Neurosyphilis ist dem Tertiärstadium zuzurechnen und tritt meist 10-20 Jahre nach Infektion auf³⁷. Sie läßt sich einteilen in asymptomatische, meningeale, menigovaskuläre, parenchymatöse und gummatöse Formen³⁸, wobei Kombinationen der Verlaufsformen möglich sind. Ein meningealer Verlauf kann bereits wenige Monate nach Infektion auftreten und äußert sich durch Kopfschmerz, Fieber, Nackensteife und gegebenenfalls durch die Symptome einer Hirndrucksteigerung³⁹. Meningovaskuläre Typen können sich akut, aber auch progredient oder fluktuierend manifestieren, wobei die Symptomatik je nach Schädigungsort äußerst vielfältig ausfällt. Unter anderem kann es zur Ausbildung eines hirnorganischen Psychosyndroms kommen⁴⁰. Gummatöse Formen sind extrem selten. Je nach Lokalisation kann es zu Kopfschmerzen, fokalen Krampfanfällen, zentralen Paresen, zerebellären Ausfällen, Psychosyndromen und Psychosen kommen⁴¹. Unter parenchymatösen Verlaufsformen versteht man einerseits Tabes dorsalis, eine

³⁶ vgl. Sparling, 1984, S.301; der Autor nimmt Bezug auf die *Oslo Study of untreated Syphilis* von 1955.

³⁷ vgl. Eichmann, 1999, S.1883

³⁸ vgl. Swartz, 1984, S.318

³⁹ vgl. Swartz, 1984, S.320-321

⁴⁰ vgl. Prange, 1987, S.30

⁴¹ vgl. Prange, 1987, S.32

Demyelinisierung der Hinterstränge des Rückenmarks, die abgeschwächte oder fehlende Reflexe, Ataxien und Schmerzattacken mit sich bringt⁴², sowie andererseits die progressive Paralyse. Bei dieser kommt es bevorzugt im Frontalhirn zu kortikalen Atrophien⁴³. Nahezu ausnahmslos manifestiert sich ein organisches Psychosyndrom. Daneben treten Sprachstörungen, Reflexstörungen, Dyssynergien und weitere neurologische Symptome auf⁴⁴. Die psychiatrischen Veränderungen beginnen meist schleichend mit Zeichen von Gedächtnisverlust und Persönlichkeitsveränderungen⁴⁵. Vor allem im späteren Verlauf können Affektlabilität, Konzentrations- und Gedächtnisstörungen sowie Persönlichkeitsveränderungen hinzukommen, die sich u.a. in Taktlosigkeit und Witzelsucht äußern⁴⁶. Psychotische Episoden finden sich bei gut der Hälfte der Paralysepatienten, eine expansiv euphorische Psychose etwa bei 10-20%⁴⁷. Mögliche Symptome eines psychotischen Syndroms sind Paranoia, Megalomanie, Halluzinationen, Beeinflussungsphänomene und Depersonalisation⁴⁸. Steiner berichtet, daß in etwa 10% der Paralysen Halluzinationen vorkommen, wobei akustische Halluzinationen am häufigsten sind, gefolgt von visuellen⁴⁹. Der spätere Verlauf einer progressiven Paralyse ist meist durch eine zunehmende Demenz geprägt.

⁴² vgl. Eichmann, 1999, S.1883

⁴³ vgl. Prange, 1987, S.14

⁴⁴ vgl. Prange, 1987, S.35

⁴⁵ vgl. Swartz, 1984, S.324

⁴⁶ vgl. Prange, 1987, S.33

⁴⁷ vgl. Prange, 1987, S.34

⁴⁸ vgl. Storm-Mathisen, 1978, S.360

⁴⁹ vgl. Steiner, 1929, S.318

3 Syphilis im Spektrum der neuzeitlichen Literatur – historischer Überblick

Neben Sebastian Brants (1458-1521) Schrift *De pestilentiali scorra sive mala de Franzos*, *Eulogium* von 1496 und Joseph Grünpecks (ca.1470-1531) Texten *De pestilentiali scorra sive mala de Franzos* (1496), ein auf Brants Schrift zurückgehendes Traktat, und *Libellus Josephi Grunpeckii de mentulagra, alias morbo gallico* (1503) gehören die Schriften von Ulrich von Hutten und Erasmus von Rotterdam zu den frühesten literarischen Werken über die Syphilis⁵⁰.

Der Ritter und Humanist Ulrich von Hutten (1488 -1521) ist eines der bekanntesten Opfer der ersten und großen Syphilisepidemie, die ihren Ausgang 1494 in der Umgebung von Neapel nahm und sich von dort über ganz Europa ausbreitete. Vermutlich wurde sie von französischen Söldnern eingeschleppt. Hutten, der sich wahrscheinlich 1508 infizierte, hat aus Dank für seine vermeintliche Heilung im Jahre 1517 in Folge der Guajak-Holz-Therapie⁵¹ ein wissenschaftliches Werk namens *De guaiaci medicina et morbo gallico* (1519) verfaßt, welches eine für einen Laien bewundernswerte Beobachtungsgabe und Fachkenntnis erkennen läßt und insbesondere aufgrund der Beschreibungen und Erläuterungen der Guajaktherapie über Jahrzehnte und erneut noch einmal im 18. Jahrhundert zum Kanon der für die Syphilistherapie relevanten Werke zu zählen war⁵².

Huttens Wirken und Leben fand bis ins 20. Jahrhundert eine breite Rezeption, wobei in verschiedenen literarischen Werken auch seine Syphilisinfektion eine Rolle spielt. Seine eigenen, an Lukian orientierten Dialoge *Febris prima* (1519) und *Febris secunda* (1520) bilden die frühesten Texte dieser Art. Im ersten Dialog tritt die literarisierte Huttengestalt in Verhandlung mit dem personifizierten sie heimsuchenden Fieber, welches als Ausdruck unterschiedlicher Krankheiten die Menschen befällt, und überredet es, statt seiner seine ausschweifend lebenden Gegner zu befallen, die päpstlichen Höflinge. In *Febris secunda* begehrt das Fieber erneut Einlaß bei Hutten, da die kirchlichen Höflinge bereits so sehr von Krankheit, allen voran der Syphilis, durchsetzt seien, daß für das Fieber kein Platz bestehe. Es entwickelt sich ein Dialog über die Zusammenhänge von Wollust, Liebe,

⁵⁰ Zur frühen literarischen Rezeption der Syphilis siehe: Fuchs, *Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland von 1495 bis 1510, nebst mehreren Anekdotes späterer Zeit, gesammelt und mit literarhistorischen Notizen und einer kurzen Darstellung der epidemischen Syphilis in Deutschland*, 1843; Bloch, *Der Ursprung der Syphilis – Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung*, 1912; Rille, *Die Rolle der Syphilis in der Dichtkunst*, 1950; Cavaillon, *Humanisme et syphilis*, 1958; Goens, 1995, S.27ff

⁵¹ zu dieser Therapieform: Chatelux, *Le bois de gaïac au XVIe siècle ou de Hutten au Pantagrué lion*, 1969

⁵² vgl. Peschke, 1985, S.154f

Kurtisanen, kirchlichen Würdenträgern, Ehe, Monogamie und Krankheit sowie den moralischen Kontext. Dabei spielt die metaphorische Verwendung des Krankheitsbegriffes eine bedeutende Rolle.

Die Hutten-Essays von Christoph Martin Wieland (1733-1813) und Johann Gottfried Herder (1744-1803) Ende des 18. Jahrhunderts sorgten nach zwischenzeitlicher Ruhe für ein neues Interesse an der Huttengestalt, das bis in die Zeit des Nationalsozialismus eine Unmenge von Aufsätzen, Schauspielen, Erzählungen und Gedichten hervorbrachte. Die in vielen Fällen dilettantischen Werke waren größtenteils Ausdruck der deutschen Nationalbewegung. So verwundert es kaum, daß Huttens Syphiliserkrankung bestenfalls am Rande der Werke Ausdruck findet⁵³.

Erasmus von Rotterdam (ca.1496-1536) beschäftigt sich in mehreren seiner *Colloquia familiara* (1518-1533) mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Syphilis (*Adolescentis et Scorti; Militis et Carthusiani; Epicureus*)⁵⁴. In dem Dialog *ΑΓΑΜΟΣ ΓΑΜΟΣ sive coniugium impar* (1528) wird die Tragik der Hochzeit eines reichen, von Syphilis entstellten Ritters und seiner unschuldigen jungen Braut und deren unausweichlichem Unglück geschildert. Die Vermutung⁵⁵, daß es sich bei dem geschilderten Bräutigam um eine kaum übersehbare Anspielung auf Ulrich von Hutten handele, kann jedoch infrage gestellt werden. Wohl hat Erasmus in dem als Replik auf Huttens polemische Schrift *Expostulatio* (1523) geschriebenen Werk *Spongia adversus aspergines Hutteni* (1523) in ausfallender Weise Huttens Syphilis mit dessen politischer Einstellung vermengt. Jedoch stellt diese Schrift des Erasmus, die als eine seiner schwächsten und unerfreulichsten angesehen wird, eine Ausnahme dar⁵⁶. Ebenfalls gegen eine Anspielung auf seinen Gegner in dem Dialog *ΑΓΑΜΟΣ ΓΑΜΟΣ sive coniugium impar* spricht das erst nach dem Tod Huttens erfolgte Erscheinen und die nicht mit dem Rittergeschlecht Hutten in Einklang zu bringenden Attribute der geschilderten Hauptperson Pompilius.

Die erste Formulierung des Syphilisbegriffs wird dem Arzt und Dichter Girolamo Fracastoro (1484-1553) zugeschrieben. In seinem epischen Lehrgedicht *Syphilis sive de morbo gallico* (1530) schildert er die Geschichte des Hirten Syphilus, der sich gegen den

⁵³ zur Huttenrezeption in der Literatur: Kreutz, 1984

⁵⁴ vgl. Hegel, *Die Medizin in den Colloquien des Erasmus*, 1950; Goens, 1995

⁵⁵ vgl. Smith, 1927, S.47; Rille, 1950, S.546; Bäumlner, 1989, S.31

⁵⁶ vgl. Honemann, 1988, S.80

Sonnengott auflehnt und, wie jene, die es ihm gleich taten, mit einer furchtbaren Krankheit bestraft wird. Eine Nymphe erbarmt sich jedoch der Menschen und verrät, wie den Leidenden zu helfen sei. Apollo gestattet den Menschen ein Heilmittel aus dem Laub eines bestimmten Baumes zu gewinnen, das Guaiacum. Die genaue Beschreibung des Krankheitsbildes der Lues, einschließlich therapeutischer Maßnahmen, wird von Fracastoro auf elegante Weise in die allegorische Handlung eingebettet.

Vielfach, häufig in bissiger Weise, taucht die Lues im Werk des Franziskanermönchs und Arztes François Rabelais (1494-1553) auf⁵⁷. Die Romane *Pantagruel* (1532) und *Gargantua* (1535) werden explizit den 'Gichtischen' und 'Syphilitikern' zugeeignet. Im *Pantagruel* wird die Syphilis für ein Gleichnis herangezogen. In der Schilderung eines Traumes spielt Epistemon gegenüber seinem Zögling Pantagruel auf die Zusammenhänge von Moralität und Ausbreitung der Krankheit an. Bei seinem Aufenthalt in der Unterwelt habe er inmitten der Verdammten und Teufel auch Papst Sixtus erkannt, welcher als Strafe für seine Laster und die erworbene Lustseuche die Syphilitischen mit grauer Quecksilbersalbe einschmieren müsse. Bekomme man die Syphilis nicht in dieser Welt, so erwarte sie einen in der anderen. Im *Pantagruel* läßt sich auch eine der ersten Anspielungen auf den erblichen Charakter der Syphilis nachweisen⁵⁸.

Ende des 16. Jahrhunderts entfaltete sich unter Elisabeth I. das englische Schauspiel in einem Klima geistiger Freizügigkeit, welches die Thematisierung von ausschweifender Lebensweise, Sexualität, Prostitution, und Geschlechtskrankheiten erlaubte⁵⁹. In zahlreichen Stellen im Werk William Shakespeares (1564-1616) tritt die Syphilis in Anspielungen, Kommentaren oder in Form eines Fluches in Erscheinung⁶⁰. Letztere Verwendung wurde in den klassischen Übersetzungen ins Deutsche häufig entschärft⁶¹. In ähnlicher Weise wird die Syphilis bei Shakespeares Zeitgenossen Ben Jonson (ca. 1572-1637), Thomas Dekker (ca. 1570-ca. 1638) oder Thomas Middleton (ca. 1570-1627) thematisiert⁶².

⁵⁷ vgl. Garrigues, *L'origine et l'étiologie de la syphilis dans Rabelais*, 1939; Goens, 1995, S.39-46

⁵⁸ vgl. Goens, 1995, S.41

⁵⁹ siehe Zimmermann, *Syphilis in the Elizabethan Playwrights and Pamphleteers*, 1943

⁶⁰ *The Cronicle History of Henry the Fifth...* (1599); *Measure for Measure* (1604); *The Late, and Much Admired Play, Called Pericles ...* (1608); *The Life of Tymon of Athens* (1608) u.a.; vgl. Rille, 1950, S.553-557; Bentley, *Shakespeare and the new disease – The dramatic function of Syphilis in "Troilus and Cressida", "Measure for Measure" and "Timon of Athens"*, 1985; Goens, 1995, S.49-68

⁶¹ vgl. Rille, 1950, S.553

⁶² vgl. Goens, 1995, S.49-68

Im 17. Jahrhunderts bildete sich eine andere moralische Einstellung der Gesellschaft gegenüber den Geschlechtskrankheiten heraus. Deren äußere Erscheinungen waren nun Schandflecken, die Kranken wurden zu Sündern. Goens (1995) bezeichnet diese Bewertungsverschiebung treffend: “Les maladies du corps se transforment en maladies de l’âme“⁶³. Im literarischen Bereich läßt sich das etwa in Giambattista Lallis (1572-1637) *Franceide*⁶⁴ (1629), den *Memoirs of Samuel Pepys, comprising his Diary from 1659 to 1669* (1825) von Samuel Pepys⁶⁵ (1633-1703) oder in der von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622-1676) verfaßten fiktiven Autobiographie *Trutz Simplex – Oder Ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche...* (1670) zeigen. In letztgenanntem Werk werden die Erlebnisse einer Soldatendirne geschildert, die sich nach über fünfzehnjähriger Tätigkeit mit der Syphilis infiziert, sich mit dem Guajak zu kurieren versucht, aber schließlich krank und ausgegrenzt auf dem Scheiterhaufen endet⁶⁶.

Im ‘siècle galant’, der Zeit des Spätbarocks um 1700, entwickelte sich in den hohen Ständen eine frivole Einstellung gegenüber der Syphilis. Die offensichtlich weniger starken Symptome führten dazu, daß anstatt der quälenden Schmierkuren Quecksilber in Pillenform eingenommen wurde. Die Lues wurde in dieser Zeit zu einer Kavalierskrankheit, über die man in zahlreichen Spottliedern scherzte⁶⁷.

Für die Zeit der Aufklärung lassen sich neben einer zunehmenden wissenschaftlich systematischen Annäherung an die Lues im Geiste der enzyklopädischen Erfassung auch unterschiedliche auf das Thema zielende literarische Herangehensweisen erkennen⁶⁸. Schriftsteller wie Montesquieu (1689-1755), Voltaire (1694-1778) oder Denis Diderot (1713-1784) beteiligten sich mit Reflexionen über Fragen der Moral, Epidemiologie oder Prophylaxe am Diskurs über die Krankheit. Am Rande vieler Romane dieser Epoche taucht die Syphilis als Phänomen der Zeit auf (Daniel Defoe (ca. 1660-1731), *Moll Flanders* (1722)⁶⁹; Henry Fielding (1707-1754), *A journey from this world to the next* (1743); Tobias Smolett (ca. 1721-1771), *The adventures of Roderick Random* (1748)). Voltaire thematisiert die Syphilis in vielen seiner Arbeiten mit scharfer Ironie, unter

⁶³ Goens, 1995, S.71

⁶⁴ vgl. Ronchese, *Lalli’s Franceide*, 1975

⁶⁵ vgl. Rolleston, *Venereal Disease in Pepy’s Diary*, 1943

⁶⁶ vgl. Goens, 1995, S.71-72

⁶⁷ vgl. Sigerist, *Krankheit und Zivilisation*, 1952, S.89-90

⁶⁸ siehe Goens, 1995, S.79-91

⁶⁹ vgl. Schneck, *Daniel Defoe’s Moll Flanders and Congenital Syphilis*, 1978

anderem in *Candide ou l'optimisme* (1759), *L'homme aux quarante écus* (1767) und *Les oreilles du Comte de Chesterfield* (1775)⁷⁰. In Friedrich von Schillers (1759-1805) *Die Räuber* (1781) finden sich Bemerkungen zur Syphilis als Randmotiv, etwa in der Diskreditierung Karl Moors durch seinen Bruder Franz oder in der Anspielung auf die therapeutische Scharlatanerie im Zusammenhang mit der Anwendung des Quecksilbers⁷¹, ebenso im *Faust* (1808) bei Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). Häufig wird in der medizinhistorischen Literatur zudem auf jene Verse der *Römischen Elegien* Goethes verwiesen, die sich näher mit der Lues beschäftigen⁷². Auch im Milieu der 'libertins', ausschweifend lebender Abenteurer, arrangierte man sich mit der Syphilis. Inbegriff dieses zeitlichen Phänomens ist Giacomo Girolamo Casanova (1725-1798), in dessen Memoiren *Histoire de ma vie* (entstanden ab 1790, erste Originaltextveröffentlichung 1960-1962) die Geschlechtskrankheiten in einer an die Leichtigkeit des Elisabethanischen Theaters erinnernden Weise behandelt werden⁷³.

Im 19. Jahrhundert, vor allem nach den gescheiterten Bemühungen der Romantik, Künste und Wissenschaft eng zu verzahnen, wurden im Rahmen der realistischen und naturalistischen Literaturbewegungen Krankheitsumstände und Symptome, die in den vorangegangenen Jahrhunderten weniger dezidiert, meist als Randnotiz oder Anspielung beschrieben worden waren, nun ohne Beschönigung und wahrheitsgemäß im Sinne einer positivistischen Naturwissenschaft dargestellt⁷⁴. Vor allem die Verknüpfung der Syphilis mit der Idee der Degeneration sorgte für den herausgehobenen Stellenwert dieser Erkrankung in der Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, schwerpunktmäßig in der französischen. Wald Lasowski analysiert in seiner umfangreichen Studie über die Rolle der Syphilis in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts⁷⁵ die von Ambivalenz zwischen Faszination und Abscheu geprägte Beziehung⁷⁶. Die Syphilis sei als literarische Einflußgröße im Fin de siècle so stark gewesen, daß Wald Lasowski von einem 'Geplagtsein' der Literatur durch die Lues spricht ("hantise du mal vénérien"⁷⁷). Das

⁷⁰ vgl. Dirckx, *Voltaire on the Pox*, 1983

⁷¹ vgl. Rille, 1950, S.547; Goens, 1995, S.84-85

⁷² siehe Rille, 1950, S.561-562; Bäumlner, 1989, S.96-97;

⁷³ Notthafft, *Sexuelles und Geschlechtskrankheiten in Casanovas Memoiren*, 1913; Rolleston, *Sexology and Venereal Diseases in Casanova's Mémoires*, 1917

⁷⁴ vgl. Sigerist, 1952, S.193

⁷⁵ Wald Lasowski, *Syphilis. Essai sur la littérature française du XIXe siècle*, 1982

⁷⁶ "Mais ces craintes n'empêchent pas le désir. Elles y ajoutent au contraire, elles contribuent à fixer sur le rapport sexuel une anxiété douloureuse et confuse où se mêlent la peur et le défi, le calcul et l'audace, le désespoir et l'orgueil. Et cette fixation supplémentaire, décisive, fait basculer tout le siècle" (Wald Lasowski, 1982, S.155-156).

⁷⁷ Wald Lasowski, 1982, S.156

Phänomen der Syphilis habe das Wesen der Texte dieser Zeit geprägt: "La syphilis n'est pas un fantôme qui, parmi d'autres, habiterait le texte: Syphilis détermine l'écriture elle-même en sa modernité"⁷⁸. Heinrich Heine (1797-1856) litt wohl an der Syphilis und klagt darüber in seinen Gedichten⁷⁹. Der im Zusammenhang mit der Leidenszeit seiner letzten Jahre geprägte Begriff der "Matratzengruft"⁸⁰ hat Berühmtheit erlangt. Im Werk Gustave Flauberts (1821-1880)⁸¹ tritt die Lues vor allem in den Aufzeichnungen seiner in frühen Jahren unternommenen Bildungsreise *Carnets de notes et compte-rendu du voyage en Orient (1849-1851)* in Erscheinung, die er in seiner Korrespondenz als "tour copulativ" bezeichnet⁸². Bei Charles Baudelaire (1821-1867) ist die Syphilis ein immer wieder auftauchendes Motiv⁸³. In der Gedichtsammlung *Les fleurs du mal* (1857) etwa wird sie mehrmals thematisiert. Auch kann man Baudelaire exemplarisch für die metaphorische Verwendung der Syphilis für politische Zustände oder Gesinnungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts heranziehen, so etwa mit einigen Zeilen aus *La civilisation belge*:

"La Belge est très civilisé;
Il est voleur, il est rusé;
Il est parfois syphilité;
Il est donc très civilisé"⁸⁴.

Für diese Art der Anwendung, die Darstellung der Lues als Ausdruck des Zivilisiertseins, soll abschließend noch eine Szene aus Georg Büchners (1813-1837) Schauspiel *Dantons Tod* (1835) stehen, in der der Robespierregetreue Saint-Just den Krankheitsbegriff auf die Fraktion der Gemäßigten um Danton überträgt, in der Absicht, zu polarisieren und um die eigene kompromißlose politische Vorgehensweise zu rechtfertigen: "ST. JUST: 'Ich zähle auf eure Unterstützung. Es giebt Leute im Convent, die eben so krank sind wie Danton und welche die nemliche Kur fürchten. Sie haben wieder Muth bekommen, sie werden über Verletzung der Formen schreien'"⁸⁵. Nach St. Just's Abtritt begrenzt Barrère, ein weiteres Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, mit Ironie die Krankheitsmetapher St. Just's auf die Syphilis, womit das Begriffspaar Gesundheit-Krankheit an die Begriffe von Moral und Unmoral gekoppelt wird. Mit Barrères Anmerkung aber wird eine offensichtlich gängige

⁷⁸ *ibid.*, S.144

⁷⁹ vgl. u.a. *Leib und Seele* (1854), *Zum Lazarus II (Es hatte mein Haupt die schwarze Frau...)* (1853/54), *Zum Lazarus VIII (Ein Wetterstrahl, beleuchtend plötzlich...)* (1853/54), *Zum Lazarus [ohne Nummerierung] (Die Söhne des Glücks beneid ich nicht...)* (1853-55)

⁸⁰ Heine, *Nachwort zum »Romanzero«* (1851), 1993, S.690

⁸¹ vgl. Moser, *Flaubert et ses légendes*, 1967; Schiller, *Syphilis, Epilepsy, Doctors, Biographers and Flaubert*; 1970; Gastaut und Gastaut, *La maladie de Gustave Flaubert*, 1982; Goens, 1995, S.95-125

⁸² vgl. Goens, 1995, S.99

⁸³ vgl. Wald Lasowski, 1982, S.26f, S.66, S.74, S.83f, S.88-90, 99f, 135f, 141f, 148f; Goens, 1995, S.101f

⁸⁴ Baudelaire, *Aménités Belgicæ*, 1961, S.242

⁸⁵ Büchner, *Dantons Tod*, 1974, S.58

Metapher hinterfragt: “BARRÈRE: Hast du das Wort Kur gehört? Sie werden noch aus der Guillotine ein Specificum gegen die Lustseuche machen. Sie kämpfen nicht mit den Moderirten, sie kämpfen mit dem Laster“⁸⁶.

Die fünfhundertjährige Rezeptionsgeschichte der Syphilis in der Literatur mit ihren unterschiedlichen Gewichtungen sollte hier nur kurz umrissen werden. Sich wandelnde ätiologische Konzepte, Auswirkungen unterschiedlicher geistiger Strömungen, verschiedene gesellschaftliche Einflußfaktoren haben vielfältige Akzente in der Repräsentation von Krankheit bewirkt. Eine interessante Bewertungsverschiebung über die Jahrhunderte hat es in der geschlechtsbezogenen Darstellung des Syphiliskranken gegeben. Ist in den Bilddarstellungen aus der Zeit des Humanismus die Aufmerksamkeit auf ein aktives Leiden des männlichen Kranken mit deutlicher Assoziation zur leidenden Christusgestalt gelenkt, so erscheinen die dargestellten syphilitischen Frauengestalten weniger hervorgehoben und aktiv leidend. Ab der Zeit der Aufklärung sind die Repräsentanten der Syphilis häufig weiblichen Geschlechts. Einher geht damit die Bewertung ihres Geschlechts als die Quelle der Infektion; eine Opferrolle wird kaum betont. Die verführerische Frau, vor allem die Prostituierte, wird zur Personifizierung der Syphilis⁸⁷. Diesem sozialen Bedeutungswandel entspricht auch die Verarbeitung des Syphilis-Motivs in der Literatur.

⁸⁶ *ibid.*, S.59

⁸⁷ vgl. zur Ikonographie der Syphilis: Gilman, *Disease and Representation – Images of Illness from Madness to AIDS*, 1988, S.248-257; Gilman, *Sexuality – An Illustrated History*, 1989, S. 142ff; Spongberg, *Feminizing Venereal Disease – The Body of the Prostitute in Nineteenth-Century Medical Discourse*, 1997

4 Einflußgrößen auf die Darstellung von Syphilis um 1900

Dieser Arbeit liegt die Annahme zugrunde, daß die Auswahl und Anwendung literarischer Motive durch wissenschaftliche Diskurse beeinflusst sein kann, ebenso von laienhaften Krankheitsvorstellungen. Im folgenden Teil sollen einige Faktoren vorgestellt werden, die sich in besonderer Weise auf die literarische Verwendung der Syphilis auswirkten.

4.1 ‘Syphilisation‘ - Syphilis und Gesellschaft

Zur Verdeutlichung seiner Wahrnehmung der Syphilis als existentieller Gefahr bedient sich der Jurist Brunold Springer (*1873) in seiner plakativen Abhandlung *Die genialen Syphilitiker* (1926) des Sisypus-Vergleiches: “die tausendjährige Mühe, mit der die Menschheit den Block ihrer Kultur bergan wälzt, ist immer wieder vergeblich, so lange dieses Gift der Gifte nicht nur Hekatomben der Zahl nach, sondern Menschenopfer unerhört – die Besten – frisst“⁸⁸. Er benutzt dabei das Wortspiel “Zivilisation ist Syphilisation“⁸⁹, eine auch von Charles Baudelaire (1821-1867) und James Joyce⁹⁰ (1882-1941) geprägte Begrifflichkeit, um seiner Empfindung der herausragenden Bedrohung der Menschheit durch die Syphilis Ausdruck zu verleihen. Hier wird in Tradition der antisymphilitischen Bewegung der Jahrhundertwende Syphilisangst induziert.

Der Terminus der ‘Syphilisation’ fand bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Anwendung. Der Arzt Joseph-Alexandre Auzias-Turenne (1812-1870) vertrat seit 1844 die Theorie der ‘Syphilisation’, welche auf der Annahme beruhte, Gonorrhoe sei eine milde Syphilisform, und davon ausgehend besagte, daß eine Impfung gegen Syphilis durch gonorrhoeisches Wundmaterial möglich sei. Diese Auffassung wurde etwa zehn Jahre wissenschaftlich diskutiert, bis sie – einhergehend mit der sich durchsetzenden Differenzierung zwischen Syphilis und Gonorrhoe – von der Mehrheit der Wissenschaftler als unhaltbar erachtet wurde⁹¹. Abweichend von diesem Verständnis benutzt Baudelaire den Terminus symbolisch für gesellschaftliche Zustände. Enttäuscht über die gescheiterte

⁸⁸ Springer, *Die genialen Syphilitiker*, 1926, S.1

⁸⁹ *ibid.*, S.2

⁹⁰ Die Syphilis im Werk von Joyce wird von mehreren Autoren diskutiert. Siehe hierzu Waisbren und Walzl, *Paresis and the Priest – James Joyce’s Symbolic Use of Syphilis in “The Sisters”*, 1974; Hall und Waisbren, *Syphilis as a Major Theme of James Joyce’s Ulysses*, 1980; Shen und Soldo, *Symbol Hunting in James Joyce’s ‘Syphilisations’*, 1981; Benzenhöfer, *Medizin und Literatur – James Joyce*, 1983; Lyons, *Thrust Syphilis down to Hell and other Rejoyceana – Studies in the Borderlands of Literature and Medicine*, 1987

⁹¹ vgl. Quézel, 1992, S.112-114

Revolution von 1848 erklärt er: “Quand on parle de révolution pour de bon, on les épouvante [...] nous avons tous l’esprit républicain dans les veines comme la vérole dans les os. Nous sommes Démocratisés et Syphilités“⁹². Die Metaphorisierung der Syphilis für gesellschaftliche Zustände entbehrt jedoch nicht einer gewissen Klischeehaftigkeit. Flaubert bemerkt in seinem posthum veröffentlichten *le dictionnaire des idées reçues*⁹³ mit Ironie: “Syphilis – davon ist mehr oder weniger jedermann befallen“.

Ulrich Linse (1987) stellt für die Zeit um 1900 eine Wahrnehmungsveränderung der Geschlechtskrankheiten in ihrer Bedeutung für das individuelle und soziale Wohlergehen fest. Er nennt dies einen ‘Prozeß der Syphilisation’, wobei die Betonung dieses Themas, basierend auf verschiedenartigen Publikationen und komplexen gesellschaftlichen Mechanismen⁹⁴, keineswegs mit einer tatsächlich hohen Durchseuchung der Bevölkerung oder gar mit einer entsprechenden Zunahme korreliert⁹⁵. Die Syphilis wurde in dieser Zeit zu einer zentralen gesellschaftlichen Metapher. Im 19. Jahrhundert im wesentlichen auf literarische Werke beschränkt, begann zur Jahrhundertwende bei Medizinern, Politikern und Schriftstellern eine Übertragung des Syphilisbegriffs auf den sozialen Körper⁹⁶. Die besondere Wahrnehmung der Syphilis in ihrem gesellschaftlichen Bezug spiegelte sich in der Entstehung einer breiten antivenerischen Bewegung⁹⁷ wider. 1899 kam es zur ersten internationalen Konferenz für die Prophylaxe der Syphilis und der venerischen Krankheiten in Brüssel⁹⁸. Im selben Jahr wurde ebenfalls in Brüssel die Société Internationale de Prophylaxie Sanitaire et Morale gegründet. Nationale Organisationen ähnlichen Namens bildeten sich in den folgenden Jahren. Unter dem Einfluß derartiger Gesellschaften wurde das Thema der Geschlechtskrankheiten zunehmend enttabuisiert,

⁹² Baudelaire, *La Belgique déshabillée*, 1986, S.317

⁹³ Flaubert, *Wörterbuch der übernommenen Ideen*, 1987, S.98

⁹⁴ Fleck erklärt diese Fokussierung damit, daß es eine “mächtige soziale Stimmung für Syphilisprobleme [gab], die durch alte vorwissenschaftliche Ideen hervorgerufen war [...]. Der Nachdruck, die Bedeutung, die Entwicklungskraft, die durch die spezielle moralische Betonung der Syphilis der Forschung gegeben wurde, sind nicht hoch genug einzuschätzen. [...] Keine lauen Vernunftgründe, keine Statistik kann hier helfen“ (Fleck, 1980, S.102).

⁹⁵ vgl. Linse, 1987, S.166; zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in Deutschland um 1900 und der Problematik der Bemessungsmethodik vgl. Sauerteig, 1999, S.68-88

⁹⁶ Derartige Vergleiche sind in den Gedanken Rudolf Virchows angelegt, der in seinem Werk mehrfach Analogien der Struktur des menschlichen Organismus und der Struktur des Staates herstellt (vgl. Virchow, 1856, S.35-36; Virchow, 1858, S.12-13; vgl. auch Otis, 1999, S.21f).

⁹⁷ Darunter soll hier die Wirkung von Gruppierungen, die sich öffentlich für die Eindämmung der Geschlechtskrankheiten engagierten, verstanden werden. Hierzu gehörten neben Ärzten auch Juristen, Verwaltungsbeamte, Kirchenvertreter, Diplomaten, Schriftsteller, Vertreter der Sittlichkeitsbewegungen sowie Mitglieder der Frauenbewegungen (vgl. Sauerteig, 1999, S.63).

⁹⁸ Hauptthema der ersten Konferenz (1899) war die Frage der Reglementierung der Prostitution. Es standen sich Befürworter einer strikten Reglementierung und Gegner, die deren Wirkung hinsichtlich der Eindämmung der Geschlechtskrankheiten verneinten, unvereinbar gegenüber. Hauptthema der zweiten Konferenz (1902) waren prophylaktische Maßnahmen (vgl. Sauerteig, 1999, S.63 & 66).

ihre Betrachtung als vornehmlich 'private Erkrankung' begann sich zugunsten einer Sichtweise zu wandeln, die ihren gesellschaftlichen Charakter betonte⁹⁹. Karl Kraus (1874-1936) spottet über die österreichische Vereinigung: "Hatte man früher heimlich gesündigt, so wollte man jetzt im vollen Licht der Öffentlichkeit enthaltsam sein"¹⁰⁰. Aufklärung sollte durch Abschreckung erreicht werden¹⁰¹. Wie erfolgreich diese Strategie gewesen ist, läßt sich schwer einschätzen. Eine wichtige Konsequenz war jedenfalls die 'Syphilidophobie'. Die Verbreitung antisiphilitischer Propagandaliteratur trug vermutlich einen nicht unbedeutenden Teil zur entstehenden Syphilisangst bei¹⁰². Auch die Theateraufführungen von Ibsens *Gengangere* (1881) haben die Furcht gegenüber der Syphilis verstärkt¹⁰³. Die veränderte Wahrnehmung der Geschlechtskrankheiten schuf ein Klima öffentlicher Unruhe. Die Angst vor der Syphilis ließ sich mit dem Ziel politischer und gesellschaftlicher Veränderungen vielfältig instrumentalisieren. In den USA machte man die Immigranten für die Verbreitung der Syphilis verantwortlich¹⁰⁴. Im deutschsprachigen Raum wurde die Syphilis für antisemitische Polemik genutzt¹⁰⁵. In Analogie zu den Auswirkungen der Geschlechtskrankheit auf den individuellen Organismus wendete man die Syphilis als Metapher für die Bedrohung des Volkskörpers durch das 'Jüdische' an¹⁰⁶. Außerdem wurde das Bild der von Syphilis befallenen Juden verbreitet, mit dem Ziel, diese auch als direkt schädlich erscheinen zu lassen. Jüdische Wissenschaftler wie der Dermatologe Albert Neisser (1855-1916) oder der Bakteriologe Paul Ehrlich (1854-1915) wurden mit der Erkrankung, die sie erforschten, gleichgesetzt. Der von der Serodiagnostik nach August von Wassermann (1866-1925) abgeleitete Begriff

⁹⁹ Bereits vor den Medizinern nahm sich die bürgerliche Frauenbewegung dem Themenkomplex Prostitution und Geschlechtskrankheiten an. Seitens dieser Bewegung wurde massive Kritik an der staatlichen Prostituiertenüberwachung geübt. Die Aktivistinnen nannten sich gemäß den britischen Vorläufern Abolitionistinnen (vgl. Sauerteig, 1999, S.16 & 60-62).

¹⁰⁰ Kraus, *Ö.G.Z.B.D.G.*, 1908, S.24

¹⁰¹ vgl. Sauerteig, 1999, S.225

¹⁰² Zu den Romanen dieser Art zählen Paul Verolas (1863-1931) *L'infamant* (1881), André Couvreur (1865-1944) *Les mancenilles* (1900) und Michel Cordays (1870-1937) *Vénus ou les deux risques* (1901).

¹⁰³ vgl. Corbin, 1990, S.269

¹⁰⁴ vgl. Brandt, 1988, S.239

¹⁰⁵ vgl. Showalter, *Sexual Anarchy*, 1990, S.188; Gilman sieht die Verknüpfung von Syphilis und Judentum darin begründet, daß es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer weitgehenden äußerlichen Assimilierung der jüdischen Bevölkerung gekommen war und es somit neuer Stigmatisierungen der 'krankhaften Natur' der Juden bedurfte. Die Hauterscheinungen der Syphilis oder auch die syphilitischen Veränderungen an der Nase, welche einen wichtigen Faktor in der rassistischen Typologisierung der Juden ausmachten, eigneten sich in besonderer Weise für die äußerliche Kennzeichnung (vgl. Gilman, 1992, S.289). Geller verweist auf die in der antisemitischen Propaganda bestehenden Vererbungs ideen, die sich vor allem auf das 'jüdische Blute' beziehen und deren Verbindung zum hereditären Charakter der Syphilis (vgl. Geller, 1996, S. 154-156).

¹⁰⁶ zu den Hintergründen der Verknüpfung von Judentum und Syphilis siehe: Geller, *Le péché contre le sang – la syphilis et la construction de l'identité juive*, 1996; hingewiesen sei noch auf die literarische Verarbeitung dieses Themenkomplexes in dem rassistischen Erfolgsroman *Die Sünde wider das Blut* (1918) von Artur Dinter (1876-1948).

'Wassermann positiv' wurde zum Synonym der Syphilis¹⁰⁷. Adolf Hitler (1889-1945) bedient sich in *Mein Kampf* (1923-27)¹⁰⁸ einer Metaphorik, die auf die zuvor abgelaufenen Wahrnehmungsveränderungen bezüglich der Syphilis zurückzuführen ist¹⁰⁹. Die seitenlangen Ausführungen sind in ihrem substantiellen Gehalt von der antisiphilitischen Bewegung der Jahrhundertwende abgeleitet. Hitler überträgt die individuelle Situation der an Syphilis Erkrankten auf die Gesellschaft und spricht von "Versyphilisierung des Volkskörpers"¹¹⁰. Er subsumiert unter dem Schlagwort "sittliche Verpestung der großstädtischen ‚Kultur‘"¹¹¹ die Begriffe Sexualität – Syphilis – Prostitution – sinnlich schwüle Atmosphäre – Kinos, Varietés, Theater – Schwächlichkeit – Frühreife – spätes Heiraten und stellt dem von ihm gezeichneten Bohème-Bild die Assoziationskette Ausmerzen – Säuberung – körperliche Ertüchtigung – eiserne Abhärtung – frühe Verheiratung entgegen. Er greift die bisherige Seuchenbekämpfung an und dramatisiert die von der Syphilis ausgehende Gefahr. So hätte man "unter Anwendung aller propagandistischen Hilfsmittel die Frage der Bekämpfung der Syphilis als die Aufgabe der Nation erscheinen lassen müssen [...] bis die Nation zur Überzeugung gekommen wäre, daß von der Lösung dieser Frage eben alles abhängt, Zukunft oder Untergang"¹¹².

Linse stellt zwei Hauptrichtungen einer veränderten Körperwahrnehmung um 1900 fest. Es handle sich einerseits um Konzepte der Körperkulturbewegung, die ein bewußtes Gegenbild zur großstädtischen Lebensweise bilden sollten, und andererseits um eine "subkulturelle geschlechtliche Auffassung", die sich in der großstädtischen Bohème manifestiert und unter dem Vorzeichen der 'Sexualdemokratie', einem Begriff, der – eingeführt in den zwanziger Jahren von Oskar Maria Graf¹¹³ (1894-1967) – die Aufhebung von Standesunterschieden proklamiert¹¹⁴. Derartige Tendenzen erzielten nach dem ersten Weltkrieg starke Breitenwirkung. Als Kernpunkt der Diskussion um Sexualität und Hygiene macht Linse "eine neue Erfahrung des individuellen wie des sozialen Körpers" aus, wobei vor allem die Frage nach der Distanz der Körper interessiert. Dabei stünden sich die alternativen Positionen des Ineinanderfließens oder Vermischens im Sinne der

¹⁰⁷ vgl. Geller, 1996, S.146-147

¹⁰⁸ Hitler, *Mein Kampf*, 1933; Die Behandlung der Syphilis auf den Seiten 269ff

¹⁰⁹ vgl. Linse, 1987, S.164f

¹¹⁰ Hitler, *Mein Kampf*, 1933, S.272

¹¹¹ *ibid.*, S.279

¹¹² *ibid.*, S.274

¹¹³ vgl. Graf, *Gelächter von außen – Aus meinem Leben 1918-1933*, 1980, S.197ff

¹¹⁴ vgl. Linse, 1987, S.164

'Sexualdemokratie' und das Prinzip der mittels der Angst vor den Geschlechtskrankheiten bewirkten Abgrenzung der Körper gegenüber¹¹⁵.

Die Wahrnehmung der Geschlechtskrankheiten muß auch im Kontext mit dem Begriff der Neurasthenie betrachtet werden. Sowohl in Gelehrten- als auch in Laienkreisen konstatierte man eine weite Verbreitung von nervlicher Schwäche. Die durch psychiatrisches Vokabular geprägte Neurastheniedebatte läßt sich als medizinische Diagnose kultureller Zustände verstehen¹¹⁶. Richard von Krafft-Ebing (1856-1939) spricht vom "nervösen Zeitalter"¹¹⁷. Eine wesentliche Ursache für den "Schwächezustand der Nervendynamik"¹¹⁸ sieht von Krafft-Ebing im beschleunigten modernen Kulturleben und im kräftezehrenden gegenseitigen Konkurrenzstreben von Individuen und Nationen, wobei die vermehrte Arbeit aber den Anspruch auf ein genußreicheres Dasein bedinge¹¹⁹. Als Zentren der Nervenstrapazierung und Überreizung betrachtete man die Großstädte, die Orte des Nachtlebens, des Vergnügens und des sinnlichen Genusses. Prostitution und Geschlechtskrankheiten wurden so zu einem wesentlichen Bestandteil der Großstadtkritik um 1900. "Die neurasthenische Impressionabilität, die damit einhergehende körperliche und seelische Entgrenzung kosteten nach dominanter Auffassung von 1900 den allzu hohen Preis der venerischen Durchseuchung des individuellen wie des sozialen Körpers"¹²⁰. Die Verbindung von Geschlechtskrankheit und Großstadtkritik wurde unter dem Schlagwort der 'Syphilisation' auch stark von den Rassenhygienikern der Jahrhundertwende geprägt¹²¹.

¹¹⁵ vgl. Linse, 1987, S.166

¹¹⁶ vgl. Roelcke, *Psychiatrische Kulturkritik um 1900 und Umriss ihrer Rezeption im Frühwerk Thomas Manns*, 2002, S.96f

¹¹⁷ vgl. v. Krafft-Ebing, *Nervosität und neurasthenische Zustände*, 1895, S.10; vgl. zu dieser zeittypischen Sichtweise: Steiner, *Das nervöse Zeitalter – Der Begriff der Nervosität bei Laien und Ärzten in Deutschland und Österreich um 1900*, 1964; Roelcke, *Krankheit und Kulturkritik – Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790-1914)*, 1999, S.101-179

¹¹⁸ v. Krafft-Ebing, 1895, S.9

¹¹⁹ vgl. *ibid.*, S.12

¹²⁰ Linse, 1987, S.173

¹²¹ vgl. Sauerteig, 1999, S.51

4.2 Degenerationstheorien¹²²

Vor allem in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts steht der Syphilisbegriff eng im Zusammenhang mit dem auf breite Zustimmung stoßenden wissenschaftlichen Konzept der Degeneration. Dessen Entstehen in der Mitte des 19. Jahrhunderts fällt in einen Zeitraum der Krise in der psychiatrischen Forschung, die sich dadurch erklärt, daß sich, anders als in der Inneren Medizin, für die Geisteskrankheiten keine objektive Symptomatologie aufstellen ließ, also psychiatrischen Erscheinungsbildern mit wenigen Ausnahmen kein anatomisches Korrelat im Zentralnervensystem zugeordnet werden konnte¹²³. Ein wesentliches Problem in der Darstellung der Degenerationsidee liegt bereits in der uneinheitlichen Begriffsauffassung¹²⁴. Während etwa Rudolf Virchow (1821-1902) in der *Cellularpathologie* (1858) den Begriff auf Körpergewebe bezieht und darunter den Ersatz vollwertiger Substanzen durch minderwertige versteht, eine in der Pathologie der Jahrhundertmitte übliche Definition¹²⁵, oder der Degenerationsbegriff bei den älteren Naturalisten Georges Buffon (1707-1788) und Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) gleichbedeutend mit Variation ist¹²⁶, steht dem eine andersgeartete, neue Sichtweise gegenüber, die die moralische Ebene in ihre Betrachtung einbezieht und durch Pathologisierung dem Begriff eine negative Konnotation gibt. Die bereits bei Jacques-Joseph Moreau de Tours (1804-1884) anklingenden Ideen¹²⁷ werden in der medizinhistorischen Literatur vor allem mit Benedict Augustin Morel (1809-1873) in Verbindung gebracht. Seine Überlegungen sind von christlichen und alttestamentarischen Gedanken beeinflusst. Er räumt der Idee der Vererbung in seinem Modell eine bedeutende Stellung ein und definiert das Wort Degeneration ('dégénérescence') als "déviation malade du type primitif ou normal de l'humanité"¹²⁸ mit dem Hauptmerkmal der "transmission héréditaire"¹²⁹ und einem typischerweise voranschreitenden Verlauf

¹²² vgl. z. Idee der Degeneration und ihrer Repräsentationsformen: Walter, *What Became of the Degenerate? – A Brief History of a Concept*, 1956, S.422-429; Chamberlin und Gilman (Hrsg.), *Degeneration – The Dark Side of Progress*, 1985; G. Mann, *Dekadenz – Degeneration – Untergangsanst im Lichte der Biologie des 19. Jahrhunderts*, 1985, S.6-35; Pick, *Faces of Degeneration – A European Disorder c. 1848 – c. 1918*, 1989; Greenslade, *Degeneration, Culture and the Novel 1880-1940*, 1994; Roelcke, *Krankheit und Kulturkritik – Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790-1914)*, 1999, S.80-179

¹²³ vgl. Ackerknecht, 1967, S.53

¹²⁴ Die Differenzierung der oft als Synonyma verwendeten Termini Degeneration, Dégénérescence, Décadence und Entartung kann nicht Gegenstand dieser Arbeit sein. Siehe hierzu G. Mann, 1985, S.8f, Mehnert, 1986, S.75f, Roelcke, 1999, S.80-179, Roelcke, 2002, S.109

¹²⁵ vgl. G. Mann, 1985, S.7-8

¹²⁶ vgl. Ackerknecht, 1967, S.54

¹²⁷ Moreau de Tours, *Mémoire sur les causes prédisposantes héréditaires de l'idiotie et de l'imbécillité*, 1853

¹²⁸ Morel, *Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine*, 1857, S. 15

¹²⁹ *ibid.*, S.4

(‘dégradation progressive’)¹³⁰. In seinem Verständnis fallen dabei krank und böse zusammen¹³¹. Der normalen Rassenbildung, die sich durch gesunde Varietäten auszeichne, stünden anormale Varianten des Menschengeschlechts gegenüber, die durch Vererbung von körperlichen und moralischen Übeln geprägt sind und deren Niedergang progressiv verlaufe¹³². Man ordnete dem Degenerationsbegriff bestimmte Stigmata zu, die physischer Natur sein konnten (Dystrophien, Atrophien, Funktionsstörungen) oder sich in geistigen Bereichen manifestierten (Hysterie, Nervosität)¹³³. In der Tradition Morels stehen zahlreiche Mediziner, die seine Überlegungen mittrugen und modifizierten. Hierzu zählen Valentin Magnan (1835-1916), der die religiöse Konnotation verwarf und Degeneration als Regression im Sinne des Darwinismus verstand¹³⁴, Richard von Krafft-Ebing, Cesare Lombroso (1835-1909), Max Nordau (1849-1923) oder Paul Julius Möbius (1853-1907). Wesentlichen Einfluß auf die Beständigkeit und Akzeptanz der Degenerationsideen hatten die etwa zeitgleich entstehenden Arbeiten Charles Darwins (1809-1882) und Charles Spencers (1820-1903), sowie der von diesen abgeleitete Sozialdarwinismus¹³⁵.

Der Begriff der Degeneration ließ und läßt sich kaum befriedigend definieren. Neben den oben angesprochenen, sehr voneinander abweichenden Auffassungen im naturwissenschaftlichen Bereich lassen sich Kommentare aus den Sozialwissenschaften sowie literarische Verarbeitungen hinzufügen, die zeigen, wie unterschiedlich der Begriff verwendet wurde¹³⁶. Dieses erschwert die Darstellung der Degenerationstheorien beträchtlich. Die vorliegenden Ausführungen beschränken sich daher auf einige für die Darstellung der Syphilis relevant erscheinende Aspekte.

In den Abhandlungen Moreau de Tours’ oder Morels wird der Syphilis keine explizite Rolle zugeschrieben¹³⁷. In der Folge wurde im medizinisch-psychiatrischen Diskurs neben dem Inbegriff für degenerative Erscheinungen, dem Alkoholismus, Stigmata wie ’sexuelle

¹³⁰ *ibid.*, S.5; Morel führt dies folgendermaßen aus: “[U]n simple état névropathique peut créer chez les enfants une disposition organique qui se résume dans la manie et la mélancolie, affections nerveuses, qui a leur tour, peuvent faire naître des états dégénératifs plus graves, et se résumer dans l’idiotie ou l’imbécillité de ceux qui forment les derniers anneaux de la chaîne des transmissions héréditaires” (Morel, 1857, S.565).

¹³¹ vgl. G. Mann, 1985, S.9

¹³² vgl. *ibid.*, S.9

¹³³ vgl. *ibid.*, S.11; Sigmund Freud geht in *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) von einem Zusammenhang zwischen hereditärer Syphilis und der Manifestation einer neuropathischen Konstitution aus, die sich in Form einer Hysterie oder Zwangsneurose äußern kann (Freud, 1972, S.138-139).

¹³⁴ vgl. Ackerknecht, 1967, 55

¹³⁵ vgl. Ackerknecht, 1967, S.53 und 58; Gradmann, 1996, 82f

¹³⁶ vgl. Pick, 1989, S.7

¹³⁷ vgl. Corbin, 1981, S.131

Perversionen', Verbrechen, Geisteskrankheit, sinkende Geburtsraten, Prostitution, Anarchismus, Suizidrate und eben auch die Syphilis als Marker der kulturellen Krise erkannt¹³⁸. Die seit etwa 1880 zunehmende Bewertung der Syphilis als klassisches Erscheinungsbild der Degeneration bildete eine wesentliche Voraussetzung für die ausgeprägte antisiphilitische Propaganda der Jahrhundertwende. Die resultierende Syphilisangst leitete sich auch aus den äußerlich erkennbaren syphilitischen Krankheitserscheinungen ab, zudem dürfte die Entdeckung der Zusammenhänge von Syphilis und der als Tertiärstadium eingeordneten zentralnervösen Symptome das Empfinden einer Degeneration und die Angst vor der Erkrankung verschärft haben¹³⁹. Vor allem aber ist es die Überzeugung von der Existenz einer erblichen Syphilis, deren Folgen sich auch mit einer Latenz von Jahren manifestieren können (syphilis hereditaria tarda), die ab 1879 in der venerologischen Literatur auftaucht¹⁴⁰ und die aufgrund der langen Latenzzeit, der relativ geringen Spezifität und ihres transgenerationalen Charakters eine geeignete Projektionsfläche für die Untergangängste in der Gesellschaft des Fin de siècle bot¹⁴¹. Im Verlauf des wissenschaftlichen Diskurses wurde gar das Vorkommen einer ganzen Generation überspringenden Vererbung vertreten¹⁴². Vor allem aufgrund der Unspezifität der syphilitischen Erscheinungen, die jedoch in der hereditären Form als weitaus gravierender betrachtet wurde als in der kontagiösen, wurde durch Alfred Fournier und seine Mitstreiter eine anderen Krankheiten übergeordnete universelle Erkrankung konstruiert¹⁴³: Von dieser Erbkrankheit Syphilis "dérivent fréquemment des états constitutionnels variés qui [...] ne comportent rien de spécifique, tels que déglobulisation, asthénie, névroses, nervosisme; c'est ainsi que la syphilis sert parfois d'origine indéniable à diverses affections d'allure et d'essence très différentes, telles que le lymphatisme, la scrofule, la tuberculose, le lupus, le rachitisme, le tabes, le paralysie générale, etc"¹⁴⁴. Derartige Auffassungen dominierten die gesellschaftliche Wahrnehmung der Syphilis, die in Verbindung mit einer aggressiven und vielgestaltigen antisiphilitischen Propaganda, die Alain Corbin (1990) als Kulmination der Degenerationsideen ansieht¹⁴⁵, eine auf eine

¹³⁸ vgl. Pick, 1989, S.43

¹³⁹ vgl. Corbin 1990, S.246

¹⁴⁰ Augagneur, *Étude sur la Syphilis héréditaire tardive*, 1879; Barthélemy, *Syphilis héréditaire tardive*, 1884; A. Fournier, *La Syphilis héréditaire tardive*, 1886; E. Fournier, *Recherche et diagnostic de l'hérédosyphilis tardive*, 1907

¹⁴¹ vgl. Corbin, 1981, S.137f

¹⁴² Atkinson, *An Account of a Case of Syphilis Inherited through two Generations*, 1876, S.106; Barthélemy, *Essai sur le stigmates de para-héredo-syphilis de seconde generation – Indices de dégénérescence de race* (1897), 1899; E. Fournier, *Hérédosyphilis de seconde génération*, 1905

¹⁴³ vgl. Corbin, 1981, S.140f.

¹⁴⁴ Fournier, Alfred, 1886, S.31

¹⁴⁵ vgl. Corbin, 1990, S.23

scheinbar überdimensionierte Krankheit gerichtete Angst nährte, die Syphilidophobie. Die Unsicherheit gegenüber der eigenen genetischen Potenz ist dabei ein entscheidender Faktor. Die Protagonisten der Hereditärsyphilis waren die bald unter dem in der Umgangssprache geläufigen Wort 'l'hérédo' bekannten Syphilitiker, die als typische Stigmata die heute unter konnataler Syphilis (Spätform) klassifizierten Symptome der Hutchinson' Trias (Tonnenzähne, Innenohrschwerhörigkeit, Keratitis parenchymatosa) sowie Acrocephalus, Säbelbein usw. aufwiesen. Die Furcht vor Geschlechtskrankheiten führte, wie die medizinische Literatur der Zeit betont, zu einem Rückgang der Eheschließungen und zu einer zunehmenden Rate von Scheidungen mit der Folge einer Bevölkerungsabnahme. Das negative Szenario einer Entvölkerung, wie es die Idee der Degeneration nahe legt, wurde auch durch Ärzte, allen voran Alfred Fournier bedient¹⁴⁶.

Die Überzeugung Fourniers und seiner Mitstreiter, die sich vor allem als Kliniker und Statistiker verstanden, hinsichtlich der erarbeiteten Theorie war so groß, daß weder die Hypothese Walther Flemmings (1843-1905) über Chromosomen diskutiert wurde¹⁴⁷, noch Fournier nach der Entdeckung des Tuberkulosebakteriums seine Annahme eines syphilitischen Ursprungs der Tuberkulose zu revidieren bereit war¹⁴⁸. Neben dem vermittelten Eindruck der Universalität der Krankheit und der verunsichernden und sehr diffusen Annahme von Erbanlagen der Syphilis war ihre sexuelle Komponente Symbol für die vom Bürgertum empfundene Bedrohung durch Demoralisation, was diese Krankheit als Inbegriff der Degeneration weitaus mächtiger erscheinen ließ als Alkoholismus, Tuberkulose oder Debilität¹⁴⁹.

Das Konzept der Degeneration blieb jedoch nicht auf den naturwissenschaftlichen Bereich beschränkt, ihm wurde im 'Fin de siècle' vor allem durch das Establishment eine breite Rezeptionsbasis geboten. In der damaligen Oberschicht läßt sich eine beträchtliche Angst gegenüber Armut, Verbrechen, dekadentem Künstlertum, Homosexualität, den 'new women' und den Gefahren für die öffentliche Gesundheit feststellen. Die Bewertung dieser so unterschiedlichen Erscheinungen als Degeneration spielte in der Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Die sich daraus ableitende Mythenbildung blieb nicht

¹⁴⁶ vgl. Corbin, 1990, S.250; Der von Ärzten getragene Diskurs war jedoch nicht nur auf sittlich-hygienische Veränderungen ausgerichtet, sondern auch von Berufsgruppeninteressen bestimmt, die darauf abzielten, Angehörige nichtakademischer Heilberufe, die bis dahin wesentliche Teile der Syphilitherapie abdeckten, von der Behandlung der Geschlechtskrankheiten auszuschließen (vgl. Göckenjan, 1989, S.48f).

¹⁴⁷ vgl. Corbin, 1981, S.139

¹⁴⁸ ibid., S.140

¹⁴⁹ vgl. ibid., S.132

dem medizinischen Bereich vorbehalten, sondern kam auf verschiedenen gesellschaftlichen Feldern zur Ausprägung, auch in der Literatur¹⁵⁰. Der im Zusammenhang mit Degeneration zu nennende Begriff der 'décadence' spiegelt ein im psychiatrischen Bereich kaum, in der Literatur jedoch weidlich thematisiertes Konzept wider. Es handelt sich dabei um eine "Konvergenz von ästhetischer und biologisch-psychiatrischer Perspektive", welche ein Verfallsprodukt bezeichnet, das nach biologischen Kriterien als minderwertig, nach ästhetischen Maßstäben jedoch als Quelle von Kreativität angesehen wird¹⁵¹. Mit diesem Konstrukt läßt sich auch eine Verbindung herstellen zu dem traditionellen Begriffspaar von Genie und Wahnsinn, welches um 1900 breit diskutiert wurde.

Auf den gesellschaftlichen Bereich bezogen läßt sich die Theorie der Degeneration als komplexer Prozeß der Konzeptionalisierung der Empfindung einer Kulturkrise¹⁵² verstehen. Hier spielen Abgrenzungsbedürfnisse zwischen gesellschaftlichen Gruppen und rassistisches Gedankengut eine Rolle. Bereits die Rassenbiologie der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte ein Bild einer Wissenschaft von Grenzen entworfen, die Gruppen und deren Verfallsprozesse voneinander abgrenzt und die Existenz der Gruppe durch Grenzüberschreitung bedroht sieht¹⁵³.

Die Deutung der Syphilis als Ausdruck der menschlichen Degeneration fand auch unter kirchlichen und konservativen Gruppierungen Zuspruch. Sie artikulierten die Notwendigkeit einer 'Reform der Moral', erklärten das außereheliche männliche Sexualverhalten zu einer der Hauptursachen der Degeneration und stellten die Syphilis als göttliche Strafe dar¹⁵⁴.

Es ist festzuhalten, daß das Konzept der Degeneration nicht einfach eine einseitige Übertragung naturwissenschaftlicher Vorstellungen auf gesellschaftliche Zustände war, sondern daß auch umgekehrt gesellschaftliche Ideen auf die Medizin einwirkten. Der Erfolg der Theorien Fourniers und seiner Anhänger bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs

¹⁵⁰ Greenslade widmet sich in einer ausführlichen Arbeit diesem Phänomen, wobei er besonders die Auswirkung auf die britische Kultur und Literatur analysiert. (siehe Greenslade, *Degeneration, culture and the novel 1880-1940*, 1994); vgl. auch Siegel, *Literature and Degeneration – The Representation of "Decadence"*, 1985; Williams, *Theatre and Degeneration – Subversion and Sexuality*, 1985; Chamberlin, *Images of Degeneration – Turnings and Transformations*, 1985; Pick, 1989

¹⁵¹ vgl. Roelcke, 2002, S.109

¹⁵² vgl. Pick, 1989, S.54

¹⁵³ vgl. Stepan, *Biology and Degeneration – Races and Proper Places*, 1985, S.97-120

¹⁵⁴ vgl. Showalter, 1990, S.193

ist nach Corbin nicht zuletzt dadurch zu erklären, daß die Mediziner gewissermaßen die Wahnvorstellungen des Bürgertums in eine wissenschaftliche Sprache überführten¹⁵⁵.

Die Theorie der 'Entartung' wird von Michel Foucault in seiner *Histoire de la sexualité* (1976) als Bindeglied zwischen zwei im späten 19. Jahrhundert neu aufgetretenen sozialmedizinischen Fokussierungen gewertet: die Medizin der Perversionen und die Programme der Eugenik. Die Grundlage dieser Verknüpfung sei jedoch in einer zunehmenden 'Medizinisierung der Sexes' im 19. Jahrhundert zu sehen. Am Beginn des 19. Jahrhunderts habe sich die 'Medizin des Sexes' von der allgemeinen Medizin gelöst. Als ursächlich hierfür betrachtet Foucault eine Werteverstärkung bezüglich der reglementierenden Einwirkung auf die Sexualität und ihrer veränderten, zunehmend staatlichen institutionellen Bewertung. Aus dem kirchlichen Kontext gelöst orientierte sich die Bewertung der Sexualität nicht mehr an Tod und ewiger Strafe, sondern an Leben und Krankheit. Die sexuellen Deviationen konnten einem vom Körper relativ unabhängigen sexuellen 'Trieb' zugeordnet werden. Zudem "rückte die Analyse der Vererbung den Sex (die sexuellen Beziehungen, die Geschlechtskrankheiten, die Ehebündnisse, die Perversionen) in die Position einer 'biologischen Verantwortlichkeit' für das Menschengeschlecht. Der 'Sex' konnte nicht nur von spezifischen Krankheiten befallen werden, sondern er konnte auch, wenn man ihn nicht kontrollierte, Krankheiten übertragen oder für die künftigen Generationen erzeugen. Er schien somit am Ursprung eines pathologischen Kapitals für die Gattung zu stehen"¹⁵⁶. Das Wissen um die Heredität und die damit verknüpften Gefahren führten zu weitreichenden sozialmedizinischen Maßnahmen, zu einer 'Administrierung' von Heirat, Sexualität und Fruchtbarkeit.

Die Integration der Vererbungslehre, im speziellen der hereditären Syphilis, in den Degenerationsdiskurs schürte die Angst vor einer Reproduktion des Pathologischen, die mittels einer widernatürlichen Selektion schließlich auf eine Population von Monstern hinauslaufe. Auf dieser Ebene wurde die Syphilis zum wichtigen Paradigma für den Diskurs über die Degeneration¹⁵⁷.

¹⁵⁵ vgl. Corbin, 1981, S.146

¹⁵⁶ Foucault, *Sexualität und Wahrheit - Der Wille zum Wissen*, 1977, S.142; vgl. auch S.139ff

¹⁵⁷ vgl. Geller, 1996, S.145 und 155

4.3 Krankheit und Genie

Die Überlegungen zum Zusammenhang von Krankheit und künstlerischer Schaffenskraft, auf die der Geniebegriff für diese Untersuchung begrenzt werden soll, wurden zunächst vor allem von Ärzten angestellt, die zum Teil gleichzeitig Literaten waren. Im 19. Jahrhundert kam es zu einem verstärkten wissenschaftlichen Interesse am Zusammenhang von künstlerischer Produktivität und Krankheit, was sich ins 20. Jahrhundert fortsetzte¹⁵⁸. Für die Jahrhundertwende sind in diesem Kontext die Arbeiten Cesare Lombrosos, vor allem das 1864 erschienene *Genio e follia*, Wilhelm Diltheys (1833-1911) Studie *Dichterische Einbildungskraft und Wahnsinn* (1886), Max Nordaus *Entartung* (1892/93) oder Paul Voivenels (1880-1975) Dissertation *Littérature et folie – Étude anatomo-pathologique du génie littéraire* (1908) sowie das von ihm in Zusammenarbeit mit Antoine Rémond (*1865) verfaßte *Le Génie littéraire* (1912) zu nennen. Insbesondere die Arbeiten Lombrosos und des in seiner Tradition stehenden Nordau gehen von einer quantifizierbaren menschlichen Normativität der Gesunden aus. Für Lombroso ist Genialität eine Degenerationserscheinung, die wie Kriminalität in neurotischen Entwicklungen begründet ist¹⁵⁹. Nordau erklärt apodiktisch durchtrainierte, früh aufstehende, klar denkende Menschen mit guter Verdauung¹⁶⁰ zu Gesunden und stellt diesen die Entarteten gegenüber. Sein Ansatz zielt auf eine "Pathologisierung bei ästhetischer und weltanschaulicher Normabweichung"¹⁶¹ ab¹⁶². Der Psychiater William Hirsch kritisiert mit seiner Schrift *Genie und Entartung – eine psychologische Studie* (1894) die Pseudowissenschaftlichkeit der Standpunkte Lombrosos und Nordaus und verurteilt sie als propagandistischen Mißbrauch der Psychiatrie. Er stellt den Gebrauch der Kategorien Genie und Entartung in Frage und differenziert höhere geistige Leistungsfähigkeit als Folge einer allgemeinen psychischen Verfeinerung von einer in

¹⁵⁸ Die Zusammenhänge von Genie und Wahnsinn werden bereits in der Antike diskutiert (z.B. Platon, *Ion*); Es ist jedoch mit Wahnsinn im 19. Jahrhundert nicht mehr 'enthusiasmos' gemeint, sondern ein pathologisches Moment: "ästhetische Produktivität wird zum Therapiesurrogat" (Marquard, 1963, S.51).

¹⁵⁹ vgl. Rütten, 2002, S.160-161

¹⁶⁰ vgl. Nordau, *Entartung*, Zweiter Band, 1893, S.476

¹⁶¹ Schulte, 1997, S.214

¹⁶² vgl. Nordau, *Entartung*, Erster Band, 1892/93, Widmung für Professor Lombroso, ohne Seitenzahl: "Die Entarteten sind nicht immer Verbrecher, Prostituierte, Anarchisten und erklärte Wahnsinnige. Sie sind manchmal Schriftsteller und Künstler. Aber diese weisen dieselben geistigen – und meist auch leiblichen – Züge auf wie diejenigen der nämlichen anthropologischen Familie, die ihre ungesunden Triebe mit dem Messer des Meuchelmörders oder der Patrone des Dynamit-Gesellen statt mit der Feder oder dem Pinsel befriedigen".

Entwicklungsstörungen begründeten partiellen geistigen Überentwicklung, die vor allem zu geistiger Disharmonie führe¹⁶³.

Eine häufig verwendete Methode der Behandlung dieses Themas ist die Darstellungsform der Pathographie, also eine auf die Krankheit ausgerichtete biographische Veranschaulichung. 1927 veröffentlichte Wilhelm Lange-Eichbaum (1875-1949) die umfangreiche Bibliographie *Genie – Irrsinn und Ruhm*, Ernst Kretschmer (1888-1964) publizierte 1929 seine Abhandlung *Geniale Menschen*¹⁶⁴. Die Zusammenhänge von Genialität und Krankheit ließen sich jedoch keinesfalls nur im Sinne eines einseitigen Kausalitätsverhältnisses verstehen, sondern auch als Wechselbeziehung, wie sich aus Kurt Schneiders (1887-1967) These “Der Geniale ist Psychopath wegen seiner Genialität“¹⁶⁵ schließen läßt. Voivenel und Lagriffe (1929) warnen vor einer Überbewertung pathologischer Einflüsse für die Konzeption des Geniebegriffs, wie sie zum Teil in den psychiatrischen Abhandlungen des späten 19. Jahrhunderts zu finden sei: “Le génie qui doit, selon la définition de Larousse, être considéré comme le plus haut degré auquel puissent arriver les facultés humaines, n’a rien de morbide, et toutes les assimilations à la névrose et à la dégénérescence (ce qui est un comble) sont ridicules: mais la maladie agit sur lui, le colore et donne un timbre particulier à sa production”¹⁶⁶.

Ein Bezug zur Syphilis wird in dem Essay *Die genialen Syphilitiker* (1926) hergestellt, in dem Brunold Springer eine starke Assoziation von Syphilis und Genie feststellt. Er macht sich zur Aufgabe, die Auswirkung der Syphilis auf die Kultur zu untersuchen, wobei er Kultur apodiktisch zum Werk der Genialen erklärt. Anders als in den zuvor erwähnten Arbeiten sieht er weniger die Krankheit als Voraussetzung für Genialität als vielmehr umgekehrt die Syphilis als Bedrohung aller, vor allem aber der geistig überdurchschnittlich begabten Menschen. Dabei versäumt er jedoch eine Definition des Begriffes der Genialität

¹⁶³ vgl. Hirsch, *Genie und Entartung – eine psychologische Studie*, 1894, S.146-147

¹⁶⁴ Im Anbetracht der Tatsache, daß Adrian Leverkühns Krankengeschichte in Thomas Manns Roman *Doktor Faustus* für den Zusammenhang von Krankheit und Genialität wichtige Vorbilder in den an Syphilis erkrankten Friedrich Nietzsche und Hugo Wolf hat (vgl. Mann, *Die Entstehung des Doktor Faustus*, 1960, S.27-28 & 158), ist eine Passage aus Ernst Kretschmers *Geniale Menschen* interessant: “Sogar bei Genies, wie NIETZSCHE und HUGO WOLF, die später an Gehirnerweichung erkrankten, beobachten wir, dem seelischen Zusammenbruch vorausgehend, jahrelange Phasen einer eigentümlich überhitzten und überaus genialen Produktivität; so daß auch hier die Frage nicht ganz unsinnig erscheint, ob leichte toxische Gehirnreize, als Vorläufer den späteren Zerfall voraussendend, bei Hochbegabten nicht eine vorübergehende Geniesteigerung könnten erzeugt haben“ (Kretschmer, 1929, S.27).

¹⁶⁵ Schneider, *Die psychopathischen Persönlichkeiten*, 1950, S.6

¹⁶⁶ Voivenel und Lagriffe, *Sous le signe de la P.G.[Paralyse Générale] – La folie de Guy de Maupassant*, 1929, S.45-46

abzugeben. Springer versucht seine Mutmaßungen über den Zusammenhang von Syphilis und Genialität durch umfangreiche Fallbeispiele zu belegen. Seine methodischen Mängel und unbelegten Schlüsse werden durch Kurt Tucholskys kurze Rezension *Die genialen Syphilitiker* von 1927 bloßgestellt.

Die im Folgenden skizzierten theoretischen Überlegungen der Schriftsteller und Ärzte Gottfried Benn und Oskar Panizza zum Zusammenhang von Genie und Krankheit sind stellvertretend für den medizinisch-gesellschaftlichen Diskurs und können als Einflußgrößen auf die später zu analysierende literarische Verarbeitung des Syphilismotivs durch beide Autoren gewertet werden. Vor allem auf der Grundlage der von Lange-Eichbaum und Kretschmer veröffentlichten Texte beruhen die zwei von Gottfried Benn 1930 verfaßten Essays, *Genie und Gesundheit* und das thematisch erweiterte *Das Genieproblem*. Benn spricht von Genialität als psychologischem Gesamtkomplex mit obligatorisch psychopathischem Element, wobei neben der Voraussetzung bestimmter gesellschaftlicher Einwirkungen auf das Individuum Genialität in der Regel an sogenannte Talentfamilien gebunden sei und die Entstehung einer genialen Person mit der familiären Entartung zusammenfalle. Als Entartung bezeichnet Benn "eine Kombination von körperlicher Minusvariante und einem psychischen Geschehen, das ein Leben nach dem Mehrzahltyp der Art nicht mehr ermöglicht und die Fortdauer des Individuums in Frage stellt oder aufhebt"¹⁶⁷. Benn setzt sich in seinem Essay kritisch mit dem Problem der Mythenbildung auseinander, wobei er aber einen wesentlichen Einflußfaktor für die Geniewerdung in den 'inneren Ausgangsstationen' der Person sieht, die aus seiner Sicht Zeichen der Entartung sind: Krankheit, Selbstmord, früher Tod, Rauschsucht, Kriminelles, Abnormität und besonders deutlich und massiv die Psychose. Aufgrund des dämonischen Reizes der Entartung vollziehe das Kollektiv die Umformung einzelner zum Genie¹⁶⁸. Darüber hinaus geht Benn aber auch von exogenen, direkt durch Krankheitserreger veränderbaren Persönlichkeitsstrukturen aus¹⁶⁹.

Das Verfahren der Reihung von exemplarischen Fällen, welches Lombroso zur Belegung seiner Theorien benutzt, stieß jedoch auf Kritik. Oskar Panizza tadelt in seinem Vortrag *Genie und Wahnsinn* (1891) diese Herangehensweise, wendet jedoch gleichzeitig dasselbe

¹⁶⁷ Benn, *Das Genieproblem*, 1960, S.674

¹⁶⁸ *ibid.*, S.681

¹⁶⁹ "Es läßt sich nicht verkennen, daß äußere Einflüsse, sei es milieuhafter Art, sei es toxischer Art wie bei bestimmten Giften, sei es bakterieller Art wie bei gewissen Krankheiten, die Persönlichkeit nachdrücklich und grundsätzlich ändern" (Benn, *Der Aufbau der Persönlichkeit*, 1960, S. 659).

Mittel an. Er verweist auf die Bedeutung der Darstellung von Krankheit in der Literatur seiner Zeit. "Die Pathologie der Seele behauptet gegenwärtig [...] eine hervorragende Stelle in der dramatischen, wie erzählenden Literatur"¹⁷⁰. Panizza hinterfragt die unscharfe Methodik und Terminologie der Psychopathologie. Problematisch erscheint ihm beispielsweise die Begrifflichkeit der Normalität. "'Pathologisch' - das ist ein empirischer, auch zunächst eher verwirrender als erklärender Begriff [...] Wer sagt mir denn, was pathologisch ist? Der Kreisfiskus?"¹⁷¹. Die Bezeichnung der Außenwelt als Halluzination in *Der Illusionismus* (1895)¹⁷² gibt Aufschluß über Panizzas Verwendung des Krankheitsbegriffes als Metapher in seinen dichterischen Werken und ist zugleich auch ein heftiger Angriff auf den Positivismus und das vom naturwissenschaftlichen Experiment geprägte Denken¹⁷³. Michael Bauer (1984) schlägt vor, Panizzas Auffassung, Kobolde und Gespenster, aber auch die Gottesgestalten aller Religionen seien als Schöpfungen der menschlichen Seele ebenso real wie unsere Mitmenschen, nur 'von geringerer materjeller Intensität', zum Verständnis seiner Werke heranzuziehen. Die himmlischen Figuren in *Das Liebeskonzil* (1894) stünden Panizzas Konzept folgend auf der selben Wirklichkeitsebene wie der Papst Borgia oder Salome. Himmel und Hölle seien als Produkte menschlicher 'Einbildungskraft' ebenso real wie Rom¹⁷⁴. Panizza betreibt eine Relativierung des Begriffes der Normalität, indem er dessen Definition zur jeweils herrschenden gesellschaftlichen Sicht in Bezug setzt. "Die Mutter Jesu hielt ihren Sohn für geisteskrank. [...] Diese 'Geisteskrankheit' ward unter dem Namen Christentum Vernunft, und dauerte 2000 Jahre. Ist faktisch alles Psychische Geschehen auf Ansteking zurückzuführen. Und entscheidet nur der stärkere Kopf und die Gunst der Verhältnisse? Gibt es keine absolute Wahrheit! Nur dynamische Wahrheiten. Ich bin von dieser Tese felsenfest überzeugt"¹⁷⁵.

¹⁷⁰ Panizza, *Genie und Wahnsinn*, 1978, S.85

¹⁷¹ zitiert nach Bauer, 1984, S.40 (Panizza, *Notizbuch 61*, S.104)

¹⁷² Panizza, *Der Illusionismus*, 1978, S.133ff; vgl. auch Bauer, 1984, S.42-44

¹⁷³ vgl. Bauer, 1984, S.42

¹⁷⁴ *ibid.*, S.48-49

¹⁷⁵ zitiert nach Bauer, 1984, S.46 (Panizza, *Notizbuch 63*, S.47f)

5 Analyse der literarischen Syphilisdarstellung

Das Zusammenspiel von Literatur und Medizin ist vielfältig. Die nachfolgend durchgeführte Unterteilung der Analyse der literarischen Werke nach den verschiedenen Ebenen Phänomenologie, Ätiologie, Diagnostik und Therapie, medizinische Institutionen, Patientenfigur, Arztgestalt, soziale Reaktionen und Symbolik soll die Vergleichbarkeit der literarischen Herangehensweise an das Syphilismotiv erleichtern. Dort, wo Medizin und Literatur Bezug zueinander nehmen, stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Interaktion für den literarischen Kontext, für die Vermittlung von Medizin durch Literatur, vor allem dort, wo einem naturwissenschaftlichen Ansatz oder dessen Terminologie Grenzen gesetzt sind und für das allgemeine Verständnis der Medizin¹⁷⁶. Ebenen und Bedeutung der Interdependenz von Medizin und Literatur sollen im folgenden Hauptteil am Beispiel der Syphilis herausgearbeitet werden.

5.1 Phänomenologie

Das Phänomen (griechisch: φαινόμενον), das 'Erscheinende' wird in der platonischen Philosophie von der eigentlichen Wirklichkeit, der Idee, abgegrenzt. Der Begriff der Phänomenologie nach Edmund Husserl (1859-1938) bezeichnet eine 'universale Sinn- und Bedeutungsforschung, die durch philosophisch reflektierte 'Wesensschau' das im Bewußtsein Gegebene möglichst objektiv zu erfassen sucht'¹⁷⁷. In der medizinischen Terminologie wird der Begriff der Phänomenologie meist synonym mit Symptomatologie verwendet. Im Rahmen dieser Arbeit soll unter ihm die Erscheinungsform der Krankheit im literarischen Werk verstanden werden.

Häufig fokussiert sich die allgemeine Wahrnehmung einer Infektionskrankheit auf einzelne Organe oder funktionelle Einheiten des Menschen. Eine derartige Sicht leistet einer Zergliederung des Körpers Vorschub und verkennt sehr leicht eine auf den gesamten Organismus gerichtete oder über Körpergrenzen hinausgehende Wirkung. Die Tuberkulose wurde nicht selten primär als Erkrankung der Lunge wahrgenommen¹⁷⁸. Die Ableitung

¹⁷⁶ Von Engelhardt arbeitet drei Hauptfunktionen der Beziehung von Literatur und Medizin heraus: 1. literarische Funktion der Medizin, 2. medizinische Funktion der Literatur, 3. genuine Funktion der literarisierten Medizin (vgl. v. Engelhardt, 1991, S.12-20); zum grundsätzlichen Zusammenhang von Literatur und Medizin vgl. Rousseau, *Literature and Medicine – The State of the Field*, 1981

¹⁷⁷ vgl. Gfrereis, 1999, S.150

¹⁷⁸ vgl. Sontag, 1981, S.14

dieses Spezifikums aus der Tatsache, daß die pulmonale Manifestation der Schwindsucht die am meisten verbreitete Form der Tuberkulose war, ist unzureichend. Vielmehr ist auch die traditionelle Metaphorik der Tuberkulose zur Erklärung heranzuziehen. Die Bedrohung von Atem, Leben und feinem Geist definiert sie als Krankheit der oberen Körperhälfte.

In ähnlicher Weise finden sich in der literarischen Rezeption der Syphilis charakteristische Betonungen in der Krankheitsdarstellung. Die Schilderungen drastischer äußerlicher Entstellungen in literarischen Texten und bildlichen Darstellungen des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts werden im ausgehenden 19. Jahrhundert in vielen Fällen auf den in der Wahrnehmung vorherrschenden Patiententypus des Syphiliserkrankten, der promiskuitiven oder sich prostituierenden weiblichen Person beschränkt. Gleichzeitig nimmt die zentralnervöse Symptomatik der Lues, bedingt durch neue naturwissenschaftlich angenommene Kausalitätsbeziehungen, einen wichtigen Platz in der Syphilisdarstellung ein. Körperliche Beschränkungen in Form von Ataxie oder Lähmung und Bewußtseinsreduzierung oder -erweiterung können zum Ausdruck kommen. Der syphilitische Zersetzungsprozeß des Körpers wirkt insbesondere zerstörend auf seine Grenzen. Das betrifft nicht nur die Haut als Barriere zur Außenwelt, sondern im besonderen auch die innere Grenze zwischen Organischem und Seelischem durch die im Spätstadium auftretende progressive Paralyse. Das Gehirn als wichtiges Bezugsorgan der Syphilis bildet die Voraussetzung des Mythos vom genialen, künstlerisch produktiven Syphilitiker, welcher im *Doktor Faustus* (1947) von Thomas Mann literarisiert ist. Eine ebenfalls bedeutsame Erscheinung ist die mitunter skurril wirkende, auf die Syphilis projizierte Angst.

Damit wird deutlich, wie notwendig bei der Beschreibung eines Phänomens der Zeitbezug ist. Obgleich der Infektionsmechanismus der Lues schon bald nach ihrem Erstauftreten wenig umstritten war, prägten die unklare Ursache und der moralische Bezug über Jahrhunderte das Bild der Syphilis. Auch unter den Bakteriologen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nahm die Syphilis einen partiell mysteriösen Status ein, weil sich ihr über viele Jahrzehnte trotz intensiver Bemühungen kein Mikroorganismus zuordnen ließ¹⁷⁹. Arthur Schnitzler (1862-1931), der 1885 sein Medizinstudium abschloß, war über die aktuellen medizinischen Entwicklungen gut informiert, nicht zuletzt, da er mit seinem Vater um 1890 die anerkannte *Internationale Klinische Rundschau* herausgab. In seiner

¹⁷⁹ vgl. Quézel, 1992, S.140; Nach der Entdeckung des Tuberkulose-Bakteriums 1877, kam es recht bald zur Identifizierung des Erregers der Gonorrhoe durch Neisser (1879) und des Ulcus molle durch Ducrey (1889).

1887 veröffentlichten Rezension über Heinrich Fülles *Über Mikroorganismen bei Syphilis* kritisierte er dessen aus seiner Sicht übereilten Optimismus, daß man einen Syphiliserreger identifizieren werde und warnte davor, ein Produkt der Krankheit als dessen Ursache anzusehen. Er betonte diesbezüglich auch die Wichtigkeit der mikroskopischen Forschung¹⁸⁰. In einer anderen Rezension bedient er sich der Wortwahl des Autors der rezensierten Schrift und spielt damit auf eine auch in der naturwissenschaftlich orientierten Medizin um 1900 wohl zumindest noch in Ansätzen vorhandenen historisch gewachsene Dualität von Syphilis und deren moralischer Bewertung an, wenn er zum Übertragungsweg bemerkt: “Vorläufig steht es noch immer fest, daß die Lues nicht nur ‘gern’ sondern [...] ‘am liebsten’ durch außerehelichen geschlechtlichen Umgang erworben wird“¹⁸¹.

Die Entstehung seiner frühen Dramen, darunter *Reigen* (1896), spiegelt das Infragestellen der individuellen Grenzen des Körpers wider, welches durch bestimmte medizinische Methoden wie Hypnose und Suggestion oder die Erkenntnisse der Mikroskopie, insbesondere die Ansätze der Bakteriologie, ins allgemeine Bewußtsein geriet. Otis (1999) sieht die Etablierung der Hypnosetechniken in einem direkten Zusammenhang mit der Entdeckung der Bakterien. Die Hypnose habe sich als Medium angeboten, die sozialen und psychologischen Definitionen des Ichs zu analysieren und die Ängste über die Durchlässigkeit von Grenzen auszudrücken¹⁸². Die Ängste gegenüber Invasion und Penetration wirkten auf mehreren Ebenen. Sie bezogen sich auf Grenzen zum Unterbewußtsein, auf die Haut als äußere materielle Körperbegrenzung und schließlich auf die Grenzen zwischen den sozialen Körpern. Die mentale Barriere sichert Identität und Würde des Menschen, bezieht sich auf den Schutz vor äußeren Einflüssen, etwa der Suggestion, und dient als Kontrollinstanz interner Impulse¹⁸³. Das menschliche Selbstverständnis wird gleichfalls durch die Bewertung der äußerlichen Grenzen des Körpers definiert. Werden die syphilitischen Hauteffloreszenzen im 19. Jahrhundert als zerstörerische Wirkung der Krankheit beziehungsweise der Erreger der Krankheit aufgefaßt, so ist die Bewertung, abgeleitet von humoralpathologischen Ansätzen, durch einen Teil der Mediziner der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert eine gänzlich andere. Man betrachtete die Ulzera und Ausschläge als natürlichen Versuch, den Krankheitsstoff

¹⁸⁰ Schnitzler, *Über Mikroorganismen bei Syphilis von Dr. Heinrich Fülles, Bonn, 1988*

¹⁸¹ Schnitzler, *Die Syphilis, deren Wesen, Verlauf und Behandlung von Dr. Schuster, prakt. Arzt und Badearzt in Aachen, 1988, S.248-250*

¹⁸² vgl. Otis, 1999, S.121

¹⁸³ *ibid.*, S.123

durch Bildung von Hautöffnungen zu eliminieren¹⁸⁴. Der Körper wird also nicht als ein in sich geschlossenes System aufgefaßt, sondern als ein mit zahlreichen Öffnungen versehener Organismus, der durch diese von Strömungen durchlaufen wird, die ihn mit der umgebenen Welt verbinden¹⁸⁵. Als krankheitsauslösender Mechanismus spielt weniger ein den Körper durchziehender Fremdstoff eine Rolle, als vielmehr die Beeinträchtigung der Passage kosmischer Kreisläufe, die den Körper nach außen hin abschließt und eine Entfernung des Giftes verhindert¹⁸⁶. Dieses letztlich auf einem Mißverhältnis der Stoffe und damit auf den Prinzipien der Humoralpathologie beruhende Konzept wurde im beginnenden 18. Jahrhundert zunehmend durch ein Krankheitskonzept abgelöst, welches vom Glauben an abgeschlossene Körperlichkeit und Invasion, zunächst durch Miasmen, später durch Keime, geprägt ist¹⁸⁷. Die Auffassung der Abgeschlossenheit des Körpers, welche die Basis für die 'Kampfmetaphorik der modernen Immunologie'¹⁸⁸ darstellt, wird mit der Etablierung der naturwissenschaftlich orientierten Medizin zunehmend als leiblicher Normalzustand aufgefaßt; im Gegensatz dazu ist er für die Körperwahrnehmung der frühen Neuzeit ein unnatürlicher Zustand. Erst unter der Prämisse einer derart veränderten Körperauffassung gerät die Syphilis zu einem *feindlichen*, den Menschen

¹⁸⁴ Girolamo Fracastoro schreibt in seinem Lehrgedicht *Syphilis sive morbus gallicus* (1530): "da suchte die Natur, gewohnt, ein Übel auszuschleiden, den befallenen Teil vom ganzen Körper nach außen zu treiben. Weil dieser Stoff aber dicht und träge war und von beharrlicher Klebrigkeit, blieb viel davon unterwegs in den Nerven und Muskeln haften. Und so verursachte er, indem er sich ausbreitete, starke Schmerzen in den Gelenken. Ein leichterer Bestandteil davon, der mehr hervorzubrechen geneigt war, trieb heraus und griff die Oberfläche der Haut und Glieder an" (Fracastoro, *Lehrgedicht über die Syphilis*, 1993, S.43); Hergt (1826) führt für diese Deutung der Läsionen Zitate aus dem Luisinus von Leonicens (Leonicens, *de morbo gallico ap. Luisin. Lugdun. Batav.*, 1728) an: "Solet se natura oppressa relevare vel scilicet materiam inutilem a membris internis ac principalibus ad externam cutem emittendo". "Morbus gallicus est: pustulae ex varia humorum corruptionae generatae propter nimiam aëris in calorem atque humiditatem intemperiem, pudenda primum deinde reliquum corpus cum magno plerumque dolore occupantes etc. praesertim id prius observatum illos majores sensisse cruciatus, quibus vel nullae vel paucae admodum pustulae in cute exteriori apparuerunt. Humor enim noxius, quem natura imbecillior tentavit quidem, non tamen potuit ad exteriora expellere, tandem in articularum nervos incubuit ibique ingentem dolorem exitavit" (Hergt, 1826, S.58-59).

¹⁸⁵ vgl. Fracastoro, 1993, S.39; Duden, *Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730*, 1987, S.136ff; Schmidt, 1994, S.42-43

¹⁸⁶ vgl. Schmidt, 1994, S.43

¹⁸⁷ vgl. Benthien, 1999, S.55; Einher geht damit ein Wandel des Körperbegriffs seit der Renaissance, "von einem porösen, offenen und einem zugleich grotesk mit der Welt verwobenen Leib zum individuierten, monadischen bürgerlichen Körper, in welchem sich das Subjekt als <wohnend> begreift (Benthien, 1999, S.49); vgl. zum körperlichen Identitätsbegriff auch Duden, 1987, S.26-27, S.30 & S.33

¹⁸⁸ Fleck kritisiert nicht nur eine reduktive, in der Naturwissenschaft verbreitete Auffassung des Terminus der Infektionskrankheiten, die die Existenz einer "Syphilis an sich" (Fleck, 1980, S.55) nahelegt, sondern wendet sich gleichfalls gegen eine vereinfachende metaphorische Vereinnahmung des Begriffs: "*Begriff der Infektionskrankheiten*. Ihm liegen die Vorstellungen vom Organismus als einer in sich abgeschlossenen Einheit und vom eindringenden feindlichen Erreger zu Grunde. Der Erreger produziere eine böse Wirkung (*Angriff*), der Organismus antworte darauf mit einer Reaktion (*Verteidigung*). So entstehe ein Kampf, der das Wesen der Krankheit bilde. Solche primitiven Kampfbilder durchtränken die ganze Immunitätswissenschaft. Diese Auffassung entstammt dem alten Mythos von Krankheitsdämonen, die den Menschen überfallen. Der Dämon wurde zum Erreger, es blieben der Kampf und die Überwindung [...] So lehrt man noch heute" (Fleck, 1980, S.79); vgl. auch Gradmann, *Bakterien, Krankheit und Krieg – Bakteriologische und politische Sprache im deutschen Kaiserreich*, 1996

zersetzenden Faktor. Schmidt (1994) sieht in dieser Veränderung der Körperwahrnehmung den Mechanismus der Säkularisierung, indem "sich die pathologischen Effekte der Geschlechtskrankheit nicht länger auf eine göttlich-kosmische Ordnung, sondern statt dessen auf die unversehrte Ganzheit des individuellen Körpers beziehen"¹⁸⁹.

In Alphonse Daudets *La Doulou*, entstanden 1887-1895, erfolgt eine gedankliche Rückbesinnung auf die ersten Zeichen des Leidens unter der Syphilis im Rahmen eines Arztbesuchs: "Blasenkontraktion; ein wenig gereizte Prostata, eigentlich nichts. Und mit diesem Nichts begann alles: Die Invasion"¹⁹⁰. Ohne daß sich aus dieser Bemerkung zwangsläufig der Glaube an ein Eindringen von *Erregern* ableiten läßt, so klingt dennoch die Idee eines abgeschlossenen Raumes Körper an, der von außen bedroht wird; zudem durch eine schwer sichtbare, sich langsam im Körper ausbreitende Macht ("die Krankheit, die [...] sich einzunisten versucht"¹⁹¹). Innerhalb dieses Körpers wird eine Unterabteilung definiert, der Geist, der selbst Ziel der 'Invasion' sein kann¹⁹².

Vor allem die Symptomatik der Neurosyphilis läßt sich zur Darstellung von Persönlichkeitsveränderungen einsetzen. Es kann dabei durch Kontrastierung auch auf die Ausgangslage der Menschen hingewiesen werden. Die in Oskar Panizzas satirischem Schauspiel *Das Liebeskonzil* (1894) vom Teufel prognostizierte und im Himmel als Konzept vorgestellte Symptomatik zeugt von einer detaillierten Kenntnis der verschiedenen Syphilisstadien einschließlich der progressiven Paralyse mit charakteristischer Darstellung der Demenz:

"dann verzieht er, geht an einen anderen Ort, wechselt das Handwerk, wird mitleidig und sentimental, thut keinem Tierlein 'was zuleide, entwickelt moralische Gesinnungen, spielt mit den Mücklein in der Sonne und beneidet die jungen Bäume im Frühling; er wird katholisch, - wenn er protestantisch war; und protestantisch, - wenn er katholisch war"¹⁹³.

Die Thematisierung der Konfession im Zusammenhang mit der progressiven Paralyse mag als Hinweis Panizzas verstanden werden, die Auffassung einer Gottesexistenz und die Religionsgestaltung auf ihren Realitätsanspruch hin zu hinterfragen. Panizzas Konnotation von Geisteskrankheit und Christentum¹⁹⁴ unterstützt eine derartige Annahme. Der

¹⁸⁹ vgl. Schmidt, 1994, S.43

¹⁹⁰ Daudet, Alphonse, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S. 23

¹⁹¹ *ibid.*, S.24

¹⁹² vgl. *ibid.*, S.40-41

¹⁹³ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.96

¹⁹⁴ vgl. Kapitel 4.3 – Krankheit und Genie

theoretische Text *Der Illusionismus* (1895) verweist auf Panizzas Auffassung vom Gehirn als illusionserzeugendem Instrument. Die Neurosyphilis kann neben ihren dementiellen Verläufen auch zu psychotischen Symptomen führen, die die Potenz des Gehirns zur Erzeugung von Illusion zu steigern in der Lage sind¹⁹⁵.

Das Entscheidende der vom Teufel aufgezeigten Symptomatik scheint jedoch weniger in der aus medizinischer Sicht realistischen Darstellung zu liegen; ihre Wirkung wird vor allem durch die Transformation der exzessiv lebenden Menschen, wie sie in den Vatikanszenen geschildert werden, in ruhende gehemmte und apathische Personen erreicht. Panizza illustriert diesen Zustand mit klassischen Symptomen der Tabes dorsalis (verminderte Tiefensensibilität, Bewegungskoordination, Schmerzattacken):

“dann gimpelt’s ihm in einem Aug’, nach einem weiteren Vierteljahr ist es zu [...];nach fünf, sechs Jahren beginnt ein Zucken und Schießen im Körper auf und ab, wie ein Feuerwerk; er geht noch spazieren und fleissig sieht er nach, ob die Füße noch unter dem Leib hervorkommen; noch etwas später zieht er es vor im Bett zu bleiben“¹⁹⁶.

In Maupassants Erzählung *Le Horla* (1887) präsentiert sich die Erkrankung der Hauptfigur als ein sich langsam entwickelnder Veränderungsprozeß auf der Wahrnehmungsebene. Verbunden mit der Kondensation einzelner unerklärlicher Phänomene zu dem Subjekt 'Horla' im Bewußtseins des Erzählers, erlebt dieser sich mehr und mehr in einer Situation der Hilflosigkeit. Seine Empfindung des Beherrschtwerdens findet durch eine zunehmende Verwendung eines Vokabulars des Herrschens Ausdruck: “Er macht uns zu seinem Eigentum, seinem Diener“; er sei “Gefangener“ oder “Sklave“¹⁹⁷. Auch kommt es zum Auftreten von Ich-Störungen im Sinne von Gedankeneingebungen und Fremdbeeinflussungserlebnissen:

¹⁹⁵ “Dann aber ist Illusionismus meine Gehirn-Arbeit, Abbröckelung meines Gehirns, Gehirn-Verzehrung. Sobald [...] das Gehirn zu arbeiten beginnt, entsteht Illusion. Und die fundamentalste, grausigste und elementarste Illusion entsteht, wenn das Gehirn – für meine Illusion – sich selbst verzehrt, einschmilzt: in der Gehirn-Erweichung (Paralyse des Gehirns); wo das Organ innerhalb weniger Monate gerade in jenen Teilen, welche – nach unserer empirischen Auffassung – der Sitz des (illusionistischen) Denkens sind, in der Rinde, hunderte von Gramm Substanz verliert und dabei den kolossalsten Grössenwahn, ein unter Aufhebung aller Raum- und Zeit-Grössen haschisch-artiges, illusionistisches, Feuerwerk produziert (unter Zerstörung glänzt). – Zwischen diesem Verpuffen von Gehirn-Material – d. i. Haufen von Illusions-Erzeugung – und unserem soliden Denken ist aber nur ein gradueller Unterschied“ (Panizza, *Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit – Skizze einer Weltanschauung* (1895), 1978, S.168).

¹⁹⁶ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.96

¹⁹⁷ Maupassant, *Der Horla*, 1964, S.115, S.111 & S.114

“Ich bin verloren! Irgend jemand hat Besitz ergriffen von meiner Seele und beherrscht sie! Irgend jemand schreibt mir jede Handlung, jede Bewegung, jeden Gedanken vor. Ich bin nicht mehr ich selbst, ich bin nur noch ein versklavter Zuschauer, ich bin entsetzt über alles, was ich tue“¹⁹⁸.

Der erlebte Kontrollverlust führt schließlich zum Zusammenbruch der autonomen Persönlichkeit. Die Wahrnehmung des Verschwindens des eigenen Spiegelbildes ist Symbol für den Verlust seiner Identität. Die am Ende der Geschichte geäußerte suizidale Absicht erscheint als Abschluß einer voranschreitenden Depersonalisierung eines ursprünglich autonomen Wesens. Der Name *Le Horla* leitet sich offensichtlich von dem Begriff ‘hors-là’ ab, was soviel wie ‘außerhalb’ bedeutet: ein Ausdruck für eine den herkömmlichen Wirklichkeitsbegriff überschreitende Persönlichkeit¹⁹⁹. Eine ursprünglich ganzheitliche Persönlichkeit zerfällt in Einheiten, deren Koexistenz unmöglich erscheint.

Die literarische Darstellung von Symptomen der Syphilis, vor allem die geistigen Auswirkungen kann auch verwendet werden als literarisches Stilmittel. In Conrad Ferdinand Meyers Versdichtung *Huttens letzte Tage* (1871) wird die Körperlichkeit der Syphilis in den Vordergrund gestellt und damit der Gegensatz zwischen Leib und Seele hervorgehoben. Durch die Perspektive des selbsterzählenden syphiliskranken Ulrich von Hutten läßt Meyer die Fiktion entstehen, der Mangel an historischer Wahrheit in Bezug auf Ereignisse und Persönlichkeiten hänge mit dem Gesundheitszustand und dem damit verbundenen ungenauen Erinnerungsvermögen zusammen. Ein Beispiel für die Nutzung der Symptomatik als Stilmittel ist der mit ‘Fiebernacht’ betitelte Abschnitt, in dem die traumartige Erscheinung des spanischen Pilgers und ehemaligen Ritters Loyola für eine polemische Darstellung des Katholizismus genutzt wird.

In einem streng medizinischen Sinne lassen sich die Wahnsymptome Ediths in *The Heavenly Twins* (1893) (“I want to kill that monstrous child [...]. I know, I am mad [...]! Father, my head.”²⁰⁰) aufgrund der geringen Krankheitsdauer nicht ohne weiteres einer *Neurosyphilis* zuordnen, vor allem, wenn man den hohen medizinischen Wissensstand Sarah Grands berücksichtigt. Obgleich eine biologisch-infektiös bedingte zentralnervöse Affektion bei einem Zustand körperlicher Schwäche, wie er offensichtlich bei Edith vorliegt, nicht ausgeschlossen ist, läßt sich das Verhalten auch als eine posttraumatische Belastungsreaktion erklären. Letzteres erscheint auch als literarisches Stilmittel einer durch

¹⁹⁸ *ibid.*, S.110

¹⁹⁹ vgl. Harris, 1966, S.239; Döring, 1984, S.65

²⁰⁰ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.304-305

das Krankheitserlebnis provozierten Bewußtseinsveränderung, nämlich dem Kontrast einer initialen, von Gottvertrauen geprägten Passivität hin zu einer durch Verzweiflung ausgelösten geistigen Überaktivität sinnvoll. Grand bedient sich hierbei eines drastischen Mittels, wenn sie bei Edith den Wahnsinn ausbrechen läßt, um den hinter ihrem Leiden stehenden Sinn, die Erkenntnis einer notwendigen Aufklärung, um so deutlicher zu machen. Die Schilderung des Pathologischen verdeutlicht im allgemeinen durch Kontrastierung auch immer das Nicht-Pathologische, das 'Normale'. Krankheitsdarstellung ist in diesem Sinne vielmehr Mittel, nicht primärer Gegenstand des Dichters und bildet ein gutes Beispiel für die literarische Funktion einer Krankheit²⁰¹.

In *Bubu de Montparnasse* (1901) arbeitet Charles-Louis Philippe mit einer präzisen topographischen Zuordnung: die einzelnen Situationen der Erzählung finden an jeweils sehr spezifischen Handlungsorten statt²⁰². Die Szene, in deren Verlauf Berthe Bubu ihre Syphilis gesteht, verdeutlicht sich sofort als Offenbarungssituation. Sie nimmt ihren Anfang im *Erwachen* Berthes, die mit 'geschwollenen Augen' einem Bild von einer durch Kulissen verstellten Person ähnelt, eine Konstellation, die die Enthüllung der Erkrankung antizipiert. Die Darstellung des Erwachens verweist auch auf die sich im Laufe der Handlung in Berthe entwickelnde veränderte Wahrnehmung ihrer Situation und die aus der Syphiliserkrankung erwachsenden Chancen. Berthes desolates Verfassung und vor allem die Beschreibung des nicht minder desolaten Hotelzimmers sind Vorwegnahmen des Krankheitseingeständnisses und der sich entwickelnden Symptome der Syphilis:

“In das Hotelzimmer in der Rue Chanoinesses, mit dem Fenster auf den Hof, mit den grauen Vorhängen und den schmutzigen Würfeln, blickte mittags ein schmutziger und grauer Tag. Das Papier auf den gelblichen Wänden, der vernachlässigte Fußboden, die vier Möbel und der Koffer bildeten das Heim eines Straßenmädchens, zu fünf Francs in der Woche. Der Tisch aus weißem Holz, von Feuchtigkeit durchdrungen, die beiden aufgeschlitzten Lehnstühle [...] schienen traurige und verschimmelte Sachen [zu sein], die das Leben zerfressen hat; und es war ein zerworfenes Bett da, auf dessen verbrauchten Tüchern brauner Schweiß zwei Körper abzeichnete, dieses Bett der Hotelzimmer, wo die Körper schmutzig sind und die Sachen auch²⁰³.

Die Erkrankung scheint im Umfeld ihre Entsprechung zu finden. Milieu und Krankheit werden in einen Zusammenhang gesetzt.

²⁰¹ nach der Klassifikation von v. Engelhardt, 1991, S.12-20

²⁰² vgl. Puget, 1996, S.172

²⁰³ Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.39

Zu den bekanntesten Darstellungen von Syphilis und ihrer Symptomatik in der Literatur gehört die Schlußszene aus Ibsens *Gengangere* (1881). Oswald Alving klärt seine Mutter über Erscheinungsformen und Prognose seines Krankheitsbildes auf und fordert von ihr, mit Morphinum Sterbehilfe zu leisten, sobald er die Kontrolle über seinen Körper verliere. Unmittelbar nachdem er der verzweifelten Mutter ein Versprechen dafür abringen kann, entwickelt er eine Tetraplegie und faziale Muskelausfälle. Osvalds progressive Paralyse mußte für zahlreiche medizinische Analysen herhalten, die Ibsens Krankheitsdarstellung mitunter kontrovers diskutieren und zu verschiedenen Aussagen über die Realistik dieser Schilderung aus naturwissenschaftlicher Sicht gelangen. Die Menge der Arbeiten deutet darauf hin, daß dieses Stück tatsächlich eines der frühesten literarischen Werke ist, in dem naturwissenschaftlich-medizinische Erkenntnisse in handlungsbestimmender Weise auf die Bühne gebracht wurden. Bolz (1970) skizziert die medizinische Rezeption von Osvalds Erkrankung, wobei er den Schriften Weygandts, Schiffs und Aronsohns²⁰⁴ eine besondere Bedeutung zumißt. Die aus literaturwissenschaftlicher Sicht mitunter absurden Züge der Diskussion, die etwa der Frage nachgeht, ob die Darstellung der Paralyse im Sinne des damaligen Wissensstandes fehlerhaft sei oder wie vernünftig Ibsens Schilderung im Zusammenhang mit der Unsicherheit über die Ätiologie der progressiven Paralyse zur Zeit der Entstehung von *Gengangere* war. Die Spekulationen von Schiff darüber, daß Ibsen über den medizinischen Diskurs bezüglich der Zusammenhänge von Syphilis und progressiver Paralyse gut informiert gewesen sein mag²⁰⁵, sind zwar interessant, bringen aber die Gefahr mit sich, die Analyse der medizinischen Aspekte in *Gengangere* einer künstlich abgetrennten, für das Stück wenig ergiebigen naturwissenschaftlichen Interpretation zu unterziehen und damit dem gesamten Werk nicht gerecht zu werden. Ebenso wenig hilfreich für die literarische Betrachtung ist Aronsohns penibel ausgearbeitete Familienanamnese Osvalds, mit der er Vorwürfe zu entkräften bemüht ist, die Ibsen eine medizinisch inkorrekte Syphilisdarstellung unterstellen. Aronsohns Vorschlag, daß es sich bei den plötzlichen Lähmungserscheinungen Osvalds, die von vielen medizinischen Kritikern als nicht zu einem syphilitischen Tertiärstadium passend bezeichnet wurden, um apoplektiforme Anfälle mit flüchtigen Paresen gehandelt habe²⁰⁶, wie es sie in einer seltenen Form der progressiven Paralyse, der Lissauer-Paralyse, gibt, ist nachvollziehbar, aber kaum relevant für das Verständnis der Persönlichkeitsentwicklung

²⁰⁴ Schiff, *Die Medizin bei Ibsen*, 1902; Weygandt, *Die abnormen Charaktere bei Ibsen*, 1907; Aronsohn, *Oswald Alving – Eine pathologisch-literarische Studie zu Ibsens „Gespenstern“*, 1909

²⁰⁵ vgl. Schiff, 1902, S.98

²⁰⁶ vgl. Aronsohn, 1909, S.16f

Osvalds und Helene Alving in *Gengangere*. Auch ist zu bedenken, daß die Ereignisse des Schauspiels auf engem Zeitraum zusammengedrängt sind, um so eine erschütternde Wirkung zu erzielen. Die hier zusammengestellten, von Mediznern verfaßten Interpretationen haben gemeinsam ein vorrangiges Interesse an Diagnosen und verlieren aus dem Blick, daß Krankheit in der Literatur nicht um ihrer selbst Willen dargestellt wird, sondern um Sinnzusammenhänge erkennbar zu machen²⁰⁷.

In der naturalistischen Literatur des 19. Jahrhunderts entwickelt sich die Wirklichkeitsauffassung des Realismus weiter; die Anhänger dieser Richtung stellen insbesondere Alltägliches, Triebhaftes, Häßliches und niederes Verhalten dar. Die ungeschönte Schilderung pathologischer Details hatte nicht nur die Darstellung der Wirklichkeit, im Sinne eines stark am Wahrheitsbegriff der positivistischen Naturwissenschaft orientierten Denkens, sondern auch einen moralischen Aspekt zum Ziel: Die Verbesserung der Zustände²⁰⁸. Die an der Syphilis wahrgenommene enge Verknüpfung von sozialem Alltag, Triebhaftigkeit und Häßlichkeit wurde auch daher

²⁰⁷ vgl. zur Problematik einer auf 'Diagnosen' abzielenden Literaturwissenschaft: Müller-Seidel, 1984

²⁰⁸ Eine der wichtigsten theoretischen Grundlagen des Naturalismus verfaßte Émile Zola (1840-1902), der bedacht war, die Arbeitsmethode des Romanschriftstellers einer naturwissenschaftlichen anzugleichen (vgl. Kautenberger, 2003, S.33f). In seiner Schrift *Roman expérimental* (1880) geht er davon aus, daß es stets eine mittels Experiment festzustellende Wahrheit gibt. Dies treffe sowohl auf anorganische Natur als auch auf lebende Körper, einschließlich das Gemüts- und Seelenleben zu. Zola folgt in seiner Studie ausdrücklich der Idee der experimentellen Methode Claude Bernards, der in seiner *Introduction à l'étude de la médecine expérimentale* (1865) für die Medizin als objektive Wissenschaft eintritt. Zola entnimmt dieser Schrift Axiome, überträgt sie und befürwortet ihre Anerkennung in der Romandichtung. Die von Zola geforderte Herangehensweise an die Gestaltung eines 'wahren' Romans ist die zunächst notwendige intuitive Aufstellung einer Hypothese durch den Experimentator. Diese müsse jedoch jeweils an den Ergebnissen des Experiments korrigiert werden. Statt einer herkömmlichen Beobachtung ('observation'), die sich auf reines Sehen und Feststellen von Gegebenheiten beschränkt, soll eine provozierte Beobachtung ('observation provoquée') durchgeführt werden, deren Erscheinung ('phénomène') die Auswirkung der Verbindung zwischen individuellem Körper und sozialem Umfeld ist. Die Erscheinungen müssen im letzten Teil des Experiments interpretiert werden, um die Gesetzmäßigkeiten ('déterminisme') aufzuzeigen. Dabei lasse sich das 'wie' einer Beziehung oder das 'warum' im Sinne der 'nächsten Ursache', nicht jedoch das 'warum' im Sinne der 'letzten Ursache' aufklären. Als Beispiel wählt Zola einen Roman Balzacs: "die *Cousine Bette* zum Beispiel, ist einfach das Protokoll des Experiments, das der Romanschriftsteller vor den Augen des Publikums wiederholt. Kurz, das ganze Verfahren besteht darin, dass man die Tatsachen der Natur entnimmt, dann den Mechanismus der Tatsachen studiert, indem man durch die Modifikation der Umstände und Lebenskreise auf sie wirkt, ohne dass man sich je von den Naturgesetzen entfernt. Am Ende hat man [...] die wissenschaftliche Erkenntnis des Menschen in seine individuellen und sozialen Betätigung" (Zola, *Der Experimentalroman*, 1904, S.15). Zola überläßt es den Mediznern, die Mechanismen der Leidenschaft und des Denkens zu analysieren, die sich im 'inneren Milieu' – der physiologischen Innenwelt – abspielen, und sieht die wesentliche und erfüllbare Aufgabe der 'experimentellen Dichtung' im Aufzeigen der Einflüsse der Vererbung (vgl. zur Auswirkung des Degenerationskonzeptes auf die Dichtung Zolas: Malinas und Malinas, *Le Docteur Rougon, thérapeute des dégénérescences*, 1993) und der sozialen Umwelt – das 'äußere Milieu' – auf das 'innere Milieu' (vgl. Zola, 1904, S.26) mit dem Ziel einer Verbesserung der Zustände: "Wir sind mit einem Wort experimentelle Sittenbildner, indem wir experimentell zeigen, wie sich eine Leidenschaft in einem sozialen Milieu verhält. An dem Tage, an dem wir den Mechanismus dieser Leidenschaft besitzen, wird man sie behandeln und ableiten oder doch mindestens so unschädlich wie möglich machen können" (Zola, 1904, S.34).

Bestandteil sich mehr oder weniger dem Naturalismus verpflichteter Werke wie Ibsens *Gengangere* oder Brieux' *Les Avariés* (1901). Eine Fokussierung auf Krankheiten von Geist und Geschlecht im Realismus und Naturalismus setzt sich bis in Symbolismus und Expressionismus fort²⁰⁹. Die Syphilis mit ihren sexuellen und neurologisch-psychiatrischen Bezügen erlaubte eine literarisches Konvergenz beider Krankheitsschwerpunkte.

Gottfried Benn, praktizierender Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, konfrontiert seine Leser mit der Häßlichkeit von Krankheit und Tod. Er nimmt dabei eine realistische Sichtweise ein, die der Darstellung der Totalität des Lebens gerecht zu werden bemüht ist. Die von Eykman (1965) vorgeschlagene Eingrenzung des Begriffes der Häßlichkeit bezieht sich auf den "Bereich der Sinneswahrnehmung" und auf "die nähere materielle Bestimmung ihrer Objekte, welche im alltäglichen Empfinden als 'häßlich' gelten"²¹⁰. Eykman stellt zwei Grundpositionen in der künstlerischen Stellungnahme zum Häßlichen fest. Neben der oben erwähnten totalen Daseinswiedergabe sieht er auch die Darstellung des Häßlichen als Waffe gegen eine verabscheute Realität, "indem nunmehr das Wirkliche in seiner Totalität als 'häßlich' erklärt wird oder indem ein – häßlicher – Sektor der Wirklichkeit stellvertretend für das Ganze steht"²¹¹. Dieser Position läßt sich neben Baudelaire und Arthur Rimbaud (1854-1891) auch Benn zuordnen²¹². Benn lasse, in Fortführung der Sichtweise Hippolyte Taines (1828-1893), die 'Verhäßlichung des menschlichen Leibes durch die moderne Zivilisation' zu tage treten²¹³. Purekevich (1976) erkennt vor allem in der Darstellung "des schlechten Zustand[s] der Zähne, des Haares und der Haut" im lyrischen Werk Benns eine Versinnbildlichung moderner Zivilisationskrankheiten²¹⁴. Dabei verdeutlicht sich die Spezifität der medizinisch-dermatologischen Perspektive Benns. "Durch die Hervorhebung des Hässlichen wird der negative Aspekt des modernen Zeitalters geißelt, also Zivilisationskritik geübt, und es wird außerdem das für den Arzt wesentliche der Erscheinung herausgegriffen"²¹⁵. Zu Benns *Morgue*-Gedichten, die Verwesung und Tod thematisieren, merkt Thiess (1953) an: Sie wollen "mißtönend, bewußt böse, und fest entschlossen [sein und] mit jeder Art von Lüge Schluß [...] machen"²¹⁶. Mit der Anatomisierung des Menschen werde "das Innen des

²⁰⁹ vgl. v. Engelhardt, 1979, S.136

²¹⁰ Eykman, 1965, S.6

²¹¹ *ibid.*, S.21

²¹² vgl. Purekevich, 1976, S.99

²¹³ vgl. *ibid.*, S.100

²¹⁴ Purekevich, 1976, S.100

²¹⁵ *ibid.*, S.101

²¹⁶ Thiess, *Anatomielyrik*, 1953, S.12

toten Leibes einer Gesellschaft nach außen gekehrt, enthüllt, den Fliegen preisgegeben. Nun aber führt Wahrheitsextremismus unvermeidlich zur Häßlichkeit, und so entstanden, als Fanfare gegen jeden Ästhetizismus, die häßlichsten Gedichte der Welt“²¹⁷.

In dem 1917 veröffentlichten dreiteiligen Gedicht *Der Arzt* schildert Benn Patienten des Venerologen, dessen Assoziationen und Bewertungen in der provokanten Zeile “Die Krone der Schöpfung, das Schwein, der Mensch“²¹⁸ gipfeln. Dabei ist die Triebhaftigkeit des Menschen und die durch Krankheit entstellte und übersteigerte Geschlechtlichkeit ein heftiger Angriff auf die Illusion der erhabenen Menschlichkeit, da Benn den Arzt nicht ohne Hohn denken läßt:

“und Herren kommen in mein Sprechzimmer,
denen ist das Geschlecht zugewachsen:
die Frau denkt, sie wird befruchtet
und aufgeworfen zu einem Gotteshügel;
aber der Mann ist vernarbt,
sein Gehirn wildert über einer Nebelsteppe,
und lautlos fällt sein Samen ein“²¹⁹.

Die Alltäglichkeit des Venerologen wird provokant dargestellt als Alltäglichkeit aller. Die Syphilis ist weder erhebend oder genialitätsstiftend, noch etwas spezifisch Häßliches, sie ist Ausdruck der allgemeinen Häßlichkeit des Menschen. Die Zerschlagung von Illusionen ist eine wichtige Intention der realistischen Schilderungen. Dennoch erscheint eine Bezeichnung von Bennis früher Lyrik als naturalistisch aufgrund der “Kumulierung der abstoßenden Elemente des Fleischlichen“ und einem fehlenden Verbesserungswillen unpassend²²⁰. In Bennis Werken dient die Syphilis nicht als Identitätsmerkmal bestimmter Persönlichkeiten. Zwar werden in den frühen Dichtungen Bennis als Leidende bevorzugt Prostituierte dargestellt, doch dient dies nicht der Bewertung oder Verklärung der sozialen Umstände. In dem Gedicht *Ball* (1913) wird nicht mehr ein realer Vorgang geschildert. In einer Zusammenballung von visionären Bildern, medizinischen Termini, Neologismen und aneinandergereihten Substantiven wird inhaltlich und formell ein Verfallsprozeß des Körperlichen dargestellt. Die unter der Expositionszeile “Ball. Hurenkreuzzug. Syphilisquadrille“ getätigte Verknüpfung von Geschlechtlichkeit, Krankheit und Prostitution als Tanz endet in einer Strophe, die in provokanter Weise eine Beschleunigung

²¹⁷ *ibid.*, S.12

²¹⁸ Benn, *Der Arzt I-III*, 1960, S.12

²¹⁹ *ibid.*, S.11

²²⁰ vgl. Eykman, 1965, S.140

des Verfalls propagiert. Benn greift in diesen Zeilen auf die beliebte Verbindung von Salomemotiv, Prostituierten und Syphilis zurück.

“Finale! Huren! Grünspan der Gestirne!
Verkäst die Herren! Speit Beulen in die Knochen!
Rast! salometert bleiche Täuferstirnen!“²²¹.

In dem Gedicht *Tripper* (um 1920) werden Häßlichkeit der Gonorrhoe und deren Relativierung durch die Umstände der Betroffenen gegeneinandergestellt; im 1913 publizierten Gedicht *Schiller-Räuber* behandelt Benn eine kraftvolle Einstellung voller jugendlicher Radikalität, die weder zur Rücksichtnahme gegenüber anderen noch sich selbst bereit zu sein scheint.

“Das bißchen Seuche
aus Hurenschleim in mein Blut gesickert?
Ein Bröckel Tod stinkt immer aus der Ecke –
pfeif darauf! Wisch ihm eins! Pah!“²²².

Die Medikalisierung der Kunst im ausgehenden 19. Jahrhundert steht nicht zuletzt im Kontext des philosophisch, medizinisch und populärwissenschaftlich getragenen Diskurses um die Zusammenhänge von Krankheit und künstlerischem Schöpfungstum. Dessen Einfluß auf die Werke Thomas Manns läßt sich im Detail kaum rekonstruieren²²³, eine Auseinandersetzung Manns mit den Werken Cesare Lombrosos und Paul Julius Möbius darf aber als gesichert, die Kenntnis weiterer Schriften, etwa jener Max Nordaus oder William Hirschs *Genie und Entartung* als wahrscheinlich angenommen werden²²⁴. Die Zusammenhänge von Syphilis und Genialität wie in Möbius' Buch *Über das Pathologische bei Nietzsche* (1902), die eine künstlerische Entwicklung auf der Grundlage pathologischer Veränderungen nahe legen, werden von Mann als möglich erachtet²²⁵.

²²¹ Benn, *Ball*, 1960, S.404

²²² *ibid.*, S.383

²²³ vgl. Rütten, 2002, S.155

²²⁴ Hans Wysling mutmaßt, daß Thomas Mann durch Oskar Panizzas *Genie und Wahnsinn* (1891), durch den von Heinrich Mann redigierten, eventuell sogar verfaßten Zeitungsartikel *Der Professor Lombroso* (1895) oder durch Kurt Martens *Roman aus der Décadence* (1898) auf Lombroso aufmerksam gemacht worden sei (vgl. Wysling, 1982, S.26 und Anm. 29; Wysling, 1996, S. 97).

²²⁵ “[Nietzsches] Genie hat noch einen anderen Namen. Er lautet – Krankheit – dies Wort nicht in dem vagen und allgemeinen Sinn genommen, in welchem es sich so leicht mit dem Begriff des Genies verbindet, sondern in einem [...] spezifischen und klinischen Verstande [...]. Man hat es dem Arzte Möbius sehr verübelt, daß er ein Buch geschrieben hat, worin er die Entwicklungsgeschichte Nietzsche's als die Geschichte einer progressiven Paralyse fachmännisch darstellt. Ich habe an der Entrüstung darüber nie teilnehmen können. Der Mann sagt, auf seine Weise, die unbestreitbare Wahrheit“ (Mann, 1974, S.678); Über den Zusammenhang von Krankheit und Genialität bemerkt Mann bereits 1904 in seinem Notizbuch Nr. 7, S.155 im Rahmen sehr früher Überlegungen zum *Doktor Faustus*: “Das Gift wirkt als Rausch, Stimulans,

Dennoch unterscheidet sich sein Genie- und Entartungsverständnis deutlich von der pathologisierenden, auf einem normativen Menschenbild beruhenden Konzeption Möbius'²²⁶, die eine ärztlich behandelbare Normabweichung meint²²⁷. Eine durch den zeitgenössischen Diskurs geprägte Auffassung scheint im *Doktor Faustus* in Zeitbloms Worten "Genie ist eine in der Krankheit tief erfahrene, aus ihr schöpfende und durch sie schöpfende Form der Lebenskraft"²²⁸ Ausdruck zu finden. In diesem Sinn wird durch die Teufelsgestalt die Entwicklung von Adrians Syphilis als eine euphorisch-expansive Form der Progressiven Paralyse prophezeit.

"Große Zeit, tolle Zeit, ganz verteufelte Zeit, in der es hoch und überhoch hergeht, - und auch wieder ein bißchen miserabel natürlich, sogar tief miserabel, das gebe ich nicht nur zu, ich betone es sogar mit Stolz, [...] so ists doch Künstlerart und -Natur. [...] Da schlägt immer der Pendel zwischen Aufgeräumtheit und Melencolia [...]. Aufschwünge liefern wir und Erleuchtungen, Ehrfahrungen von Enthobenheit und Entfesselung, von Freiheit, Sicherheit, Leichtigkeit und Triumphgefühl [...], - Eingerechnet noch obendrein die kolossale Bewunderung für das Gemachte [...], - die Schauer der Selbstverehrung, ja des köstlichen Grauens vor sich selbst, unter denen er sich wie ein begnadetes Mundstück, wie ein göttliches Untier erscheint"²²⁹.

Dem entgegen stellt Mann andere Verlaufsformen der Syphilis, deren Träger aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur nicht für eine künstlerische Produktivitätssteigerung in Frage kommen. Viele Menschen haben weder die Bereitschaft zur Krankheit, noch das Vermögen, aus ihr einen geistigen Gewinn, das 'Metainfektiose', zu ziehen. Als Beispiel dient die Nebenfigur des Baptist Spengler: "unsere Kleinen [die Spirochäten] kümmerten sich da ums Edle, Obere nicht, es hatte offenbar keine Verführung für sie, es kam nicht zur Metastasierung ins Metaphysische, Metavenerische, Metainfektiose"²³⁰.

Die Art der sich im weiteren Verlauf manifestierenden Expansivität im Rahmen der progressiven Paralyse gestaltet sich bei Adrian gemäß den Voraussetzungen seiner Primärpersönlichkeit. Die Psychose ist ein literarisches Mittel zu deren Zuspitzung. Es

Inspiration; er darf in entzückender Begeisterung geniale wunderbare Werke schaffen, der Teufel führt ihm die Hand. Schließlich aber holt ihn der Teufel: Paralyse" (zitiert nach Mendelsohn, 1980, S.688).

²²⁶ vgl. z.B. Möbius, *Über Entartung*, 1900; siehe auch Anz, 1989, S.33-52

²²⁷ vgl. Rütten, 2002, S.156-157: "Während Möbius die Zivilisation und als deren Frucht die Kunst als Ursache der Entartung, des Hässlichen, der »Kulturschwäche« sieht und damit auch die Schriftsteller und Philosophen pathologisiert und in die Kompetenzsphäre des Arztes zwingt, versteht sich Thomas Mann, auf welchen Wegen die populärwissenschaftlichen Entartungstheorien der Jahrhundertwende ihn auch immer erreicht haben mögen, als Sachverwalter der »Entarteten« und wird nicht müde, die therapeutische Ohnmacht und überhaupt Unzuständigkeit der Ärzte für die Zeitkrankheit der Dekadenz, der sie ebenso unterworfen sind wie ihre Patienten, aufzuzeigen".

²²⁸ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.472

²²⁹ *ibid.*, S.309-310

²³⁰ *ibid.*, S.313

entwickelt sich kein nach außen wirksamer Größenwahn, sondern eine nach innen zielende schöpferische Größe, die sich auf sein kompositorisches Werk auswirkt.

Der Verknüpfung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, der Geniethese Thomas Manns und der Sinnfrage der Krankheit imponiert in dem teilweise bis ins Absurde geführte Teufelsgespräch. So sagt der Teufel:

“Tatsächlich verfolge ich auf diesem Gebiet beständig mit größter Aufmerksamkeit die letzten Forschungsergebnisse. Item, einige doctores wollen wahrhaben und schwören Stein und Bein, es müsse Hirnspezialisten unter den Kleinen geben, Liebhaber der zerebralen Sphäre, kurz, ein virus nerveux. Sie wohnen aber in der bekannten Halde. Es ist umgekehrt. Es ist das Gehirn, das nach ihrem Besuche lüstern ist und ihm erwartungsvoll entgegenseht, wie du dem meinen, das sie zu sich einlädt, sie an sich zieht, als ob es sie gar nicht erwarten könnte“²³¹.

Es besteht die Notwendigkeit der Prädisposition zur Genialität. Das Spannungsverhältnis der menschlichen und vor allem der künstlerischen Existenz, das durch die Pole Individuum und Gemeinschaft, Ich und Welt, Personen der Seite des Lebens und Todes definiert werde, bleibe, so beurteilt Regula (1952) die Sicht Manns, “bei vielen Menschen, - die Thomas Mann die gesunden nennt, - latent und wird als solches nie empfunden, es tritt erst in einem menschlichen Ausnahmezustand zutage. Dem Kranken, dem Krüppel, dem Hochstapler, dem Genie, wird dieses Spannungsverhältnis zum Lebensproblem, da kann es deshalb aufgezeichnet und untersucht werden“²³². Die Voraussetzungen für die ‘geniale’ Entwicklung Leverkühns liegt nicht nur im besonderen Wahrnehmungsvermögen (s.u.), sondern auch in seinem physischen Leiden – seinem Kopfweh – nach dem Teufel der “Ansatzpunkt für die Messerschmerzen der kleinen Seejungfrau“²³³, welches ihn stets im Rahmen der Verzweiflung an seinem Dasein überfällt. Sein ‘Haupt-weh’ ist also der physische Niederschlag seines Kopfwehs, sprich seiner Existenznot²³⁴. Walter (1991) kann in ihrer Arbeit zur Psychopathologie der Romanfiguren im *Doktor Faustus* die Schwankungen im Krankheitsverlauf Adrian Leverkühns zwischen den Extremen einer leidenschaftlichen künstlerischen Geistesarbeit und intellektueller Unfruchtbarkeit in Bezug setzten zu Ernst Kretschmers aus psychopathologischer Perspektive vertretene Definition des Geniusbegriffs²³⁵. Mann greift mit der Leverkühnfigur, deren Seinszustand von Polaritäten wie Kälte und Hitze, Dunkelheit und Helligkeit, Geistigkeit und

²³¹ *ibid.*, S.314

²³² Regula, 1952, S.63

²³³ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.316

²³⁴ vgl. Regula, 1952, S.252

²³⁵ vgl. Walter, 1991, S.62 & 37f

Sinnlichkeit oder Sterilität und Produktivität bestimmt ist, nicht nur zeitgenössische Theorien von Krankheit und künstlerischem Schöpfertum auf²³⁶, sondern knüpft gleichsam an eine mittelalterliche Melancholie-Tradition an, die, auf dem Viererschema der antiken Humoralpathologie beruhend, sämtliche Hochbegabungen auf seelische Imbalance mit dem Korrelat einer in bestimmter Weise ausgestalteten schwarzen Galle zurückführt²³⁷. Die nicht zuletzt durch zahlreiche Attribute²³⁸ als in der Melancholietradition stehend kenntlich gemachte Primärpersönlichkeit Adrians erfährt durch die im Bordell erworben Syphilis eine rauschartige Radikalisierung. Die Assoziation der Syphilis mit dem Geschlechtlichen verweist zudem in sinnvollerer Weise als die Melancholie auf das Bestreben des modernen Künstlers nach Überwindung der empfundenen Sterilität und Intellektualität²³⁹. Es ist die Tradition des melancholischen Genies, die durch Mann aufgegriffen, mit Aspekten des zeitgenössischen Diskurses um die Zusammenhänge von Genie und Krankheit verflochten und schließlich in Adrian Leverkühn zu einem literarisch ausgestalteten Modell einer durch Syphilis begünstigten Genialität wird.

Eine wichtige Bedeutung, die der *Doktor Faustus* im Rahmen einer 'Literaturgeschichte der Syphilis' einnimmt, liegt in seinem völlig neuen Ansatz. Anders als in allen vorherigen literarischen Texten wird die Krankheit Syphilis mit ihrer spezifischen Symptomatik oder ihrer Herleitung nicht nur zu einem literarischen Motiv mit weitreichender Bedeutung auf symbolischer Ebene. Mann greift auch die Theorie von Krankheit und Genie beziehungsweise deren zu Syphilis und Genialität abgewandelte Form auf und literarisiert somit das anhand medizinischer Literaturgeschichtsschreibung entwickelte Konzept einer durch Syphilis induzierten künstlerischen Produktivitätszunahme. In diesem Sinne läßt sich der *Doktor Faustus* als eine literarische Realisierung einer von der medizin(histor)ischen,

²³⁶ In Benns Text *Der Aufbau der Persönlichkeit* (1930) wird das geniale Potential der Schizophrenie dargestellt, welches sich wie ein Vorgriff auf den Lebenslauf Adrian Leverkühns liest: "In den blühenden und schöpferischen Perioden, die die Krankheit manchmal mit sich bringt, erhebt [der Kranke] sich zum Meister mit alten Kräften aus einer anderen biologischen Welt, aus archaischen Tiefenschichten steigt es empor, ein rauschhaft starkes dionysisches Weltgefühl [...]. Und dann der Untergang, ein läppischer Zerfall, ein Rest Zerstörung, in dem die Atavismen spielen" (Benn, *Der Aufbau der Persönlichkeit*, 1960, S.664).

²³⁷ Grundlage dieser Tradition ist eine vermutlich von Theophrast im 4 Jh. v. Christus verfaßte Schrift, die unter dem Namen des Aristoteles als *Problema 30,1* tradiert wurde. Darin wird die Melancholie als bipolares Phänomen zwischen Niedergestimmtheit und Hochgefühl angenommen; vgl. Rütten, *Krankheit und Genie – Annäherungen an Frühformen einer Mannschen Denkfigur*, 2002, S.131-141; Dörr, „*Apocalipsis cum figuris*“ – *Dürer, Nietzsche, Doktor Faustus und Thomas Manns „Welt des ‚Magischen Quadrats‘*“, 1993; Prechtel-Fröhlich, *Die Dinge sehen, wie sie sind – Melancholie im Werk Thomas Manns*, 2001

²³⁸ Hinweise auf die Melancholie-/Genietradition, in der Adrian Leverkühn steht, sind zum Beispiel künstlerische Werke des Komponisten wie die Vertonung von Keats' "An die Melancholie" oder die Übernahme der melancholietypischen Geste "[...] die Wange bei aufgestütztem Ellbogen gegen die Hand gelehnt" (*Doktor Faustus*, 1997, S.653), wie sie etwa auf Albrecht Dürers berühmten Kupferstich "Melencolia I" (1514) zu sehen ist (vgl. Rütten, 2002, S.134-141).

²³⁹ vgl. Rütten, 2002, S.141

philosophischen und populären Wissenschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufgestellten Hypothese auffassen. Der Gegenstand wird komplexer, insofern ein nicht nur in naturwissenschaftlichen Kreisen weitgehend konsensfähiger Syphilisbegriff angewendet wird, sondern es sich um eine Ausgestaltung eines bereits zur Zeit seiner Propagierung sehr umstrittenen Konzepts handelt, welches in seiner breiten Diskussion zudem auf einen relativ kurzen Zeitraum beschränkt und zur Zeit der Veröffentlichung des *Doktor Faustus* nur mehr marginaler Bestandteil des medizinischen Diskurses war²⁴⁰.

Die Darstellung der Krankheitssymptome im *Doktor Faustus* ist, wie Landwehr (1982) belegen kann, sehr präzise, aus zeitgenössischer medizinischer Sicht nachvollziehbar und nicht verfremdet²⁴¹. Auf die Schilderung der genauen Krankheitsgeschichte soll hier aber verzichtet werden²⁴². Wichtige Entwicklungsschritte bilden die zwölf Jahre nach Infektion auftretenden gastrointestinalen Symptome, die vermutlich im Rahmen einer tabischen Magenkrise auftreten, sowie Artikulationseinschränkungen als Ausdruck der progressiven Paralyse, denen sich ein symptomarmes Intervall von mehreren Jahren anschließt, das gleichzeitig eine Zeit intensiver künstlerischer Produktion ist. Depressive Episoden und produktive Schaffensperioden wechseln sich in den folgenden Jahren ab. Dreiundzwanzig Jahre nach Infektion bilden sich mannigfaltige neurologische Erscheinungen aus. Schließlich kommt es zu einem paralytischen Anfall, von dem sich Adrian nicht mehr erholt. Er stirbt vierunddreißig Jahre nach der Syphilisinfektion in dementem und marastischem Zustand.

Bei der Darstellung des Erscheinungsbildes der Syphilis werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Die Neurosyphilis mit ihrem persönlichkeitsverändernden Potential und der Konstruktion eines Bezuges zur künstlerischen Schöpferkraft steht im Vordergrund. Die syphilitische Entstellung kann zur Thematisierung ästhetischer Fragen dienen, gleichwohl spielt die dermatologische Symptomatik, von wenigen Ausnahmen bei Benn abgesehen, keine Rolle.

²⁴⁰ Rousseau verweist auf die vielen literaturwissenschaftlichen Schriften zugrunde liegende problematische Annahme, Schriftsteller seien von der Medizin ihrer eigenen Zeit oder der direkt vorangehenden beeinflusst (vgl. Rousseau, 1981, S.408).

²⁴¹ Aufschlußreich für den medizinischen Hintergrund des *Doktor Faustus* und Thomas Manns diesbezügliche Studien ist Rütten, *Zu Thomas Manns medizinischem Bildungsgang*, 2000, S.256-268.

²⁴² vgl. statt dessen Landwehr, 1982, S.82-109

5.2 Ätiologie

Die Frage nach der Ursache hat für den Patienten bevorzugt prognostische Bedeutung. Die metaphysischen Hintergründe der Ätiologie einer Erkrankung spielen dagegen im heutigen klinischen Alltag eine untergeordnete Rolle. Im naturwissenschaftlich orientierten Umfeld der Medizin seit dem 19. Jahrhundert wurde die Frage nach dem Sinn der Krankheit, einhergehend mit der fortschreitenden Trennung von Geistes- und Naturwissenschaften, zunehmend zurückgedrängt²⁴³. Dennoch läßt sich für die Zeit um 1900 eine über Jahrzehnte geführte wissenschaftstheoretische Kontroverse um den Begriff der Krankheitsursache aufzeigen, in der Anhänger der Zellularpathologie um Virchow, der Bakteriologie und später auch die Vertreter des Konditionalismus unterschiedliche Auffassungen vertraten. Für Virchow ist das entscheidende Kriterium der Ursache einer Erkrankung die „Insuffizienz der regulatorischen Apparate“²⁴⁴ des Körpers beziehungsweise ihrer Untereinheit, der Zelle. Die prädisponierenden Faktoren sind als 'innere Krankheitsursache' der wichtigere Anteil an der Entstehung von Krankheit, dagegen wird ein äußerer Reiz als eher unspezifisch und weniger bedeutend erachtet²⁴⁵. Dem steht die Auffassung der Bakteriologie gegenüber, deren Einwände gegen die Zellularpathologie durch die Forschungsergebnisse Pasteurs und Kochs empirisch scheinbar unterstützt wurden. Als einer ihrer Verfechter forderte Edwin Klebs (1834-1913), Krankheiten als zumeist parasitär bedingt anzuerkennen²⁴⁶. Manche Vertreter dieser wissenschaftlichen Schule verstanden unter Ätiologie eine parasitäre Monokausalität²⁴⁷. Ferdinand Hueppe (1852-1938) und Friedrich Martius (1850-1923) versuchten zwischen beiden Positionen zu vermitteln und gaben der Diskussion neue Impulse. Hueppe verwirft die bisherigen Begrifflichkeiten und postuliert statt dessen ein 'Ursachenschema der Krankheit', bestehend aus den in dynamischer und energetischer Beziehung stehenden Faktoren Prädisposition, Reiz und äußerer Bedingung²⁴⁸. Martius greift den Disput von Virchow und Klebs auf und betont seine Auffassung von einer multifaktoriellen Ätiologie. Entscheidend für die Entwicklung einer Krankheit sei zwar die Widerstandskraft oder Konstitution (W) der Zelle, die jedoch erst im Zusammenhang mit einem krankmachenden Reiz (p) gemäß der Formel W/p die Ursache einer Krankheit bilde. Unter den Begriff des

²⁴³ vgl. v. Engelhardt, *Kausalität und Konditionalität in der modernen Medizin*, 1985, S.32 & Fußnote 4

²⁴⁴ Virchow, *Über die heutige Stellung der Pathologie* (1869), 1922, S.93

²⁴⁵ vgl. v. Engelhardt, 1985, S.34

²⁴⁶ Klebs, *Über die Umgestaltung der medicinischen Anschauungen in den letzten drei Jahrzehnten*, 1877, S.48

²⁴⁷ v. Engelhardt, 1985, S.36

²⁴⁸ *ibid.*, S.37

krankmachenden Reizes fallen jedoch “nicht nur Bacillen, sondern auch Noth und sociales Elend, Kummer und Sorge, Unterernährung und Erkältung, kurz alle schwächenden und angreifenden Lebensreize“²⁴⁹. Eine neue Herangehensweise bieten Max Verworn (1863-1921) und David von Hansemann (1858-1920), die Vertreter des Konditionalismus, der sich als Gegenbewegung zum Kausalismus verstand. Mit dem Ursachenbegriff lebe in der Naturwissenschaft “ein Rest des alten Mystizismus“²⁵⁰ fort. Um der Komplexität der Wirklichkeit begegnen zu können, schlägt Verworn vor, den Ursachenbegriff durch den Bedingungs-begriff auszutauschen. Es gelten dabei unter anderem folgende Grundsätze: Alle Vorgänge oder Zustände sind bedingt durch jeweils zahlreich auf sie einwirkende andere Zustände oder Vorgänge, nur gleiche Bedingungen führen zu gleichen Vorgängen und Zuständen, sämtliche Bedingungen eines Vorgangs oder Zustandes sind für sein Zustandekommen gleichwertig, insofern sie notwendig sind²⁵¹. Für v. Hansemann ist das (mono)kausale Denken aufgrund seiner Simplität zwar nachvollziehbar, jedoch realitätsfern²⁵². Auf die Kritik am Konditionalismus und auf den Fortgang der Kontroverse soll im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden. Es ist für den zu bearbeitenden Zeitraum eine heterogene wissenschaftstheoretische Herangehensweise an den Begriff der Krankheitsursache zu konstatieren, wobei philosophische Hintergründe unter den beteiligten Ärzten auf wenig Interesse zu stoßen schienen und die Diskussion darum nahezu vollständig anderen Disziplinen überlassen wurde.

Die sich in dem geschilderten Diskurs entwickelte Differenzierung des Ursachenbegriffs gibt Hinweise auf die verschiedenen literarischen Herangehensweisen an die Ätiologie. Je nach Perspektive werden einerseits personelle Voraussetzungen betont, die aber nicht allein durch den oben erwähnten Begriff ‘Prädisposition’ erfaßt werden, sondern auch bestimmte Verhaltensweisen einbeziehen, also Aspekte, die einer geistigen Beeinflussung unter Umständen zugänglich sind. Andere Sichtweisen heben exogene Faktoren für die Krankheitsentstehung hervor. Sie beziehen sich in Anlehnung an naturwissenschaftliche Ursachenbegriffe auf die Annahme einer parasitären oder hereditären Grundlage der Krankheit, oder sie betrachten die metaphysischen Hintergründe der Syphilis, bei der Krankheitserreger oder Erbanlagen nur im Dienst einer ‘letzten’ Ursache sind.

²⁴⁹ Martius, *Krankheitsursachen und Krankheitsanlage*, 1898, S.105

²⁵⁰ Verworn, *Kausale und konditionale Weltanschauung*, 1912, S.8

²⁵¹ vgl. *ibid.*, S.45-46

²⁵² vgl. v. Hansemann, *Ueber das konditionale Denken in der Medizin und seine Bedeutung für die Praxis*, 1912, S.22

Die medizinische Problematik in Ibsens Schauspiel *Gengangere* basiert auf dem Konzept der Erbsyphilis. Die Idee einer durch väterliches Sperma übertragenen Syphilis ohne zwangsläufige Erkrankung der Mutter geht auf dieses am Ende des 19. Jahrhunderts immer bedeutender werdende Konzept zurück. Es verdeutlicht sich an der von Oswald geschilderten Diagnosemitteilung seiner Erkrankung durch seinen Arzt, der als 'einer der ersten Ärzte von Paris' stark an Alfred Fournier erinnert. "Er sagte: Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern"²⁵³. Indem sich Ibsen diesem Thema in *Gengangere* zuwendet, widmet er sich gleichzeitig den beiden von Zola im *Roman expérimental* (1880) dem naturalistischen Schriftsteller zugewiesenen Forschungsfeldern: der Analyse von Vererbung und Auswirkungen des sozialen Umfeldes auf das Individuum. Die ärztliche Umschreibung der Erbsyphilis Osvalds mit dem Ausdruck "vermoulu"/"etwas Wurmstichiges"²⁵⁴ verdeutlicht das 'Wiederkommen' (norwegisch: Gengangere) des Gewesenen; Der Mediziner sieht Osvalds Krankheitsverlauf als die Kehrseite des ausschweifenden Lebens des Vaters. Auch positioniert die Metapher des 'Wurmstichigen' die am Gehirn 'fressende' Syphilis in die Gruppe konsumierender Krankheiten. Damit wird sie auf metaphorischer Ebene den seit Jahrhunderten mit dem Begriff der 'Auszehrung' verbundenen Krankheiten Tuberkulose und Krebs angenähert²⁵⁵. Angesichts der Themenschwerpunkte in *Gengangere* besteht wenig Zweifel darüber, daß Ibsen den Fall einer 'ererbten' Syphilis schildert, was auch durch Frau Alving's angedeutete Fehl- oder Totgeburt vor der Geburt Osvalds unterstützt wird²⁵⁶. Das Vorliegen einer von Oswald im Rahmen eines ausschweifenden Künstlerlebens in Paris erworbenen Lues ist theoretisch nicht ausgeschlossen, trägt jedoch kaum dazu bei, die Wiederkehr von Verhaltensweisen und Persönlichkeitsmerkmalen in der Folgegeneration hervorzuheben. In der Tradition der Literarisierung des naturwissenschaftlichen Konzepts der Erbsyphilis stehen auch *The Heavenly Twins* von Sarah Grand und andere Werke der 'New Woman'-Literatur in den 1890er Jahren sowie die der institutionalisierten antivenerischen Bewegung nahestehende propagandistische Literatur wie Brioux' *Les Avariés*.

Panizzas *Das Liebeskonzil* ist ein Zitat Ulrich von Huttens aus *De guaiaci medicina et morbo gallico* (1519) vorangestellt: "Es ist got gefellig gewesen in unsern tagen krankheiten zu senden (als wol zu achten ist) die unsern voffaren unbekant seint gewesen.

²⁵³ Ibsen, *Gespenster*, 1994, S.54

²⁵⁴ *ibid.*, S.54

²⁵⁵ vgl. zur metaphorischen Verwendung von Tuberkulose und Krebs: Sontag, 1981, S.12f & 73f

²⁵⁶ vgl. Ibsen, *Gespenster*, 1994, Frau Alving's Anspielung auf S.30

Da bey haben gesagt die der heiligen geschrift obliegen, das die blatternuß gotz zorn kumen seint, und got damit unsere bösen berden straffe und peynige²⁵⁷. Ausgehend von diesen Sätzen werden die göttlich-metaphysischen Gründe für das Auftauchen der Syphilis in satirischer Weise von Panizza ausgestaltet. Die Idee, daß die Geschlechtskrankheit Syphilis die Folge und Strafe einer *geschlechtlichen* Sünde sei, ist unter den Zeitgenossen der großen Syphilisepidemie am Ende des 15. Jahrhunderts vermutlich nicht vorherrschend gewesen²⁵⁸. Hutten erwähnt in seiner Schrift eine astrologische Erklärung, die eine Konjunktion von Saturn und Mars 1484 für den Ausbruch verantwortlich macht; zudem führt er die durch Ärzte verbreitete Einschätzung an, die ein Säfteungleichgewicht als ursächlich erklärt²⁵⁹. Joseph Grünpeck liefert einen weiteren Beitrag: Die Syphilis sei eine göttliche Strafe für jenen Teil der Bevölkerung, der ein verdorbenes Leben führe und die Autorität eines vom Papst gesegneten Kaisers nicht anerkenne²⁶⁰. Häufig wurde die Syphilis aber auch nur als eine neue unter den anderen Plagen angesehen²⁶¹. Wie oben zitiert berichtet Hutten von der durch Theologen verbreiteten Ansicht, Syphilis sei Ausdruck des Zorns Gottes und als Züchtigung zu verstehen²⁶². Genau diese Kausalität ist es, die Maria in *Das Liebeskonzil* im Kopf hat, als sie dem Teufel, als dessen kongeniale Strategin sie sich erweist, ihre Vorstellung von dem zu kreierenden Stoff mitteilt:

“ein Gift, ein Etwas, welches die Unflätigkeit der Menschen, besonders der Neapolitaner und Römer, in geschlechtlicher Beziehung [...] welches die Bestialität der Männer und Weiber in jenen lediglich der Fortpflanzung dienenden, und nur in dieser Begrenzung ihnen gewährleisteten Beziehung und nötig erscheinenden Berührungen und Vermischungen [...] eindämmen soll!“²⁶³.

Durch die unverkennbare Verknüpfung des Geschlechtsaktes mit einer existenzbedrohenden Krankheit²⁶⁴ wird den Menschen ein bewußter Umgang mit der Sexualität aufgezwungen. Maria fordert gewissermaßen eine Substanz, die der Aufwertung der Sexualität im religiösen Sinne zu dienen habe. Betroffen sollen nur sündige Personen sein, nicht jedoch deren Nachkommen. Aus diesem Grund dürften Samen- und Eizellen nicht kontaminiert werden; es müsse ein Nebenprodukt Träger des strafenden Gifts sein. Das hier ausgearbeitete Konzept greift die wissenschaftliche Erwartung einer bakteriell

²⁵⁷ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.24; aus der Übersetzung ‘Von den Frantzosen oder blattern’ (1519).

²⁵⁸ vgl. Temkin, *Zur Geschichte von „Moral und Syphilis“*, 1927, S.332

²⁵⁹ vgl. Hutten, 1991, S.210

²⁶⁰ vgl. Goens, 1995, S.30

²⁶¹ vgl. Quézel, 1992, S.33

²⁶² vgl. Hutten, 1991, S.208

²⁶³ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.69

²⁶⁴ Der Zusammenhang zwischen Sexualität und Syphilisinfektion wurde sehr schnell nach Auftreten der Syphilis erkannt, und das Vorherrschen des geschlechtlichen Infektionsweges war fast unbestritten (vgl. zum Beispiel Hutten, 1991, S.209).

vermittelten Syphilis auf. Die zeitgenössische Idee der Erbsyphilis, wie sie beispielsweise von A. Fournier vertreten wird²⁶⁵, widerspricht den auf individuelle Strafe ausgerichteten Prinzipien der himmlischen Auftraggeber. Aus der Unsicherheit der Menschen über die Ursache der Syphilis bietet sich den Religionsvertretern die Möglichkeit, eine Erklärung zu liefern, die dem Konzept der 'Erlösungsbedürftigkeit' genügt. "Teufel: [...] nach zehn Jahren liegt er schlank dort, ein verwelktes Skelett, mit gähnend gegen den Kalk-Plafond aufgesperrtem Maul, das >Warum?< fragt und stirbt. - - Die Seele gehört dann Euch!"²⁶⁶. Die von dem Hutten-Zitat ausgehende Ursachenbetrachtung wird zwar durch Panizzas Katholizismusvorbehalt in einen satirischen Kontext gestellt, damit wird jedoch keineswegs ein theologischer Hintergrund der Krankheit bezweifelt. Die Frage nach dem Sinn der Krankheit wird aufgeworfen, ihre Klärung bleibt jedoch offen.

In Conrad Ferdinand Meyers *Huttens letzte Tage* spielt der Ursachenbegriff auf biologischer Ebene überhaupt keine Rolle. Sein Ansatz moduliert die philosophischen Ausführungen zur Krankheitsätiologie in Huttens Schriften.

"Gewissen, lasse fürder mich in Ruh !
Den Sternen schreib ich meine Sünden zu.

Doch überleg es Hutten ! Dreimal nein !
Ein Sklave willst du nie gewesen sein.

Du bist ein Feind von jeder Tyrannei,
Und deine Sünden auch begingst du frei !"²⁶⁷.

Meyer berührt hier ein wichtiges Thema im Werk Huttens: die Willensfreiheit. Die teilweise sich widersprechenden Thesen Ulrich von Huttens zu Selbstbestimmung und vorgegebenem Schicksal (Fatum) - göttlich oder in den Sternen begründet - finden in diesen drei Distichen Ausdruck. Meyers Hutten erscheint die mittelalterlich-traditionelle Auffassung von einer starken Beeinflussung der Menschen durch Vorsehung nicht mehr haltbar. Das hier Hutten zugeschriebene Ideal der Freiheit soll nicht auf politische Bereiche beschränkt sein, sondern Allgemeingültigkeit haben, also auch den geistig-religiösen Bereich betreffen. Die Idee der Vorsehung ist für Meyers Hutten nicht mit den Prinzipien Freiheit und Verantwortung zu vereinbaren. Eine Konsequenz von Sünden, wie sie die Syphilis zu sein scheint, ist demnach stets persönlich zu verantworten. Diese Auffassung

²⁶⁵ vgl. A. Fournier, *Die Vererbung der Syphilis*, 1892, S.132-134; dort heißt es: "die Syphilis kann sich vererben, wenn beide Erzeuger syphilitisch sind" müsse dies jedoch nicht. Das nicht seltene Phänomen, daß von syphilitischen Eltern gesunde Kinder geboren würden, wird erwähnt, nicht jedoch erklärt.

²⁶⁶ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.96

²⁶⁷ Meyer, *Huttens letzte Tage*; 1975, S.282

steht dem 19. Jahrhundert näher²⁶⁸ als dem frühen 16. Jahrhundert, in dem astrologische Erklärungen und Kollektivbestrafung neben Individualstrafen ätiologisch diskutiert wurden. Diese Unklarheit in der Ätiologie wird durch die oben bezeichnete Ambivalenz Huttens widerspiegelt. So wird im Werk Huttens einerseits Gesundheit als etwas dargestellt, das von Gott erbeten werden muß, also Gottes Willen unterliegt, andererseits wird Krankheit als Folge eines sittenlosen Lebenswandels angesehen, ist somit durch eigenes Verhalten beeinflussbar²⁶⁹. Meyers Hutten geht von einer individuellen Bestrafung aus, was aus der Klage über seine 'Jugendsünde' zu schließen ist.

Die Frage nach dem Sinn der Krankheit wird im *Doktor Faustus* ins Religiöse verschoben. Der in der Krankheit implizierte Erkenntnisweg Adrian Leverkühns ist deren wichtigste Folge. So sieht Regula den tiefsten Sinn von Adrians 'höherer Krankheit' nicht darin, "daß er durch sie zum bedeutenden Komponisten wird, sondern daß er mit ihr in seiner Gefährdung bis zum Äußersten geht, um damit einem unbekanntem Neuen zu dienen. In der Krankheit wird dem Menschen seine existentielle Gefährdung zu einem religiösen Ereignis. Die Krankheit lehrt den Menschen sein 'Elend ohne Gott' zu erkennen und führt ihn zu der Einsicht Pascals, daß er aus sich allein weder die Wahrheit noch das Heil finden wird"²⁷⁰. Im christlich-religiösen Denken sind Krankheit und Tod, so suggeriert Thomas Manns *Doktor Faustus* in Anknüpfung an die Auffassung der Romantiker, mit dem Begriff des Sündenfalles verbunden²⁷¹. Der bakteriologische Hintergrund von Adrians Syphilis wird damit keineswegs ignoriert, er ist jedoch individuellen Krankheitsvoraussetzungen untergeordnet und wird nicht im Sinne einer *letzten Ursache* verstanden.

Maupassant geht nur sehr oberflächlich auf die Ursache der Syphilis ein. In *Le Horla* jedoch spielt er auf die Diskussion über die Herkunft der Syphilis an²⁷², indem er die Wahrnehmung der Krankheitshintergründe in den Bereich der Psychose verschiebt. Der

²⁶⁸ vgl. Temkin, 1927, S.345; Temkin meint dabei jedoch mehr eine moralische, aus der Verletzung der sittlichen Gesetze abgeleitete, nicht primär religiöse Schuld. Auch Vertreter der theologisierenden Medizin der Romantik, wie Karl Joseph Hieronymus Windischmann (1775-1839) und Johann Nepomuk von Ringseis (1785-1880), betonen in ihren Konzepten zur religiösen Schuld von Krankheit die aus der Willensfreiheit abgeleitete persönliche Verantwortung (vgl. v. Siebenthal, 1950, S.64 und 76).

²⁶⁹ vgl. Peschke, 1985, Anm.132; Holborn, 1968, S.120. Außerdem schreibt Peschke: "Hutten [...] betont in seinen letzten Lebensjahren wieder stärker die Vorsehung. Dies ermöglichte es ihm, das drohende Scheitern als gottgegeben zu akzeptieren und ließ zugleich einen Spielraum für die Hoffnung auf eine 'wundersame' Änderung der Verhältnisse (Peschke, 1985, Anm.133).

²⁷⁰ Regula, 1952, S.299

²⁷¹ vgl. Regula, 1952, S.291f

²⁷² zum langen wissenschaftlichen Disput, ob die Lues aus Amerika durch Söldner importiert wurde oder schon während der Antike in milderer Form in Europa bestanden habe, vgl. Quézel, 1992, S.33-44

vom Wahn befallene Held aus *Le Horla* konstruiert sich ein Modell, welches ihm eine befriedigende Erklärung für die Herkunft seiner Erkrankung bietet. Ein weißer brasilianischer Dreimaster, welchen er kurz vor Ausbruch seiner Beschwerden die Seine hat herauffahren sehen, habe eine in der Provinz Sao Paulo wütende Wahnsinnsepidemie nach Europa übertragen. "Das Wesen war darauf; es war von drüben gekommen, wo sein Geschlecht seinen Ursprung hat! Und da gewahrte es mich! Und es sah auf mein weißes Haus, und da ist es vom Schiff ans Ufer gesprungen"²⁷³. Das Bild des weißen Segelschiffes ließe sich durchaus verstehen als Anspielung auf die verbreitete These der amerikanischen Herkunft der Syphilis, die die Flotte des Kolumbus als Überbringer der Lues nach Europa betrachtet. Das Schiff hat hier die Funktion eines Infektionsträgers.

Dem in der Medizin und in den Naturwissenschaften intensiv und kontrovers diskutierten Kausalitätsbegriff im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert steht in der Literatur ein anderes Interesse an der Ursachen der Syphilis gegenüber, vor allem die so wichtige, in der Naturwissenschaft kaum beachtete Frage nach dem Sinn der Krankheit und den existentiellen Hintergründen. Die Erbsyphilis dient als biologische Grundlage für die Darstellung wiederkehrender Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen der Eltern bei Kindern.

5.3 Diagnostik und Therapie

Der Ursachenbegriff steht in der Medizin in einem engen Verhältnis zu einer rationalen Diagnostik und einem sinnvollen therapeutischen Ansatz. Diagnose bezeichnet das Erkennen und Benennen einer Krankheit. Sie ist abhängig von der zugrunde liegenden Krankheitsauffassung und auch ein Seins- und Werturteil, welches den Patienten belasten oder herausfordern kann. Therapie im Sinn von Behandlung, Pflege und Heilung kann mit einschließen, der Krankheit einen Sinn zu geben.

Mitte des 19. Jahrhunderts mußten zahlreiche Mediziner eingestehen, daß es ein Mißverhältnis zwischen den guten diagnostischen Möglichkeiten und den wissenschaftlich kaum gesicherten und unbefriedigenden therapeutischen Ansätzen gab²⁷⁴. Erna Lesky

²⁷³ Maupassant, *Der Horla*, 1964, S.114

²⁷⁴ vgl. Koelbing, 1985, S.120f

(1965) bezeichnet dieses von dem Wiener Internisten Joseph Dietl (1809-1894) ausgesprochene Phänomen als 'therapeutischen Nihilismus'²⁷⁵.

Kaum eines der untersuchten Werke setzt sich mit der Diagnose der Syphiliserkrankung auseinander. Sie wird vorausgesetzt oder liegt beiläufig irgendwann einfach vor. Bei Benn bricht Diagnostik in kaltem medizinisch-technischem Vokabular in die Literatur hinein²⁷⁶. Für die Handlung literarischer Texte scheint eine exakte medizinische Diagnostik zumeist von untergeordneter Bedeutung zu sein.

Der krasse Gegensatz zwischen dem diagnostischen Vermögen und der therapeutischen Hilfslosigkeit des Dr. Galbraith in Grands *The Heavenly Twins* ist symptomatisch für die Medizin des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Wie der Pariser Spezialist, den Oswald in *Gengangere* aufsucht, ist er in der Lage, Krankheitsverläufe und -ursachen sehr präzise vorherzusagen, kann jedoch praktisch keinen Einfluß auf den progredienten Verlauf der Syphiliserkrankung nehmen: "I would give anything [...] to be quite sure that she would pass into peace to-night", eine Aussage, die durch einen Gesprächspartner eine ehrliche Ergänzung erhält: "We are so powerless; we accomplish so little"²⁷⁷. Im Gegensatz dazu ist er jedoch in der Lage, mit begrenztem Erfolg psychotherapeutisch auf die tief verinnerlichte Angst vor einer Syphiliserkrankung bei Evadne einzuwirken.

Das Mißverhältnis zwischen dem Anspruch an therapeutische Möglichkeiten und deren Grenzen tritt auch in Brioux' *Les Avariés* hervor. Die aus naturwissenschaftlicher Sicht unbefriedigende Lage bildet die Ausgangssituation für die Ausformung präventivmedizinischer Ansätze. Der Begriff der Heilung scheint jedoch synonym mit der körperlichen Selbstheilung zu sein. Der vermutlich auf Erfahrungswerten basierende Zeitrahmen, welcher dem Körper zur Bekämpfung der Syphilis zugestanden wird, verbirgt kaum die Ungewißheit hinsichtlich vollständiger Genesung.

"Georges: [...] Sie werden Mittel und Wege finden, mich in einem Monat zu heilen. Der Arzt: Aber ein solches Mittel existiert ja nicht. [...] Ich kann Ihrer Heilung – soviel man da überhaupt etwas sicheres sagen kann – erst in drei oder vier Jahren sicher sein"²⁷⁸.

²⁷⁵ Lesky, 1965, S.146f

²⁷⁶ vgl. Kapitel 5.6 – Arztfigur

²⁷⁷ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.312

²⁷⁸ Brioux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.14

Der Arzt in *Les Avariés* hinterfragt eine Sichtweise, die Krankheit als private Angelegenheit betrachtet und stellt die sozialen Belange über die des einzelnen. Dies impliziert die Ablehnung eines individuellen Rechts auf Krankheit.

“Der Arzt: Ich bin nicht sicher , daß sie [die Amme] das Recht hat, ihre Gesundheit zu verkaufen; aber was ich ganz sicher weiß, ist das, daß sie nicht das Recht hat, die Gesundheit ihres Mannes und ihrer Kinder zu verkaufen. Sie wird die Krankheit fast sicher auf ihren Mann und die Kinder, die sie jetzt hat, übertragen, und Gesundheit und Leben derer, die sie noch bekäme aufs schwerste schädigen. Alles das kann sie nicht verkaufen“²⁷⁹.

Der Arzt ist bemüht, die Krankheit von ihrer moralischen Bewertung zu entkoppeln. Nur so ist aus seiner Sicht die Basis für einen offenen Umgang mit der Syphilis zu schaffen, welcher die Voraussetzung für ihre erfolgreiche Bekämpfung bildet. Mangels geeigneter therapeutischer Optionen wird die Notwendigkeit einer umfassenden Primärprävention postuliert. Das klassische Verhältnis Arzt-Patient bedarf im Angesicht der Syphilis einer Erweiterung um die Ebene Gesundheitspolitiker-Gesellschaft. Die Tatsache, daß der in sozialen Fragen engagierte Deputierte Loches dem Arzt ein willkommenes Sprachrohr ist, unterstreicht die aufklärerische Intention Brioux’.

“Der Arzt: [...] Sind Sie ohne Sünde?

Loches: Ich habe niemals so eine Schandkrankheit gehabt. Ich nicht!

Der Arzt: Danach frage ich nicht. Ich frage danach, ob Sie sich niemals dem ausgesetzt haben, eine solche Krankheit zu bekommen? Sie haben sich dieser Gefahr ausgesetzt! ... Es war also nicht die Tugend, die Sie bewahrte, sondern das Glück. Und gerade das ist eins von den Dingen, die mich am meisten empören, wenn man, wie Sie eben, von einer schimpflichen Krankheit spricht“²⁸⁰.

Der Vortrag des Arztes zielt darauf ab, in der Bevölkerung eine Bewußtseinsveränderung zu erreichen und die Syphilis zu einem gemeinsamen und bekämpfbaren Feind zu machen. Durch das schamvolle Schweigen werde die enorme Verbreitung und Gefahr der Syphilis verkannt und die unzeitgemäße, auf Unkenntnis basierende Vorstellung aufrechterhalten, welche Krankheit als Strafe betrachtet.

“Der Arzt: Ihr Schwiegersohn hat, wie Sie, wie die ungeheure Mehrzahl der Männer, vor seiner Ehe mit Maitressen verkehrt. Er hat das Pech gehabt, die Syphilis zu bekommen; und er hat sich verheiratet, als er glaubte, nicht mehr gefährlich zu sein, während er es dennoch war. Das ist ein Unglück [...], das wir mit allen Kräften wieder gut machen müssen, dem wir aber neues Unglück nicht hinzufügen dürfen. Sie sind doch ein Mann ... Erinnern Sie sich einmal Ihrer Jugend.“²⁸¹

²⁷⁹ *ibid.*, S.47

²⁸⁰ *ibid.*, S.63

²⁸¹ *ibid.*, S.64

Alle Figuren des Dramas, ausgenommen der Arzt, sind primär Stellvertreter für die Zielgruppe der Sozialmediziner: den aufzuklärenden Leser. Mit der Instrumentalisierung der Literatur in *Les Avariés* tritt in besonderer Deutlichkeit ein bestimmter Modus der Interaktion von Medizin und Literatur hervor: die medizinische Funktion der Literatur²⁸². Brieux' propagandistisch angelegtes Stück hat in erster Linie die Vermittlung einer bestimmten medizinischen Position zum Ziel. Die Hinterfragung des skizzierten medizinischen Standpunkts und die Analyse des Zeitbezuges tritt in den Hintergrund, was einen wesentlichen Schwachpunkt des Schauspiels ausmacht.

Im Gespräch mit Loches präzisiert der Arzt sein Konzept der Prophylaxe. Hier wird noch einmal deutlich, daß das Buch selber Mittel der geforderten Prophylaxe ist.

“Der Arzt: Nein, nein, kein neues Gesetz! Deren haben wir sowieso schon viel. [...] Es würde vollkommen genügen, wenn man besser wüßte, was Syphilis eigentlich ist. Die Gewohnheiten würden sich bald einbürgern, daß ein Bräutigam zu all den Papieren, die man von ihm verlangt, ein ärztliches Zeugnis hinzufügte; einen Gesundheitsschein, der bestätigt, daß er keiner Quarantäne unterworfen zu werden braucht, daß man ihn in eine Familie aufnehmen kann, ohne befürchten zu müssen, die Pest mit aufzunehmen“²⁸³.

Die Verschwiegenheit erst mache die Syphilis zu einer wirklich gefährlichen Krankheit, “das wahre Heilmittel besteht in einer Veränderung der Sitten“²⁸⁴.

Doch nicht in allen Werken wird der Begriff der Therapie auf seine medizinische Bedeutung beschränkt. In Meyers *Huttens letzte Tage* soll der Aufenthalt Huttens auf der Insel Ufenau seiner Heilung dienen. Doch der subjektive Begriff der Heilung hat für Hutten doppelte Bedeutung: das physische Heil, welches nur ein vorübergehendes sein kann und das Heil im Tode, die Erlösung vom Erdenleben. So heißt es im Begrüßungsgespräch zwischen dem ansässigen ärztlichen Priester und Hutten:

“Machts Euch bequem ! Hier werdet Ihr gesund!
Ich glaubs. So oder so ! Wahr spricht dein Mund“²⁸⁵.

Die Gewißheit, ein Sterbender zu sein, entstanden durch den Auftritt des Arztes Paracelsus, läßt Hutten in eine ruhige, zarte Stimmung übertreten, in der äußere Ereignisse

²⁸² vgl. v. Engelhardt, 1991, S.12-20

²⁸³ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.63

²⁸⁴ *ibid.*, S.71

²⁸⁵ Meyer, *Huttens letzte Tage*, 1975 S.258

sein Inneres widerspiegeln: Die Sterbenssymbole des fallenden Laubes und der überreifen Trauben am Schaft verdeutlichen den Loslösungsprozeß vom Irdischen.

Zolas Arztfigur in *Le Docteur Pascal* (1893) ist bemüht, die gesetzmäßigen Abläufe, die die Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts in der Natur glaubten feststellen zu können, auch auf einer psychischen und intellektuellen Ebene darzulegen. Zu diesem Zwecke hat er einen über fünf Generationen reichenden Stammbaum der Familie Rougon-Macquart aufgestellt und von jedem der Angehörigen Dossiers erstellt. Die Arztgestalt ist offenbar von theoretische Ansätzen Claude Bernards (1813-1878) und Zolas selbst geprägt²⁸⁶.

Die Syphilis Maximes, einem Neffen Pascals, wie auch die Vielzahl der anderen in der Familie Rougon-Macquart auftretenden Krankheiten werden von Doktor Pascal als Degeneration aufgefaßt. Die von ihm erfundene Methode der Einspritzung von Hirnzellen wird der Degeneration entgegengestellt. Hinter dem Paradebeispiel von Wissenschaftsoptimismus steht die Idee, durch Zuführung von Nervensubstanz den Mangel des Körpers zu beheben. Nachdem der erste Patient daran stirbt, wird das Verfahren aufgegeben, weniger wegen des Todesfalls, sondern mehr aufgrund der Einsicht, daß die Maßnahme einen Eingriff in den gesetzmäßigen Ablauf der Natur darstellt und damit den Prinzipien Doktor Pascals zuwider ist. Wenngleich Pascal nicht der behandelnde Arzt Maximes ist, so hat sein therapeutisches Prinzip doch allgemeine Gültigkeit: Es richtet sich als unspezifischer Ansatz gegen den Prozeß der Degeneration, der von ihm als allgemeine genetische Schwäche aufgefaßt wird und bei dem alle möglichen Krankheiten als Ausdruck imponieren können.

In Daudets *La Doulou* erfährt man von zahlreichen alten und neuen therapeutischen, häufig palliativen Methoden mit meist geringem Erfolg. Daudet nimmt schmerzlindernde Substanzen wie Chloral, Haschisch, Morphinum, Brom oder Acetanilid routiniert und wie selbstverständlich ein, trotz zum Teil erheblicher Nebenwirkungen: "Wenn ich mir nachts eine [Morphium]spritze setze, finde ich keine [Ruhe] mehr. Ruhelosigkeit, [...] rasende Abfolge von Bildern, Plänen, Themen – Laterna magica. Am nächsten Morgen Rauchschwaden im Kopf, Schüttelfrost setzt ein"²⁸⁷. Spritzen sind alltägliche Hilfsmittel. Manche der angewandten therapeutischen Methoden erinnern stark an ein Folterkammerinstrumentarium, besonders wenn ihre Wirkung fraglich ist und ihre

²⁸⁶ vgl. Winau, 1977, S.155-156

²⁸⁷ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.47

Durchführung aus ethischer Sicht problematisch. Zu diesem Typus gehört die Marter der Seyre-Aufhängung²⁸⁸, einer Streckungsmethode, die an Tabetikern abends im Keller durchgeführt wird: "Ich hänge bis zu vier Minuten in der Luft, davon zwei nur an einem Kiefernbaum baumelnd. [...] beim Herunterlassen entsetzliche Schmerzen in der Rückengegend und im Nacken, als würde mein ganzes Rückenmark schmelzen. Ich kann mich zunächst nur hinkauern und mich dann ganz langsam aufrichten [...] Keine spürbare Linderung"²⁸⁹.

In der Kurzgeschichte *Cupid's Disease* (1985) von Oliver Sacks (*1933) wird am Beispiel der Neurosyphilis die Frage aufgeworfen, ob eine *mögliche* Therapie den Automatismus einer *Therapienotwendigkeit* bedingt. Eine neunundachtzigjährige Patientin erlebt an sich ein jugendliches Lebensgefühl, eine zunehmende Unternehmungslust bis hin zur Euphorie. Dieses wird auf eine vor siebzig Jahren abgelaufene unbehandelte Syphilisinfektion zurückgeführt. Aufgrund der neuen, durchaus als angenehm empfundenen Situation besteht bei der Patientin eine ambivalente Haltung gegenüber einer mittlerweile möglichen Therapie²⁹⁰. Man einigt sich darauf, Penicillin zu geben, mit dem Gedanken, eine Krankheitsprogression zu verhindern, den Zustand der Enthemmung jedoch zu erhalten.

Das Thema Diagnostik taucht in der untersuchten Literatur kaum auf, jedoch verschiedene therapeutische Herangehensweisen, sei es die Vorstellung neuer Therapieverfahren, präventivmedizinisches Handeln oder auch die Verlagerung des Therapiebegriffs in den religiösen Bereich. Festzuhalten ist, daß in der Medizin eine präzise Diagnostik geringen therapeutischen Möglichkeiten gegenüberstand, sich die Literatur dagegen viel mehr der Frage der Heilung zuwendet.

5.4 Medizinische Institutionen

Medizinische Institutionen sind Orte für Kranke, die der Heilung, aber auch der Ausgrenzung dienen können, dem Schutz der Kranken vor der Gemeinschaft oder dem

²⁸⁸ Diese damals neue Behandlungsmethode wurde von Charcot aus Rußland importiert. Sie hatte zum Ziel, durch Wirbelsäulenstreckung die Gelenke der Ataxiekranken zu lockern.

²⁸⁹ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.46

²⁹⁰ Sacks, *Amors Pfeil*, 1987, S.143-150: Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt eine Behandlung *will*. Ich weiß zwar, daß es eine Krankheit ist, aber sie hat dazu geführt, daß es mir *gut* geht. [...] Ließe es sich nicht so einrichten, daß alles so *bleibt*, wie es ist?" (S.145); In diesem Satz schwingt auch Kritik an einer vereinfachenden, das Empfinden des Kranken ausklammernden Definition des Krankheitsbegriff mit.

Schutz der Gemeinschaft vor den Kranken. Obwohl die Gemeinschaft den Gesunden gerne wieder in ihre Mitte zurückkehren sieht, fördere sie die 'instinktive Isolierung des Kranken', der seiner Außenwelt gleichgültiger gegenübersteht, sie als fremd, feindlich oder überfordernd wahrnimmt, indem sie Krankenhäuser und Kureinrichtungen aufbaue und finanziere²⁹¹.

Die Hospitalisierung von Geschlechtskranken ist bis ins 20. Jahrhundert von Abgrenzung geprägt. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in Paris ein Edikt erlassen, das Leprakranke, Patienten mit ansteckenden Krankheiten und Syphilitiker aus den Unterschichten von der Behandlung in allgemeinen Krankenhäusern ausschloß²⁹². Auch andernorts begann man sich an diesem Beispiel zu orientieren²⁹³. Am Ende desselben Jahrhunderts richtete man bescheidene Behandlungsmöglichkeiten für Syphilitiker in den Gefängnissen Salpêtrière und Bicêtre ein; deren begrenzte Kapazität konnte den Bedarf jedoch nicht decken²⁹⁴. 1792 wurde schließlich ein erstes Spezialkrankenhaus für Geschlechtskranke (Hôpital du Midi bzw. Hôpital des vénériens) gegründet, welches von seiner Organisation her jedoch stark an ein Gefängnis erinnerte²⁹⁵. Zu der prinzipiell immer bestehenden gesellschaftlichen Isolation von Kranken infolge einer veränderten Bewegungsfreiheit, gewöhnlichen Lebensrhythmen sich entgegenstellenden Bedürfnissen oder Hilfsbedürftigkeit tritt bei den Geschlechtskranken noch eine institutionelle Isolation hinzu, die vor allem in der moralischen Bewertung der Krankheit begründet liegt²⁹⁶. War es im 17. Jahrhundert üblich, die den Krankenhäusern zugewiesenen Syphilitiker durch körperliche Züchtigung zu strafen, so bediente man sich im 19. Jahrhundert subtilerer Mittel der moralischen Bewertung und Sanktion. Behandlungen wurden unterhalb des therapeutischen Standards durchgeführt, die Bedingungen der Therapie waren oft von schikanierenden und entwürdigenden Sonderregeln geprägt: keine Besuchserlaubnis, Verbote, im Garten spazieren zu gehen, zensierte Post, schlechtes Essen oder besondere Uniformen²⁹⁷. Zudem war die Verweildauer der syphiliskranken Patienten von zumeist mehreren Monaten

²⁹¹ vgl. Hartmann, 1966, S.17-18

²⁹² vgl. Quételet, 1992, S.100

²⁹³ *ibid.*, S.101-102

²⁹⁴ *ibid.*, S.101

²⁹⁵ vgl. Kläui, 1977, S.21

²⁹⁶ Von untergeordneter Bedeutung dürften andere Gründe, etwa die Kontagiösität, gewesen sein; Michel Foucault verweist auf die diesbezügliche Sonderstellung der Geschlechtskrankheiten in der Medizin: "Es ist interessant festzustellen, daß unter dem Einfluß der Internierungen, so wie sie sich im siebzehnten Jahrhundert entwickelt haben, die Geschlechtskrankheiten sich in einem gewissen Sinn aus ihrem medizinischen Kontext gelöst und neben dem Wahnsinn in einem moralischen Raum des Ausgeschlossenenseins angesiedelt haben" (Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, 1969, S.24).

²⁹⁷ vgl. Baldwin, 1999, S.471; Sauerteig, 1999, S.127

extrem lang²⁹⁸. Die „gefängnisartige“²⁹⁹ Unterbringung reflektierte Ausgrenzung und Schuldzuweisung zugleich³⁰⁰. Die Separation der Geschlechtskranken von anderen Patientengruppen, die harten Behandlungsbedingungen sowie der Mangel an Therapieplätzen änderten sich im wesentlichen erst durch die Bestrebungen der ‚Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten‘ Anfang des 20. Jahrhunderts³⁰¹. Dabei wurde das individuelle Wohlergehen besonders in seiner positiven Auswirkung auf das gesellschaftliche Kollektiv wahrgenommen.

Das Krankenhaus in der Literatur im Kontext der Syphilisdarstellung imponiert vor allem als Mittel einer gesellschaftlichen Separation, als Ort der Loslösung von der gewohnten Lebenswelt, aber auch als Ausdruck einer Stigmatisierung. Die Abhängigkeit dieser Institution vom gesellschaftlichen Hintergrund und von kulturellen Einflußgrößen tritt am Beispiel der Darstellung der Versorgung der Geschlechtskranken deutlich in Erscheinung.

In Maupassants *Le Lit* 29 (1884) kontrastiert der Besuch des athletischen Rittmeisters Épivent bei seiner hospitalisierten Geliebten Irma zwei Welten scharf: Vertritt Épivent, der das kraftvoll Militärische zum Ideal hat, eine gesunde, lustvolle und verspielte Welt, die aber gleichfalls auf Publikum angewiesen ist, so repräsentiert die einst schöne, nun von Syphilis gezeichnete Irma eine von der Gesellschaft gemiedene Existenz im Umfeld von Krankheit und Tod, deren Aufenthaltsort Krankenhaus Épivent als Bedrohung erscheint: „Schon von der Tür an hatte er sich in diesem Asyl des Elends, des Leidens und des Todes unbehaglich gefühlt“³⁰². Es ist ein Ort strenger Separation von Kranken und Gesunden:

„Er hatte erwartet, ohne weiteres hineinzukommen; aber der Eintritt wurde ihm strengstens verwiesen, und er mußte sogar seinen Oberst aufsuchen, dem er den Fall unterbreitete, und von dem er ein paar Zeilen für den Direktor bekam. Dieser ließ zunächst den schönen Rittmeister eine Weile in seinem Vorzimmer warten und gab ihm schließlich, mit einer kalten, mißbilligenden Verbeugung, einen Erlaubnisschein“³⁰³.

Erblickt Épivent auf seinem Gang durch das Krankenhaus zunächst auch Genesende, so assoziiert er die in Großbuchstaben mit ‚Syphilitiker‘ titulierte Galerie, zu der er geführt wird, mit dem Tod, nicht ohne ein moralisches Urteil dabei zu fällen. In diesem Urteil

²⁹⁸ vgl. Sauerteig, 1999, S.136

²⁹⁹ vgl. Blaschko, 1920, S.412; Der Berliner Venerologe Alfred Blaschko (1858-1922) verfaßte zahlreiche Schriften zu den Zusammenhängen von Geschlechtskrankheiten, sozialer Situation, Prostitution usw.

³⁰⁰ vgl. Sauerteig, 1999, S.128-129

³⁰¹ vgl. Baldwin, 1999, S.471; Sauerteig, 1999, S.131f

³⁰² Maupassant, *Bett* 29, 1963, S.376

³⁰³ *ibid.*, S.376

Épivents, der sich für den Kriegsdienst geschaffen sieht und dafür, 'der Liebe zu frönen', schwingt die Doppelmoral der Gesellschaft mit. Der Ausdruck 'Syphilitiker' ist im Kontext einer gesellschaftlichen Syphilisangst in der Lage, eine dermaßen suggestive Wirkung auszulösen, daß es zur Wahrnehmung gustatorischer Sensationen, angstbeladener Empfindungen oder der Ausbildung visionärer Bilder kommt: "er glaubte einen Verwesungsgeruch zu spüren, einen Geruch nach vergammeltem Fleisch und von Schande in diesem Schlafräum voller Mädchen, die sich die schmachliche, schreckliche Krankheit zugezogen hatten"³⁰⁴.

Mit der von allen Männern umschwärmten Irma pflegte der Rittmeister einst voller Stolz sich zu präsentieren; jener Schmuck hatte sich nun aber zum Makel verwandelt. Anstatt glanzvoll an der Seite Épivents über die Promenade zu wandeln, befindet sich Irma inmitten junger und alter Frauen, die auf den Rittmeister aber alle "häßlich und vulgär in der schlichten, vorgeschriebenen Anstaltskleidung"³⁰⁵ wirken. Der gesellschaftliche Abstieg wird dadurch unterstrichen, daß sie unter lauter Syphilitikerinnen nur noch das 'Bett 29' ist. Diese Erniedrigung ist Spiegelbild der gesellschaftlichen Einstellung gegenüber einer Krankheit, die als Angriff auf den Lebensstil und die Struktur der Gesellschaft aufgefaßt wird. Die zuvor beneidete Irma ist jetzt durch die Krankheit ausgegrenzt und namenlos geworden, später kommen noch Hohn und Spott der ehemaligen Bewunderer und Neider hinzu.

In seinem Frühwerk *À la feuille de rose, Maison turque* spielt Maupassant auf die Rolle des Bordells als Ort der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten an. Ein Engländer betritt ein Bordell im Glauben, ein Wachfigurenkabinett zu besuchen. Der naive Gast scheint vor allem Interesse an der kunstvollen Darstellung von Geschlechtskrankheiten zu haben. Seine Schaulust wird vom Bordellpersonal in schauspielhafter Weise befriedigt.

"L'ANGLAIS – Alors je voulé voir les maladies de Vénus.

MICHÉ – Oh ! ça je puis vous le montrer. J'ai ça justement depuis hier. (*Montrant Blondinette*) Regardez, examinez, très beau modèle, toujours pris sur nature"³⁰⁶.

Der Weg der Prostituierten führte in vielen Fällen in die Krankenhäuser für Geschlechtskrankheiten. Philippe greift diesen Zusammenhang in *Bubu de Montparnasse*

³⁰⁴ *ibid.*, S.378; Hervorhebung durch Verfasser H.V.

³⁰⁵ *ibid.*, S.377

³⁰⁶ Maupassant, *À la feuille de rose, Maison turque et autres écrits érotiques*, 2000, S.44

auf. Die staatlich getragene Doppelmoral im ausgehenden 19. Jahrhundert führte zu aggressiven regulatorischen Maßnahmen gegen Prostituierte, nicht jedoch gegen andere syphilisinfizierte Frauen oder die männlichen Kunden der Prostituierten³⁰⁷. Die regelmäßig ärztlich kontrollierten Prostituierten wurden, sofern sie Zeichen der Infektion zeigten, hospitalisiert und, wenn sie sich den Kontrollen entzogen, inhaftiert³⁰⁸. Für Berthe ist das Krankenhaus mit der "schwarzen Spitalsluft, zwischen den vier Wänden des Sprechzimmers"³⁰⁹, in das sie eingewiesen wird, ein Ort der Ausgrenzung und Gegenbegriff zum Leben. Gleichwohl, und von Berthe zunächst nicht so empfunden, ist ihre Isolation, verstärkt durch die zeitgleiche Inhaftierung ihrer Bindungsperson, des Zuhälters Bubu, die Grundlage für den Versuch der Neuausrichtung ihres Lebens.

Als Pameelen, die Hauptfigur in Benns *Der Vermessungsdirigent*, in ärztlicher Funktion ein Hurenkrankenhaus betritt, präsentiert sich ihm eine idyllische Szenerie, deren Vollkommenheit jedoch durch Bilder klinischer Alltäglichkeit gestört wird.

"Pameelen: [...] Ich trat ein an einem warmen Frühlingmorgen, es kam zunächst ein kühler Gang mit einer Uhr, rechts die Pförtnerwohnung, Haarnadeln lagen am Boden, höchst spaßig, und rechts war ein kleiner Garten, ein Rosenbeet in der Mitte, zwei Hämmel weideten angepflockt im Gras, wahrscheinlich die Wassermannhämmel"³¹⁰.

Die aus Schafen gewonnenen Erythrozyten dienten als Indikatorsubstanz für die unter dem Eigennamen Wassermann-Reaktion bekannte Komplementbindungsreaktion, die das klassische serologisch-diagnostische Nachweisverfahren für die Syphilisinfektionen war. Die so unpassend erscheinende medizinische Terminologie ist Bestandteil der komplexen menschlichen Realität. Die medizinische Welt läßt sich nicht in einen außerästhetischen Raum verschieben. Vielmehr drängt sich die Frage auf, ob sich die Verstörung, die die Syphilis auslöst, nicht durch eine ästhetische Integration vermindern ließe.

In Meyers *Huttens letzte Tage* erinnert sich der Protagonist Ulrich von Hutten an seinen Aufenthalt im Felsenbad Pfäfers. Dieser steht stellvertretend für die zahlreichen Badekuren, die den zentralen Bestandteil des Therapiekonzeptes für die Syphiliserkrankung ausmachten. Die als Höllenfahrt gekennzeichnete Heilungsprozedur erklärt sich nicht nur durch das Hinablassen in einen tiefen Felsspalt, das notwendig war,

³⁰⁷ vgl. Baldwin, 1999, S.362

³⁰⁸ ibid., S.367-68

³⁰⁹ Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.68

³¹⁰ Benn, *Der Vermessungsdirigent*, 1960, S.1500

um die Liegekur durchzuführen, sondern ist zugleich ein Ausdruck der Qualen, die die bei allen Witterungsverhältnissen durchgeführte Syphiliskur verursachte.

“Wo keck zur Hölle fahren Mann und Weib
und wiederkehren mit geheiltem Leib“³¹¹.

In diesen Worten spiegelt sich jedoch auch das Durchhaltevermögen und der Optimismus Huttens wider, geheilt zu werden. Nur so waren für ihn die Qualen der Kuren erträglich.

Dem Thermalbad Lamalou, welches vor allem bei rheumatischen Erkrankungen und Nervenleiden, in erster Linie der Tabes dorsalis, besucht wurde, ist in Daudets *La Doulou* ein eigener Abschnitt gewidmet. Lamalou ist eine Welt anderer Werte, der Abgeschlossenheit in Manns *Der Zauberberg* (1924) vergleichbar. Daudet sieht sich dort “[I]m Land der Schmerzen“³¹² und umgeben von ganz eigenen Bewohnern: “Lamalou. Ataxie-Polka³¹³. Die Klientel. Mittleres Alter, schwefelgelbe Hemden“³¹⁴. Der durch die Krankheit hervorgerufenen Entfremdung von den gesunden Mitmenschen, die andere Bedürfnisse, andere Tagesabläufe oder anders ausgerichtete Empfindungen haben, wird in dem Kurort die Gemeinschaft der Kranken gegenübergestellt, die trotz der Unterschiedlichkeit ihrer jeweiligen Leiden etwas verbindet. Nur in Lamalou gehe man den Gesunden nicht auf die Nerven, man verstehe den Kranken und bringe seiner Krankheit Interesse entgegen. Gleichwohl ist diese Gemeinschaft eine sehr fragile: “Wenn die Saison zu Ende geht [...] verwandelt sich [jeder Kranke] wieder in einen *Einsamen*, verloren im Lärm und Treiben des Lebens, in ein befremdliches Wesen“³¹⁵.

Die medizinische Institution in der Literatur wird als Krankenhaus für Geschlechtskranke zu einem Ort der durch Entfremdung und sozialen Ängste bedingten Separation. Sie kann auch Ausdruck der durch Krankheit hervorgerufenen Veränderung des Menschen sein. Als Krankenhaus oder Kurort tritt sie zudem als Ort des Verständnisses und der gleichen Sprache in Erscheinung.

³¹¹ Meyer, *Huttens letzte Tage*, 1975, S.278

³¹² Daudet, Alphonse, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.79

³¹³ Daudet verwendet den Symptombegriff Ataxie im medizinisch-terminologischen Sinne unpräzise, da er darunter auch das Krankheitsbild Tabes dorsalis versteht (vgl. Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.47, Anm. 29).

³¹⁴ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.72

³¹⁵ *ibid.*, S.84

5.5 Patientenfigur

Wird ein Mensch durch Krankheit zum Patienten, so verändert sich seine Rolle und mit ihr möglicherweise sein Wertesystem, sein Selbstverständnis und die Interaktion mit dem Umfeld. Bei der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Medizin und Literatur sollte der Analyse der Patientenfigur daher eine besondere Beachtung zukommen. Der Patient steht zwischen der Krankheit und den Repräsentanten und Institutionen der Medizin; die Ansprüche von Krankheit und gesellschaftlichem Umfeld treffen in ihm zusammen, umgekehrt hat der Kranke auch Erwartungen an seine soziale Umgebung und an die Erkrankung. Dem relativ geringen Interesse der naturwissenschaftlich orientierten Medizin des 19. Jahrhunderts an Fragen zur Subjektivität des kranken Menschen, etwa zu den Empfindungen und Ängsten gegenüber der Krankheit oder den Einstellungen gegenüber Schmerz und Tod wird durch die anthropologische Medizin des 20. Jahrhunderts die "Einführung des Subjekts"³¹⁶ entgegengestellt³¹⁷. Der in dieser Hinsicht unausgewogenen Medizin des 19. Jahrhunderts steht eine Literatur gegenüber, die subjektive Aspekte einbezieht.

Die öffentliche Beurteilung der Syphilis wurde seit ihrem Auftauchen von den Einstellungen gegenüber der Sexualität bestimmt. In Renaissance und höfischem Zeitalter, als außereheliche Beziehungen eine gewisse Toleranz erfuhren, maß man den Geschlechtskrankheiten keine oder keine spezielle moralische Bedeutung zu. Zwar war ihr Auftreten ärgerlich, doch dachte man nicht daran, die Erkrankung zu verheimlichen³¹⁸. Mit dem Aufstieg des bürgerlichen Mittelstandes im 18. Jahrhundert änderte sich jedoch die Einstellung gegenüber Sexualität und Geschlechtskrankheiten. Die Machtansprüche dieser gesellschaftlichen Gruppe gegenüber dem Adel wurden durch die Betonung neuer moralischer Auffassungen unterstrichen. Sexuellen Ausschweifungen wurde das Modell der Heiligkeit der Familie entgegengesetzt, welches die Forderung nach Keuschheit einschloß. Der Zusammenhang von außerehelichem Geschlechtsverkehr und dem Erwerb von Geschlechtskrankheiten wurde betont und moralisch bewertet und führte dazu, daß Infizierte als ausschweifend gebrandmarkt und gesellschaftlich ausgegrenzt wurden. Dies rief Angst gegenüber den Geschlechtskrankheiten hervor, man schämte sich ihrer und verschwieg sie. Sie erhielten einen von den 'gewöhnlichen' Krankheiten abweichenden

³¹⁶ v. Weizsäcker, 1935, S.86

³¹⁷ vgl. zur Subjektivität des Kranken: Hartmann, *Krankheitsgeschichte und Krankengeschichte*, 1966

³¹⁸ vgl. Sigerist, 1952, S.89

Status, der ihre medizinische Erfassung erschwerte³¹⁹. Gleichzeitig wurde die Syphilis in der gesellschaftlichen Wahrnehmung auf bestimmte soziale Randgruppen verengt, vor allem auf die Prostituierten, um die Jahrhundertwende aber auch auf Künstler³²⁰. Die gesellschaftliche Integrität wurde als durch diese Gruppen gefährdet angesehen.

Die Beschreibung der Subjektivität des Kranken in der Literatur steht in Abhängigkeit zur Subjektivität des Schriftstellers. Die Darstellung von Selbstverständnis, Gefühl und Vorstellung des Kranken unterliegt daher bestimmten schriftstellerischen Perspektiven, kann also beeinflusst sein von politischen oder ideologischen Haltungen und Zielen, von Vorurteilen oder auch von stilistischen oder dramatischen Notwendigkeiten. Ein besonderer Reiz von Alphonse Daudets *La Doulou* liegt in der Verschmelzung der Subjektivitäten des Kranken und des Schriftstellers. In diesem Text stehen, anders als in vielen der hier diskutierten Werke, nicht die sozialen Implikationen oder der moralische Kontext der Syphilis im Vordergrund, es wird die individuelle Reaktion auf die verschiedenen Erscheinungsformen der Krankheit reflektiert, worunter vor allem die große Bandbreite der Schmerzerlebnisse des Leidenden zu zählen ist. Damit grenzt sich dieses Werk sowohl von dem so einflußreichen Degenerationsdiskurs als auch von dem Mythos der 'genialisierenden' Syphilis ab. Gleichwohl anerkennt Daudet die ganz subjektive Herangehensweise eines jeden Individuums an seinen Krankheitszustand: "Keine allgemeine Theorie vom Schmerz. Jeder Patient legt sich seine eigene zurecht, und das Übel verändert die Tonlage, wie die Stimme eines Sängers, je nach der Akustik des Saales"³²¹. Daudet versucht eine Distanz zu dem Gefühl des Schmerzes aufzubauen, indem er bemüht ist, diesen als Subjekt wahrzunehmen. "Der Schmerz führt ein Eigenleben. Die Krankheit macht große Anstrengungen, um zu überleben"³²². Die Identifikation mit den ungewollten, am eigenen Körper erlebten Veränderungen sucht er zu vermeiden. Er greift dabei auf das zeittypische Konzept des abgeschlossenen bürgerlichen Körpers zurück, in den der Schmerz *eindringt*. Der Schmerz als durchweg negatives Phänomen wird als 'Eindringling' gestellt und festgehalten. Hier liegt der Wunsch vor, dem erkannten Feind besser entgegenzutreten zu können.

³¹⁹ *ibid.*, S.90

³²⁰ Die hier vorliegenden Mechanismen sind in ähnlicher Weise heute bei Aids zu finden, wo die Annahme verschieden hoher Affinitäten bestimmter Bevölkerungsgruppen (Homosexuelle, Arme, Schwarze) immer wieder vertreten wird. Eine Assoziation von Syphilis und Homosexualität wurde um 1900 in Andeutungen artikuliert (vgl. Showalter, 1990, S.195).

³²¹ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.32

³²² *ibid.*, S.42

Daudet bedient sich in *La Douleur* zwar ausgiebig der medizinischen Terminologie, verwendet Begriffe wie Hydrozele, Pravaz-Spritze oder Acetanilid, doch wird klargestellt, daß diese Sprache nicht die Sprache des akut leidenden Patienten ist, sondern notwendigerweise Distanz zum Leiden erfordert: "Die im Schmerz (wie auch in der Leidenschaft) liegende Wahrheit, können Worte sie wirklich fassen? Sie fließen erst wieder, wenn alles vorbei ist, wenn die Dinge sich wieder beruhigt haben. Sie sprechen nur von Erinnerung, kraftlos und unwahr"³²³. Für Daudet zeigt sich, daß Schmerz und Leiden eine Einsamkeit des Kranken erzeugen, die unausweichlich ist. Nur in dieser Einsamkeit ist das Leiden eines Individuums wirklich greifbar. Die Wahrheit über den Schmerz ist durch die Worte des Patienten kaum zu fassen, noch weniger durch das ärztliche Fachvokabular. Die Unvollkommenheit der Sprache zur Beschreibung des Leidens zieht sich durch das gesamte Buch. Beim Versuch, den Schmerz in Worten festzuhalten, bedient sich Daudet einer metaphorisch-allegorischen Sprache als Mittel einer Annäherung: "Heute nacht hüpf der Schmerz hierhin und dorthin, wie ein kleiner *Vogel-Kobold*, verfolgt von der Nadel meiner Spritze, über meine Glieder, direkt in meine Gelenke hinein"³²⁴. Dabei greift Daudet mitten in der Zeit des Naturalismus auf das anachronistisch anmutende, bis in die Epoche des Humanismus gebräuchliche Motiv des leidenden Christus zurück:

"Il Crociato. [...] das war es, in der letzten Nacht. [...] Verdrehung der Hände, der Füße, der Knie, die Nerven bis zum Zerreißen gespannt. Der grobe Strick läßt den Körper bluten, Lanzenstiche in die Seiten. [...] ein Löffel Bromjodid [...] auf meine brennenden Lippen [...]: das war der mit Essig und Galle befeuchtete Schwamm"³²⁵.

Daudet bedient sich aber auch selbstironischer Körperbilder: "Krämpfe im rechten Fuß mit Ausstrahlung bis in die Seiten. Ziehen an allen Fäden der Instrumente von einem Einmannorchester. Der Gang nach Draveil, Fäden am Ellenbog, Fäden am Fuße... Das Einmannorchester der Schmerzen, das bin ich"³²⁶.

Syphilis und Angst

Brieux führt in *Les Avariés* Georges Dupont als einen durch die Mitteilung der Diagnose Syphilis verzweifelten Menschen ein, dessen impulsive Andeutung von Suizid die Vorlage für die aufklärerische Intention des Werkes bietet: Die moderne Wissenschaft nimmt einer Krankheit ihre vor allem auf Unkenntnis beruhende Mysteriösität.

³²³ ibid., S.32

³²⁴ ibid., S.44

³²⁵ ibid., S.41

³²⁶ ibid., S.42

“Georges: Ich weiß genau, was ich tun muß. (Zeigt nach der Schläfe)
Der Arzt: Fünf von zehn machen diese Pantomime, wenn sie vor mir auf diesem Stuhle sitzen. Und sie meinen es ernst.... Jeder hält sich für viel unglücklicher als all die anderen... Dann kommt die Besinnung, und wenn sie mich angehört haben, begreifen sie, daß diese Krankheit eine Gefährtin ist, mit der man leben kann“³²⁷.

Die Verdeutlichung des Zusammenhangs von gesellschaftlichen Konventionen und der Angst vor Erkrankung bildet dabei einen wichtigen Ansatz für die Präventionsmedizin.

“Georges: [...] Niemand, kein Mensch in der Welt hat soviel Angst vor dem gehabt, was mir zugestoßen ist, als ich. Niemand hat, um dieser Krankheit auszuweichen [...] derart die äußerste Vorsicht walten lassen. Nein, dieses eine Verhältnis mit einer jungen Arbeiterin... Sie wissen, was das heißt bei den heutigen Sitten“³²⁸.

Diese Schilderung illustriert die möglichen, sich aus der Angst vor der Syphilis ergebenden Einschränkungen. Die 'Syphilidophobie' bezeichnet eine um die Jahrhundertwende verbreitete große Furcht vor einer Syphilisinfection, die wahnhaft gesteigert sein konnte. Sie wurde von Medizinern zunehmend beklagt, da sie sich mitunter in selbstschädigendem Verhalten pseudohygienischer Art und auch in Suizidneigungen dargestellt hat³²⁹.

Subtiler als Brieux verarbeitet Ibsen in *Gengangere* die psychische Reaktion des Patienten auf die Diagnosemitteilung. Die von Oswald als ausweglos empfundene Situation und eine an den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen orientierte Aufklärung über den zu erwartenden Krankheitsverlauf bis zur voll ausgebildeten progressiven Paralyse führt zu einer durch die Angst vorweggenommenen Lähmung seiner Handlungsfähigkeit. Das Aufgeben des unabhängigen Lebens in Paris und die anhaltende künstlerische Schaffenskrise in seinem Heimatort sind durch eine erdrückende Angst zu erklären. Die auch durch ärztliche Prognose provozierte Angst kann eine den Patienten schwer beeinträchtigende Folge der Erkrankung sein. Vor allem die unsichere Zukunft begründet die unabhängig von allem naturwissenschaftlichen Wissen über die Krankheit erlebte Angst: “Oswald: [...] Ach wenn es sich doch nur um irgendeine normale tödliche Krankheit handelte ... Denn vorm Sterben fürchte ich mich nicht so sehr“³³⁰.

Neben körperlichen Beschwerden wie Kopfschmerzen, Konzentrationsschwäche und Schwindel steht in *Gengangere* vor allem die seelische Reaktion, das Angsterleben Oswalds, im Vordergrund. “Oswald: Ich habe einen ersten Anfall gehabt, in Paris. Er

³²⁷ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.4

³²⁸ *ibid.*, S.5

³²⁹ vgl. Quézel, 1992, S.147-149; vgl. zur Syphilidophobie auch Kapitel 5.7.- soziale Reaktionen

³³⁰ Ibsen, *Gespenster*, 1994, S.77

dauerte nicht lange. Aber als ich erfuhr, in was für einem Zustand ich mich befunden hatte, da überfiel mich eine so rasende Angst – und deshalb fuhr ich nach Haus, zu dir, so schnell ich nur konnte³³¹. Eine wichtige Voraussetzung dieser Angst ist also das Wissen um die Krankheit. Die Angst richtet sich dabei nicht auf etwaige Schmerzen, sondern auf die drohende dementielle Entpersonalisierung sowie den Verlust der Körperbeherrschung³³². “Oswald: Aber dies ist so entsetzlich, so gräßlich! Sich gleichsam zurückzuverwandeln, wieder ein ganz kleines Kind zu werden, das gefüttert werden muß³³³. In dieselbe Richtung zielt eine Passage aus Alphonse Daudets *La Doulou*. Die allegorische Selbstwahrnehmung in einem “carcere duro³³⁴ repräsentiert die Angst, bei vollem Verstand in totaler Lähmung zu versinken und erinnert an die ‘Matratzengruft’ Heinrich Heines. Die Bedrohung, von seiner Zelle hinabsteigen zu müssen in ein “in pace³³⁵, wo es dunkel sei und wo es keine Gedanken mehr gäbe, drückt die Sorge aus, in geistige Umnachtung zu verfallen. Daudet erkennt jedoch gleichfalls an, daß sowohl Körper als auch Verstand in der Lage sind, sich an den entsetzlichen Zustand zu gewöhnen³³⁶.

Bewältigung der Krankheit

In *Et Dukkehjem* (1879) entwirft Ibsen die Person des Doktor Rank, eine von Lebensdrang erfüllte, aber in selbstgewählter Vereinsamung lebende Gestalt, die als Arzt über den zu erwartenden Verlauf ihrer Erkrankung Tabes dorsalis Gewißheit zu haben glaubt. Sein Bewältigungsverhalten enthält fatalistische wie sarkastische Elemente.

“Rank: [...] Sobald ich über das Schlimmste Gewißheit habe, schick‘ ich Ihnen meine Visitenkarte mit einem schwarzen Kreuz darauf; dann wissen Sie, daß die Widerwärtigkeiten der Auflösung begonnen haben.

Nora: Nein, Sie sind gräßlich heute. Und ich, die ich Sie so gern in richtig guter Laune gesehen hätte –

Rank: Mit dem Tod vor Augen? – Und so die Schuld eines anderen zu büßen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Und in jeder Familie waltet auf die eine oder andere Weise eine solch‘ unerbittliche Vergeltung –

Nora (hält sich die Ohren zu): Unsinn! Lustig; lustig!

Rank: Ja, es ist tatsächlich zum Lachen. Da muß nun mein armes unschuldiges Rückrat für die lustigen Leutnantstage meines Vaters leiden³³⁷.

³³¹ *ibid.*, S.77

³³² Klauder sieht in dieser pessimistischen Zukunftssicht depressive Tendenzen im Rahmen einer manisch-depressiven Persönlichkeitsveränderung Oswalds (vgl. Klauder, 1936, S.237).

³³³ Ibsen, *Gespenster*, 1994, S.77

³³⁴ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.40

³³⁵ *ibid.*, S.40

³³⁶ vgl. *ibid.*, S.40

³³⁷ Ibsen, *Nora oder ein Puppenheim*, 1973, S.53

Seine Prognose, binnen vier Wochen vermutlich zu sterben, gründet nicht auf medizinischem Wissen, er setzt diese Aussage im Rahmen des Geständnisses seiner Zuneigung gegenüber Nora ein. Rank scheitert in seiner Funktion als Arzt, indem er selbstfixiert durch die existenzbedrohende Syphilis zwar seine eigene Erkrankung diagnostizieren, nicht aber der psychisch labilen und suizidgefährdeten Nora helfen kann, gar mit seinem Liebesgeständnis ihre Situation verschlimmert.

In *La Doulou* entwickelt Alphonse Daudet zwei unterschiedliche Strategien des Umgangs mit Krankheit, der Krankheitsbewältigung, in den Personen des ersten und des zweiten Tabetikers. In dem Zwiegespräch tritt eine Seite für ein öffentliches Klagen über Schmerzen ein, die andere spricht sich für Unterdrückung des Klagens aus. Der Fürsprecher des leisen Erduldens vertritt seine Position in aller Konsequenz. Die herkömmlichen sozialen Anforderungen seien nicht mehr zu bewältigen, „wenn man schon leiden muß, dann ist das einzig Wahre, allein leiden zu dürfen“³³⁸. Krankheit führt jedoch nicht nur zur Belastung der Familie oder des Umfeldes, so daß diese Haltung im Sinne eines Altruismus gerechtfertigt sein könnte, das Stehen des Kranken zur Familie kann gleichsam Voraussetzung für die Bewältigung der Situation durch die Familienmitglieder sein; unter dieser Prämisse wäre der Rückzug des Kranken ein egoistisches Verhalten. Unter umgekehrten Vorzeichen gelten beide Deutungsmöglichkeiten auch für ein lautes öffentliches Leiden.

Repräsentationsfiguren der Syphilis

Die ihre Anonymität kaum ablegende Prostituierte Hetaera esmeralda, durch die sich Adrian Leverkühn, Protagonist des Romans *Doktor Faustus*, infiziert, ist eine typische weibliche Projektionsfigur für die Syphilis. Ihr Name bezeichnet einen Schmetterling, der Inbegriff für Metamorphose ist. An ihm deutet sich, als antikem Symbol der Seele, die sich verändernde Körperkonstellation Adrians an: Erhebung des Geistig-Seelischen einerseits und die zerbröckelnde Physis andererseits.

Prostituierte bilden in der Wahrnehmung des ausgehenden 19. Jahrhunderts eine der wichtigsten Repräsentantengruppen für die Syphilis. Während man die Sexualität sich nicht prostituierender Frauen mit Fortpflanzung assoziierte, wurde die Sexualität der

³³⁸ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.89

Prostituierten und ihr Körper zum Synonym von Geschlechtskrankheit³³⁹. Im Zuge der Modernisierung hygienischer und sozialpolitisch-regulatorischer Maßnahmen kam es in den großen Städten, wie etwa Paris, zu einer Differenzierung in gewöhnliche geschlechtskranke Bürger und geschlechtskranke Prostituierte, die einer weitaus restriktiveren Behandlung unterzogen wurden. Dieses führte zu einer Verschärfung der Ausgrenzung der Prostituierten³⁴⁰. Ganz im Sinne der Abschreckungsintention der Syphilidologen um Alfred Fournier wird die junge Prostituierte in Brieux' *Les Avariés* einem bestimmten Erscheinungsbild zugeordnet, das sie mit der überall lauenden Syphilisgefahr assoziiert: "als kleine Arbeiterin gehe ich ... in sehr einfacher Kleidung ... sehr einfach ... extra dafür gemacht ... mit einem kleinen Packet in schwarzem Tuch [...] Ein andermal spiele ich die junge Witwe"³⁴¹. Mit der Bezeichnung der öffentlichen Mädchen als "syphilitisch von Beruf"³⁴² in *Bubu de Montparnasse* wird eine charakterliche, an der gesellschaftlichen Wahrnehmung sich orientierende Kennzeichnung dieser Personengruppe nahegelegt. Es entsteht eine Assoziation der Prostituierten-Attribute Vergnügen und Skrupellosigkeit mit der Krankheitsgruppe der Syphilisinfizierten³⁴³. Die Erzählung zeichnet das zeitgenössische Bild der Gefährlichkeit der Prostituierten nach und läßt ebenso den Einfluß neuerer gesellschaftlicher Auffassungen über Hygiene erahnen: "in einem Hotel auf einem Bett um vierzig Sous ergoß er sich in ein Mädchen, das schmutzig war wie ein öffentlicher Ausguß"³⁴⁴. Mit dem verzweifelten inneren Aufschrei Pierre Hardys "Sie morden dort eine Frau"³⁴⁵, als der aus der Haft entlassene Bubu ihm Berthe gewaltsam entreißt, um sie wieder auf die Straße zu treiben, unterstreicht Philippe seine Auffassung von der Prostituierten als Opfer, erstellt also einen Gegenentwurf zu ihrer Wahrnehmung als Täterin oder Schuldige. Die Syphilisinfektion der Prostituierten wird als Gefahr für die Allgemeinheit *und* die Prostituierte anerkannt.

Mit Ibsens *Gengangere* wird die starke Assoziation von Syphilis und weiblichem Geschlecht, die die Verarbeitung dieses Motivs in der Literatur des 19. Jahrhunderts beherrscht hat, gelockert und der männliche Geschlechtskranke, die typische Repräsentationsfigur aus der Zeit vor der Aufklärung, tritt wieder auf. In den feministischen Romanen des ausgehenden 19. Jahrhunderts übernimmt zunehmend ein

³³⁹ vgl. Spongberg, 1997, S.45

³⁴⁰ Corbin, 1990, S.87

³⁴¹ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.74-75

³⁴² Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.72

³⁴³ *ibid.*, S.72

³⁴⁴ *ibid.*, S.15

³⁴⁵ *ibid.*, S.109

lasterhafter und 'degenerierter' syphiliskranker Mann die Rolle der Gesundheit und Moral gefährdenden Prostituierten³⁴⁶. Indem der Mann für die 'Entartung' verantwortlich gemacht wird, kommt es auch hier zu einer Verknüpfung von Geschlechtskrankheit und dem einem normativen Menschenbild verhafteten Konzept der Degeneration³⁴⁷.

In Sarah Grands *The Heavenly Twins* wird noch direkter als bei Ibsen und ähnlich wie bei Brieux das Phänomen thematisiert, daß an Syphilis erkrankte Frauen, ausgenommen Prostituierte, fast immer unvorbereitet über Geschlechtsverkehr mit ihren promiskuitiven Ehemännern angesteckt würden³⁴⁸. Grands Anliegen liegt in der Aufdeckung der gesellschaftlichen Mechanismen der viktorianischen Zeit, die durch unkritische Betrachtung des männlichen Verhaltens, Ignoranz gegenüber der Perspektive der Frauen und dem sehr einseitigen Umgang mit den 'klerikalen' Begriffen Reue und Vergebung geprägt seien³⁴⁹. Grand stellt gesellschaftlich und kirchlich tradierten Normen eine durch naturwissenschaftliche Sicht wahrgenommene Realität gegenüber, indem der Vererbungslehre Faktizität zugesprochen wird. Daß die Folgen der männlichen 'Lasterhaftigkeit' und Verantwortungslosigkeit sich nicht nur auf der psychisch-moralischen Ebene auswirkten, sondern sich mit naturwissenschaftlich schlüssig scheinenden Modellen der Vererbungslehre eine materielle Konsequenz, die Erbsyphilis der Kinder, zu offenbaren schien³⁵⁰, dürfte die Position Grands in einer zunehmend von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen überzeugten bürgerlichen Gesellschaft begünstigt haben. Der syphiliskranke Mann wurde zur negativen Hauptfigur der feministischen Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts³⁵¹, "a carrier of contamination and madness,

³⁴⁶ vgl. Spongberg, 1997, S.163

³⁴⁷ vgl. *ibid.*, S.163f

³⁴⁸ vgl. zur besonderen Rolle von weiblichen Schriftstellern für die Verdeutlichung dieses Phänomens: Showalter, 1986, S.94

³⁴⁹ "Will what you call repentance restore a rotten constitution? [...] Will it prevent a drunkard's children from being weakly vicious? or the daughters of a licentious man from being foredoomed to destruction by an inherited appetite for the vices which you seem to flatter yourself end in effect when they are repented of? You do not take into consideration the fact that the once vicious man becomes the father of vicious children and the grandfather of criminals. You persuade women to marry these men. The arrangement is perfect. Man's safety and man's pleasure; if there is any sin in it, *damn the woman*. She's weak; she can't retaliate" (Grand, *The Heavely Twins*, 1992, S.186).

³⁵⁰ Evadnes Aussage verdeutlicht diesen Hintergrund: "[T]here is no past in the matter of vice. The consequences become hereditary, and continue from generation to generation" (Grand, *The Heavely Twins*, 1992, S.80).

³⁵¹ Showalter sieht hierin einen Gegenentwurf zu der von männlichen Autoren der Zeit geschaffenen literarischen Frauenfiguren, die feindlich gesinnt, entweder als 'femmes fatales' durch sexuelle Verführung nach der Vernichtung der Männer streben, durch Gefühllosigkeit die Männer in die Bordelle treiben oder als puritanische Frauen von hohem Bildungsstand die Position der Männer schwächen (Showalter, 1986, S.88).

and a threat to the spiritual evolution of the human race“³⁵². Wichtige literarische Texte, in denen das Motiv der Weitergabe der Syphilis an die Folgegeneration als Illustration des männlichen Lasters eingesetzt wird, sind *A Superfluous Women* (1894) von Emma Frances Brooke³⁵³ (†1926), in Ansätzen Thomas Hardys (1840-1928) *Jude the Obscure* (1895)³⁵⁴ und besonders Grands Roman *The Heavenly Twins*, bei dem, wie William Greenslade (1994) sagt, “making the man responsible was the explicit programme“³⁵⁵.

Anhand der Schicksale der beiden unterschiedlichen Frauencharaktere Evadne Frayling und Edith Beale wird die Konsequenz der bürgerlichen Doppelmoral hinsichtlich des Sexualverhaltens der Geschlechter³⁵⁶ literarisch formuliert. Während die naive Edith durch die Verschwiegenheit des Umfeldes über den sexuell ausschweifenden Lebenswandel ihres zukünftigen Ehemanns im Unklaren belassen wurde und in folgedessen mit ihrem Kind an einer durch ihn erworbenen Syphilis verstorbt, kann sich Evadne einem ähnlichen Schicksal entziehen, was jedoch zum Bruch mit der Familie und zu einem Leben in relativer Isolation führt. Anhand beider Charaktere, wenngleich mit unterschiedlichem Resultat, tritt die Krankheit Syphilis als Zeichen der Verführung und Opferung unschuldiger Frauen in Erscheinung und folgt damit einem gängigen Bild der feministischen Bewegung³⁵⁷. Evadne stellt bezüglich ihrer Aufgeklärtheit, weniger aufgrund ihrer ausgeprägten Prinzipientreue einen Gegenentwurf zu Edith und ihrem Schicksal dar. Viel mehr als Edith ist sie aufgrund ihrer selbst angeeigneten kritischen Weltsicht in der Lage, ihre Gefühle der Zuneigung zu unterdrücken und eine verantwortungsvolle Haltung einzunehmen. So erklärt sie ihrer Tante die Flucht vor ihrem Ehemann: “[M]arrying a man like that, allowing him a assured position in society, is countenancing vice, and’ – she glanced round apprehensively, then added in a fearful whisper – ‘helping to spread it’“³⁵⁸. Syphilis, das

³⁵² Showalter, 1986, S.88; Der populäre Begriff der Degeneration wurde einerseits von den 'New Woman'-Schriftstellerinnen auf die lasterhaften (syphiliskranken) Männer angewendet, andererseits wurden die literarisch dargestellten unverheirateten und gebildeten Frauen von einer zeitgenössischen konservativen Literaturkritik als “unwomanly“ und damit als degeneriert bezeichnet (vgl. Liggins, 2000, S.181).

³⁵³ vgl. Greenslade, 1994, S.168-169

³⁵⁴ vgl. Showalter, 1986, S.105f

³⁵⁵ Greenslade, 1994, S.165

³⁵⁶ vgl. Brandt, 1985, S.16-17; Die sexuelle Doppelmoral des Bürgertums bestand in der Ignorierung männlicher Prostituiertenbesuche und gleichzeitiger Forderung nach weiblicher Keuschheit. Die Aufklärungskampagnen der antisiphilitischen Bewegung der Jahrhundertwende setzten unterschiedliche Schwerpunkte bereits im Jugendalter. Die Jungen wurden in eindringlicher Weise vor den Folgen der Geschlechtskrankheit gewarnt, während den bürgerlichen Mädchen die Syphilis verschwiegen wurde (vgl. Corbin, 1978, S.259f; Showalter, 1986, S.92f; Showalter, 1990, S.193f; Quézel, 1992, S.143f). Ein Hauptanliegen der 'New Woman'-Literatur bestand daher auch darin, die gesellschaftliche Ignoranz gegenüber sexueller Aufklärung von Mädchen und Frauen zu durchbrechen (vgl. Liggins, 2000, S.176).

³⁵⁷ vgl. Showalter, 1990, S.197

³⁵⁸ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.79

Symbol für das materialisierte erblich fixierte Laster, wird, da als existentiell bedrohend empfunden, zu einem wichtigen Verstärker feministischer Forderungen.

Auf drastische Weise versucht der Arzt in Brieux' *Les Avariés* dem Patienten die Ernsthaftigkeit der Erkrankung nahezubringen, um ein Verständnis für die damit verbundene ethische Problematik zu erzeugen. Er illegalisiert Heiratsabsicht und Heirat eines jeden Syphilisinfizierten, der von seiner Krankheit weiß, indem er eine derartige Heirat moralisch dem Mord gleichsetzt.

“Der Arzt: [...] Diesen Menschen berauben, ja, ihn töten, das wäre kein schlimmeres Verbrechen als das, das sie begehen, wenn sie ein junges gesundes Mädchen nehmen, sich seiner Mitgift bemächtigen und es zu diesem Zwecke obendrein den entsetzlichen Folgen der Krankheit aussetzen, die sie ihm übertragen“³⁵⁹.

Eine ähnliche Parallelisierung findet sich, wie oben geschildert, bereits als Motiv in Erasmus' Dialog *ATAMOS TAMOS sive coniugium impar*. Strindberg thematisiert das Sujet in *Näktergallen i Wittenberg* (1903), indem er den an Syphilis erkrankten Hutten der geplanten Ehe mit einer reichen Bürgertochter entsagen läßt³⁶⁰. Corbin (1981) verweist darauf, daß die Auswirkungen der Syphilis auf die Ehe und Nachkommenschaft in zahlreichen medizinischen Texten der Renaissance behandelt und mit ähnlichen Argumenten in der antisiphilitischen Bewegung um 1900 aufgegriffen werden³⁶¹.

Ein zentrales Anliegen in Brieux' Schauspiel ist die Thematisierung der Ansteckungsgefahr durch den Ehepartner, meist den Mann. Verschiedene Ärzte waren bemüht, dieses Problem der Öffentlichkeit nahezubringen³⁶². Während man Syphilisinfizierten, im Gegensatz zu Trägern vieler nicht durch Geschlechtsverkehr übertragbarer Infektionskrankheiten durch die *bewußte* Aussetzung einer Gefahr zumeist eine Mitschuld zusprechen könnte, trifft dieses für Ehepartner nicht in gleicher Weise zu. Sie schienen gefährdet, unwissend infiziert zu werden sowie eine erfolgte Ansteckung über lange Zeit nicht zu realisieren. Die Wahrnehmung dieses Problems ließ die Ehe zum zentralen Element der anti-venerischen Prophylaxe werden. Die Aufklärung junger Mädchen sollte dabei eine wichtige Rolle spielen³⁶³. Zudem wurde aus medizinischer Sicht

³⁵⁹ *ibid.*, S.14

³⁶⁰ vgl. Strindberg, *Luther (Die Nachtigall von Wittenberg)*, 1917, S.76

³⁶¹ vgl. Corbin, 1981, S.132, Anm. 8

³⁶² Diday, *Le péril vénérien dans les familles*, 1881; A. Fournier, *Syphilis und Ehe*, 1881

³⁶³ vgl. Quézel, 1992, S.149ff

vorsichtige Kritik an Mißständen in der bürgerlichen Ehe ausgedrückt. Flesch³⁶⁴ (1903) äußert sich im Vorwort zur deutschen Übersetzung von *Les Avariés* über Gonorrhoe: “Es steht fest, daß da, wo soziale Verhältnisse den Termin der Ehe weit hinausschieben, wie das in den Großstädten der Fall ist, kaum ein Mann verschont bleibt“³⁶⁵.

Eine weitere interessante Figur der Syphilisdarstellung ist das an Erbsyphilis erkrankte Kind, das – ebenso wie die unwissentlich angesteckte Ehefrau – dem Typus ‘Syphilis der Unschuldigen’ zugerechnet wurde. Hierzu gehört streng genommen auch Oswald Alving aus *Gengangere*. Am deutlichsten jedoch spiegelt sich im Sohn Ediths und des syphiliskranken Menteith in *The Heavenly Twins* die Lues als materielles Korrelat des lasterhaften Lebenswandels wider. Bei Geburt war das Kind scheinbar gesund, ‘entartete’ jedoch zunehmend (“rapidly degenerated“³⁶⁶). In dieser Aussage verdeutlicht sich der Einfluß der Vererbungslehre und des Degenerationsdiskurses. Die Entwicklung des Kindes folgt der vorgegebenen erblichen Bestimmung, wobei frühere Entwicklungsstadien nicht zwangsläufig die spätere Erscheinung vorwegnehmen müssen. Auch ist das syphilitische Kind (‘l’hérédo’) Symbol für den Zustand der Menschheit als Repräsentant eines Teils des ‘kollektiven Erbgutes’. Bereits im Säuglingsalter zeigt Ediths Kind Stigmata der Erbsyphilis: die typische Facies (“a little old man baby“³⁶⁷). So sei es “exactly like the bishop“³⁶⁸, womit nicht nur auf die äußere und scheinbare Altersähnlichkeit zu seinem Großvater verwiesen, sondern auch auf die von ihm repräsentierte kirchliche Haltung angespielt wird, die durch Ignoranz, heimliche Duldung und Vertuschung von sexuell ausschweifendem Lebenswandel Männern die Verheiratung ermöglicht, also zur Existenz der kranken Kinder beiträgt.

Der es an Lebenskraft fehlenden Figur des Oswald in *Gengangere* lassen sich Charakteristika der im biologistisch-anthropologischen Degenerationsdiskurs diskutierten Persönlichkeitstypen zuordnen. Wie auch Des Esseintes’ physische Kraftlosigkeit aus den Erbanlagen seiner Vorfahren abgeleitet wird (Huysmans, *A rebours*), imponieren in der Persönlichkeitsstruktur Oswalds Merkmale der Eltern trotz der räumlichen Trennung seit früher Kindheit. Die familiären Ideale seiner Mutter und das impulsive Leben des Vaters,

³⁶⁴ Max Flesch (1852-1942 oder 1944), praktischer Arzt, DGBG-Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt, sehr engagiert in Fragen der Prostituiertenproblematik

³⁶⁵ Flesch, *Vorwort zu Brioux*, “*Die Schiffbrüchigen*“, 1903, S.VI

³⁶⁶ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.277

³⁶⁷ *ibid.*, S.288

³⁶⁸ *ibid.*, S.288

dessen sexuelle und alkoholische Exzesse, ausgedrückt durch das Stigma der ererbten Syphilis, determinieren Osvalds Seinszustand. Osvalds physische Schwäche führt ihn dann konsequenterweise zu seiner Familie zurück. Sein Streben nach Freiheit wird durch genetische Zwänge, die sich aus der modernen Vererbungslehre herleiten, auf physischer Ebene gehemmt. In der Oswald-Figur läßt sich eine Dichotomie von körperlichem Niedergang und ästhetischer Erhöhung ausmachen, die in Einklang zu bringen ist mit dem Degenerations-Diskurs. Einerseits findet sich eine Zuspitzung von künstlerischer Kreativität in dem Maler Oswald, andererseits eine körperliche Anfälligkeit, die den Verfallsprozeß des Vaters fortsetzt.

In Grands *The Heavenly Twins* erscheint Edith Beale mit ihrem tragischen Schicksal einer unwissentlich von ihrem Ehemann erworben Syphilis als eine für die viktorianische Literatur typische Repräsentationsfigur der unschuldigen Heldin³⁶⁹. Die durch elterliches Umfeld und gesellschaftliche Konventionen geförderte naive Weltabgewandtheit und Spiritualität ist die Voraussetzung für ihr grausames Schicksal und damit auch ein wesentlicher Kritikpunkt Grands, aus dem sich der appellative Charakter des Romans ableitet. Die weibliche Ignoranz gegenüber der Geschlechtskrankheit des Ehemanns wird als ein Zeichen der Schwäche gewertet und wie die väterliche Promiskuität verurteilt³⁷⁰.

Krankheit als Erkenntnisgewinn

Erst das Erleben der furchtbaren Krankheit hat Edith der Naivität beraubt und sie die gesellschaftlichen Strukturen erkennen lassen: “the arrangement of the society which has made it possible [...] to be sacrificed in this way“³⁷¹. Die Zeit größten körperlichen und psychischen Leidens wird gleichzeitig zum Moment wichtiger Erkenntnis. Wenngleich Edith in ihrer Wahrnehmung getrübt ist, so läßt sich zwischen gegen den Ehemann gerichteten Mordphantasien und dem Haß, der sich auf das kranke Kind projiziert, ein neues Bewußtsein gesellschaftlicher Verantwortung ausmachen. In der Erinnerung an Evadnes vergeblichen Versuch, ihr die Hochzeit mit Menteith auszureden, ist Edith nun nach ihrer bitteren Erfahrung in der Lage, Evadnes Standpunkt, die Kernaussage des Romans, zu ihrem eigenen zu machen “The same thing may happen now to any mother – to any daughter – and *will* happen so long as we refuse to know and resist“³⁷².

³⁶⁹ vgl. Senf, 1992, S.VII

³⁷⁰ vgl. Liggins, 2000, S.177

³⁷¹ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.300

³⁷² *ibid.*, 1992, S.304

Der Teufelspakt und mit ihm die willentliche Syphilisinfection ist ein wichtiges Moment für die künstlerische Entwicklung Adrian Leverkühns im *Doktor Faustus*; gleichwohl ist es kein zufälliges Ereignis, sondern ein sich in der Persönlichkeitsentwicklung und -struktur andeutendes und notwendiges Geschehen³⁷³. Thomas Mann verweist in seinen Erläuterungen zum *Doktor Faustus* auf die bereits in der Kindheit vorhandenen Zeichen des Dämonischen³⁷⁴. Adrian zeigt Merkmale einer schizoiden Persönlichkeitsstruktur: die unpersönliche Kälte, sein distanzierendes Verhalten und das übersteigerte Interesse für sachliche, objektive und abstrakte Fakten³⁷⁵. Dazu kommt ein deutlicher Hang zum Narzißmus³⁷⁶. Ein ihm eigenes Lachen, welches in mancher Situation ganz unangebracht erscheint, wird von Landwehr als 'inadäquat affektives Reaktionsverhalten' im Rahmen eines "gesteigerten Assoziationsvermögens" gedeutet³⁷⁷. An Stelle dieser Pathologisierung ließe sich sein Verhalten aber auch durch eine anders gearbete Empfindungsgebe verstehen, denn Zeitblom berichtet, "oft habe ich es [das Lachen] vernommen, wenn ich an seiner Seite im Konzert oder im Theater saß und irgendein Kunst-Trick, ein geistreicher, von der Menge nicht aufgefaßter Vorgang im Inneren der musikalischen Struktur, eine feine seelische Anspielung im Dialog des Dramas ihn frappierte"³⁷⁸. Wenn Adrian gesteht, daß ihm fast alle Dinge als ihre eigene Parodie erscheinen³⁷⁹, so sieht Zeitblom darin eine andere, gleichwohl besorgniserregende Wahrnehmungsfähigkeit. "Seine Lachlust schien vielmehr eine Art von Zuflucht und eine leicht orgiastische, mir niemals ganz liebe und geheure Auflösung der Lebensstrenge, die das Erzeugnis außerordentlicher Gaben ist"³⁸⁰. Es ist der Interpretation überlassen, die Andersartigkeit des Protagonisten als Abweichung von der Norm oder als pathologisch zu bewerten. Landwehr gelingt es, die schizoiden Persönlichkeitszüge anhand von Adrians Kontaktverhalten³⁸¹, seinen Reaktionsweisen³⁸² und der Strukturierung seiner Zuneigung gegenüber den mutmaßlich von ihm geliebten Personen³⁸³ nachvollziehbar darzulegen. Wenn jedoch die Prostituierte als typisches 'Sexualobjekt' der schizoiden Persönlichkeit dargestellt³⁸⁴ und somit Adrians

³⁷³ vgl. zur psychopathologischen Primärpersönlichkeit Adrian Leverkühns: Walter, 1991, S.43-55

³⁷⁴ Mann, 1960, S. 53-54

³⁷⁵ vgl. Landwehr, 1982, S.57f

³⁷⁶ vgl. *ibid.*, 1982, S.59-60

³⁷⁷ vgl. *ibid.*, 1982, S.61-62

³⁷⁸ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.41

³⁷⁹ vgl. *ibid.*, S.181

³⁸⁰ *ibid.*, S.117

³⁸¹ vgl. Landwehr, 1982, S.58-60

³⁸² vgl. *ibid.*, S.61-64

³⁸³ vgl. *ibid.*, S.64-68

³⁸⁴ vgl. *ibid.*, S.70

Syphilisinfektion im Bordell als dieser Kausalität folgend hingestellt wird³⁸⁵, so haben wir es mit einer naturwissenschaftlich schlüssigen Deutung zu tun, die Gefahr läuft, die literarische Notwendigkeit der Entwicklung Adrians auszuklammern. Eine Rückführung des Teufelsgesprächs *ausschließlich* auf pathologische Prozesse, auf die schizoide Primärpersönlichkeit, auf die ausgebrochene progressive Paralyse oder auf eine Kombination beider Zustände³⁸⁶ ignoriert den metaphysischen Konflikt des Romans, eine über das Individuum hinausgehende Existenz einer moralisch-religiösen Polarität, wie sie im Fauststoff angelegt ist. Die als Leitmotiv bereits vor der Ansteckung wahrnehmbaren teuflischen Phänomene um und in Adrian Leverkühn, etwa die seltsamen 'Versuche' Vater Leverkühns³⁸⁷, das Motiv der 'Kälte'³⁸⁸ oder der rot-bemützte, "teuflich-redend[e]" Stadtführer 'Schleppfuß-Gose', der ihn statt in ein Gasthaus ins Bordell führt³⁸⁹, deuten die Existenz einer Macht an, die bereits *vor* seiner Syphilisinfektion Einfluß auf Adrian ausübt hat und als deren Konsequenz die Erkrankung verstanden werden kann. Auch kann das seltsame Verschwinden von Adrians Ärzten kaum als zufällig angesehen werden. Gleichwohl ist eine Deutung des Teufelsgesprächs hinsichtlich seines Realitätsgehalts schwierig; die einzige Quelle ist Adrians Niederschrift des Ereignisses. Der überirdischen Phänomenen abgeneigte Kommentator Zeitblom tendiert dazu, Adrians Erlebnis als psychopathologisches Geschehen einzustufen.

“Ein Dialog? Ist es in Wahrheit ein solcher? Ich müßte wahnsinnig sein es zu glauben. Und darum kann ich auch nicht glauben, daß er in tiefster Seele für möglich hielt, was er sah und hörte: während er es hörte und sah und nachher, als er es zu Papier brachte, - ungeachtet der Zynismen, mit denen der Gesprächspartner ihn von seinem objektiven Vorhandensein zu überzeugen suchte. Gab es ihn aber nicht, den Besucher – und ich entsetze mich vor dem Zugeständnis, das darin liegt, auch nur konditionell und als Möglichkeit seine Realität zuzulassen! – so ist es grausig zu denken, daß auch jene Zynismen, Verhöhnungen und Spiegelfechtereien aus der eigenen Seele des Heimgesuchten kamen“³⁹⁰.

Adrian selbst ist sich unsicher in der Einschätzung der Situation. Er spricht nachträglich einerseits von 'Hirngespinsten', andererseits geht er mit seinem Gesprächspartner wie mit einer Person um. “Hielt Er mich wohl zum Narren, da Er mir vormachte, durch die Hundskälte, ich sei kein Narr, und Er kein Hirngespinst, denn ich in Furcht und Blödigkeit

³⁸⁵ vgl. *ibid.*, S.68-71

³⁸⁶ vgl. *ibid.*, S.75-81

³⁸⁷ vgl. Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S. 19-29

³⁸⁸ vgl. hierzu Mann, 1960, S.53-54

³⁸⁹ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.190-192

³⁹⁰ *ibid.*, S.298

vor Ihm zitterte? Er ist durchtrieben“³⁹¹. Die Bezeichnung 'Hirngespinst' sollte in der Anwendung auf das Teufelsgespräch nicht ohne weiteres als Wahrnehmung eines nicht realen, sondern besser als ein für andere nicht erkennbares Phänomen aufgefaßt werden. Doch ob es sich nun um eine Vision oder eine Halluzination beziehungsweise eine illusionären Verkennung³⁹² im psychiatrischen Sinne handelt, läßt sich weder befriedigend klären³⁹³, noch ist es relevant für die Funktion dieser Episode in der Entwicklung Adrians. Ob der Teufel Adrian etwas sagt oder Adrian sich etwas bewußt macht, was er im Grunde selbst weiß respektive verdrängt hat, ist zweitrangig³⁹⁴. Viel wichtiger ist, daß das Gespräch der Offenbarung der Realität des Bösen dient³⁹⁵. Für Adrian, der um die zentralnervösen Auswirkungen der Lues weiß, verdeutlicht sich der Sinnhintergrund der Krankheit im Laufe des Zwiegesprächs:

„Ich: »Ertappe ich dich, Dummkopf? Verrätst dich und nennst mir selbst die Stelle in meinem Hirn, den Fieberherd, der dich mir vorgaukelt, und ohne den du nicht wärst! Verrätst mir, daß ich dich erregender Weise zwar sehe und höre, daß du aber nur ein Geplerr bist vor meinen Augen!«

Er: »Du liebe Logik! Närrchen, umgekehrt wird ein Schuh draus. Ich bin nicht das Erzeugnis deines pialen Herdes dort oben, sondern der Herd *befähigt* dich, verstehst du? mich wahrzunehmen, und ohne ihn freilich, sähst du mich nicht. Ist darum meine Existenz an deinen inzipienten Schwips gebunden? Gehör ich darum in dein Subjekt?«³⁹⁶.

Die Krankheit ist sowohl Voraussetzung als auch Folge der Begegnung mit dem Teuflichen. Diese gegenseitige Bezugnahme von Krankheit und Bösem – beide sind einander sowohl Voraussetzung als auch Resultat – bildet einen 'Teufelskreis', in dessen Konsequenz es zu einer Potenzierung von Krankheit und künstlerischer Schaffenskraft kommt, die das Wesen des Genies bestimmt³⁹⁷. Im *Doktor Faustus* ist das Doppelgesichtige der Krankheit, das sich in vielen der Charaktere bei Thomas Mann zeigt, die zersetzende und steigernde Wirkung, in extremer Form dargestellt. Der Auflösungsprozeß endet mit der vollständigen Depersonalisierung Adrian Leverkühns. Die künstlerische Steigerung findet ihr Maximum im Typus des künstlerischen Genies.

³⁹¹ *ibid.*, S.299

³⁹² Der unter Fieber und Schüttelfrost Leidende bemerkt am Ende des Dialoges seinen Mitreisenden Rüdiger Schildknapp im Raum.

³⁹³ Thomas Mann äußert sich wie folgt dazu: „Es bleibt unentschieden, ob Adrian eine Vision gehabt hat, die auf seine Gehirnerkrankung zurückgeht und ob sein Gespräch mit dem Teufel reine Einbildung ist, oder ob es eben gerade die kranke Stelle in seinem Gehirn ist, die ihn dazu befähigt, sogar den Teufel wahrzunehmen“ (Wolff, 1983, S.11).

³⁹⁴ vgl. zur psychologisch-psychiatrischen Deutung des Teufelsdialoges Walter, 1991, S.79-104

³⁹⁵ vgl., Regula, 1952, S.260; Zur Problematik des Bösen im *Doktor Faustus* siehe Regula, 1952, S.262-267

³⁹⁶ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.315

³⁹⁷ vgl. Regula, 1952, S.261-262

Adrians zunächst unfreiwilliger Bordellbesuch ist detailliert von Nietzsches Kölner Bordell-Erlebnis von 1865 abgeleitet, ebenso sind Krankheitssymptome und -zusammenhänge an den Schilderungen über und von Nietzsche orientiert, teilweise zitiert³⁹⁸. Die in zahlreichen pathographischen Analysen enthaltene Deutung der Neurologie als Kofaktor der Genialität Friedrich Nietzsches und dessen von Demenz geprägter Lebensabschluß bilden ein wichtiges Vorbild für die Krankheitsentwicklung Adrian Leverkühns. Dies wird durch das Sterbedatum noch einmal unterstrichen. Adrian verstirbt am 25. August 1940, auf den Tag genau vierzig Jahre nach Nietzsche.

Fiktionale Instrumentalisierung der Syphilis

Das Motiv der Syphilis als Waffe findet sich in mehreren der untersuchten Werke: in *Le Lit 29*, *Les Avariés* und *La vengeance d'une femme*. Über die Herkunft ihrer Luesinfektion berichtet in *Le Lit 29* die Kurtisane Irma ihrem Geliebten Épivent nach dessen Heimkehr aus dem Krieg, sie habe es sich geholt "bei den Schweinen von Preußen. Sie haben mich fast mit Gewalt genommen und mich angesteckt"³⁹⁹. Jedoch verzichtet Irma vorerst auf die Einleitung einer Behandlung. "»[I]ch habe mich rächen wollen, und wenn ich dabei auch krepieren sollte! Und ich habe sie ebenfalls angesteckt, alle, alle, soviel ich konnte. Solange sie in Rouen gewesen sind, habe ich mich nicht behandeln lassen«⁴⁰⁰. Absichtlich also und wie ihr an der Front kämpfender Geliebter gibt Irma vor, sich nach soldatischem Ideal ohne Rücksicht auf die eigene Person am Krieg gegen den Feind beteiligt zu haben. Als Beweggründe hierfür kommen neben der von ihr angeführten Rache patriotische Ideen in Frage und nicht zuletzt die verzweifelte Hoffnung, ihre Schande mit Soldatenmut ausgleichen zu können, um so an Stelle von Verachtung Anerkennung von ihrem Geliebten zu erfahren. Die Syphilis wird demnach von Irma als politisches Instrument eingesetzt. Sie wird nicht mehr nur ertragen, sondern kalkuliert als Waffe verwendet. Da Épivent sich nicht zu der Schwerkranken zu bekennen vermag, läßt Irma der Wut und Verzweiflung über seine Schwäche, die auch die Schwäche der von ihm vertretenen Gesellschaft ist, freien Lauf und erniedrigt den Rittmeister dort, wo es ihn am stärksten trifft, an seiner Soldatenehre: "Sie kreischte: »Ja, du bist mir der Rechte, du Angeber! [...] Ich sage dir, daß ich ihnen mehr angetan habe als du, und daß ich mehr um die Ecke gebracht habe, als dein ganzes Regiment⁴⁰¹] zusammen ... Pack dich du Memme!«⁴⁰².

³⁹⁸ vgl. Mann, 1960, S.27-28

³⁹⁹ Maupassant, *Bett 29*, 1963, S.377

⁴⁰⁰ *ibid.*, S.378

⁴⁰¹ Es sei auf die wesentliche Rolle hingewiesen, die die Armee für die Verbreitung der Lues seit der ersten Syphilis-Epidemie 1495 spielte, insbesondere aufgrund der Verbindung ihrer Angehörigen mit Prostituierten.

In *Les Avariés* versucht der Arzt, den Sozialpolitiker Loches durch Vorzeigen einer jungen syphilisinfizierten Prostituierten von der außerordentlichen großen Unkalkulierbarkeit einer verschwiegenen Krankheit zu überzeugen. Das mittellose Mädchen schildert, wie sie ihre erbärmliche Situation durch Racheverhalten zu mildern versucht. Die Schädigung anderer schafft ein Gefühl der Macht und psychische Erleichterung.

“Das Mädchen: [...] Und wissen Sie, wem ich da begegne [...]?... Meinem ehemaligen Dienstherrn ... Den hatte mir der Himmel geschickt ... Ich sagte mir: jetzt ist der Moment da, wo du alter Esel mir bezahlen sollst, was du mir schuldig bist ... und mit Zinsen obendrein ... Ich geb ihm ein Zeichen ... Ah, er hat nicht lange gebraucht dazu [...]. Als er gegangen war, weiß ich nicht, was für ein Zorn [...] mich gepackt hat ... Alle habe ich angenommen, die nur wollten ... ob sie bezahlten oder nicht, ... so viele, als ich nur konnte [...] Und warum? – Wiedergeben wollt ich ihnen, was sie mir angetan hatten! ... Von dem Moment an bin ich auf niemand mehr böse ... und ich meine seitdem, das ist alles gleichgiltig“⁴⁰³.

Das Rachemotiv Barbey d’Aurevillys in *La vengeance d’une femme* zeichnet sich nicht dadurch aus, daß es sich stellvertretend für den Verursacher des Leides gegen eine verwandte Personengruppe richtet, sondern gegen bestimmte Individuen. Nicht in der Weitergabe der Syphilis besteht die Rache, sondern vielmehr in der Ansteckung und im Niedergang der eigenen Person, dessen Bekanntwerden jemand anderen treffen soll. Diese raffinierte Art der Rache hebt sich deutlich von den anderen erwähnten literarischen Verarbeitungen des Motivs ab. Sie ist, wie die Herzogin erwähnt, die Fortentwicklung eines bekannten Vorbildes⁴⁰⁴. Barbey d’Aurevilly verfeinert mit der Thematik eine gängige gesellschaftliche Idee. Die von Rachsucht besessene Herzogin ist in der Lage, ihre gesamte Existenz, bei allem ’Widerwillen’ gegenüber ihrer Tätigkeit, dem treibenden Impuls unterzuordnen. Das Resultat scheint ihr jedoch nicht in ausreichender Weise durch die Erniedrigung der Prostitution erreichbar zu sein, sondern erst durch den sich aus der Krankheit ableitenden Tod:

Noch im 19. Jahrhundert sei es im Anschluß an den Feldzug der Koalitionsarmeen in Frankreich und die Besetzung von Paris 1814 zu einer enormen Zunahme der Lues gekommen. “Die Prostitution nahm riesige Ausmasse an. Viele Dirnen kamen aus der Provinz nach Paris. Im Hôpital des vénériens lagen viele kranke Preussen“ (Kläui, 1977, S.44). Noch präziser beschreibt Kläui die Verbreitung in der Armee: “In der französischen Armee sollen noch in der Periode 1862-69 gut 10% der Soldaten geschlechtskrank gewesen sein; in der Periode 1876-80 waren es nur noch rund 6%, davon ein Drittel Syphilitiker“ (Kläui, 1977, S.44).

⁴⁰² Maupassant, *Bett* 29, 1963, S.381

⁴⁰³ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.76

⁴⁰⁴ vgl. Barbey d’Aurevilly, *Die Rache einer Frau*; 1900, S.396; gemeint ist die Schilderung Maguerite de Navarres in der fünfundzwanzigsten Erzählung ihres an Boccaccios *Il Decamerone* (1349/53) orientierten *Heptameron* (1558). Ein Condottiere rächt sich an seiner Ehefrau und François 1er, der diese verführt hatte, indem er zunächst sich selbst und dann seine Frau mit Syphilis infiziert, die diese an den französischen König weitergibt. Er selbst geht an seinem Racheakt zu Grunde.

“Bei dem schauderhaften Leben, das ich allabendlich führe, muss es wohl eines Tages geschehen, dass die Lustseuche die Prostituierte ergreifen und zernagen und dass sie in Stücke fallen und in einem schandbaren Hotel zu Grunde gehen wird. O! dann wird mein Leben bezahlt sein!“⁴⁰⁵.

Die Syphilisinfection im *Doktor Faustus* ist weder ein zufälliges Ereignis, noch wird sie als Strafe im religiösen Sinne empfunden. Sie wird angestrebt wie die Ansteckung in *La vengeance d'une femme*, wenngleich mit anderem Ziel. Die von Adrian Leverkühn erhoffte künstlerische Überhöhung stellt eine neue Qualität in der literarischen Verwendung des Syphilismotivs dar. Genialität ist nicht mehr etwas sich unbeeinflussbar Aufdrängendes und im Sinne der Melancholie ein primär endogener⁴⁰⁶, sondern ein partiell erworbener Zustand. Zudem ist die bewußte Syphilisinfection etwas Neuzeitliches, da der Erwerb von Krankheit und Genialität, wie er im *Doktor Faustus* geschildert wird, keineswegs ein passiver Vorgang ist⁴⁰⁷, sondern der Mensch als Erschaffender und Manipulierender auftritt. Die *erleidende* Patientenfigur des Mittelalters ist dem Prozeß der Säkularisierung zum Opfer gefallen. Dem theozentrischen, iatrotheologischen Ansatz, welcher Krankheit in Bezug zu göttlichem Wirken setzt, wird ein Egozentrismus entgegengestellt, in dem ein Mensch zum Schöpfer seiner Krankheit und mit ihr nun sogar seiner Genialität wird.

Die Anonymität der Prostituierten Hetaera esmeralda im *Doktor Faustus* begründet sich vor allem darin, daß nicht mehr sie Gegenstand des sexuellen Begehrens von Adrian Leverkühn ist, sondern dieser selbst zum Objekt wird. Die klassische Subjekt-Objekt-Beziehung ist aufgehoben. Es ist diese Fokussierung auf das seelisch-geistige Vermögen des Ichs und den “eigenen Körper als ein verschwindendes, zerfallendes Objekt“⁴⁰⁸, die Schmidt als “Autoerotik“⁴⁰⁹ bezeichnet. Adrian verkehrt während des Geschlechtsaktes zwar mit der Prostituierten, aber im Grunde mit seiner eigenen Krankheit. Die sexuelle Beziehung hat sich von ihrem ursprünglichen Ziel, der Fortpflanzung der Menschen, zu einem Zeugungsvorgang entwickelt, dessen Ergebnis künstlerische Produktivität ist.

⁴⁰⁵ Barbey d'Aureville, *Die Rache einer Frau*; 1900, S.396

⁴⁰⁶ vgl. zum Zusammenhang von Melancholietradition und Genialität, Rütten, 2002, S.131-141

⁴⁰⁷ So kann man Adrian Leverkühn ein aktives Erlangen der Krankheit, möglicherweise sogar ein freiwilliges unterstellen: “Und gütiger Himmel, war es nicht Liebe auch, oder was war es, welche Versessenheit, welcher Wille zum gottversuchenden Wagnis, welcher Trieb, die Strafe in die Sünde einzubeziehen, endlich: welches tief geheimste Verlangen nach dämonischer Empfängnis, nach einer tödlich entfesselnden chymischen Veränderung seiner Natur wirkte dahin, daß der Gewarnte, die Warnung [der Prostituierten vor ihrem Körper] verschmähte und auf den Besitz dieses Fleisches bestand“ (Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.207).

⁴⁰⁸ Schmidt, 1994, S.51

⁴⁰⁹ vgl. *ibid.*, S.50-55

Natürliche Reproduktion wird auf unterschiedliche Weise durch die Geschlechtskrankheit Syphilis bedroht: auf biologischer Ebene durch die Krankheitserreger, auf ideeller Ebene durch die in Konkurrenz zu ihr stehende Erzeugung künstlerischer Produktivität. Gleichwohl ist die Erkrankung Leverkühns nicht nur selbstbezüglich. Sie ist auch als eine Aufopferung für die Allgemeinheit zu verstehen, indem nämlich die Hauptfigur, durch ihre Leidenschaft dazu prädestiniert, die Schuld und Krankheit der Menschen auf sich nimmt und so deren Ordnung begünstigt⁴¹⁰: “auf deinen Namen werden die Buben schwören, die dank deiner Tollheit es nicht mehr nötig haben, toll zu sein. Von deiner Tollheit werden sie in Gesundheit zehren, und in ihnen wirst du gesund sein“⁴¹¹.

In *La vengeance d'une femme* zeichnet Barbey d'Aurevilly, wie viele andere französische Schriftsteller seiner Zeit, ein Prostituiertenportrait, in welchem er der aggressiven Erotik kaum eine verführerische Wirkung beimißt, wohl aber deren Gefährlichkeit betont, die nicht zuletzt in einer egoistischen Haltung der Prostituierten deutlich wird. Dem syphilisbedingten Niedergang zum Zweck ihrer Rache ordnet sie nicht nur ihren eigenen Körper unter, auch die Gefährdung der Gesundheit ihrer Kunden erachtet sie als von geringerem Wert. Statt die Krankheit als einen persönlichkeitsbestimmenden Faktor wahrzunehmen, wird sie als *Mittel* verstanden, welches gänzlich dem Einfluß der Handelnden unterliegt. Die Anonymisierung als Folge der Syphilis wird, ähnlich der Situation Irmas in *Le Lit 29*, deutlich an der Kennzeichnung der Herzogin als 'Nummer 119' im Krankentrakt der Salpêtrière. Auch diese Entwicklung ist von der Patientin im Sinne der Inszenierung ihrer Rache gesteuert. Der Tod selbst wird genutzt und ausgestaltet. In der für den Totengottesdienst besonders pompös ausgeschmückten Krankenhauskapelle steht im Zentrum ein prunkvoller Katafalk, auf dem in großen silbernen Buchstaben das Vermächtnis der Herzogin geschrieben steht:

“HIER RUHT
SANZIA-FLORINDA-CONCEPTION
DE TURRE-CREMATA
HERZOGIN ARCOS VON SIERRA LEONE.
EINE REUMÜTHIGE GEFALLENE
GESTORBEN IN DER SALPÊTRIÈRE DEN...
REQUIESCAT IN PACE!“⁴¹²

⁴¹⁰ vgl. Regula, 1952, S.295

⁴¹¹ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.326

⁴¹² Barbey d'Aurevilly, *Die Rache einer Frau*; 1900, S.412

Die hier inszenierte Vergegenständlichung der Toten und ihre monumentale Verknüpfung mit einem amoralischem Lebenswandel und der 'grässlichsten der Krankheiten' sorgt für eine Trennung und unabhängige Wirkung von der initiierenden Person. Die Syphilis ist nunmehr vollständig intellektuelles und in Buchstaben verewigtes Mittel der Rache geworden. Dieses substantielle Element der Erzählung ist von Barbey d'Aurevilly auch in der Form vom übrigen Text abgehoben.

Die Patientenfigur in den literarischen Werken zeigt eine individuelle Reaktion auf Krankheit, die die Bewertung der Veränderungen und Bewältigungsstrategien mit einschließt. Die Darstellung der auf Syphilis abzielenden Angst nimmt in einer Vielzahl der untersuchten Werke eine wichtige Rolle ein, indem sie Ausdruck der Reaktion des einzelnen ist oder eine verbreitete gesellschaftliche Erscheinung reflektiert. Krankheit als Mittel der Erkenntnis oder Rache wird literarisch thematisiert, und schließlich treten Prostituierte, unschuldig infizierte Frauen und Kinder, lasterhafte Ehemänner oder Künstler als typische Vertreter der Syphiliskranken auf, die zum einen die diesbezügliche gesellschaftliche Wahrnehmung widerspiegeln und andererseits zur Suggestion verschiedener Zusammenhänge projiziert werden.

5.6 Arztgestalt

Schriftsteller und Ärzte sind, meist auf unterschiedliche Weise, "Fachleute für menschliche Leiden"⁴¹³. In der Verknüpfung beider liegt daher ein besonderer Reiz, nicht zuletzt für die medizinhistorische Forschung. Der Arzt in der Literatur, Literatur als ärztliches (also diagnostisches und therapeutisches) Mittel und schließlich der Arztschriftsteller sind Teilaspekte dieser Verbindung. Die Untersuchung von Arztgestalten in der Literatur wird nach ihrer literarischen und medizinischen Funktion zu fragen haben. Georges S. Rousseau (1981) sieht eine wesentliche Aufgabe der medizingeschichtlichen Betrachtung der Arztfigur in propädeutischen und reformatorischen Erwägungen⁴¹⁴.

Die Arztgestalt wird in der Literatur der Neuzeit in einem weiten Spektrum dargestellt. Sie entwickelt sich von einer lächerlichen Figur, die Inkompetenz durch würdevollen Habitus

⁴¹³ Reich-Ranicki, *Fachleute für menschliche Leiden – Anmerkungen zu einem Thema ohne Grenzen: Der Arzt und die Literatur oder die Rebellion gegen die Vergänglichkeit*, 1987, S.33

⁴¹⁴ vgl. Rousseau, 1981, S.416

und Fremdwörtergebrauch zu kaschieren trachtet, im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer respektierten vernunft- und von Menschlichkeit geprägten Person, deren rationaler Überprüfung zugänglicher Tätigkeitsbereich dem Zeitgeist entgegenkam⁴¹⁵.

Mit zunehmender Dominanz bakteriologischer Sichtweisen in der Medizin und den damit verknüpften therapeutischen Hoffnungen wie auch der expandierenden sozialpolitischen Rolle der Mediziner im Zuge der Kampagnen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erscheinen auch Venerologen in literarischen Texten. Léon Daudets (1868-1944) satirische Erzählung *Les Morticoles* (1894) beschreibt als verschlüsselt Portrait der medizinischen Welt von Paris ein Reich, in dem die Ärzte die uneingeschränkten Herrscher sind. Eine zentrale Figur ist der zynische Syphilidologe Pridonge, eine Anspielung auf Ricord, der zu einem großen Festessen in sein Haus einlädt, bei dem er sich unter Mißachtung aller Verschwiegenheitsgrundsätze respektlos über die Geschlechtskrankheiten seiner Kollegen und Patienten ausläßt.

Der Gastgeber des todkranken Hutten in Meyers *Huttens letzte Tage* ist sowohl Priester als auch Arzt. Er deutet das Mißverhältnis zwischen geistiger und körperlicher Kraft Huttens als primär nicht in einer extern bedingten physischen Schwächung begründet, sondern in der Erschütterung des Körpers durch die übermäßig starke Geisteskraft:

“Und Euer Geist, das scharfe Schwert, zerstört
Den Leib, die Scheide, die zum Schwert gehört“⁴¹⁶.

Eine solche Krankheitssicht verlangt nach der seelisch-geistigen Reduktion, nach emotionaler Zurückhaltung, nicht nur nach einer räumlichen Isolierung auf der Insel Ufenau, sondern auch nach einer geistigen. Das 'seelische Fasten', welches der Medikus von Hutten zu dessen Gesundung fordert, widerspricht dermaßen Huttens Charakter und Lebenseinstellung, daß es von ihm abgelehnt werden muß. Auch wenn die allumfassende Ruhe Heilung herbeiführe, wäre es doch andererseits ein Absterben, ein geistiger Tod, der für Hutten ungleich schlimmer sein muß als der irdische.

“Freund, was du mir verschreibst, ist wundervoll:
N i c h t leben soll ich, wenn ich leben soll!“⁴¹⁷.

⁴¹⁵ vgl. Reich-Ranicki, 1987; v. Engelhardt, 1991, S.196-195

⁴¹⁶ Meyer, *Huttens letzte Tage*, 1975, S.261

⁴¹⁷ *ibid.*, S.261

Als weiteren Arzt läßt Meyer Paracelsus an das Krankenbett Huttens treten. Die nahende Ankunft des mystisch-zauberhaft geschilderten Arztes läßt den dahinsiechenden Hutten noch einmal Hoffnung fassen, dem Tod vorerst zu entkommen. Doch schon der Blick aus der Distanz verleitet Paracelsus zur endgültigen Diagnose “Facies hippocratica!”⁴¹⁸, Gesichtsausdruck des Sterbenden. Dies Hutten verschweigend, versucht er des Ritters Gedanken auf dessen Lebenswerk zu lenken. Ein so durchschaubares Verhalten kann von Hutten nur als Todesurteil aufgefaßt werden. Wie sehr die Syphilis in *Huttens letzte Tage* unausgesprochen bleibt, läßt sich an der passiven und wenig offenen Haltung erkennen, die ausgerechnet der Arzt Paracelsus gegenüber Hutten zeigt.

Die Arztgestalt in Brioux’ *Les Avariés* hat eine wesentliche Funktion als moralische Institution. Aus ihrer gehobenen gesellschaftlichen Stellung heraus sowie in Folge der Sorge um das syphiliskranke Kind entwickeln Georges Dupont und seine Mutter eine rücksichtslose Haltung gegenüber der Amme des Kindes, die sie nicht über das Krankheitsbild des Säuglings aufklären. Hier liegt ein sozialkritischer Aspekt des Stückes. Es wird beschlossen, die Gesundheit der Amme, die sich durch die Ernährung des syphiliskranken Säuglings einem ständigen Infektionsrisiko aussetzt, zum Wohl des Kindes und gegen Bezahlung zu gefährden. Armut und mangelnde Kenntnis der Amme bilden die Grundlage des Verkaufs der eigenen körperlichen Unversehrtheit. Der Arzt gerät in einen Konflikt, in dem sich die Interessen von Patient und Gesellschaft gegenüberstehen. In *Les Avariés* wird der Arzt unaufgefordert zum Anwalt der Amme und stellt sich damit partiell gegen die Interessen seines eigenen Patienten.

“Die Mutter: [...] Wenn man jetzt unserer Kleinen die Flasche gibt, wird sie sterben. [...]

Der Arzt: Richtig ernährt, mit sterilisierter Milch...

Die Mutter: Das mag für gesunde Kinder gut sein, aber mit drei Monaten kann man einem armen Bebe, das wie das unsere schwächlich und krank ist, die Brust nicht entziehen. Mehr als irgend ein anderes hat dieses Kind die Amme nötig! [...] Wenn ich zwischen dem Leben des Kindes und der Gesundheit einer Amme zu wählen habe, bin ich entschlossen. [...]

Der Arzt: Verehrte Frau, Ihre Liebe zu diesem Kinde ließ Sie eben eine Rohheit sagen. Es gibt hier keine Wahl für Sie. Ich widersetze mich der Ernährung durch die Amme. Die Gesundheit dieser Frau gehört Ihnen nicht“⁴¹⁹.

Die Schweigepflicht führt den Arzt in eine schwierige Situation. Weist das Berufsgeheimnis den Arzt einerseits an, niemandem die Erkrankung seines Patienten ohne

⁴¹⁸ *ibid.*, S.313

⁴¹⁹ Brioux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.37

dessen Zustimmung kundzutun, so muß er andererseits Ehepartner, zukünftige Ehepartner oder anderweitig Gefährdete warnen und über das Krankheitsbild aufklären⁴²⁰. Bei der Aufklärung der ansteckungsgefährdeten Amme nimmt Brieux dem Konflikt die Schärfe, indem er die ärztliche Haltung vor allem durch einen Gerichtsentscheid begründet.

“Die Mutter: Ich meine, das Gesetz verpflichtet Sie zur Wahrung des Geheimnisses...

Der Arzt (der [...] den Dalloz durchblättert): In diesem Falle nicht. Hier ist auch das Urteil [...] vom Oberlandesgericht [...]: (er liest) „Der Arzt, der wissentlich eine Amme in Unwissenheit über die Gefahren läßt, denen sie sich durch das Stillen eines mit angeborener Syphilis behafteten Kindes aussetzt, kann für den Schaden verantwortlich erklärt werden, den sein Verschweigen verursacht hat.“ – Sie sehen wohl gnädige Frau, daß alles Ihnen entgegensteht: das Gewissen und das Gesetz ... Und selbst, wenn das Gesetz stumm wäre, ich würde nicht zugeben, daß sich eine anständige Familie soweit vergißt, ein Verbrechen zu begehen. [...] Sie stellen die Ernährung durch die Amme ein oder ich spreche“⁴²¹.

Anders verhält es sich, als Loches, der Schwiegervater Georges Duponts, den Arzt aufsucht, um von diesem eine Bescheinigung über die Krankheit Duponts zu erwirken als Rechtfertigung für eine umgehende Ehescheidung seiner Tochter. Das Zertifikat wird ihm mit zwei Begründungen verweigert: zum einen aufgrund der ärztlichen Schweigepflicht; die Notwendigkeit einer Warnung durch Infektion bedrohter Personen sei in dieser Situation nicht nötig, da alle Betroffenen hinreichend aufgeklärt seien. Zum anderen beruft er sich auf die langfristigen Interessen von Henriette Dupont und ihrem Kind, indem er vordergründige Rache als wenig hilfreich zurückweist. Ein öffentlicher Syphilisverdacht nähme der Tochter die Möglichkeit der Neuverheiratung. Zudem verhinderten die Bestrebungen Loches eine konstruktive Auseinandersetzung mit der problematischen Situation. Der von Brieux beschriebene Arzt ist also keineswegs beschränkt auf eine medizinisch-wissenschaftliche Rolle, sondern bildet, distanziert vom emotionalen Verhalten seiner Patienten und Mitmenschen, eine moralische Institution. Voraussetzung dafür ist neben der medizinischen seine soziale Kompetenz. Er ist in der Lage, zu Fragen moralisch-gesellschaftlicher Art Stellung zu beziehen, da er eine von anderen Personen unabhängige Position einnimmt, in der er sich nur gegenüber seinem Gewissen zu verantworten hat. Der Arzt erhält die Rolle eines Schiedsrichters, dessen Weitsicht ein höherer Stellenwert zukommt als dem Urteil der ihn umgebenden Charaktere, die persönlichen oder emotionalen Abhängigkeiten unterliegen. Brieux skizziert mit dieser Person einen ärztlichen Idealtypus, der in inhaltlichen Aspekten, insbesondere den

⁴²⁰ vgl. Quézel, 1992, S.151

⁴²¹ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.49

krankheitsvorbeugenden Bemühungen, vor allem auf Fournier zurückgeht, worauf auch die Widmung verweist:

“Herrn Professor Fournier [...] Die meisten Ideen, die [diese Arbeit] zu verbreiten strebt, stammen von Ihnen. Mit Ihnen bin ich der Überzeugung, daß die Syphilis beträchtlich von ihrem Schrecken verlieren wird, wenn man es endlich einmal wagt, offen von einer Krankheit zu sprechen, die weder eine Schande noch eine Strafe ist, und wenn diejenigen, die von ihr befallen sind, bewußt der Größe des Unglücks, das von ihnen auszugehen vermag, auch die Pflichten gegen andere und sich selbst besser erkennen werden“⁴²².

Der Arzt hat die Funktion des Sprachrohrs der modernen Wissenschaft. Yves Guyot (1843-1928) formuliert hinsichtlich *Les Avariés*, es “n’est pas une pièce mais une interview du Dr Fournier mise en scène, constitue un morceau de propagande, probalement suscit par la *Société de Prophylaxie*“⁴²³.

Die Arztfigur des Doktor Galbraith in Grands *The Heavenly Twins* ist als Gegenpart von Evadnes erstem Ehemann Colonel Colquhoun angelegt. Während letzterer als Militärangehöriger in das Raster der lasterhaften, 'kranken' und 'infektiösen' Männer hineinpaßt, das, mit syphilitischen Konnotationen belegt, dem Feindbild der 'New Woman'-Literatur entspricht, ist Galbraith nicht nur als Evadnes zweiter Ehemann integer, sondern auch als Arzt qua Amt um Gesundheit bemüht. Der Tod Colquhouns schafft die Voraussetzung für eine Überwindung der Syphilisangst und der durch diese symbolisierten Unterdrückung von Evadnes Lebens- und Freiheitsidealen. Die Heirat von Galbraith und Evadne ist auch ein Akt der Therapie, der in der Lesart von Emma Liggins (2000) den Triumph des männlichen Arztes über den weibliche Patienten illustriert⁴²⁴, da durch ihn Evadnes Angst vor ehelicher Infektion zunächst erfolgreich gemindert werden kann.

Benns Arztfigur Pameelen⁴²⁵ läßt sich wie seine Parallelfigur Doktor Rönne⁴²⁶ in vielen biographischen Einzelheiten mit dem jungen Arzt Gottfried Benn in Einklang bringen; unter anderem arbeitet der Protagonist in einem Krankenhaus als Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

“Pameelen (tritt in sein Sprechzimmer): Die Welt als Substantiv, die Welt als - - ha, was wichst mich an? In ländlicher Terminologie: Kontrollhure, griechisch: Hetäre, mein Fräulein, schlechthin-

⁴²² ibid., Widmung ohne Seitenangabe

⁴²³ zitiert nach Corbin, 1978, S.270

⁴²⁴ vgl. Liggins, 2000, S.187

⁴²⁵ Hauptfigur der Stücke *Der Vermessungsdirigent* (1916) und *Karandasch* (1917)

⁴²⁶ zur Figur des Dr. Rönne siehe Purekevich, 1976, S. 47-59

Das Fräulein: Rötung. –

(Pause.)

Pameelen: Dunkelfeld

Das Fräulein: Traubenzucker!

Pameelen: Zedernöl!

Das Fräulein: Brechungsindex!

Pameelen: Lichtkegel!

Das Fräulein: Stichflamme!

Pameelen: Spirillen! Alles Spirillen!

(Pause.)

Das Fräulein: Todesstoß!

Pameelen: Quecksilber!

Das Fräulein: Erbsünde!

Pameelen: Wassermann!

Das Fräulein: Zusammenbruch!

Pameelen: Kleider hoch!

Das Fräulein: Viertes Glied!

Pameelen: Gesäßfalte!

(Pause.)

Pameelen (manipulierend): Ha, Zuckung? Begrifflich: Fluchtrunzelnd?! Mein

Fräulein: Papelschwund, mein Fräulein: Überhäutung, mein Fräulein:
Spirillensterben.-

quadert!

quadert!

quadert mich!

Das Fräulein: Vertrauenssache!

Pameelen: Sollte!

Sollte!

Sollte ich?

Das Fräulein: Berufsschande!

Pameelen: Hinten an einem Fräulein sein?

(Fräulein entweicht.)⁴²⁷.

In diesem Dialog zwischen syphilisinfizierter Patientin und Arzt prallen zwei unterschiedliche Bewertungen der Lues in scheinbarem Unverständnis aufeinander. Werden von der Prostituierten einerseits die akute Bedrohung, die unmittelbaren Konsequenzen und Zukunftssorgen ('Berufsschande') bedacht und die in ihrem Gedankengut vorhandene Verknüpfung von Degenerationserleben und Syphilis verdeutlicht ('Viertes Glied'), hält Pameelen den emotional besetzten Begriffen der Patientin ein medizinisch-technisches Vokabular entgegen. Der fast völlig in Substantiven erfolgende Gesprächsverlauf hat die Funktion der Verdeutlichung des einander Mißverstehens. Krankheit wird hier vom Arzt nicht als der Zustand einer Person wahrgenommen mit vielfältigen Auswirkungen auf den Patienten, sein Selbstbild, auf die sozialen Interaktionen und die Zukunftsentwicklung im körperlichen, emotionalen oder

⁴²⁷ Benn, *Karandasch*, 1960, S.1549

geistigen Bereich. Sie wird statt dessen im Sinne der exakten Naturwissenschaft in das Laboratorium als Ort einer vermeintlichen Objektivität hineinverlagert. Die Auflösung der Sprache in Schlagwörter suggeriert eine Beschränkung auf Wesentliches und die Existenz einer allgemeingültigen Wahrheit. Gleichwohl verdeutlicht sich Unvereinbarkeit von der Idee einer objektiver Krankheitssicht und dem klinischen Alltag. Allein geblieben nach dem Patientengespräch besinnt sich der Arzt auf die kommunikativen Werte der Sprache.

“Pameelen: Pameelen, ich schwöre dir Pameelen, ich schwöre dir bei deiner Kaffeetasse, bei dem nächsten Patienten auf das Ding an sich zu achten, mit ihm in geistigen Austausch zu treten als mit einem aus sich selbst rollenden Rad im Sinne des bodenständigen Gesprächs“⁴²⁸.

Die in *La Doulou* erwähnten Ärzte bleiben meist in kurzen Anekdoten auftretende Randfiguren. Sie sind nicht in der Lage, dem Patienten das Schmerzerlebnis zu erleichtern. Obwohl Daudet viele Ärzte konsultiert und verschiedene therapeutische Verfahren an sich ausprobieren läßt, ahnt er, daß Ärzte nicht hilfreich sind: “Lange habe ich mich geweigert, mit [Charcot] zu reden; eine Unterhaltung, die mir schon vorher angst machte. Wußte, was er sagen würde: 'Ich passe bis zum Ende auf Sie auf“⁴²⁹.

Die im *Doktor Faustus* agierenden Ärzte haben wenig eigenes Profil und dienen mehr der Verdeutlichung des Sinnhintergrundes der Lues bei Adrian Leverkühn. Therapeutische Ansätze sind zum Scheitern verurteilt, da sie dem Inhalt des Teufelpaktes und der Notwendigkeit der Syphilis entgegenstehen. Die Aufdeckung der Ursachen der Krankheit auf existentieller Ebene, die im medizinischen-fachlichen Diskurs der Jahrhundertwende kaum eine Rolle spielen, ist die entscheidende Voraussetzung für die Überlegung, ob eine Behandlung sinnvoll ist. Anhand der Arzt-Groteske im *Doktor Faustus* wird in sehr unterhaltsamer Weise die Aufmerksamkeit auf die Frage nach dem Sinn einer Krankheit gelenkt. Adrian Leverkühns Heilung ist ausgeschlossen, da sie nicht vereinbar mit dem ihm vorgegebenen Weg der künstlerischen Erhebung ist. Zwei Ärzte, die Adrian während der Primärphase seiner Syphilis aufsucht, müssen aus dieser höheren Notwendigkeit heraus “vom Teufel beseitigt werden“⁴³⁰. Der erste, Dr. Erasmi, der sogleich eine Behandlung eingeleitet hatte, stirbt nach der dritten Konsultation. Der zweite Spezialist, Dr. Zimbalist, dessen aufklärerisches Anliegen an der im Wartezimmer ausliegenden illustrierten

⁴²⁸ *ibid.*, S.1550

⁴²⁹ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.36

⁴³⁰ Thomas Mann an Agnes E. Meyer, 6.7.1944; in: Wysling, 1981, S.24

Sittengeschichte zu erahnen ist, wird, als Adrian zu seiner dritten Visite eintrifft, von Unbekannten verhaftet und fortgeführt. Erschrocken durch diese Ereignisse, verzichtet Adrian auf weitere Maßnahmen zu seiner Behandlung.

Die Arztfiguren in den untersuchten Werken werden überwiegend als autoritär beschrieben, vor allem dort, wo sie die Funktion der Aufklärung einnehmen. Mitunter klingt auch das alte Bild der lächerlichen Arztfigur an. Es zeigt sich zudem das Mißverständnis zwischen dem einem medizinisch-technischen Vokabular verhafteten Arzt und dem durch krankheitsbedingte Veränderungen und Angst beeindruckten Patienten. Ethische Fragen wie die Abwägung von Schweigepflicht gegen den Schutz der Gesellschaft und auch eine offene Einstellung gegenüber Sterbenden werden thematisiert.

5.7 Soziale Reaktion

Krankheit wirkt nicht nur verändernd auf den Kranken ein, sondern stellt auch neue Anforderungen an das soziale Umfeld. Soziale Reaktionen können aus Unverständnis, Ängsten, Abwehr oder Schadenfreude bestehen. An diese in der Wahrnehmung einer technisch-naturwissenschaftlich orientierten Medizin häufig unterrepräsentierten Aspekte der Krankheit kann die Literatur erinnern.

Deutlich zeigt sich im Zusammenhang mit den Degenerationsideen eine auf die Syphilis abzielende Angst. Der als Syphilisation bezeichnete gesellschaftliche Diskurs um 1900 prägt auch die Ebene der sozialen Interaktionen in zahlreichen der zu untersuchenden literarischen Werke. Die als Syphilidophobie oder Syphilisphobie bezeichnete Angst zielte entweder auf die empfundene Gefahr einer Ansteckung und deren mögliche Konsequenzen oder aber auf die zu erwartenden Folgen bei den Erkrankten⁴³¹. Eine gängige Methode der

⁴³¹ Im strengen psychiatrisch-terminologischen Sinn fällt der letzte Punkt nicht in den Bereich einer Syphilidophobie; nur wer keine Syphilis erworben hat kann per Definition syphilidophob sein. Syphilitische Personen können jedoch eine Tabo- oder Paralysofobie entwickeln. Die Syphilidophobie spielte auch in der zeitgenössischen organisch orientierten medizinischen Fachliteratur eine Rolle. Gabriel Steiner ordnet sie einer allgemeinen Krankheitsphobie zu, deren Inhalt (Krankheitsbilder) wechseln könne. Man müsse zudem unterscheiden zwischen dem Glauben, eine Krankheit nicht zu haben, jedoch von einer Ansteckung bedroht zu sein und dem Glauben, eine Krankheit zu haben. Steiner grenzt von der, dem zwangsneurotischen Formenkreis zuzuordnenden zwanghaften Phobie, bei der Einsicht in die Unsinnigkeit der Idee die Regel ist, die hypochondrische Wahnidee ab, bei der eine objektiv nicht verifizierbare Überzeugung einer Syphilisinfektion bestehe. Für die letztgenannte Patientengruppe war der Begriff der 'Wassermannhypochonder' geläufig, die aufgrund ihrer Krankheitsidee etwa mehrmals jährlich Serum- und Liquoruntersuchungen durchführen ließen. Bei Patienten mit einer Syphilidophobie handele es sich um

Kampagnen um die Jahrhundertwende war die an Jugendliche gerichtete Abschreckung etwa durch Schautafeln mit Darstellungen syphilitisch veränderter Genitalien, was sich häufig als drastisches Mittel der Aufklärung erwies. Die Angst gegenüber der Syphilis äußerte sich beispielsweise durch überzogen häufige Arztkonsultationen, Selbstverstümmelung oder Suizidandrohungen⁴³². Vereinzelt kam es auch zu Suizid⁴³³. Es finden sich charakteristische Darstellungen dieser Ängste in den Tagebüchern Frank Wedekinds (1881-1942)⁴³⁴, in D.H. Lawrence' (1885-1930) Essay *Introduction to these paintings*⁴³⁵ und in Stefan Zweigs (1864-1918) Erinnerungen *Die Welt von Gestern* (1944)⁴³⁶. Eine eher humorvolle Beschäftigung mit dem 'überwertigen' Angstkonstrukt Syphilis läßt sich am Verhalten Maupassants erkennen⁴³⁷. Alfred Adler (1870-1937, Psychoanalytiker, Begründer der Individualpsychologie) versteht die Syphilidophobie als

konstitutionell psychopathische Individuen, deren Grundleiden psychotherapeutisch behandelt werden müsse. Bei Tabo- bzw. Paralysophobie sei die Unterscheidung einer verständliche Reaktion auf das seelische Trauma einer Syphilisinfektion und einer abnormen Reaktionsweise nicht immer einfach (vgl. Steiner, 1929, S.401-404).

⁴³² vgl. Quétel, 1992, S.147-149

⁴³³ Suizid als Konsequenz der Syphiliserkrankung wird in Hermann Poperts (1871-1932) *Helmut Harringa* (1910), einem Erfolgsroman der Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, literarisch verarbeitet; vgl. Popert, 1911, S.128-175

⁴³⁴ Wedekind, *Die Tagebücher – Ein erotisches Leben*, 1986, S.40, 58, 63, 153, 244

⁴³⁵ Lawrence, *Intoduction to these paintings*, 1978, S.449f

⁴³⁶ Zweig, *Die Welt von Gestern – Erinnerungen eines Europäers*, 1944; Zweig beschreibt eine in der Jugend um die Jahrhundertwende herrschende 'Angst vor der Infektion'. Seine vierzig Jahre später geäußerte Darstellung zu diesem Thema sagt mehr über die damalige Wahrnehmung der Problematik als über die tatsächlichen Zustände aus: "es darf nicht vergessen werden, daß vor vierzig Jahren die sexuellen Seuchen hundertfach mehr verbreitet waren als heute und vor allem hundertfach gefährlicher und schrecklicher sich auswirkten, weil die damalige Praxis ihnen klinisch noch nicht beizukommen wußte. [...] Während heutzutage an den Kliniken kleiner und mittlerer Universitäten dank der Therapie Paul Ehrlichs oft Wochen vergehen, ohne daß der Ordinarius seinen Studenten einen frisch infizierten Fall von Syphilis zeigen kann, ergab damals die Statistik beim Militär und in den Großstädten, daß unter zehn jungen Leuten mindestens einer oder zwei schon Infektionen zum Opfer gefallen waren" (S.105-106). Die Aussicht auf gesundheitsschädigende Therapien und neurologische Ausfallssymptome konnte zu verzweifelten Handlungen führen: "Kein Wunder darum, daß damals viele junge Leute sofort, wenn bei ihnen die Diagnose gestellt wurde, zum Revolver griffen, weil sie das Gefühl, sich selbst und ihren nächsten Verwandten als unheilbar verdächtig zu sein, unerträglich fanden" (S.106).

⁴³⁷ So weiß Edmond de Goncourt in den Tagebüchern der Brüder Goncourt von Szenen symbolischer Theatralik zu berichten, die Maupassants Gespür für den Bedeutungsgehalt der Syphiliswahrnehmung in der Fin de siècle Gesellschaft belegen. "Hennique racontait des imaginations de Maupassant [...]. Il a assisté à une peinture de la verge de Maupassant, une peinture de fac-similé de la vérole, à la suite de quoi Maupassant a été trouvé une maîtresse qu'il avait dans le moment, c'est désolé sur l'affreuse maladie qui lui rongait les parties génitales et, après cette déclaration, a pris de force cette pauvre femme, qui est restée dans la terreur des épouvantables accidents futurs qu'il lui avait décrits, avec une technologie épouvantante!" (Goncourt, *Journal*, Band III, 1989, S.534 (1.2.1891)). Als Zuschauer berichtet Goncourt von der privaten Aufführung von Maupassants Schauspiel *À la feuille de rose, Maison turque*, in der Maupassant selbst die Rolle der Prostituierten Raphaële übernimmt und diese in seiner Interpretation mit Attributen der Syphilis ausstattet. Maupassant "en femme, avec un tricot représentant des grandes lèvres vert-de-grisées de la plus affreuse chaude-pisse" (Goncourt, *Journal*, Band III, 1989, S.556 (5.3.1891)). Zu einem anderen Zeitpunkt erfährt Goncourt von Huysmans Folgendes: "Huysmans parlait de surprises qu'aimait à faire Maupassant aux gens, femmes et hommes, qu'il recevait dans son intimité: c'était de se peindre un con dans le nombril avec figuration de poils et des grandes et petites lèvres, ou de se peindre des chancres formidables sur sa queue toute vermillonnée: des farces de commis-voyageur ordurier" (Goncourt, Band III, 1989, S.94 (5.2.1888)).

eine Unterform der Neurose⁴³⁸. Durch komplexe psychologische Verhaltensweisen wie etwa Geiz, psychische Impotenz, Homosexualität oder Pseudomasochismus würden Situationen, in denen eine Ansteckung möglich sei, zu verhindern versucht⁴³⁹. Sie könne sich zudem in Form einer halluzinatorischen Erregung äußern, die die Endresultate der Infektion in Form der Tabes dorsalis, der Paralyse, Kopfschmerzen etc. vorwegnehmen⁴⁴⁰. Adler interpretiert das Phänomen der Syphilidophobie als einen Ausdruck der Angst vor dem anderen Geschlecht⁴⁴¹. Sigmund Freud (1856-1939) deutet 1932 die Syphilidophobie als zeitgemäße Modifikation der Kastrationsgefahr. Kastration als Strafe verminderter Kontrolle sexueller Gelüste werde als nicht mehr als relevant in der heutigen Zeit angesehen, statt dessen haben sich derartige infantile Auffassungen im Rahmen einer Neurose dahingehend verlagert, daß nun schwere Erkrankungen als Konsequenz der Triebhaftigkeit betrachtet würden⁴⁴².

In *Les Avariés* verdeutlicht sich die tief verwurzelte gesellschaftliche Furcht gegenüber einer verschwiegenen und daher in ihrem Charakter unbekanntem Krankheit. Nicht der voreheliche Geschlechtsverkehr junger Männer wird zurückgewiesen, im Gegenteil, im Anbetracht des hohen Heiratsalters in der bürgerlichen Schicht stieß dieser auf Verständnis⁴⁴³, lediglich die Geschlechtskrankheit als dessen Folge:

“Der Arzt: Also dürfen Sie sie nicht heiraten.

Georges: Aber wie soll ich das machen? ... Wenn ich zurücktrete ohne etwas zu sagen, wird man die Wahrheit ahnen. Dann bin ich gebrandmarkt.

Der Arzt: Man ist nicht gebrandmarkt, wenn man krank ist.

Georges: Auf die Art krank? Die Leute sind so dumm! Ich – ich selbst hätte doch gestern über den gelacht, von dem ich gewußt hätte, er sei in der Lage, in der ich heute bin. Ich wäre vor ihm geflohen, ich hätte ihn verachtet“⁴⁴⁴.

Die in diesen Zeilen zu erahnende fehlende gesellschaftliche Akzeptanz der Syphilis als 'gewöhnliche' Krankheit ist ein wesentlicher Kritikpunkt der antivenerischen Bewegung in den Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende. Konsequenterweise ist Brioux' Sprachrohr, die

⁴³⁸ vgl. Adler, *Syphilidophobie*, 1913, S.66-75

⁴³⁹ *ibid.*, S.68

⁴⁴⁰ *ibid.*, S.69

⁴⁴¹ *ibid.*, S.71

⁴⁴² vgl. Freud, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933), 1969, S.523-524; ähnliche Aussagen finden sich bereits in Freud, *Hemmung, Symptom und Angst* (1926), 1971, S.287.

⁴⁴³ Das Thema der sexuellen Entbehrungen ('Sexualnot') vor allem der bürgerlichen Männer, die kein ausreichendes Einkommen für Heirat und Familie hatten, und deren Zurückgreifen auf die finanzierbare käufliche Liebe wird von zahlreichen Autoren der zweiten Jahrhunderthälfte literarisch aufgegriffen (Flaubert, Maupassant, Charles-Louis Philippe) (vgl. Corbin, 1990, S.197f). Verantwortlich gemacht für die späte Verheiratung von Männern und Frauen wurde die lange Ausbildungszeit; Jugendliche hatten ihren ersten sexuellen Verkehr häufig bei Prostituierten (vgl. Sauerteig, 1999, S.50).

⁴⁴⁴ Brioux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.16

Arztfigur, nicht bereit Georges die alleinige Schuld am familiären Unglück anzulasten. Er kritisiert auch *die* Gesellschaft, die es nicht zulässt, die Syphilis ausreichend zu thematisieren. Aus seiner Sicht hat sich auch der Schwiegervater Loches schuldig gemacht.

“Der Arzt: Als diese Heirat in Frage kam, haben Sie sich sicherlich über den Vermögensstand Ihres zukünftigen Schwiegersohnes genau unterrichtet; [...] Sie haben gewiß auch Erkundigungen über seinen moralischen Charakter eingezogen; nur einen Punkt haben Sie dabei vergessen, das Wichtigste: ob er vollkommen gesund sei, darnach haben Sie nicht gefragt. Sie haben es sicher nicht getan. [...] Und warum nicht?

Loches: Das ist nicht Sitte, nicht Brauch“⁴⁴⁵.

Durch einen dem Schauspiel *Les Avariés* vorgeschalteten Auftritt des Regisseurs soll, die Seriosität unterstreichend, vermuteten Anfeindungen im Vorfeld die Grundlage entzogen und so der Thematik eine möglichst hohe Verbreitung auch im Rahmen von Theateraufführungen verschafft werden⁴⁴⁶. Trotz dieser Bemühungen wurde das Stück zunächst über vier Jahre zensiert. Es kam unter Syphilidologen zu einer Kontroverse um die Nützlichkeit derartiger Theaterstücke⁴⁴⁷.

Dem öffentlichen Verschweigen der Syphiliserkrankung, welches zu ihrem 'mysteriösen' Charakter beizutragen schien, wurde mit einer medizinischen Aufklärungskampagne entgegengewirkt. Von anderer Seite wurde der verborgene Umgang mit dem Thema Syphilis als Spiegelbild der bürgerlichen Moralvorstellungen herausgearbeitet. Scharfzüngig verweist etwa Karl Kraus mit seinen Artikeln *Ö.G.Z.B.D.G.*⁴⁴⁸ und »*Ehrlich 606*«⁴⁴⁹ auf die Falschheit in dem sich auf die Syphiliserkrankung beziehenden Vokabular der allgemeinen Presse und auf die Heuchelei in der Propaganda der Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die, anders als ihr Name vermuten lasse, eher den Kampf gegen die Sexualität in den Vordergrund stellten. Blumige Krankheitsbeschreibungen und euphemistische Begrifflichkeiten bestimmten die Wahrnehmung der Lues. Die *ungenannte* Erkrankung stelle so einen Vorwand zum Ignorieren sittlicher Fragen dar: “Nicht die Moral hielt die Menschen ab, sich die Syphilis zuzuziehen, sondern die Syphilis hielt sie ab, sich der Moral auszusetzen“⁴⁵⁰.

⁴⁴⁵ *ibid.*, S.62

⁴⁴⁶ “Meine Damen und Herren! [...] dieses Stück [hat] das Studium der Syphilis in ihren Beziehungen zur Ehe zum Gegenstand [...]. Es enthält weder eine Skandalgeschichte, noch ein obscönes Wort. Jeder kann es hören, auch die Frauen, wenn man nicht der Meinung ist, die Frauen müßten dumm und unwissend bleiben, um tugendhaft zu sein“ (Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.3).

⁴⁴⁷ vgl. Quétel, 1992, S.157ff

⁴⁴⁸ vgl. Kraus, *Ö.G.Z.B.D.G.*, 1908, S.24 und S.26

⁴⁴⁹ Kraus, »*Ehrlich 606*«, 1910, S.42-43

⁴⁵⁰ *ibid.*, S.43

Der in Maupassants *Le Lit* 29 beschriebene Entschluß des Rittmeisters Épivents, seine Geliebte Irma nach deren Erkrankung und Hospitalisation zu meiden, hat mehrere Gründe: einerseits sein Ekel gegenüber der Kranken, der darin gipfelt, daß er, von Irma um einen Kuß gebeten, diesem Ansinnen nur mit äußerster Überwindung nachkommen kann. Zudem erlebt er einen enormen Ansehensverlust, den der Makel der Geliebten für seine gesellschaftliche Stellung bereits mit sich gebracht hat. Schließlich ist es der rätselhafte Charakter jener Krankheit, deren Ursache unklar und deren Behandlung unbefriedigend ist, eine Erkrankung, welche Épivent fremd zu sein scheint und den sonst so stolzen und kräftigen Mann verunsichert. Gegenüber seinen Kameraden versucht er Irmas Krankheit zu verleugnen und gibt sie als Lungenentzündung aus, was aber aufgrund seiner Verwirrung rasch durchschaut wird und den Eindruck seiner Hilflosigkeit verstärkt.

Der durch die Infektion Berthes erstmals mit der Syphilis konfrontierte Zuhälter Bubu (Philippe, *Bubu de Montparnasse*) spürt, daß die Krankheitssicht der modernen Medizin weder Allgemeingültigkeit besitzt noch den Patienten als Ganzes mit all seinen Nöten und veränderten Wahrnehmungen zu erfassen in der Lage ist. "Die unerbittliche schneidende Wissenschaft, die die Krankheiten benennt und kennt, flößte ihm Angst ein, weil sie uns in Spitäler treibt, weil sie uns erblickt und durchschaut, weil sie ihre Worte und Instrumente in unser Leben senkt, als wären wir nichts als Leib, Krankheit und Tod"⁴⁵¹. Die Einsicht Bubus in die 'terrorisierende Sprache der medizinischen Welt'⁴⁵² läßt sich als Hinweis Philippes auf den Einfluß des neuen antivenerischen Diskurses lesen. Dieser löste um die Jahrhundertwende verklärende Sichtweisen der Syphilis ab, die diese etwa als Zeichen von Ehre und Stolz betrachteten⁴⁵³. Der medizinisch-politische Propagandaapparat versetzte die Jugend in Schrecken und führte dazu, daß die Infektion mit Syphilis Beschämung auslöste und das Gefühl der Ausgrenzung hervorrief⁴⁵⁴. Die antivenerischen Kampagnen verstärkten insofern die Syphilisangst. Die psychologischen Auswirkungen der Geschlechtskrankheit, die entstehenden Ängste und ihre Verarbeitungen werden von Philippe im *Bubu de Montparnasse* prägnant herausgearbeitet. Bubu, der als schlagfertiger Mann beschrieben wird, wirkt durch die Syphilisinfektion Berthes und die daraus erwachsende Bedrohung und Unsicherheit geschwächt. Die Stärke seiner Persönlichkeit

⁴⁵¹ Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.42

⁴⁵² vgl. Goens, 1995, S.121

⁴⁵³ vgl. Quérel, 1992, S.127-130

⁴⁵⁴ vgl. Goens, 1995, S.120

wird durch die drohende Krankheit relativiert. Seine frühere Ankündigung: “Wenn mich einmal die Syphilis erwischt, jage ich mir eine Kugel in den Kopf“⁴⁵⁵ ist kein Zeichen einer besonderen Empfindsamkeit, sondern eine im Kontext der Syphilisangst getätigte Äußerung im Affekt. Die Konfrontation mit der Lues läßt Rückschlüsse auf die Persönlichkeitsstärke zu. Bubus Flucht aus dem gemeinsamen Hotelzimmer nach Berthes Geständnis der Syphiliserkrankung ist der Beginn einer mehrschrittigen Reaktion. Der verwirrte Bubu gibt sich zunächst in das Stadtviertel seiner Kindheit, wo seine Mutter einen kleinen Krämerladen betreibt. Ihr gewöhnliches Leben erscheint ihm nun als friedliches Gegenbild. Der Regressionsvorgang bildet die Basis seiner neu zu konstituierenden Selbstsicherheit. Anfangs ist Bubu gewillt, Berthe, seine finanzielle Lebensgrundlage, aus Selbstschutz fallen zu lassen. Doch sein Kollege, der ’lange Jules’, weiß den verunsicherten Bubu zu beruhigen und zu berichten, daß er sich als “stärker als die Syphilis“⁴⁵⁶ erwiesen habe. Mit dieser Position trotz Jules der allgegenwärtigen Syphilisangst. Er überzeugt Bubu von der Gewöhnlichkeit der Syphilis im Leben eines Mannes. Bubu nimmt diesen Gedanken auf und steigert ihn noch dahingehend, daß die Syphilis sogar die Persönlichkeit des Kranken zu stärken in der Lage sei⁴⁵⁷. Der Glaube an eine den Krankheitsverlauf beeinflussende Willensstärke⁴⁵⁸ kontrastiert das Bild einer nicht therapierbaren Syphilis, die einen “durch und durch verfault sein [läßt]“⁴⁵⁹. Die Kampagne der antivenerischen Bewegung erfährt in dieser Gegenposition durch Philippe ihre Begrenztheit⁴⁶⁰. Das sich steigernde Selbstbewußtsein Bubus findet Ausdruck in den gesungenen Zeilen des alten Liedes ’La chanson de Lourcine’⁴⁶¹ und in den aus Dostojewskis *Der Idiot* zitierten Worten über die Würde des Leidens⁴⁶². Euphorisiert vermag der potentiell syphilisinfizierte Bubu die Gefahr der Krankheit in ihr Gegenteil zu verkehren: “wenn er nicht die Syphilis hätte! Da war es ihm, als würde das seinem Ruhm schaden“⁴⁶³. Wie Adrian im *Doktor Faustus* legt Bubu es darauf an, sich zu infizieren, in der Meinung, davon zu profitieren. Dabei stößt er auf Unverständnis bei Berthe, die seinen bisherigen Bewältigungsprozeß nicht nachvollziehen konnte. Bubu verweigert sich einer negativen Krankheitsbewertung. In dem aus heutiger Sicht befremdlichen Wunsch der

⁴⁵⁵ Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.43

⁴⁵⁶ *ibid.*, S.46

⁴⁵⁷ vgl. *ibid.*, S.48

⁴⁵⁸ *ibid.*, S.47

⁴⁵⁹ *ibid.*, S.43

⁴⁶⁰ vgl. Corbin, 1990, S.272

⁴⁶¹ Das Hôpital de Lourcine wurde 1836 als Spezialkrankenhaus für Geschlechtskranke eingerichtet. 1892 wurde es in Brocaspital (l’hôpital Broca) umbenannt und auch anderen Patienten zugänglich gemacht.

⁴⁶² Philippe, *Bübü von Montparnasse*, 1986, S.50-51

⁴⁶³ *ibid.*, S.52

bewußten und gewollten Infektion klingt die häufig ausgeblendete Frage nach dem Sinn der Krankheit an.

Der Büroangestellte Pierre Hardy, der Berthes Vertrauen gewinnt, bildet den kleinbürgerlichen Gegenspieler zu Bubu, dem leichtlebigen Repräsentanten des Zuhältermilieus. Anders als Bubu vermag Pierre als Prototyp des durch antisypilitische Propaganda Beeindruckten sich der Syphilisangst nicht zu verweigern und diese zu überwinden. Nach der Gewißheit über seine Syphilisinfektion wagt er weder seine Familie zu besuchen noch Kontakt mit anderen Frauen außer Berthe zu pflegen. Zwar ist er durch die gemeinsame Syphilisinfektion mit Berthe verbunden, jedoch verstärkt sie auch seine gesellschaftliche Isolation. Der enthaltsame und sich ausgrenzende Pierre fügt sich anders als Bubu der durch medizinische Prophylaxe bedingten gesellschaftlichen Marginalisation.

Ein gutes Beispiel für die Darstellung von Syphilisangst findet sich im Verhalten Evadne Fraylings, einer der Hauptfiguren in *The Heavenly Twins*. Nachdem sie viele Jahre im Bewußtsein eines vorehelich sexuell ausschweifenden Lebens ihres Ehemanns in sexueller Abstinenz und emotionaler Selbstbeherrschung gelebt hat, kommt es unter dem Eindruck ihrer ersten Schwangerschaft in der neuen Ehe mit dem redlichen Doktor Galbraith zu einem Ausbruch tief verinnerlichter Angst. Diese äußert sich so, daß Evadne in Abwesenheit ihres Mannes einen Suizidversuch vornimmt, dessen Erfolg im letzten Moment abgewendet werden kann. Der Abschiedsbrief erhellt die Zusammenhänge: "I am haunted by a terrible fear [...]. You would not see that it is prophetic, as I do – in case of our death – nothing to save my daughter from Edith's fate – better both die at once"⁴⁶⁴. Daß Evadne auch unter depressiven Episoden leidet und dissoziative Zustände durchlebt⁴⁶⁵, macht die Darstellung Grands als differenziert und mehrschichtig deutlich⁴⁶⁶. In der medizinisch-psychiatrischen Diskussion der Syphilisangst nimmt die neurotische Primärpersönlichkeit eine wichtige Rolle ein⁴⁶⁷. Darüber hinaus wird die Entwicklung der psychopathologischen Phänomene auch umgekehrt aus den Zwängen der Ehe Evadnes und den diesbezüglichen Ängsten abgeleitet⁴⁶⁸. Dabei ist das Wissen um die angenommenen

⁴⁶⁴ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.665

⁴⁶⁵ vgl. Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.616f, 633

⁴⁶⁶ Liggins deutet Evadnes Nervenkrankheit als eine dem Psychosyndrom syphilitischer Ehefrauen ähnliche Symptomatik, die zeige, daß sexuelle Abstinenz Frauen nicht vor dem Einfluß 'syphilitischer' Männer schütze, sondern die Körper der 'New Women' die Krankheitszeichen auch ohne sexuellen Verkehr registrieren können (vgl. Liggins, 2000, S.185).

⁴⁶⁷ vgl. die oben gemachte Ausführungen Steiners

⁴⁶⁸ vgl. Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.639

Zusammenhänge von einer 'Vererbung des Lasters', das Evadne und mit ihr Grand vehement einfordert ("Why are women kept in the dark about these things"⁴⁶⁹) tragischerweise der Auslöser für den Suizidversuch. Die psychiatrische Behandlung Evadnes wird somit auch von einem ausgewiesenen Spezialisten im Bereich "hereditary of vice"⁴⁷⁰ durchgeführt, Sir Shadwell Rock.

In einem weiteren Literaturbeispiel repräsentieren Geschlechtskrankheit und Syphilisangst eher eine Erkenntnisstufe im Leben. Paul vom Hagen (1932) faßt die Intention des Gedichtzyklus *Die Verwandlungen der Venus* (1907) von Richard Dehmel folgendermaßen zusammen: Es gehe "gegen die geile Prüderie in all ihren ausgeklügelten Heucheleien" und "gegen die sexuelle Verdunkelung. In der besessenen Verwandlungswut dieser Prüderie liegt ein Vorklang der gespenstisch unheimlichen Verwandlungen der Venus, die den Menschen von der Geburt bis zum Tod durchgeistern"⁴⁷¹. In Dehmels Gedichtzyklus verdeutlicht sich die Akzeptanz der Geschlechtskrankheit und der auf sie zielenden Angst als Bestandteil eines umfassenden Bildes von Liebe und Begierde. In *Venus Primitiva* schlagen jugendliche Sinnlichkeitspreisungen in eine Angst vor der Körperlichkeit um:

“Wunderlich, wie dies Erinnern
plötzlich mein Erschauern kühlt.
Ach! Der Glutpokal war zinnern
Und zerschmolz mir, kaum gefüllt.
[...]
Kommt! Ich will die Stirn euch bieten,
Schatten meiner verpaßten Stunden,
der ich Tausenden gleich an dir gelitten,
Weib mit deinen Lasterwunden,

bis ich auffuhr voll Entsetzen
vor dem Gift, das ich genossen,
aus dem Duftbann deiner seidnen Fetzen,
Weib der Gassen und der Gossen“⁴⁷².

In den Schlußzeilen des Gedichts *Venus Primitiva*, das mit jugendlicher Gefühlsemphase begonnen hatte, deutet sich in Vorausschau auf die *Venus Pandemos* bereits das Motiv einer in die Liebeswahrnehmung einbrechenden Angst vor der Geschlechtskrankheit an, die gleichsam Tod und Beschränkung impliziert⁴⁷³. In *Venus Pandemos* (die gemeine,

⁴⁶⁹ Grand, *The Heavenly Twins*, 1992, S.662

⁴⁷⁰ *ibid.*, S.662

⁴⁷¹ v. Hagen, 1932, S.158

⁴⁷² Dehmel, *Die Verwandlungen der Venus*, 1907, S.15

⁴⁷³ Vom Hagen geht auf die Gesamtkonzeption der Gedichtsammlung *Verwandlungen der Venus* ein, die einem triadischen Grundrhythmus gehorchend, in Stufen die verschiedenen Ebenen der Liebe beleuchte. Die

sinnliche Liebe) skizziert der Autor ein zunächst von ausgelassener Stimmung geprägtes Szenenbild eines Caféhauses, dem Hauptort expressionistischer Großstadtdichtung, mit einer anfänglich naturalistisch anmutenden Detailschilderung, das sich durch optisch-akustische Sinneseindrücke zu irrealen Bildvorstellungen verändert:

“Ich war schon bei der Wahl – da teilte sich
die rote Türgardine neben mir:
ein neues Paar trat ein. Ein kalter Zug
schnitt durch den heißen Raum, und einer fluchte;
die Beiden schritten ruhig durch den Schwarm.
Mir gerade gegenüber, quer am Ende
des Ganges, als beherrschten sie den Saal,
nahmen sie Platz. Der bronzene Kronleuchter
hing über ihnen wie ein schwerer alter
Thronhimmel. Keiner schien das Paar zu kennen.
Doch hört’ ich rechts von mir ein heisres Stimmchen:
„Bejnet muß ik die woll schon wo sein.“ [...]
Ich blieb für mich – ich kannte sie auf einmal:
Es war die Wollustseuche und der Tod“⁴⁷⁴.

Das Rot der Türgardine verweist auf Dämonie und Zerstörung. Das Gekröntsein des Paares unter dem 'Thronhimmel' läßt sich als Rückgriff auf das Jugendstilmittel der Verklärung und Überhöhung verstehen, welches jedoch im Widerspruch zur Bedrohlichkeit der Syphilis steht⁴⁷⁵.

Der Ausgrenzungsprozeß eines Kranken ist nicht nur durch die eigenen sich wandelnden Bedürfnisse bedingt, sondern wird auch wesentlich von der Reaktion des Umfeldes bestimmt. In *La Doulou* läßt Alphonse Daudet den ersten Tabetiker, eine seiner Projektionsfiguren, einen Standpunkt einnehmen, aus dem er die Notwendigkeit der Isolation des chronisch an Schmerzen Leidenden ableitet: “an diesen, für uns ständig neuen Schmerz hat sich unsere Umgebung längst gewöhnt, er wird rasch ermüdend für alle anderen, selbst für jene, die uns am meisten lieben“⁴⁷⁶. Er hebt die veränderte Subjektivität des Kranken und die sich aus ihr ableitende Gefahr der sozialen Isolation hervor. Man müsse aus Selbstschutz und im Sinne der sozialen Kontakte seine Krankheit bis zu einem

erste Gruppe, zu der auch das Gedicht *Venus Primitiva* gehöre, stehe für das Stadium der Gefühlsverherrlichung, die zweite mit dem Gedicht *Venus Pandemos* für das Stadium der realen sexuellen Erkenntnis. In weiteren Stadien komme es zur Zerstörung des Scheins durch Aufdeckung der sexuellen Triebkräfte und zur Darstellung des Geistprinzips der Liebe (vgl. v. Hagen, 1932, S.182).

⁴⁷⁴ Dehmel, *Die Verwandlungen der Venus*, 1907, S.15f

⁴⁷⁵ vgl. Fritz, 1969, S.166

⁴⁷⁶ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.88

gewissen Grade leugnen⁴⁷⁷: “Der immer neue Schmerz für den, der leidet und der sich seiner Umgebung zuliebe normal gibt. Alle werden sich daran gewöhnen, nur ich nicht“⁴⁷⁸.

Die beschriebenen sozialen Reaktionen werden dominiert von der Furcht vor Ansteckung und Erkrankung, die dahinterstehenden Mechanismen werden zu hinterfragen versucht. Die soziale Isolation des Kranken verdeutlicht sich als Folge des wechselseitigen Mißverstehens von Gesunden und Kranken.

5.8 Symbolik

Von besonderem Interesse an der literarischen Krankheitsdarstellung ist häufig weniger das, was unter der Krankheit nach heutiger medizinischer Auffassung verstanden wird, sondern vielmehr sind es die verschiedenen Sinndeutungen, die ihr zugeordnet werden. Symbol, Metapher und Allegorie erweitern eine Grundvorstellung der Krankheit, die sich am ehesten auf physiologische, psychische und psychosomatische Bereiche erstreckt. Metaphorisches setzt als 'uneigentliches' Sprechen diese verbindliche Vorstellung voraus und erweitert durch geistige und kulturelle Bezüge die Sinnzusammenhänge der Krankheit⁴⁷⁹. Das literarische Symbol erhält seine Bedeutung durch die Herstellung einer analogischen und synekdochischen Beziehung⁴⁸⁰ und kann mit dem Mittel der Krankheit auf nicht-medizinische Themen verweisen⁴⁸¹.

In der Literatur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wird nicht selten ein Bezug von Krankheit zu gesellschaftlichen und individuellen Erscheinungen hergestellt. Krankheiten als Metaphern werden traditionellerweise zur Darstellung von Unordnungen oder Verfallsprozessen verwendet und implizieren häufig 'therapeutische' Reaktionen⁴⁸². Durch die Literatur werden in besonderer Weise philosophische und

⁴⁷⁷ Döscher sieht in diesem Standpunkt Daudets eine von der von Hypochondrie und Weinerlichkeit geprägten Leidensbewältigung der Künstlerpersonen seiner Zeit abweichende Haltung (vgl. Döscher, 1988, S.110).

⁴⁷⁸ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.36

⁴⁷⁹ vgl. Anz, 1989, S.14; Sontag, 1989, S.7f; von Engelhardt, 1991, S.43

⁴⁸⁰ vgl. Kurz, 1993, S.68

⁴⁸¹ Die Differenzierung der Begriffe Symbol, Metapher und Allegorie ist in der Literaturwissenschaft umstritten (vgl. Kurz, 1993, S.66) und auch in der medizinhistorischen Sekundärliteratur uneinheitlich.

⁴⁸² Hieraus leitet sich die Lösung politischer und sozialer Probleme mit Mitteln der Naturwissenschaft ab, etwa sozialer Fragen durch Methoden bakteriologischer Hygiene (vgl. Gradmann, 1996, S.88).

religiöse Dimensionen in Bezug zur Krankheit gesetzt⁴⁸³. Clemens Heselhaus (1968) merkt an, daß erst der nicht-medizinische Aspekt der Krankheit es überhaupt möglich mache, “die ästhetische Integration einer so eminent nicht-ästhetischen Realität zu beobachten“⁴⁸⁴. Krankheit kann zur Erklärung und Verklärung primär nicht-medizinischer Phänomene beitragen⁴⁸⁵, wie auch umgekehrt sich medizinische Sachverhalte in symbolischer Sprache verdeutlichen oder in ein bestimmtes Licht gestellt werden können.

Einen besonderen Stellenwert in diesem Kontext nimmt Huysmans Roman *A rebours* ein, ein Hauptwerk des Symbolismus, in welchem das Thema Syphilis, wenn auch nicht immer ausdrücklich, omnipräsent ist, jedoch nur noch im übertragenen Sinn, nicht mehr als reale Erkrankung. Die Syphilis wird zur überwertigen Idee des Verfalls. Die Vielzahl der Krankheiten in der Familie des Protagonisten Des Esseintes treten als Marker für ihre Degeneration hervor, wohingegen die im Traum der Hauptfigur imaginierte Syphilis keinen Realitätsbezug hat und losgelöst von ihren medizinischen Eigenschaften sich als reines Angstkonstrukt manifestiert. Keine der im Roman erwähnten Personen leidet oder litt unter der Syphilis. Diese dient nur der Bezeichnung gesellschaftlicher und individueller

⁴⁸³ Novalis verweist auf diesen Zusammenhang: “Kranckheiten sind gewiß ein *höchst wichtiger Gegenstand der Menschheit*, da ihrer so unzählig sind und jeder Mensch so viel mit ihnen zu kämpfen hat. Noch kennen wir nur sehr unvollkommen die Kunst sie zu benutzen. Wahrscheinlich sind sie der interessanteste Reitz und Stoff unsers Nachdenkens und unserer Thätigkeit. Hier lassen sich gewiß unendliche Früchte erndten – bes[onders] wie mich dünkt, im intellectuellen Felde – im Gebiete der Moral, Relig[ion] und Gott weiß in welchem wunderbaren Gebiete noch“ (Novalis, 1983, S.667).

⁴⁸⁴ Heselhaus, *Die Metaphorik der Krankheit*, 1968, S.407

⁴⁸⁵ Literatur kann zu neuen, hilfreichen Einsichten führen, ein Thema jedoch auch vereinfachend behandeln und damit wichtiger Facetten berauben. Literarische Texte können, gemessen an den Realitätsauffassungen der modernen Naturwissenschaften, darüber hinaus aber auch fälschliche Auffassungen über Krankheit und Therapie verbreiten. Dieses Problem steht im Mittelpunkt der von Susan Sontag in ihrem ebenso provokanten wie angreifbaren Essay *Illness as Metaphor* (1977) geäußerten Kritik an der Metaphorisierung von Krankheiten in literarischen Werken, durch die eine problematische Schuldzuweisung an die Erkrankten erfolge. Die mythenbildende Kraft einer Krankheit gehe einher mit der ungenügenden wissenschaftlichen Kenntnis und einer mangelnden Behandelbarkeit. Das Zurückweichen der Tuberkulose als literarisches Motiv sei Folge ihres Bedeutungsverlustes als medizinisches Massenphänomen. Eine ähnliche Entwicklung sieht Sontag für die Krebserkrankung in unserer Zeit voraus. Die besondere Problematik von Sontags Essay, der als wichtiger, grundsätzlicher Beitrag die Zusammenhänge von Medizin und Literatur beleuchtet, liegt in seinem Ansatz, die Literatur in eine Verantwortung zu nehmen, ihr bestimmte Perspektiven nahe zu legen, also sie zu beschränken. Die Forderung einer Entmythologisierung mag im Interesse kranker Menschen liegen, differenziert jedoch nicht zwischen ästhetischen und außerästhetischen Diskursen über Krankheit und ist somit eine Kritik an der Literatur dafür, daß sie Literatur ist (vgl. Wöbkemeier, 1990, S.2). Indem sie den Krankheitsbegriff auf einen physischen Kern reduziert, das ‘Eigentliche’ und ‘Reale’ (Sontag, 1981, S.66), ist Sontags Krankheitssicht der somatischen Pathologie des 19. Jahrhunderts verbunden und ignoriert nicht nur neuere Krankheitskonzepte wie die Psychosomatik, sondern blendet auch die über die rein physiologische und psychische Ebene hinausgehenden Empfindungen des Kranken einschließlich der kulturellen Bezüge aus (vgl. Anz, 1989, S.13-15); Eine auf die naturwissenschaftliche oder medizinische Ebene beschränkte Krankheitsicht gehe, wie von v. Engelhardt bemerkt, auch an der menschlichen Wirklichkeit und den Bedürfnissen des einzelnen Menschen vorbei (vgl. von Engelhardt, 1991, S.43).

Zustände. Sie ist den anderen Krankheitsbildern übergeordnet und wird zum Synonym des Degenerationsbegriffes: “Tout n’est que syphilis“⁴⁸⁶.

5.8.1 Individuum und Geschlecht

Die symbolische Übertragung des Syphilisbegriffs auf ausgewählte Personengruppen und Verhaltensformen steht im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Konnotationen der Krankheit. Viele dieser zeittypischen Bezüge werden in literarischer Form rezipiert.

Geldmotiv

Die dermatologischen Symptome der Syphilis werden von Huysmans in *A rebours* als Symbol für Armut und Leid angeführt: “von Zeit zu Zeit stieg sie [die ewige Krankheit] an die Oberfläche, klammerte sich mit Vorliebe an schlecht gepflegte und mangelhaft ernährte Leute und heftete ironisch Flecken wie Goldstücke, einen Schmuck von Münzen, wie sie Tänzerinnen tragen auf die Stirn der armen Teufel, um ihnen als Höhepunkt des Elends das Bild des Geldes und des Wohlstandes auf die Haut zu prägen!“⁴⁸⁷. In der Verknüpfung von Krankheit und Geld stigmatisieren die Hautveränderungen. Der Zusammenhang wird vor allem in der Prostitution offensichtlich, wobei die Prostituierten als die Meistbenachteiligten gegenüber der Krankheit herausgestellt werden. Die münzähnlichen Roseolen lassen sich als Gipfel der Erniedrigung verstehen. In diesem Sinn kann man auch das Handeln der Duchesse d’Arcos in Barbey d’Aurevillys *La vengeance d’une femme* motiviert sehen. “‘Gold darf hier nicht herein. Ich nehme es von keinem an.’ Und mit dem Stolze der Erniedrigung, die ihre Rache war, fügte sie hinzu: ‘Ich bin nur eine Dirne zu fünf Francs’“⁴⁸⁸. In der Schilderung über den Tod der Herzogin erfährt man später von der bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden Assoziation von Geld und Erniedrigung: “Eines Tages war eins ihrer Augen plötzlich aus der Höhle gesprungen und ihr vor die Füße gerollt wie ein Geldstück – das andere hatte sich zersetzt und war ausgeflossen“⁴⁸⁹. Die für Barbey d’Aurevilly ungewöhnlich drastische Schilderung⁴⁹⁰ der zerfallenden Prostituierten erzeugt einen größtmöglichen Gegensatz zu der Herkunft der Herzogin, welche durch ihre

⁴⁸⁶ Huysmans, *A rebours*, 1977, S.197

⁴⁸⁷ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.185

⁴⁸⁸ Barbey d’Aurevilly, *Die Rache einer Frau*, 1900, S.405

⁴⁸⁹ *ibid.*, S.413

⁴⁹⁰ vgl. Petit, 1974, S.39

exzeptionelle Willensstärke noch verstärkt wird: “Sie war unter unerträglichen Qualen – aber stoisch – gestorben“⁴⁹¹.

Salomemotiv

Die Salomefigur ist ein in der Kunst um 1900 weit verbreitetes Motiv⁴⁹². Dabei kommt es gegenüber der biblischen Darstellung⁴⁹³ oft zu einer Bewertungsverschiebung im Rachemotiv von der Mutter auf die Tochter mit einhergehendem Bedeutungsverlust der Mutter⁴⁹⁴. Das brutale Handeln der Salome erhält im zurückgewiesenen Begehren eine neue Motivation. Die ursprünglich getrennten Bilder der schönen Verführerin und der ehrgeizigen Intrigantin verschmelzen zu der zeittypischen Kunstfigur Salome⁴⁹⁵. Die Dualität von Faszination und Bedrohung oder auch Wollust und Grausamkeit, die auf diese Frauenfigur projiziert wird, wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet; dabei gehen die literarischen Varianten “über das zum faszinierenden Bild gefährlicher Sinnlichkeit erstarrte Klischee der *Femme fatale* hinaus“⁴⁹⁶.

Auch Huysmans verwendet in *A rebours* das Bild der Salome und bedient sich dabei einmal mehr der Blumensymbolik. Des Esseintes interpretiert die Salomefigur auf Gustave Moreaus Gemälde ‘Die Erscheinung’ und projiziert dabei seine Wünsche *und* Ängste in das Bild. Dabei erwähnt er auch die charakteristischen Merkmale des zeitgenössischen Klischeebildes der ‘Femme fatale’, etwa die “berauschenden Reize“ oder die “Verderbtheit der Tänzerin“⁴⁹⁷, die in den Evangelientexten fehlen. Salome erscheint ihm als “eine verführerische Liebesblume, die auf gotteslästerlichem Boden gewachsen und in ruchlosen Treibhäusern gezogen ist“⁴⁹⁸. Während Salome in *Das Liebeskonzil* und im *Doktor Faustus* zwar deutlich abgewandelt vom biblischen Vorbild, doch wie dort als bloßes Instrument in

⁴⁹¹ Barbey d’Aurevilly, *Die Rache einer Frau*, 1900, S.413

⁴⁹² Heinrich Heine, “Atta Troll. Ein Sommernachtstraum“, (Capita XVII-XX) (1847); Stéphane Mallarmé, “Hérodiade“ (1869); Gustave Flaubert, “Herodias“ (1877); Oscar Wilde, “Salome“ (1893); Oskar Panizza, “Das Liebeskonzil“ (1895) [⇒ Literatur]; Gustave Moreau, “L’Apparition“ (1876) & “Salomé dansant devant Hérode“ (ca. 1876); Gustav Klimt, “Salome (Judith II)“ (1909) [⇒ Malerei]; Jules Massenet, “Hérodiade“ (1880); Richard Strauß, “Salome“ (1905); Florent Schmitt “La Tragédie de Salome“ (1910) [⇒ Musik]; vgl. Daffner, *Salome – Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst*, 1912; Hilmes, *Die Femme Fatale – Ein Weiblichkeitstypus in der nachromantischen Literatur*, 1990, S.102-154 (Geschichte der Salome: Blutige Bilder der Liebe – Ästhetizistische Varianten idealisierter Weiblichkeit und der patriarchalische Blick); Showalter, *Sexual Anarchy – Gender and Culture at the Fin de siècle*, 1990, S.144-169

⁴⁹³ Markus-Evangelium VI 14-29; Matthäus-Evangelium XIV 1-12; Die Tochter der Herodias trägt noch nicht in der Bibel, sondern erst seit Isidor von Pelusium (Anfang des fünften Jahrhunderts) den historischen Namen Salome; vgl. E. Frenzel, 1998, S.383

⁴⁹⁴ vgl. Hilmes, 1990, S.104

⁴⁹⁵ vgl. *ibid.*, 1990, S.106

⁴⁹⁶ *ibid.*, S.103; Flaubert und Panizza hinterfragen dieses zeittypische Klischee (vgl. Hilmes, 1990, S.142).

⁴⁹⁷ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.129

⁴⁹⁸ *ibid.*, S.135

Erscheinung tritt, ist dies bei Des Esseintes imaginierter Salome nicht der Fall. Sie repräsentiert ein ungebundenes, zerstörerisches Prinzip, welches an die 'Seuche' Syphilis erinnert: "das scheußliche, gleichgültige, unverantwortliche und gefühllose Tier, das gleich der antiken Helena alles vergiftet, was ihr nahe kommt, was sie sieht, was sie berührt"⁴⁹⁹.

Anhand des Assoziationspaares Syphilis/Salome läßt sich ein für den Inhalt von Manns *Doktor Faustus* nicht unbedeutender Zusammenhang zu Panizzas *Das Liebeskonzil* herstellen⁵⁰⁰. Adrian Leverkühn motiviert seine Reise nach Preßburg, wo er sich bei der Prostituierten Hetaera Esmeralda wissentlich mit der Syphilis infiziert, mit dem Besuch der österreichischen Erstaufführung der von ihm gering geschätzten Oper Salome von Richard Strauss, deren Uraufführung er bereits in Dresden besucht hatte⁵⁰¹. Der Sinn der Koinzidenz von der Salomeaufführung und der Syphilisinfektion läßt sich daher weniger durch das musikalische Interesse Leverkühns erklären, vielmehr ist eine Anspielung zu vermuten auf Panizzas Himmelstragödie *Das Liebeskonzil*, die nicht nur auf den gemeinsamen Gegenstand der Syphilis verweist, sondern auch einen Bezug zu Panizzas hinter diesem Konstrukt stehender theologischer Thematik herstellt. Die von Gott in *Das Liebeskonzil* geäußerte Einschränkung seines Auftrags an den Teufel, ein Mittel zu konzipieren, welches die Menschen bestrafe, sie jedoch "erlösungsbedürftig" und "erlösungsfähig"⁵⁰² bleiben lasse, das schließlich als Syphilis in Gestalt der Salome Realität wird, ist das Bindeglied beider Werke und verweist auf ein Kernthema des *Doktor Faustus*: die Frage nach Verdammung oder Erlösungsmöglichkeit Leverkühns⁵⁰³. Manns Methode der Anspielung komme in diesem Fall eine besonders wichtige Funktion zu, wie Hans Rudolf Vaget (1975) sagt, denn "[w]ährend auf der vordergründigen Ebene der von Zeitblom erzählten Biographie Leverkühns Wahnsinn und Verdammung am Ende stehen, behauptet der sorgfältig konstruierte Anspielungskomplex des Romans Adrians "Erlösungsfähigkeit" und antizipiert sie im Modus der Hoffnung"⁵⁰⁴.

⁴⁹⁹ *ibid.*, S.130

⁵⁰⁰ Es sei in diesem Kontext auf Thomas Manns persönliche Bekanntschaft mit Panizza und seine kurze Rezension *Das Liebeskonzil* (1895) hingewiesen; vgl. Vaget, 1975, S.232

⁵⁰¹ vgl. zur Fadenscheinigkeit von Leverkühns Erklärung: Vaget, 1975, S.235

⁵⁰² Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S. 72

⁵⁰³ vgl. auch Vaget, 1975, S.236: "In der kryptischen Verbindung Esmeraldas mit Salome beruft sich Leverkühn, indirekt und zitathaft wie es ihm gemäß ist, auf eine fiktive Erlösungsfähigkeit, die er für sich selbst reklamiert. Es äußert sich darin einmal mehr Leverkühns charakteristische und theologisch riskante Spekulation auf die Erlösungsfähigkeit des bewußt Heil und Erlösung darangehenden Sünders".

⁵⁰⁴ Vaget, 1975, S.237

Angstmotiv

An zentraler Stelle in Huysmans Roman *A rebours* wird in Rahmen eines Alptraums der Hauptfigur Des Esseintes ein Hauptthema des Werks, die Bedrohung der Identität durch Sexualität und Weiblichkeit, in verdichteter und symbolhafter Form dargelegt. Bereits Jahre vor der Verbreitung von Freuds Theorien beschreibt Huysmans die Furcht gegenüber der unbezwingbaren und mit der Sexualität verknüpften Krankheit Syphilis als aus dem Traum deutbare, im Unbewußten bestehende Angst⁵⁰⁵. Der träumende Des Esseintes begegnet einer personifizierten Syphilis.

“Diese zweideutige⁵⁰⁶, geschlechtslose Gestalt war grün⁵⁰⁷ und öffnete unter violetten Lidern hellblaue, kalte und fürchterliche Augen, kleine Blasen umgaben ihren Mund; außergewöhnlich magere Arme, Skelettarme, die bis zum Ellenbogen nackt waren, staken in Lumpenärmeln und zitterten vor Fieber; fleischlose Schenkel klapperten in zu weiten Stulpenstiefeln. [...] Da verstand er den Sinn dieser grauenhaften Vision. Vor seinen Augen stand das Bild der Syphilis“⁵⁰⁸.

Mehnert (1986) betont die herausragende Bedeutung dieses Kapitels nicht nur für den Roman, sondern für die gesamte Epoche: “Die Syphilis-Furcht des Genies der Zeit kristallisiert sich exemplarisch in Huysmans [...] Traumbeschreibung [...] von A Rebours. Es ist wichtig festzuhalten, daß diese Darstellung der ‚Mors Syphilitica‘ kein Motiv unter Motiven ist – die oft praktizierte transhistorische Motivsuche verdeckt das Spezifische der Epoche – sondern die Klammer, die einen Großteil der Motivationen des Esseintes‘ erklärt“⁵⁰⁹.

Eng im Zusammenhang mit der Syphilisgestalt steht ein von ihr gerittenes Pferd. Dieses Ensemble ist Ausdruck einer tief verwurzelten Angst und führt zu einer Lähmung Des Esseintes, welche ihn an einer Flucht hindert. Das Pferd ist ein in der Literatur vielfach belegtes Symbol. Es erinnert hier einerseits an die Pferde der apokalyptischen Reiter, auch ist es Sinnbild für Stärke und Sieg, zudem werden ihm Hochmut und Wollust zugeschrieben⁵¹⁰. Aus den Nüstern strömt Des Esseintes ein phenolartiger Dampf entgegen, der eine Assoziation zu Krankheit und Krankenhaus nahelegt:

⁵⁰⁵ vgl. Maingon, 1994, S.55-56

⁵⁰⁶ im franz. Original: ambiguë: ⇒ *mehr-, viel-, zweideutig; doppelsinnig*; aber auch *zweilichtig, zweifelhaft, undurchsichtig*, was hier möglicherweise verständlicher wäre.

⁵⁰⁷ Colin merkt zur Farbe grün im Traum an: “la femme-fleur succédant à la femme-bouledogue est bien à la fois vénéneuse et castratrice, essentiellement parce qu’elle est ‘nature’, ce que rappelle tout au long du rêve le retour obsédant de la couleur verte (figure de la vérole, persiennes de l’estaminet sur le seuil duquel le duc se trouve retenu, bas de soie de la femme-fleur)” (Colin, 1978, S.119).

⁵⁰⁸ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.188

⁵⁰⁹ Mehnert, 1986, S.82

⁵¹⁰ vgl. Biedermann, 1998, S.337

“In diesem Augenblick näherte sich der Galopp eines Pferdes. Eine fürchterliche Angst packte Des Esseintes; seine Beine versagten ihren Dienst;[...] Da verstummten auch die Hufschläge des Pferdes. [...] mehr tot als lebendig drehte Des Esseintes sich um und erblickte [...] steife Ohren, gelbe Zähne und zwei schnaubende Nüstern, die einen nach Phenol stinkenden Dampf ausstießen. [...] er schloß die Augen, um dem grauenhaften Blick der Syphilis zu entgehen, der durch die Mauer hindurch auf ihm lastete, dem er selbst unter gesenkten Lidern begegnete und den er über seinen Körper und sein feuchtes Rückrad gleiten fühlte, dessen Haare sich in kaltem Schweiß gebadet sträubten“⁵¹¹.

Wald Lasowski sieht in diesem Bild einen Hinweis auf den Stellenwert der Syphilis als Muse für die Schriftsteller: “Se laisser pénétrer, c’est pour l’écrivain s’ouvrir à une inspiration nouvelle“⁵¹². Diese Funktion der Syphilis, wenngleich nicht in Form einer Syphilis-Phobie, sondern ganz im Gegenteil als ‘Syphilis-Philie’, ist, wie oben verdeutlicht, in Manns Roman *Doktor Faustus* literarisiert. Mann läßt eine syphilisinfizierte Prostituierte zur Muse des Künstlers Adrian Leverkühn werden. Die in der zeitgenössischen medizinwissenschaftlichen Literatur diskutierte Neurotropie⁵¹³ der Krankheit – der Teufel bedient sich des Wortes “virus nerveux“⁵¹⁴ – bietet die Grundlage für das Konzept dieser ‘modernen’ Muse. Durch sie gehen die Bedeutungen der Begriffe *Inspirierung* und *Infizierung* ineinander über. Das Verhältnis des Protagonisten zu seiner Muse, der Prostituierten Hetaera Esmeralda, korrespondiert dabei mit den Gedichten *La Muse malade* und *La Muse vénale* aus Baudelaires *Fleurs du mal* (1857), in denen Elend und Hilflosigkeit, auf der Haut sich spiegelnder Wahnsinn sowie Käuflichkeit inspirierende Wirkungen hervorrufen⁵¹⁵. Krankheit kann auf verschiedenen Ebenen als Stimulans wirken, wobei in der literarischen Darstellung das Spektrum von einer mystischen Bewußtseinssteigerung bis hin zu einer durch den physischen Schmerz erzwungenen Tatkraft reicht. In Daudets *La Doulou* ist es diese Qual des Schmerzes, die ihren Beitrag zur Literatur leistet: “Epigraph: Dictante dolore“⁵¹⁶.

⁵¹¹ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.189-190

⁵¹² Wald Lasowski, 1982, S.85

⁵¹³ so z.B. in Wilhelm Gennerichs Werk *Die Syphilis des Zentralnervensystems – Ihre Ursachen und Behandlung*, 1922, S.3-4, einem nachweislich wichtigen medizinischen Quellenwerk Thomas Manns für die Entstehung des *Doktor Faustus* (vgl. Rütten, 2000, S.262)

⁵¹⁴ Mann, *Doktor Faustus*, 1997, S.314

⁵¹⁵ So lauten die ersten Zeilen von *La Muse malade*:

Ma pauvre muse, hélas! qu’as-tu donc ce matin?
Tes yeux creux sont peuplés de visions nocturnes,
Et je vois tours à tours réfléchis sur son teint
La folie et l’horreur, froides et taciturnes.

(Baudelaire, *La muse malade*, 1875, S.74)

⁵¹⁶ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.45

Syphilis und Weiblichkeit

Der für die Literaturgeschichte der Syphilis so bedeutende 'Traum Des Esseintes' in *A rebours* entwickelt sich im Spannungsfeld von erotischen Inhalten und panischer Angst mit deutlichen Hinweisen auf die Syphilis. Die durch Syphilis bedingte Verbindung von Sexualität und Angst verdeutlicht sich auch in der Bildersprache des Traumes, in der Des Esseintes' Ambivalenz, seine durch Anziehung und Ekel gegenüber Weiblichkeit und Sexualität geprägte Einstellung offensichtlich wird, wie sich am Traumbild der nur mit grünen Seidenstrümpfen bekleideten Frau zeigt: "ihre Lippen wurde brennendrot wie Anthurium; die Spitzen ihrer Brüste glänzten, mit Lack überzogen, wie Paprikaschoten. [...] Er beobachtete die erschreckende Erregung der Brüste und des Mundes und entdeckte auf der Haut des Körpers schwarze kupferige Flecken; entsetzt wich er zurück"⁵¹⁷. Das den Roman durchziehende Motiv der Monströsität wird an dieser zentralen Stelle durch die sich verändernde Frauenfigur noch einmal verdichtet:

"er berührte sie fast, als schwarze Amorphophalli auf allen Seiten emporwachsen und sich auf den Leib stürzten, [...] plötzlich waren die widerlichen Pflanzen verschwunden, und zwei Arme wollten ihn umschlingen; eine grauenhafte Angst ließ sein Herz mit großen Schlägen dröhnen, denn die Augen, die entsetzlichen Augen der Frau waren blau, klar und kalt geworden. Er machte eine übermenschliche Anstrengung, um sich aus ihrer Umarmung zu befreien, aber mit einer unwiderstehlichen Gebärde hielt sie ihn zurück, packte ihn und ganz von Sinnen sah er unter den erhobenen Schenkeln das grausame Nidularium blutend in den Säbelschneiden klaffen.

Er streifte mit seinem Körper die scheußliche Wunde dieser Pflanze"⁵¹⁸.

Das Mischbild aus Pflanze und aggressiver Weiblichkeit knüpft an Baudelaires metaphorisches Konstrukt der 'Blumen des Bösen' an⁵¹⁹. Die Frau hat ausgehend von ihrer Natürlichkeit Attribute der Syphilisgestalt übernommen (blaue, kalte Augen): eine analog zur Entstellung der Pflanzen abgelaufene Metamorphose⁵²⁰. Die Frau ist nicht mehr nur Überträgerin der Krankheit, sondern wird zur Krankheit selber, die, vom Menschen ermöglicht, mit aller Kraft dessen Vernichtung bewirkt⁵²¹. Die Verknüpfung von Weiblichkeit und Krankheit ist ein in der Fin de siècle-Literatur häufig auftretendes Motiv; im Fall der Syphilis ist, wie gezeigt werden konnte, die Frau, insbesondere die Prostituierte, der vorherrschende Repräsentationstypus. Die Salomefigur wird durch Des

⁵¹⁷ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.191

⁵¹⁸ *ibid.*, S.192

⁵¹⁹ Der Terminus '*fleur du mal*' läßt sich gleichfalls auf die syphilisinfizierte und -infizierende Prostituierte, die *Muse* Adrian Leverkühns anwenden, deren von ihm vergebener Name '*Hetaera Esmeralda*' sich von einem Schmetterling ableitet, der einem Blütenblatt gleicht.

⁵²⁰ "Und seine Manie, Betrachtungen anzustellen, bestand im Alptraum weiter: und wie am Tage kam er von der Vegetation zum großen *Gift*" (Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.191).

⁵²¹ vgl. Lloyd, 1988, S.120

Esseintes pathologisierend interpretiert, von ihr geht die Gefahr einer Ansteckung aus⁵²². Hetaera Esmeralda im *Doktor Faustus* kennzeichnet sich selbst als existentielle Gefahr, die Herzogin in Barbey d'Aurevillys *La vengeance d'une femme* setzt die gedankliche Konnotation von weiblicher Sexualität und Krankheit bewußt und gewollt in einen realen Zustand um, und auch in Alphonse Daudets Roman *Sapho* (1884) finden sich Anklänge an eine solche Verbindung⁵²³. Das Bild des 'grausamen Nidulariums' in *A rebours* erinnert an die verbreitete Metapher der 'vagina dentata'⁵²⁴. Showalter (1986) interpretiert Bram Stokers *Dracula* (1897) als eine auf dieses Bild hinweisende Figur: "The sexual act is represented as contact with a wet red mouth filled with sharp teeth, a vagina dentata that is also infected and unclean"⁵²⁵. Die Stereotype der kranken Frau im Fin de siècle dürfte mit häufig einseitig auf Prostituierte abzielenden antivenerischen Strategien im Zusammenhang stehen wie auch literarischer Ausdruck einer durch die Frauenemanzipation ausgelösten "tiefen (männlichen) Verunsicherung"⁵²⁶ sein⁵²⁷. Der inspirationstötende unmittelbare Kontakt mit der Frau, der von Baudelaire über die meisten Dichter des Fin de siècle tradiert wird, in letzter Konsequenz auch in Manns *Doktor Faustus*, wo es zwar zunächst zu einer Stimulation der Genialität Adrians, schließlich aber zum geistigen Niedergang mit Demenz kommt⁵²⁸, findet im Syphilismotiv ein passendes physisches Korrelat. Die in der Literatur des Naturalismus, Symbolismus und Expressionismus bevorzugt thematisierten geschlechtlichen und geistigen Erkrankungen⁵²⁹ konnten mittels des Syphilismotivs sowohl in den frühen expressionistischen Gedichten Benns⁵³⁰ als auch in der Konstellation des *Doktor Faustus* zusammengeführt werden.

⁵²² vgl. Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.130

⁵²³ Michel Tournier vertritt die Meinung, daß der Roman *Sapho* eine einzige Anspielung auf die Syphilis sei, ohne daß diese explizit genannt werde (vgl. Tournier, 1991, S.18).

⁵²⁴ vgl. etwa den im *Journal de Goncourt* notierten Traum vom 14.7.1883 (Goncourt, 1989, Band II, S.1015)

⁵²⁵ Showalter, *Syphilis, Sexuality and the Fiction of the Fin de Siecle*, 1986, S.99

⁵²⁶ vgl. Käser, 1999, S.95-97

⁵²⁷ Dieser Aspekt verdeutlicht sich an der durch Syphilis empfundenen Bedrohung der körperlichen Integrität, die in *A rebours* in der Sexualitätsverweigerung Des Esseintes Ausdruck findet. Seine Assoziation von Sexualität mit Gift läßt sich kaum ausschließlich mit der realen Gefahr einer Syphilisinfektion erklären. Vielmehr tritt das Prinzip der Sexualität als Bedrohung der Individualität in Erscheinung. Die extravagante Auswahl seiner Liebhaberinnen, eine die Illusion von Kraft vermittelnde Zirkusakrobatin sowie eine Bauchrednerin, deren imaginäre Wesen Macht über ihn auszuüben vermögen, verdeutlicht den Versuch, der Kraft der Natur die eigene Persönlichkeit entgegenzustellen. Seine Abneigung gegenüber den Kräften der Sexualität äußert sich in seiner Impotenz. Lloyd verweist auf die Tragik der Vergeblichkeit seiner Versuche, die eigene Natur zu bezwingen: "The attempt to bypass the circuit of sexuality, whether through solitary pursuits, androgynous fantasies, or impotence, cannot surmount the encroaching presence of the hereditary beast within" (Lloyd, 1988, S.120).

⁵²⁸ vgl. Mehnert, 1986, S.82

⁵²⁹ vgl. v. Engelhardt, 1979, S.136

⁵³⁰ vgl. Kapitel 5.1 – Phänomenologie

Brieux greift in seinem auf Aufklärung abzielenden Werk *Les Avariés* das Assoziationspaar Weiblichkeit und Syphilis auf und versucht die darauf ausgerichtete Angst umzulenken, indem er sie mit der Idee des Unaufgeklärtseins koppelt. Seine Arztfigur bedient sich, im Bemühen, der Syphilis jegliche Mysteriösität abzusprechen, ihrer als Symbol der 'gefährlichen Frau':

“Der Arzt: [...] Die Syphilis ist eine gebieterische Herrin, die es nicht duldet, daß man ihre Gewalt verkennt. Sie ist schrecklich für den, der sie für unbedeutend hält, und gutartig für den, der weiß, wie gefährlich sie ist. Sie ist wie gewisse Frauen, sie wird nur böse, wenn man sie vernachlässigt“.⁵³¹

Individuelle Wandlung- und Erkenntnisprozesse

Die Syphilis als Symbol eines individuellen Wandlungs- und Erkenntnisprozesses verdeutlicht sich in Meyers *Huttens letzte Tage*. Unter dem Eindruck des Sterbens entsteht ein energisches Bekenntnis zum protestantischen Christentum. Es gründet einerseits auf der Todesaussicht und ist verbunden mit dem gleichzeitig ablaufenden irdischen Lösungsprozeß, andererseits auf der Akzeptanz des irdischen Leidens als Weg zu einer Erlösung. Krankheit und Schmerz sind in ihrer behindernden und schwächenden Wirkung zugunsten einer erkenntnisfördernden, heilbringenden Funktion zurückgetreten:

“In heilen Tagen liebt in Hof und Saal
Ich nicht das Bild des Schmerzes und der Qual;

Doch Qual und Schmerz ist auch ein Teil,
Das wußte Christ und schuf am Kreuz das Heil.

Je länger ich's betrachte wird die Last
Mir abgenommen um die Hälfte fast,

Denn statt des Einen leiden unser zwei:
Mein dorngekrönter Bruder steht mir bei“.⁵³²

Meyer zeichnet im Sterbensprozeß eine Wandlung der Geisteshaltung Huttens von einer humanistisch-antiken zu einer christlich-religiösen auf. Zunächst vergleicht er Hutten mit dem “edlen Dulder“⁵³³ Odysseus, einer Bezeichnung, die Hutten sich selbst gerne beilegte, zuletzt hingegen mit dem gekreuzigten Christus. Die Syphilis schafft als todbringende Krankheit die Voraussetzung für die Weltentrückung Huttens, zunächst in der räumlichen Isolierung, dann in der zunehmenden geistigen Trennung von irdischen Werten. Das mit

⁵³¹ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.65

⁵³² Meyer, *Huttens letzte Tage*, 1975, S.328

⁵³³ *ibid.*, S.257

dem sich hinziehenden Siechtum einhergehende Bekenntnis zum protestantischen Christentum würde in einem kürzeren Sterbensprozeß nicht so eindrucksvoll erscheinen. Zwar ist der Erkenntnisweg des sterbenden Huttens weniger von der spezifischen Krankheit, sondern primär vom absehbaren Tod bestimmt, gleichwohl ermöglicht das Sterben an der Syphilis besonders den Kontext von Schuld, Sünde und Christentum herzustellen. Huttens Infektion als historische Tatsache und der durch sie ausgelöste geistige Wandlungsprozeß begründen die Bedeutung der Syphilis für *Huttens letzte Tage*.

Erbsyphilis als Symbol für Wiederkehr

Zentrales Thema in Ibsens *Gengangere* ist die Wiederkehr des Vergangenen. Als genauere Übersetzung des norwegischen Titels könnte man 'Wiedergänger' oder 'Wiederkehrer' anstelle von 'Gespenster' verwenden. An der Figur des Oswald zeigt sich eine Wiederkehr auf drei verschiedenen Ebenen: erstens als materielle Person, zweitens in Form väterlicher Verhaltensweisen und drittens als deren Verkörperlichung, der Syphilis-Infektion. Oswald imponiert als Ebenbild seines Vaters, so wie dessen uneheliche Tochter Regine als das ihrer Mutter. Die Zuordnung zu den unterschiedlichen Milieus bleibt auch über die Generationen und trotz frühzeitiger Entfernung aus der ursprünglichen sozialen Umgebung erhalten. Ibsen scheint die klassischen Themen des Naturalismus, die Fragen nach der Vererbung und der Wirkung des Milieus auf das Individuum, wie Zola es im *Roman expérimental* formuliert hat, in den Figuren Oswald und Regine verbunden zu haben. Wenn Ibsen Oswald den für seine Verfassung verantwortlichen Ort kennzeichnen läßt, "Oswald: Die Krankheit, die ich als Erbteil mitbekommen habe (zeigt auf seine Stirn und fügt ganz leise hinzu), die sitzt da drin"⁵³⁴, so ist damit nicht nur das körperliche Substrat seiner Krankheit gemeint, sondern auch das geistige Erbe des Vaters, die in Depression und Ausschweifungen pervertierte 'Lebensfreude'. So kann man Hans Helmut Hiebel (1990) zustimmen, wenn er sagt, die Krankheit sei vor allem Symbol einer psychologischen und sozialen Determinierung⁵³⁵. Das Thema der bis in die Gegenwart überlebenden Taten der Vergangenheit ist bereits zwei Jahre vor *Gengangere* in *Et Dukkehjem* in der Nebenfigur des Doktor Rank von Ibsen angelegt worden: "Nora: [...] er leidet an einer sehr gefährlichen Krankheit. Er hat die Rückenmarksschwindsucht, der Ärmste. Du mußt nämlich wissen, sein Vater war ein abscheulicher Mensch, der sich Geliebte und dergleichen hielt; und deshalb ist auch der Sohn von Kindheit an kränklich gewesen"⁵³⁶. In

⁵³⁴ Ibsen, *Gespenster*, 1968, S.76

⁵³⁵ vgl. Hiebel, 1990, S. 108

⁵³⁶ Ibsen, *Nora oder ein Puppenheim*, 1973, S.45

beiden Stücken handelt es sich um eine medizinisch begründete Darstellung der Wiederkehr psychischer Muster in der Folgegeneration. Die Gespenster in *Gengangere* symbolisieren Last und Fluch der Vergangenheit, aber nicht nur in Form der Erbsyphilis Osvalds; sie beziehen sich ebenso auf die verlogenen gesellschaftlichen Konventionen, die Frau Alvings Lebensweg so stark beeinflusst haben, wie etwa die selbstgerechte, im Namen von Pflichtbewußtsein und Sittenstrenge erfolgte Zurückweisung der vor ihrem wüsten Gatten Flüchtenden durch ihre alte Jugendliebe Pastor Manders:

“Frau Alving: [...] Nicht nur was wir von Vater und Mutter geerbt haben, geht wie ein Spuk in uns um – nein, alles mögliche, was man früher einmal gedacht und geglaubt hat und was längst tot [...] ist [...] haftet uns immer noch an und wir können es nicht loswerden [...] Mir scheint es muß überall im ganzen Land geradezu wimmeln von Gespenstern. Und daher kommt es wohl auch, daß wir alle miteinander so erbärmlich lichtscheu sind“⁵³⁷.

Ibsen bedient sich der Symbolik von Helligkeitsgegensätzen, indem er Osvald den Kontrast eines einförmig-grauen Lebens in Norwegen zu einer durch Lebenslust und Arbeitsfreude geprägten sonnigen Existenz im Süden wahrnehmen läßt. Die nach Diagnose der Krankheit erfolgte Umsiedlung Osvalds aus Paris zu seiner Mutter ist aufgrund der Abneigung gegenüber dem beengenden familiären Umfeld verwunderlich, zeugt aber von starkem Zugehörigkeitsempfinden. Es kommt so zu einer Assoziierung von Lebensfreude und Gesundheit mit Paris und Krankheit mit der Heimat Norwegen. In diesem Sinne wird die Sonne, nach der es Osvald verlangt, zum Symbol von Tod und Befreiung. Der direkt vor Auftreten der Lähmungserscheinungen geäußerte Wunsch Osvalds: “Mutter, gib mir die Sonne“⁵³⁸, der später mehrmals wiederholt wird, ist als Bitte Osvalds um die nun notwendig erachtete Sterbehilfe mittels Morphinumkapseln zu verstehen⁵³⁹ und ist darüber hinaus aber auch das symbolisch verschlüsselte Verlangen nach einer befreienden Gegenwelt zu der als einengend empfundenen kleinstädtischen Umgebung Norwegens.

5.8.2 Soziale Perspektive

Die allegorische oder symbolhafte Übertragung des Syphilismotivs auf gesellschaftliche Zustände ist seit dem Auftreten der Krankheit im Übergang zur Neuzeit als literarisches Mittel immer wieder zu finden. Die starke Akzentuierung der Morbidität im Fin de siècle

⁵³⁷ Ibsen, *Gespenster*, 1968, S.41

⁵³⁸ *ibid.*, S.80

⁵³⁹ Aronsohn 'diagnostiziert' eine charakteristische Sprachstörung paraphasischer Natur, wie sie bei rechtsseitiger Parese vorkomme (vgl. Aronsohn, 1909, S.20).

und der Diskurs um Degeneration und Entartung haben zu einer Betonung des als soziales Symbol genutzten Motivs im untersuchten Zeitraum beigetragen.

Pflanzenmotiv

Pflanzen als Allegorie auf die menschliche Gesellschaft werden mit dem Syphilisbegriff assoziiert, der zum Symbol für Künstlichkeit, Verfall und Deformation wird. Die verbindende Vorstellung von Pflanzen und Krankheit, die Des Esseintes, die Hauptfigur in *A rebours*, bei Betrachtung seiner exotischen Pflanzenkollektion erlebt und die von ihm als Abbild gesellschaftlicher Zustände interpretiert wird, hat in der Medizin in der dermatologischen Terminologie ein Äquivalent, wo in besonderem Maße botanische Begrifflichkeiten als Metaphern eingesetzt werden. Die Idee des Aufgehens und Aufblühens wird traditionell auf die Entstehung von Erythemen, Papeln, Pusteln oder Blasen, den *Primäreffloreszenzen*, übertragen. Darüber hinaus scheint Des Esseintes' Wahrnehmung der Pflanzen an die Blume als Sinnbild für 'fleischliche Lust' oder Erotik im allgemeinen⁵⁴⁰ anzuknüpfen. Das Gewöhnliche wird von Des Esseintes zurückgewiesen, die Faszination geht von der Entstellung aus, von der Deformation bis ins Monströse, die er an exotischen Pflanzen festzustellen vermag⁵⁴¹. Zur Symbolhaftigkeit heißt es: "Gern verglich er den Laden eines Gärtners mit einem Mikrokosmos, darin alle Kategorien der Gesellschaft vertreten waren". So unterscheidet er die "proletarischen Blumen", die Blumen des Bürgertums, "die anspruchsvollen, althergebrachten, dummen Blumen" wie die Rose und schließlich die edlen exotischen Blumen wie die Orchidee, aristokratische Pflanzen, "die im Exil in warmen Glaspalästen leben [und] [...] mit den Straßenpflanzen und der bürgerlichen Vegetation nichts mehr gemein haben"⁵⁴². Letztere meint die 'gesunde' bürgerliche Norm, die in Kontrast steht zu den exotischen Treibhauspflanzen, die in ihrer Unnatürlichkeit und Entstellung, ihrer Nähe zum Künstlichen für Des Esseintes das Ideal des bis ins Morbide verfeinerten menschlichen Geistes bilden. Das Erscheinungsbild der Pflanzen orientiert sich an Pathologiebildern des Menschen: "Alban und Aurora stellen die extremen Temperamente dieser Pflanzen dar:

⁵⁴⁰ vgl. Biedermann, 1998, S.67

⁵⁴¹ Frick verweist zum Monströsitätsmotiv in *A rebours* auf die Analogie der Schaffung des Monströsen durch Krankheit, Pflanzenzüchter und Schriftsteller in diesem Werk (vgl. Frick, 1999, S.60). Die Gärtner züchten in ihren Gewächshäusern abnorme Pflanzen, die Syphilis läßt entstellende 'Effloreszenzen' entstehen. Die universelle Übertragbarkeit des Syphilisbegriffs verdeutlicht sich auch an Des Esseintes' Bevorzugung "für kranke, unterhöhlte und vom Fieber erregte Werke" (Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.278); sein "Interesse für die lateinische Sprache nahm nicht ab, obwohl sie, jetzt vollkommen verwest, alle ihr Glieder verlor, von Eiter troff und kaum einige feste Teile nach dem Zusammenbruch des Körpers behielt, die die Christen loslösten, um sie im Salz ihrer neuen Sprache einzupökeln" (S.104).

⁵⁴² Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.176

Apoplexie und Bleichsucht“⁵⁴³. Die Syphilis kann aufgrund ihrer eindrucksvollen äußerlichen Manifestation und ihrer Assoziation zur Wollust in besonderer Weise für Des Esseintes Vergleichsstudien herangezogen werden.

“Die Gärtner brachten neue Arten: diese glichen künstlicher, von falschen Adern durchfurchter Haut; die meisten waren wie von Syphilis und Aussatz zerfressen und hatten fahles, rötlich marmoriertes und von Flechten damasziertes Fleisch; andere wiederum waren rot wie frische Narben, die sich schließen, oder braun wie Schorf, der sich bildet; andere waren geschwollen wie Ätz- oder Brandwunden; noch andere wiesen eine haarige, wie von Geschwulsten zerfurchte und von Schanker verwüstete Haut auf; manche schienen wie mit Pflastern bedeckt, überklebt von schwarzer oder grüner Salbe, darauf der gelbliche Schimmer des Jodoformpuders glänzte“⁵⁴⁴.

In dieser allegorischen Auftürmung repräsentieren die exotischen Treibhauspflanzen pathologische Zustände, insbesondere die Syphilis und gleichsam zusammen mit dieser den entstellten Geist der Dekadenz. Diese Parallelität wird dadurch verdeutlicht, daß Des Esseintes das Treibhaus mit einem Hospital vergleicht⁵⁴⁵. Des Esseintes selber sitzt, abgeschlossen von seinen Mitmenschen und - so gut es geht - von seiner Umwelt, im Grunde in einem Treibhaus, in dessen Schutz seine abstrusen und morbiden Ideen entstehen und umgesetzt werden können. Überwältigt resümiert Des Esseintes die Betrachtung seiner exotischen Pflanzensammlung mit “Alles Syphilis“⁵⁴⁶. Die Krankheit wird in Analogie zur Antinatur glorifiziert⁵⁴⁷. Zudem läßt sich die Überzeichnung der Pflanzen ins Monströse als Kritik am Naturalismus auffassen⁵⁴⁸. Die Pflanzenauswahl erscheint Des Esseintes als ein Spiegelbild der degenerativen Auswüchse der Gesellschaft. Die Syphilis wird zur metaphorischen Ursache für die “unablässig vom Gift der vergangenen Zeiten zerfressene Menschheit“⁵⁴⁹.

“Seit dem Beginn der Welt von Generation zu Generation, vermachten sich alle Geschöpfe [...] die ewige Krankheit, die unter den Vorfahren des Menschen gewütet und sogar die heute ausgegrabenen Knochen der alten Fossilien zerfressen hat!

⁵⁴³ *ibid.*, S.179

⁵⁴⁴ *ibid.*, S.179-180

⁵⁴⁵ vgl. *ibid.*, S.180

⁵⁴⁶ *ibid.*, S.184

⁵⁴⁷ Des Esseintes' Albtraum ist auch Ausdruck der Antinomie von Natur und Kultur. Sein Glaube, die Natur mit Hilfe des Geistes übertreffen zu können, etwa durch Herstellung künstlicher Pflanzen, erweist sich als Trugschluß: “Whatever des Esseinte's perversions and inventions, these minor transgressions of cultural codes are finally subsumed in *A rebours* by the monstrous forces of nature, reproduction, disease and death“ (Lloyd, 1988, S.119). Des Esseintes sieht sich in seinem Traum konfrontiert mit ungeheuren Kräften, deren Unbeeinflussbarkeit ihn zusammenbrechen läßt und seinen Standpunkt in Frage stellt. Das menschliche Schöpferium, die Herstellung von Arten führt zu deren Degeneration und Tod (vgl. *ibid.*, S.120).

⁵⁴⁸ vgl. Jourde, 1991, S.59

⁵⁴⁹ Huysmans, *Gegen den Strich*, 1981, S.185

Ohne sich zu erschöpfen, war sie durch die Jahrhunderte gerast: noch heute wütet sie; sie verbarg sich unter harmlosen Leiden, unter Symptomen von Migräne, Bronchitis, Vapeurs und Gicht“⁵⁵⁰.

In dieser Vision erscheint die Syphilis durch ihre Vielgestaltigkeit, ihre uneinheitliche Abfolge von Symptomen und durch fehlende feste Lokalisation beängstigend unangreifbar⁵⁵¹, läßt sich jedoch dadurch gut zur ‘ewigen Krankheit’ steigern. Bezeichnenderweise drückt sich die Sonderstellung der Syphilis dadurch aus, daß Huysmans die Hauptfigur seines Romans zwar an Migräne, Maldigestion, depressiven, anämischen und neurotischen Zuständen sowie an psychogenen Auffälligkeiten, nicht jedoch am bedeutungsaufgeladenen Krankheitsbild Syphilis in ihrem genuin biologischen Sinne leiden läßt. Des Esseintes hat durchaus eine ambivalente Einstellung zum Symbol Syphilis. Führt ihre auf das Natürliche einwirkende Zersetzungskraft einerseits zu Künstlichkeit und Einmaligkeit, so ist sie gleichzeitig allgegenwärtiges Übel, ein Erbe, welches sich nicht abstreifen läßt. Die Vision ist verdeutlicht zudem die Ängste gegenüber einer Krankheit, zu deren Bekämpfung kein taugliches Mittel zur Verfügung steht.

Soziale Degeneration

In *Le Docteur Pascal* erkrankt die Nebenfigur Maxime an Syphilis. Zola verknüpft die Erkrankung mit Maximes sexuellen Ausschweifungen in der Jugend⁵⁵², aus denen auch sein einziger und geistig retardierter Sohn Charles hervorging. Mit der Figur des Maxime illustriert Zola einen der möglichen Endzustände des anhand der Familie Rougon-Macquart dargestellten Degenerationsprozesses: der durch seine Ataxie immer stärker eingeschränkte Maxime ist schließlich “an einen Lehnstuhl gefesselt“⁵⁵³. Die hier bestehende Symbolik verdeutlicht sich auch an einer sprachlichen Feinheit. Die Einführung Maximes in den Roman lautet in der deutschen Übersetzung: Maxime, “der, bis ins Mark getroffen, voller Verschlagenheit gegen die drohende Paralyse ankämpfte“⁵⁵⁴. Im französischen Original wird auf das Rückenmark (moelle épinière), den Ort der

⁵⁵⁰ *ibid.*, S.185

⁵⁵¹ Aufgrund dieser Eigenschaften läßt sich in vielen literarischen Werken keine eindeutige Syphilis-‘Diagnose’ erheben.

⁵⁵² Ein ganz ähnlicher Kausalzusammenhang wird in Barbey d’Aurevillys Erzählung *A un dîner d’athées* (1874) aufgestellt. Der Sohn des alten Monsieur de Mesnilgrand ist an Tabes dorsalis erkrankt. Vor achtzehn Jahren habe er sich infolge von “Ausschweifungen im Verkehr mit Weibern – sinnlose Ausschweifungen – ein Nervenleiden zugezogen, eine Art Verdorrung des Rückenmarks, um deretwillen man ihm die Wirbelsäule mit Moxas ausbrennen musste. Diese schauderhafte Behandlung, welche die Stadt*** ebenso sehr entsetzte, wie seine Ausschweifungen sie entsetzt hatten, wurde zu einer Art von abschreckendem Beispiel, das die Familienväter ihren Söhnen vor Augen führten, um sie zu bessern, wie man die Völker durch Schrecken zu Tugend erzieht“ (Barbey d’Aurevilly, *Bei einem Atheisten-Diner*, 1900, S.265).

⁵⁵³ Zola, *Doktor Pascal*, 1977, S.380

⁵⁵⁴ *ibid.*, S.23

Manifestation der Tabes dorsalis, im ungewöhnlichen Plural angespielt: Maxime était "atteint dans ses moelles"⁵⁵⁵. Mit dem Begriff Mark ist also nicht nur *das* Rückenmark Maximes, sondern die Substanz des menschlichen Lebens schlechthin gemeint⁵⁵⁶.

Durchdringung sozialer Grenzen

Die Verbreitung der Syphilis hat beträchtlichen Einfluß auf das Verhalten der Menschen. Die Konfrontation mit der Krankheit verläuft dabei durch alle gesellschaftlichen Schichten. Brieux verweist in *Les Avariés* auf die Gleichheit der Menschen vor der Krankheit und ist so bemüht, der Syphilis einen seinem Anligen der Entmystifikation entgegenstehenden Sonderstatus abzusprechen. Eine geschlechtlich übertragbare Krankheit bewirkt eine wundersam anmutende Verkettung der Menschen ungeachtet ihres Standes:

"Loches: [...] Dieser Mann hat die Frau, die er heiratete, auf das tiefste beleidigt [...] Er hat sie entwürdigt. Er hat gewissermaßen einen Kontakt hergestellt zwischen ihr und der Straßendirne da draußen, deren Aussatz er auf sie übertrug. Er hat zwischen ihr und der Dirne, ich weiß nicht was für eine mysteriöse Verwandtschaft geschaffen. Jenes verworfene Geschöpf lebt, lebt in uns, gehört zu unserer Familie und sitzt an unserem Tisch"⁵⁵⁷.

In diesen Worten zeigt sich die Vulnerabilität der sozialen Grenzen. Nicht nur die individuellen Körpergrenzen scheinen durch die Syphilis durchbrochen zu werden, ebenso verdeutlicht sie die Insuffizienz gesellschaftlicher Barrieren. Die Ausbreitung der Syphilis unabhängig von sozialem Status macht die Krankheit zu einem *verbindenden Element* verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen, wenngleich nicht zwangsläufig zu einem vermittelnden. Brieux betont die aus dieser Erkenntnis abgeleitete Notwendigkeit vorausschauender Maßnahmen, die darauf abzielen, daß die Bedrohung durch die Syphilis nicht nur als ein Problem bestimmter gesellschaftlicher Gruppen angesehen werde⁵⁵⁸. Das *verbindende Element* der Syphilis imponiert auch, wenngleich unter anderen Vorzeichen, als Motiv in Barbey d'Aurevillys *La vengeance d'une femme*. Dort dient die Syphilisinfektion der Herzogin dazu, die symbolische Infektion des Hochadels zu bewirken, dessen Vertreter ihr Ehemann ist, wodurch sie ihn den unteren Ständen angleicht und damit zum Objekt ihrer Rache erniedrigt.

⁵⁵⁵ Zola, *Le docteur Pascal*, 1977, S.27

⁵⁵⁶ vgl. hierzu Delamotte, *La médecine, le malade et le medecin dans l'œuvre de Zola*, 1996, S.291

⁵⁵⁷ Brieux, *Die Schiffbrüchigen*, 1903, S.61

⁵⁵⁸ vgl. Sauerteig, 1999, S.75-82 und S.93f

Ebenso scheint in Schnitzlers *Reigen* (1896) dieser Gedanke eine Rolle zu spielen. Das Schauspiel macht die verschwiegenen oder verdrängten gesellschaftlichen Mechanismen publik, die auch zur Verbreitung der Syphilis beitragen. So gesehen ist *Reigen* ein Beitrag der aufklärerischen Literatur und steht dem prophylaktischen Ansatz der antisyphilitischen Bewegung nahe. In *Reigen* werden zehn Paare dargestellt, jeweils vor und nach dem Geschlechtsverkehr, wobei einer der beiden Partner bereits in der vorherigen Szene aufgetreten war, der andere in der folgenden mit einer neuen Person sexuell verkehrt. Es bildet sich so eine Kette von Menschen, die sich am Ende schließt. Der Geschlechtsakt wird niemals dargestellt. Stellvertretend findet sich eine Zeile mit *Gedankenstrichen* im Zentrum jeder Szene, die nicht nur den Geschlechtsakt kaschiert, sondern gleichzeitig Platz für assoziative *Gedanken* läßt – Gedankenstriche etwa als Projektionsfläche für die um 1900 ausgeprägte Syphilidophobie. Schnitzlers gesellschaftliches Portrait ist gleichfalls ein Sinnbild für das Dilemma der Syphilidologen. Die Übertragungswege und Konsequenzen sind offensichtlich, der entscheidende Gegenstand der Übertragung aber bleibt unsichtbar. Das eingangs auftretende Paar – ein Soldat und eine Prostituierte – vertritt die Gruppen, denen eine herausragende Beteiligung an der Verbreitung der Syphilis zugeschrieben wurde⁵⁵⁹. Zwar wählt Schnitzler als entwicklungsgestaltendes Moment für die Weitergabe des unbenannten Bindegliedes, sei es das sexuelle Verlangen, sei es die Angst oder sei es ein Erreger, die Form eines gesellschaftlich-hierarchischen Aufstiegs, doch schließt sich der Kreis in der letzten Szene, so daß keine Quelle des Bindegliedes auszumachen ist. Schnitzler macht folglich keinen Unterschied in der Bewertung der individuellen Existenzen in dem dargestellten Prozeß. In nahezu jedem Dialog tauchen unabhängig von den jeweils handelnden Charakteren – wie gleiche Bakterien – stets sich gleichende Worte auf, die teils aggressiv, teils zärtlich geäußerte Aufforderung zum Geschlechtsverkehr: *Komm!* oder *Kommen Sie!*⁵⁶⁰. In der zentralen Szene beschwört ein Mann gegenüber seiner jungen Frau die Reinheit der Ehe. Trotz der Vor- und Nachszene imponieren die Worte nicht als reine Heuchelei, da sie Hinweise auf eine tatsächlich vorhandene Angst geben. Diese manifestiert sich im Dialog zwischen diesem Ehemann und dem 'süßen Mädel', in dem er, die Bedrohung für die familiäre Linie im Kopf, nach ihren vorherigen Liebhabern fragt. Degenerationsängste im Bürgertum konvergieren mit der Syphilisangst.

⁵⁵⁹ vgl. zur Rolle der Armee für die Syphilisverbreitung Kläui, 1977, S.44, zu diesbezüglichen prophylaktischen Bemühungen Corbin, 1978; zur Rolle der Prostitution Kläui, 1977, S.42; Corbin, 1990, S.286ff, S.21ff & S.246ff; Quérel, 1992, S. 219

⁵⁶⁰ Otis, 1999, S.138; Einen weiteren Hinweis sieht Otis in der Blickposition der Zuschauer, die der Perspektive der Mikroorganismen entspräche, die die Handlung als Wanderbewegung erleben, mit vorübergehenden Fokussierung der Geschlechtspartner (vgl. Otis, 1999, S.135).

Die Syphilis als politischer Zustandsbegriff

Im Polyphemus-Kapitel von James Joyce' *Ulysses* (1922), welches auf die Zyklopen-Episode in Homers Odyssee Bezug nimmt, äußert sich ein 'citizen' genannter vorurteilsbehafteter und gewalttätiger irischer Nationalist in einer Diskussion, in der die britische 'Zivilisation' wohlwollend betrachtet wird:

“Their Syphilisation, you mean, says the citizen. To hell with them! The curse of a goodfornothing God light sideways on the bloody thicklugged sons of whores' gets! No music, no art and no literature worthy of the name. Any civilisation they have they stole from us. Tongue tied sons of bastard's ghosts“.⁵⁶¹.

Mit dem letzten Teil dieser Beschimpfung spielt Joyce in der durch seine Vorurteile zum einäugigen Zyklopen gewordenen Person 'citizen' auf Ibsens Schauspiel *Gengangere* an⁵⁶². Für den 'citizen' sind sowohl die katholische Kirche als auch das Britische Empire 'Gespenster', die Irland beeinträchtigen und lähmen.

Die gesellschaftlichen Bezüge der Syphilisdarstellung in Manns *Doktor Faustus* verdeutlichen sich im Entwicklungsweg des Protagonisten als Allegorie zum aufziehenden Nationalsozialismus. Der Zeitpunkt des Versterbens Leverkühns fällt in die Zeit, in der das Deutsche Reich seinen Größenwahn erlebt, welcher seinen Niedergang bereits impliziert. Beide, Leverkühn und Deutschland, so Mann, schlossen einen Pakt mit dem Teufel. Hitlers propagandistisch genutztes Bedrohungsszenario von der 'Versyphilisierung des Volkskörpers' erhält sein Spiegelbild in dem an Syphilis zugrunde gehenden Komponisten.

⁵⁶¹ Joyce, *Ulysses*, 1986, S.266

⁵⁶² Zur Verdeutlichung des Bezugs von James Joyce zu Ibsen sei auf ein Gedicht hingewiesen, in dem Joyce skeptisch die Tatsache betrachtet, daß des Kammerherrn Alvings ehelicher Sohn Oswald an hereditärer Syphilis erkrankt, während seine uneheliche Tochter Regine von der Krankheit verschont bleibt: *Epilogue to Ibsens's Ghosts* (1981, S.198)

Dear quick, whose conscience buried deep,
The grim old gronser has been salving,
Permit one spectre more to pee.
I am the ghost of Captain Alving.
[...]
My spouse bore me a blighted boy,
Our slavey pupped a bouncing bitch.
Paternity thy name is joy
When the wise sire knows which is which.

Both swear I am the self-same man
By whom their infants were begotten.
Explain, fate, if you care or can
Why one is sound and one is rotten.

Aus den bisherigen Beispielen läßt sich erkennen, daß die symbolische, metaphorische und allegorische Verknüpfung von Syphilis und Gesellschaft in der besprochenen Zeit typischerweise aus einer Übertragung medizinischer Begriffe auf den politisch-gesellschaftlichen Bereich besteht (Biologismus). Eine Ausnahme bildet dabei *La Doulou*. Daudet verfährt hier umgekehrt, indem er für die so schwierigen Beschreibung des Schmerzes auf den politisch-militärischen Wortschatz zurückgreift: "als wäre der Schmerz nicht schon der despotischste und besitzergreifenste imperiale Gastgeber"⁵⁶³.

5.8.3 Religiöse Perspektive

Neben ihren politisch-gesellschaftlichen Übertragungen wird die Syphilis vorwiegend zur Beschreibung von Verfallsprozessen auch im religiös-philosophischen Bereich eingesetzt.

Symbol für kirchliche Zustände

In Meyers *Huttens letzte Tage* bezeichnet Hutten die römische Kirche als Prostituierte. Meyer knüpft damit an die in Schmähschriften des historischen Hutten verwendete Bezeichnung Kurtisanen für die kirchlichen Würdenträger Roms an⁵⁶⁴.

"Ich sah ein Weib, das mit sich handeln ließ
Die man die ‚allgemeine Kirche‘ hieß"⁵⁶⁵.

Indem Meyers Huttengestalt Rom als "Cloaca maxima!"⁵⁶⁶, als Nährboden für religiösen und moralischen Verfall bezeichnet, wird die Verbindung zur Syphilis hergestellt. Deutlicher noch wird diese Metapher in ihrem Bezug zu Hutten in Strindbergs *Näktergallen i Wittenberg* verwendet⁵⁶⁷.

Religiöse Degeneration

Mit seiner Religionskritik in *Das Liebeskonzil* wendet Panizza sich gegen die Religion als Instrument des Machterhalts. Hierfür stehen die Protagonisten seines Stückes, Gottesfiguren und Menschen. Mit der Erklärung der Syphilis zur Strafe Gottes verschaffen

⁵⁶³ Daudet, *Im Land der Schmerzen*, 2003, S.57

⁵⁶⁴ Das kirchliche Rom stellt sich auf einer Italienreise als ein Hort von Lasterhaftigkeit dar. Der Eindruck von Heuchelei, Käuflichkeit, Prunk und Sittenlosigkeit wird von Hutten in Epigrammen festgehalten.

⁵⁶⁵ Meyer, *Huttens letzte Tage*, 1975, S.268

⁵⁶⁶ *ibid.*, S.268

⁵⁶⁷ Die Huttenfigur Strindbergs stellt im Sinne des Zeitphänomens der Fin de siècle-Literatur die symbolische Bedeutung der Syphilis mit ihren gesellschaftlich-moralischen Bezügen in den Vordergrund, wobei die Anlehnung an die Allegorien der Publikationen Huttens gewahrt bleibt: "Hutten: Sie [die Syphilis] müßte eigentlich Morbus Romanus heißen, denn sie kommt von Rom, wie alles Verfaulte! Darum ist mein Erstes und Letztes: Rom soll ausgerodet werden! Roma est delenda!" (Strindberg, *Luther*, 1917, S.33).

sich sowohl das Bürgertum als auch die Kirche ein wirksames Machtinstrument. Panizza kritisiert mit dem Mittel der Satire eine naive anthropomorphe Gotteskonzeption sowie katholische Dogmen und Glaubensinhalte. Indem das zentrale christliche Element von Sünde und Erlösung vom Teufel zur Diskussion gestellt wird und dessen Erhaltung von den himmlischen Repräsentanten nicht nachvollziehbar begründet werden kann, skizziert der Autor ein degeneriertes, nicht mehr überzeugungsfähiges Christentum. Panizza projiziert dabei entsprechend der oben diskutierten Auffassung der 'Außenwelt als Halluzination' irdische Religiosität katholischer Prägung in seine Himmelsdarstellung⁵⁶⁸. Aus den Verfehlungen der Christenheit und der Stellvertreter Gottes auf Erden läßt sich der Verfall der Religion ableiten⁵⁶⁹.

Die Figuren in Panizzas Stück sind, mit Ausnahme des Teufels, nur handlungsunfähige Personen. Gott wird als alter Mann, übelgelaunt, psychisch labil, vergeßlich, unbedacht und lungenkrank geschildert. Der tuberkulosekranke Christus kann sich nur selten aus seinem apathischen Zustand lösen. Das Christusbild ist von Schwäche gezeichnet und steht im Kontrast zum Bild Marias, die in Anspielung auf die Marienverehrung als kraftvollste der drei eine Leitungsposition eingenommen hat und sich vor allem um ihre Schönheitspflege kümmert. Durch den Marienkult haben die Menschen Maria zu ihrer Fürsprecherin gemacht. Die desolante Verfassung Gottes und der Heiligen verdeutlicht ihren Machtverlust, die Unfähigkeit, zu schöpfen oder anders handelnd in Erscheinung zu treten. In dieser Situation erhält der Teufel, der sich der Ausnahmeposition hinsichtlich seiner Handlungsfähigkeit bewußt ist, den himmlischen Auftrag für die Entwicklung eines komplizierten Giftes, welches bestimmte Kriterien zu erfüllen habe: "Mit organischen und chemischen Giften komm' ich da nicht aus! – Auch kann ich da nicht *quantitativ* vorgehen. Die schluckten ja und schluckten das Zeug hinunter – besonders da es so süß ist – und pardauz lägen sie da!"⁵⁷⁰. Nach längerer Vorüberlegung kommt der Teufel zu dem Schluß, daß das Gift durch ihn (das Böse) mit einer Frau (dem Schönen) gezeugt werden müsse, um die Kriterien erfüllen zu können: "Teufel: [...] (sich vordiktierend) – Du mußt das Gift,

⁵⁶⁸ In seiner Verteidigungsrede benennt Panizza die Intention von *Das Liebeskonzil*: "Unsere Vorstellungen [...] über das Göttliche sind ja in unserem Denken beschlossen. [...] kommt nun jemand, wie so ein liederlicher Papst, und ändert unsere Vorstellungen über das Göttliche aus erhabenen zu lächerlichen um, so ist das ein Prozeß, der in unserem Denken vor sich geht, und hat [...] mit dem Transcendentalen, nichts zu thun. Wenn ich das Göttliche angriff, so griff ich damit nicht jenen überirdischen Funken an, der im Herzen eines jeden Menschen schlummert, sondern ich griff das Göttliche an, das in den Händen Alexanders VI. eine Fratze geworden war" (Panizza, *Meine Verteidigung in Sachen >Das Liebeskonzil<*, Zürich, 1895, S.19f., zitiert nach Bauer, 1984, S.169).

⁵⁶⁹ vgl. Bauer, 1984, S.158

⁵⁷⁰ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.79

welches an sich zu stark ist und tödlich wäre, erst organisch abschwächen, und dann in einer lebenden Person verwirklichen! [...] du mußt das Ding erst organisch so mild machen, daß es ihre Mägen und Lebern zunächst gut vertragen, und es gleichzeitig in einem Lebewesen, das ihnen gleich sei, personifizieren!“⁵⁷¹. Aus den weiblichen Sagen- und Historiengestalten wählt er die attraktive Salome aus, der nachgesagt wird, sie lasse sich in den Dienst einer Sache stellen, und die aus einem seiner Ansicht nach unmoralischen Motiv heraus tätig geworden war: der zweckfreien Grausamkeit, was sie für die Pläne des Teufels prädestiniert. Das Sinnbild des Geschlechtsverkehrs mit dem Teufel, dessen Hinken an ein mit der Syphilis assoziiertes Gangbild erinnert⁵⁷², repräsentiert die Zeugung der Syphilis als materielle Umsetzung der teuflischen Idee und ist Ausgangspunkt für deren untrennbare Verknüpfung mit dem Geschlechtlichen.

Die in *Das Liebeskonzil* dargestellte Teufelsgestalt wird als “an einen feinen Juden erinnernd“⁵⁷³ beschrieben und von Panizza mit zahlreichen Attributen versehen, die im 19. Jahrhundert den männlichen Juden zugeordnet waren. Gilman (1993) sieht in Panizzas Schauspiel eine Deckung der Begriffe ‘Syphilis‘ und ‘Judentum‘, wenn er die Syphilis als die Versinnbildlichung der korrupten Persönlichkeit der Juden dargestellt wahrnimmt⁵⁷⁴. Im Zuge dieser Auffassung vertritt er die Meinung, daß auch die pathologischen Erscheinungen der Gottes- und Christusfigur syphilitischer Natur seien⁵⁷⁵, wofür sich aber wenig Anhaltspunkte heranziehen lassen⁵⁷⁶. Die Verknüpfung von Juden und Syphilitikern ist nicht eine antisemitische Randerscheinung der Jahrhundertwende, sie tritt bereits Jahrzehnte vorher deutlich und gipfelt letztlich in der Rhetorik Hitlers⁵⁷⁷. Von den um 1900 benutzten Stereotypen des männlichen Juden grenzt Gilman verschiedene in literarische Werken vorkommenden Bilder der jüdischen Frau ab: die ‘belle juive‘ und die zerstörerischen ‘femme fatale‘⁵⁷⁸. Die Salome-Figur in *Das Liebeskonzil* stehe zwar im

⁵⁷¹ ibid., S.79

⁵⁷² Die Verknüpfung dieses Symptoms mit der Lues war im späten 19. Jahrhundert anerkannt und Panizza mit Sicherheit aus seinem klinischen Alltag bekannt. Joseph Babinski (1857-1932) gelang es 1896 den Beleg zu erbringen, daß ein erloschener Plantarreflex Zeichen einer Neurosyphilis sein kann.

⁵⁷³ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.67

⁵⁷⁴ vgl. Gilman, *Salome, Syphilis, Sarah Bernhardt and the “Modern Jewess“*, 1993, S.200

⁵⁷⁵ vgl., ibid., S.200

⁵⁷⁶ Gilman leitet von folgendem Zitat die Charakterisierung Gottes als Syphilitiker und pathologische Bestimmungsmerkmale für ein zeitgenössisches stereotypisches Bild des männlichen Juden ab: “Gott Vater, ein Greis im höchsten Lebensalter mit silberweißen Haaren, ebenso Bart, hellblauen wässerigen Glotzaugen, thränengefüllten Augensäcken, gebeugten Hauptes, kyphotischen Rückrats, kommt in langem, talarartigem, mißfarbig weißem Gewande, von zwei Cherubin rechts und links gestützt, hustend und blutrasselnd, schwer fällig tappend und nach vorn geneigt, hereingeschlappt“ (Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.39).

⁵⁷⁷ vgl. Geller, 1996

⁵⁷⁸ vgl. Gilman, 1993, S.195ff

Kontrast zum Bild der männlichen Juden, sei aber gleichzeitig durch ihre Verdorbenheit mit diesen verbunden. Die Attraktivität Salomes übertrage sich auf die 'jüdische' Tochter, die Inkarnation der Syphilis. So sei der Körper der männlichen Juden in *Das Liebeskonzil* durch deren pathologische Erscheinungen gezeichnet, wohingegen die Schönheit der Frau sichtbares Zeichen ihrer Gefahr für die Menschen sei⁵⁷⁹. In dieser Projektion verdeutlicht sich der Stellenwert der Syphilis in der modernen Literatur als Symbol der Macht: Macht über das Leben, "insofern sie – als *Geschlechtskrankheit* – einen Bruch mit natürlicher Reproduktion, das heißt mit weiblicher Fruchtbarkeit impliziert" und Macht über den Tod, "insofern sie einer der Vernichtung überantworteten Rasse, den Juden, angehängt wird"⁵⁸⁰.

Syphilis als göttliches Mittel

In *Das Liebeskonzil* hinterfragt Panizza die Jahrhunderte alte Idee der Syphilis als einer Strafe Gottes. Die Rolle Gottes ist nach Verlust von Schöpfungs- und Handlungsfähigkeit auf die Erlösung der Menschen von ihren Sünden begrenzt. Der Einwand, daß die geplante (syphilitische) Vergiftung, wenn sie über das Körperliche hinausgeht, die 'Erlösungsfähigkeit' der Menschen beeinträchtigt, setzt am Sinn einer Gottesstrafe an. Der himmlischen Institution würde der einzig verbliebene Existenzgrund genommen. Daher dürfe Syphilis nicht nur göttliche Strafmaßnahme – die Entstellung der Körper straft mangelhafte Religiosität – sondern auch Mittel der Aufwertung sein. In ihrer ehrfurchtstiftenden Funktion könne sie der christlichen Sache dienen und die Einsicht für eine 'Erlösungsnotwendigkeit' bei den Menschen fördern. So gesehen könne sie die Verbindung Gott-Mensch oder die Position der sich als irdische Vertreter des Christentums ausgebenden Personen stärken. Betrachtet man die pointierten Himmelsfiguren als Verweis auf menschliche Projektionen in der Auffassung von der christlichen Religion, so erscheint Salomes Tochter – *das Weib* – als eine mit Mitteln der Satire in die Sprache der Mythologie übertragene Idee über den sexuell infektiösen Charakter der Frau⁵⁸¹.

Anders als bei Maupassant, der nach seiner Infektion die Syphilis als eine Aufwertung im Sinne eines Schmuckes empfand⁵⁸², steht die Syphilis, wie sie vom Teufel in *Das Liebeskonzil* erdacht wurde, für eine neue Form des Denkens und Bewußtseins. Eine

⁵⁷⁹ *ibid.*, S.201

⁵⁸⁰ Schmidt, 1994, S.55

⁵⁸¹ vgl. Hilmes, 1990, S.141

⁵⁸² Brief Maupassants an Robert Pinchon, 2.3.1877: "J'ai la vérole ! enfin ! la vraie! pas la méprisable chaude-pisse, pas l'ecclésiastique cristalline, pas les bourgeoises crêtes-de-coq ou les légumineux choux-fleurs – non – non, la grande vérole, celle dont est mort François 1^{er} [...] J'ai la vérole [...] et j'en suis fier, morbleu !" (zitiert nach Goens, 1995, S.109).

Aufwertung, die jedoch teuer mit dem körperlichen Niedergang bezahlt werden muß: “Wir haben große Dinge mit dir [Salome] vor! – Du sollst die Ahnin eines grandiosen Geschlechts werden, an das kein Aristokrat hinankann! – Deine Nachkommen werden weder blaues noch rotes Blut in ihren Adern führen“⁵⁸³. Hier klingt die Idee von der genialitätsstiftenden Wirkung der Syphilis an, von der positiven Beeinflussung des Künstlertums durch die Krankheit. Doch ist es vor allem eine neue Form des Bewußtseins, die mit dem teuflischen Geschlecht geboren wird.

Psychosyndrom als Spiegelbild des existentiellen Konflikts

Thomas Mann verwendet im *Doktor Faustus* das Syphilismotiv als Mittel einer modernen, dem heutigen Zeitgeist angepaßten Terminologie, die den theologischen Konflikt von Gut und Böse naturwissenschaftlich schlüssig auf die Figur Adrian Leverkühn projiziert. Durch seine willentliche Ansteckung mit der Syphilis wird der alte kosmische Gegensatz von Himmel und Hölle in die menschliche Person hineinverlegt und somit verweltlicht⁵⁸⁴. Der Teufelspakt wird nicht mit Blut, sondern durch die Infizierung des Blutes mit dem Syphiliserreger signiert. “Der theologische Konflikt ist säkularisiert, Gott und der Teufel sind säkularisiert, ja, sie sind in einen einzigen Leib gebunden“⁵⁸⁵. Es handelt sich um eine formelle Modernisierung des Fauststoffes, wenn, anstatt abstrakt überindividueller Faktor zu sein, das Dämonische als innere Einflußgröße in Erscheinung tritt. Die theologischen Begriffe werden an eine psychologische Terminologie angepaßt. Dennoch werden die metaphysischen Gegensätze von Gut und Böse nicht in Frage gestellt. Der Mensch imponiert als der eigentliche Kampfplatz von Gut und Böse. Gott und Teufel stehen sich nicht nur *über* den Menschen, sondern auch *in* ihm gegenüber⁵⁸⁶.

Eine herausragende Stellung nimmt die Syphilis als literarisches Symbol im untersuchten Zeitraum ein. Auf das Individuum bezogen lassen sich Hautsymptome in Münzform als Symbol der Erniedrigung deuten, die Syphilis kann Ausdruck der Bedrohung individueller

⁵⁸³ Panizza, *Das Liebeskonzil*, 1997, S.88

⁵⁸⁴ vgl. Kahler, *Die Säkularisierung des Teufels*, 1948, S. 201

⁵⁸⁵ *ibid.*, S.201; Elias Canetti deutet die populären Vorstellungen über Bakterien als eine säkularisierte Form des Glaubens an Teufel: “in ihrer vertrauten Gestalt sind [die Teufel] ihren früheren Mengen zum Trotz nirgends mehr anzutreffen. [...] Sie haben seither alle Züge, die an die menschliche Gestalt gemahnen können, aufgegeben und sind noch viel kleiner geworden. Sehr verändert also und in noch viel größerer Menge sind sie im 19. Jahrhundert wieder aufgetaucht, als *Bazillen*. Statt gegen die Seele richtet sich ihr Angriff gegen den Leib des Menschen. [...] Die wenigsten Menschen haben in ein Mikroskop geblickt und sie da wirklich zu Gesicht bekommen. Aber alle, die von ihnen gehört haben, sind sich ihrer Gegenwart immer bewußt und geben sich Mühe, mit ihnen nicht in Berührung zu kommen: bei ihrer Unsichtbarkeit ein etwas vages Unternehmen“ (Canetti, *Masse und Macht*, 1960, S.48-49).

⁵⁸⁶ vgl. Regula, 1952, S.259

Grenzen, vor allem in Form der Angst gegenüber Frauen und Sexualität sein, was sich auch in der häufigen Verwendung des Salomemotivs ausdrückt. Syphilis kann für einen Erkenntnisprozeß stehen, wie auch als Erbsyphilis ein Symbol für wiederauftretende Verhaltensweisen und Persönlichkeitsmerkmale in Folgegenerationen sein. Auf gesellschaftlicher Ebene symbolisiert Syphilis in erster Linie Verfall und 'Degeneration'. Sie wird als Mittel der Diffamierung, als politische Metapher oder auch als Sinnbild für die Durchdringung sozialer Grenzen verwendet. Gleichsam können militärisch-politische Vokabeln zur Verdeutlichung des Leidens an Krankheit herangezogen werden. Auf der religiösen Ebene wird Syphilis für Zustandsbeschreibungen von Kirche und Religion oder zur Diffamierung etwa der Juden benutzt, zudem kann sie Symbol für Dämonisches sein.

6 Exkurs: Zur Problematik einer pathographischen Literaturanalyse – am Beispiel von Guy de Maupassant und Alphonse Daudet

Ein generelles Problem medizinhistorischer Literaturanalyse ist die Frage nach der Beachtung biographischer Informationen, etwa die Berücksichtigung des medizinischen Wissensstandes der Autoren oder eigener medizinischer Erfahrungen⁵⁸⁷. Hinsichtlich der Kunstrezeption lassen sich zwei Grundpositionen differenzieren⁵⁸⁸:

1. Die Schöpferpersönlichkeit wird im Rahmen der Kunstbetrachtung einbezogen.
2. Das Kunstwerk wird als von der Person des Künstlers losgelöst gesehen.

Bei der Beschränkung auf den zweiten Ansatz, der im wesentlichen in dieser Arbeit verfolgt wurde, werden Aspekte vernachlässigt, die zusätzliche Erkenntnisse zum Thema liefern können. Am Beispiel von Maupassants Erzählung *Le Horla* und Daudets *La Doulou* soll angedeutet werden, wie ergiebig, aber auch problematisch der erste Ansatz, die Pathographie, sein kann. Eine Pathographie untersucht nicht allein das Werk eines Autors, sondern stellt es in einen Kontext mit seiner Erkrankung.

Der an Syphilis erkrankte Maupassant verwirft interessanterweise eine für diese Arbeit aufschlußreiche Assoziation, die der Journalist Frank Harris (1856-1931) nach der Lektüre von *Le Horla* ihm gegenüber äußert. Harris erinnert sich in *My Life & Loves*: “‘Dieses <Horla> aus Ihrer Feder ist erstaunlich’, begann ich. ‘Die Furcht, die Sie bewegt haben muß, diese entsetzliche Erzählung zu schreiben ist mir Beweis genug, daß Ihre Nerven vollkommen aus der Harmonie gerissen sind’. Maupassant lachte mich aus. ‘Ich habe mich niemals gesunder gefühlt!’ erklärte er, ‘in meinem ganzen Leben nicht’. Ich hatte mich in Wien sehr intensiv mit Geschlechtskrankheiten befaßt und just ein soeben erschienenes deutsches Buch über die Syphilis gelesen, in dem ich erstmals die Tatsache bestätigt fand, daß sie ihre Opfer oft mit einer Paralyse zwischen vierzig und fünfzig dahinsiechen läßt, wenn die Lebenskräfte nachzulassen beginnen. Plötzlich durchschloß mich ein Gedanke und ich fragte Maupassant: ‘Haben Sie eigentlich schon einmal Syphilis gehabt?’ ‘Eine Kinderkrankheit’, sagte er lachend. ‘Jeder hat sie in seiner Jugend gehabt. Oder etwa nicht? Seit zwölf oder fünfzehn Jahren habe ich nichts mehr davon gespürt’. Ich erzählte ihm von der neusten Entdeckung des deutschen Spezialisten. Er wies sie zurück⁵⁸⁹.

⁵⁸⁷ zur Herangehensweise vgl. Riese, *Erster Entwurf einer pathographischen Methodenlehre*, 1960

⁵⁸⁸ Hilken, *Wege und Probleme der Psychiatrischen Pathographie*, 1993, S.59f

⁵⁸⁹ Harris, *Mein Leben und Lieben*, Band II, 1966, S.239

Fröschen (1995) merkt zum Bewußtsein Maupassants gegenüber seiner Erkrankung an: Sein Lebenswille wurde "fast nie durch eine ärztliche Prognose getrübt, denn es ist Maupassant lediglich in der Primärphase seiner Krankheit bewußt, daß er an der Syphilis leidet, wie er 1877 [...] schreibt. In den darauf folgenden Jahren bevorzugt er andere Namen für sein Leiden wie den „Normannischen Rheumatismus“ und ist bemüht, seine Arbeitssituation sowie die äußeren Umstände für seine „Neurasthenie“ verantwortlich zu machen, worin er auch von zahlreichen der von ihm konsultierten Ärzte unterstützt wird. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß das Wissen über Latenz- und Spätstadium als Manifestationsformen der syphilitischen Infektion in der Medizin des 19. Jahrhunderts sehr ungleich verteilt war“.⁵⁹⁰

Fröschen stellt den Symptomen des Helden von *Le Horla* jene Maupassants gegenüber und kommt zum Schluß: "Die Parallelen sind so deutlich, daß selbst Maupassant, wenn er behauptet, es bestehe nicht die geringste Implizierung seines Seins in der Novelle, sie nicht vertuschen kann“⁵⁹¹. Die symptomalen Gemeinsamkeiten, die Fröschen konstatiert, sind (negative) Autoskopien, Persönlichkeitsspaltung, Verfolgungswahn, Verfolgungswahn in der Kombination mit Angst und Suizid⁵⁹². Voivenel und Lagriffe, die 1929 mit *La folie de Maupassant* eine umfangreiche Monographie zu der Syphiliserkrankung Maupassants veröffentlichten, können einzelne Abschnitte der Erzählung *Le Horla* genau tatsächlichen Erlebnissen Maupassants zuordnen⁵⁹³.

Obleich die in *Le Horla* geschilderte Symptomatik wohl zumindest in Teilen auf Maupassants eigene Lues zurückgeht, muß eingeräumt werden, daß diese auch durch andere, nicht-luetische neuropathologischen Veränderungen hervorgerufen worden sein kann. So können etwa Halluzinationen im Rahmen von Seh- und Hörnervenstörungen verschiedener Genese, einschließlich einer luetisch bedingten Neuritis nervi optici, unter psychodynamischen Veränderungen, Migräne oder Rauschdrogen auftreten, alles Gründe, die für Maupassants Symptome in Betracht zu ziehen sind⁵⁹⁴.

Ob die in *Le Horla* geschilderten Symptome tatsächlich syphilitischer Natur sein sollen, läßt sich nicht belegen. Maupassant gibt keine eindeutigen Hinweise für die Erklärung der

⁵⁹⁰ Fröschen, 1999, S.156

⁵⁹¹ ibid., S.98

⁵⁹² vgl. ibid., S.98

⁵⁹³ vgl. Voivenel und Lagriffe, *Sous le signe de la P.G. – La folie de Guy de Maupassant*, 1929, S.187

⁵⁹⁴ vgl. Fröschen, 1999, S.85-93

phantastischen Phänomene. Die vielfachen Interpretationsansätze im Laufe der Rezeptionsgeschichte verdeutlichen die Vielschichtigkeit des Werks und das Wagnis jeder Auslegung. Unter Einbeziehung biographischer Informationen erscheint die Deutung der Symptome in *Le Horla* als syphilitisch plausibel, unabhängig davon, ob der Autor selbst die beschriebene Symptomatik als luetisch anerkannte.

Im Falle von Daudets *La Doulou* ist die interpretatorische Herangehensweise bezüglich einer kategorischen Literaturanalyse noch problematischer, handelt es sich doch um eine, allein durch die Form der Notizsammlung sehr unmittelbare, kaum zwischen Fiktion und Sachtext differenzierbare Darstellungsweise. Medizinisch orientierte Studien drängen sich auf, wie jene von Mary Trivas (1932)⁵⁹⁵, die vor allem komparativ bezüglich der Symptome ausgelegt ist und den Anfang *La Doulou* als "komplette symptomatologische Liste der Leiden eines Tabetikers im Vorstadium der Ataxie"⁵⁹⁶, gar als lehrbuchmäßig bezeichnet. Auch die aus den Tagebüchern der Brüder Goncourt heranziehbaren Erläuterungen zu einzelnen Passagen von *La Doulou*⁵⁹⁷ können zum Verständnis des Werks beitragen, nicht zuletzt, da Daudet in seinen letzten Lebensjahren zum engsten Freund Edmond de Goncourts (1822-1896) wurde.

Gleichwohl liegt die Problematik einer pathographischen Literaturanalyse auf der Hand. Literarische Texte sind keine Krankenakten. Sie sollen weder möglichst objektiv sein, noch können sie die Grundlage für eine Therapie des Autors darstellen. Literatur wird mit bestimmten Zielen verfaßt, ist also eine Komposition, die Bezüge auf verschiedenen Ebenen herstellt, wie etwa in den symbolischen Bereich.

Eine Differenzierung der medizinhistorischen Literaturanalyse nach den oben genannten von Susanne Hilken (1993) herausgearbeiteten Grundpositionen liegt bisher nicht vor. In der Untersuchung dieser grundsätzlichen Herangehensweise der medizinhistorischen Betrachtung der Zusammenhänge von Literatur und Medizin könnte daher ein zukünftiger Forschungsansatz liegen.

⁵⁹⁵ Trivas, *Auto-observation d'un tabétique de qualité*, 1932

⁵⁹⁶ übersetzt von und zitiert nach Barnes, *Nachbemerkungen zur Syphilis*, 2003, S.97

⁵⁹⁷ vgl. Döscher, 1988, S.102-111

7 Diskussion der Ergebnisse und Ausblick

Krankheiten als Motive in der Literatur stehen in einem engen Kontext zu bestimmten geistigen Strömungen der jeweiligen Epoche. Showalter sieht die Syphilis als symbolische Erkrankung des Fin de siècle⁵⁹⁸. In der vorliegenden Arbeit wurde herausgearbeitet, daß diese These ihre Berechtigung hat. Es wurde gezeigt, daß die Wahrnehmung der Syphilis unter dem Einfluß der Zeitthemen Degeneration, Erbkrankheiten sowie Krankheit und Genialität stand und als Motiv gehäuft in der Literatur um 1900 auftaucht.

Essentiell für das Verständnis der Syphiliswahrnehmung um 1900 ist die enge Verbindung zum Konzept der Degeneration. Äußert sich die syphilitische Ataxie Maximes in *Le docteur Pascal* von Zola nur als symptomale Erscheinung der Degeneration der Familie Rougon-Macquart und in ihrer symbolischen Übertragung auf das zweite Kaiserreich, so ist sie für Des Esseintes in *A rebours* Inbegriff der Degeneration selbst. Die übergeordnete Stellung der Syphilis als Symbol der Untergangsanst die zeitlich zusammen mit der immensen sozio-medizinischen Ausweitung des Syphilisbegriffs ab 1880. Die gesellschaftliche Wahnvorstellung der Degeneration, die zuvor vor allem mit familiären Nervenleiden in Verbindung gebracht worden war, zielte nun auf die Syphilis. Auf medizinischer Seite wurde diese Entwicklung von den Syphilidologen um Alfred Fournier stark begünstigt, die die Hereditärsyphilis als Synonym der 'l'hérédite morbide' auffaßten. Diese längst nicht allgemein wissenschaftlich akzeptierte terminologische Ausweitung reflektiert den auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen feststellbaren Wahrnehmungswandel der Syphilis, der vor allem durch die auf sie projizierte Angst geprägt ist. *A rebours* ist von dieser Angst durchsetzt, in *Le lit 29* und *Bubu de Montparnasse* ist sie an vielen Reaktionen erkennbar; die pädagogischen Implikationen von *Les Avariés* und *The Heavenly Twins* versuchen Mechanismen aufzudecken und einen rationalen Umgang mit dem Problem zu lehren.

Die Sorge um den Fortbestand der Bevölkerung und die Idee der Erbsyphilis beziehen sich aufeinander. Romane der feministischen Literatur des späten Viktorianismus, darunter Grands *The Heavenly Twins*, greifen das von Ibsen durch *Gengangere* in die Literatur eingeführte Motiv einer durch Erbsyphilis sich manifestierenden Schuld der Väter auf und entwickeln es weiter. Eine Akzentverschiebung liegt dabei in dem drängenden Anliegen

⁵⁹⁸ Showalter, 1986, S.88

der Aufklärung und Prävention, wohingegen bei Ibsen die Mechanismen der Wiederkehr, das unbeeinflussbar sich aufdrängende Erbe der Vorfahren im Vordergrund steht.

Susan Sontag schreibt in ihrem Essay *Illness as metaphor* (1977) "Die Syphilis war als Metapher begrenzt, weil die Krankheit nicht als mysteriös galt, sondern nur als schrecklich. [...] Ihre Ursache war klar und wurde als einzigartig aufgefaßt"⁵⁹⁹. Diese Behauptung läßt sich insoweit nachvollziehen, wie sie auf den Infektionsmechanismus begrenzt ist. Anders als bei Krebs und Tuberkulose schien die Frage, warum einzelne Individuen betroffen sind und andere nicht, sich auf den ersten Blick nicht zu stellen, wobei das Phänomen bestehen blieb, daß gleich exponierte Personen nicht in gleicher Weise betroffen wurden. Bezogen auf den Charakter und insbesondere die Verlaufsform der Erkrankung jedoch blieb auch nach der bakteriologischen Definierung der Krankheit vieles unklar, was die Annahme eines mysteriösen Momentes zu unterstützen schien. Die im *Doktor Faustus* von Thomas Mann völlig unterschiedlichen Krankheitsverläufe des Komponisten Adrian Leverkühn, dessen Genie durch die Syphilis verfeinert wird, und des Baptist Spengler, dessen Krankheitsentwicklung seinem gewöhnlichen Charakter entspricht, sind ein Beispiel für die Literarisierung dieses Kontrastes. Selbst in der relativ neuen Geschichte *Cupid's Disease* des Neurologen Oliver Sacks drängt sich die Frage auf, warum die syphiliskranke Protagonistin ein produktiv-euphorisches Krankheitsbild entwickelt, welches leise an die Theorie der genialisierenden Syphilis erinnert. Das auf dem wissenschaftlichen Konzept der Erbsyphilis basierende Schauspiel *Gengangere* von Ibsen präsentiert dem Leser auch einige weniger aus dem wissenschaftlichen Krankheitsmodell, sondern mehr aus der dramatischen Konstellation verständliche Erscheinungen, wie die Tatsache, daß des Rittmeisters Sohn an hereditärer Syphilis erkrankt, nicht jedoch seine Halbschwester. Das Auftreten von Aids und die frühe literarische Rezeption dieser Krankheit belegen, daß auch eine Krankheit, deren biologische Mechanismen weitgehend geklärt scheinen, nicht zwangsläufig frei von jeglicher Mysteriösität bezüglich der Auswahl der an ihr Leidenden, nicht ohne Unklarheiten im moralisch-kulturellen Bereich dargestellt wird⁶⁰⁰.

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert wird die Tuberkulose als Krankheit beschrieben, für deren Ansteckung ein ganz bestimmter Personentypus empfänglich sei. Zartheit, Sensibilität, Traurigkeit und Kraftlosigkeit sollten prädisponierend sein. Auch Krebs wurde

⁵⁹⁹ Sontag, 1981, S.71-72

⁶⁰⁰ vgl. Spongberg, 1997, S.185ff

mit bestimmten Charaktereigenschaften assoziiert: Unbarmherzigkeit, Habgier. Syphilis hingegen schien eine Erkrankung zu sein, die sich eher wie ein Unfall ergab, die man sich, wie Sontag es ausdrückt, scheinbar in *passiver* Weise zuzog⁶⁰¹. Eine 'berufsbedingte Disposition', wie sie Berthe im *Bubu de Montparnasse* als Prostituierte mitbringt, läßt sich nicht nachvollziehbar auf eine charakterbedingte Empfänglichkeitssteigerung übertragen. Gleichwohl gibt es literarische Ausnahmen, die das Spektrum ihrer metaphorischen Verwendbarkeit erweitern: Adrian Leverkühn im *Doktor Faustus* infiziert sich gewollt und bewußt mit dem Ziel einer 'entfesselten chymischen Veränderung seiner Natur'. Wenn Alphonse Daudet in *La Doulou* die Aphasie zur Erkrankung der Schriftsteller erklärt⁶⁰², zielt er in eine ähnliche Richtung. Es deutet sich hierin der Mythos der Zusammenhänge von Neurosyphilis und Genialität an. Auch auf dieser Ebene wird das Thema jedoch variiert. Anders als im *Doktor Faustus* steht in Huysmans *A rebours* die Syphilis symbolisch für die hemmende Auswirkung der Weiblichkeit auf die männliche Schöpferkraft.

Es ließ sich zeigen, daß die Darstellung der Syphilis in der Literatur der untersuchten Zeit fast immer an die Verwendung bestimmter typischer Repräsentationsfiguren gebunden ist. Dazu gehören die Künstlerfiguren und die zerstörerische Frauenfigur, entweder als Prostituierte oder als 'Femme fatale'. Darüber hinaus rückt ein gegensätzliches Frauenbild in den Mittelpunkt, die unschuldig und unwissentlich angesteckte Ehefrau sowie deren an Erbsyphilis erkranktes Kind und der lasterhafte Ehemann, auf den durch die 'New Woman'-Literatur die Verteufelung der Prostituierten als Sinnbild der Infektionsquelle des sozialen Körpers umgelenkt wird. Begünstigt durch das medizinische Konzept der Erbsyphilis tritt auch die Einheit der kranken Familie als Patientengruppe in Erscheinung. Wird mit der Familie Alving (*Gengangere*) anhand der Syphilis vor allem die Vererbung von Verhaltensweisen und die sich daraus ableitende individuelle Unfreiheit thematisiert, widmen sich spätere Werke mit den Familien Rougon-Macquart (*Le Docteur Pascal*), Menteith (*The Heavenly Twins*) und Dupont (*Les Avariés*) neben der intrafamiliären Problematik vor allem der gesellschaftlichen Auswirkung der Syphilis.

Einhergehend mit der zunehmenden Wahrnehmung weiblicher Sexualität als Gefahr kommt es zu einer Differenzierung der Frauenrollen in die familienerhaltende, Kinder gebärende Frau und Mutter und die Prostituierte, die als potentielle Krankheitsquelle die

⁶⁰¹ vgl. Sontag, 1981, S.74

⁶⁰² Daudet, *La Doulou*, 1966, S.86: "Jules de Goncourt et Baudelaire. Maladies de gens de lettres. L'aphasie".

Fortpflanzung gefährdet. Dabei ist dem Prinzip der natürlichen Reproduktion als Gegenbild die syphilisinfizierte Frau gegenüber zu stellen, die für die *Fortpflanzung* der Syphilis beziehungsweise der syphilitischen Leiden verantwortlich zu sein scheint. Wenn Salome in *Das Liebeskonzil* vom Teufel als Mutter eines Geschlechts gepriesen wird, so ist in den Worten auch diese Art der Fruchtbarkeit impliziert. Der Entkopplung von Sexualität und Fortpflanzung in der Prostitution wird symbolisch durch die Idee der vererbaren Syphilis entsprochen, da der Gegenstand der Fortpflanzung die Syphilis selbst wird, nicht aber mehr der gesunde menschliche Nachfahre⁶⁰³.

Bezogen auf die Ursache der Syphilis bleiben die das medizinische Konzept der Hereditärsyphilis verarbeitenden Werke *Gengangere*, *The Heavenly Twins* und die propagandistische Aufklärungsliteratur, welche sich wie Brieux' *Les Avariés* explizit auf die Syphilidologen um Alfred Fournier beruft, letztlich einem naturwissenschaftlichen Ursachenbegriff verhaftet. Andere Texte, vor allem der *Doktor Faustus*, gehen darüber hinaus und beziehen philosophische Aspekte ein. Thomas Mann übersetzt mittels der Syphiliserkrankung den theologischen Konflikt zwischen Gut und Böse in einen intrapersonellen Konflikt. Er verwendet dabei einen für die moderne Naturwissenschaft plausiblen Syphilisbegriff, ohne damit eine theologische Lesart in Frage zu stellen. Wie in der naturwissenschaftlichen Diskussion um Krankheitsursachen reicht das Spektrum in der Literatur von einfachen monokausalen Erklärungen von Krankheit hin zu komplexeren, zahlreiche Bedingungen einbeziehenden Ansätzen.

Uneinheitlich werden die Begriffe der Entmystifikation und der Entmythisierung im Kontext von Infektionskrankheiten und Syphilis verwendet. Sontag versteht unter Entmythisierung die Loslösung aller nicht die physische Bedeutung einer Krankheit betreffenden Konnotationen. Darunter fielen besonders auch Symbolik und Metaphorik⁶⁰⁴. 'Entmythisierung' ist abzugrenzen von der 'Démythification' der Infektionskrankheiten im Sinne Goens⁶⁰⁵, die besagt, daß mit dem naturwissenschaftlichen Konsens über die Entstehungsmechanismen und mit der Definition einer bakteriologischen 'Ursache' die symbolischen Bezüge der Krankheit *vermindert* würden. Im Fall der Syphilis seien diese Bezüge jedoch vor allem durch die moralische Konnotation weiterhin eminent gewesen⁶⁰⁶.

⁶⁰³ vgl. Schmidt, 1994, S.45

⁶⁰⁴ vgl. Sontag, 1981, S.66

⁶⁰⁵ vgl. Goens, 1995, S.18

⁶⁰⁶ vgl. Goens, 1995, S.19

Der Begriff 'Démystification' bei Goens bedeutet also Durchsetzung der bakteriologischen Konzepte der Krankheitsentstehung und Verwerfung anderer Konzepte, die möglicherweise in sich logisch, aber aus der Perspektive der modernen Medizin nicht schlüssig sind, keinesfalls jedoch die Loslösung von allen metaphorisch-symbolischen Bezügen im Sinne Sontags. Elaine Showalter (1990) sorgt für eine bedenkenswerte Erweiterung dieses Themenkomplexes, indem sie eine zweifache Entmystifikation der Syphilis feststellt: im medizinischen Bereich infolge der Identifikation des Erregers und neuer diagnostischer (Wassermann-Reaktion) und therapeutischer (Salvarsan) Perspektiven und in der Literatur dadurch, daß die Tragik der Syphiliserkrankung in Relation zu den schrecklichen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs gebracht wurde⁶⁰⁷. Die Verwendung der Begriffe 'Entmystifikation' und 'Entmythisierung' ist insofern problematisch, als daß sie eine allgemeingültige, stets vorhandene Wahrheit implizieren, die zu finden am Ende eines Fortschrittsprozesses steht. Sie basieren notwendigerweise auf den Grundannahmen eines Denkkollektivs und sind eo ipso umstritten. Weitaus bedeutsamer ist in dem Zusammenhang der Säkularisierungsbegriff, der, von Dietmar Schmidt (1994) geprägt⁶⁰⁸, die Lösung der Geschlechtskrankheit aus einem göttlich-kosmischen Kontext und, verbunden mit der bürgerlichen Auffassung des individuellen Körpers, ihr Verständnis als eine auf dem Mechanismus der Infektion einer Person durch Fremdkörper basierenden Erkrankung bezeichnet. Die Bakteriologie, die den eindringenden Fremdkörper genauer klassifiziert, hat einen wesentlichen Beitrag am Ende dieses Säkularisierungsprozesses der Syphilis geleistet. *Treponema pallidum* ist entscheidender Bestandteil der heutigen Definition der Syphilis. Die Bakteriologie hatte großen Einfluß auf populäre Krankheitsvorstellungen, weil sie mit den Bakterien ein materielles Korrelat für den schwer faßbaren Krankheitsbegriff anbot⁶⁰⁹. Gleichzeitig mit der Säkularisierung in der Medizin trat die Frage nach dem Sinn der Syphilis in den Hintergrund. Literarische Werke enthalten jedoch oft gar nicht oder nur marginal das seit den 1890ern allgegenwärtige⁶¹⁰ bakteriologische Wissen. Trotzdem kommt in einigen Texten Benns das moderne Arsenal der medizinischen Diagnostik (Wassermann-Test, Dunkelfeldmikroskopie) zur Sprache und verweist auf eine 'neuartige empirische Faktizität' der Syphilis. Überwiegend stehen jedoch gesellschaftliche und seelische Auswirkungen der Krankheit sowie Sinnzusammenhänge im Mittelpunkt der literarischen Verwendung des Syphilismotivs.

⁶⁰⁷ Showalter, 1990, S. 200

⁶⁰⁸ vgl. Schmidt, 1994, S.43

⁶⁰⁹ vgl. Gradmann, 1996, S.84

⁶¹⁰ vgl. Gradmann, 1996, S.84

Dies läßt sich als Kompensation der Unterrepräsentanz dieser Themen in der positivistischen Medizin des 19. Jahrhunderts verstehen⁶¹¹.

Schmidt vertritt die Auffassung, daß die Syphilisdarstellung in Texten des ausgehenden 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts eine "spezifisch moderne Schreibweise"⁶¹² repräsentiere, die dadurch gekennzeichnet sei, daß sich zwei Sichtweisen über die Syphilis vermengen, einerseits jene, welche von einer "genuin literarische[n] Qualität"⁶¹³ der Syphilis ausgehe, die Schmidt aus der in Fracastoros Lehrgedicht *Syphilis sive de morbo gallico* (1530) begründeten Verknüpfung von antiker Mythologie und Krankheit herleitet, mit andererseits einer medizin(histor)ischen Sicht ('syphilidologische Historiographie'), die den Ursprung literarisch dargestellter Syphilis in real existierender Krankheit sieht. Literatur und Medizin bezögen sich jeweils aufeinander, wodurch eine Verknüpfung entstehe, bei welcher Literatur und Medizin schließlich auf sich selber hinweisen. Schmidt nennt dieses Phänomen Selbstbezüglichkeit oder Autoerotik⁶¹⁴. Die etwas gezwungen erscheinende Begriffswahl und die Herausarbeitung der beiden Standpunkte führen zu einer reduzierenden Sicht, die sich im Spektrum der untersuchten Literatur nicht aufrechterhalten läßt. Schmidts Position einer 'genuin literarischen Qualität' der Syphilis ist insofern in Frage zu stellen, da sie ausschließlich auf der Terminologie Fracastoros beruht. Der Begriff 'Syphilis' spielte jedoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fast keine Rolle⁶¹⁵. Bloch (1901) kann gar 525 unterschiedliche Bezeichnungen für die Syphilis aufzählen⁶¹⁶. Gleichwohl findet das von Schmidt herausgearbeitete Phänomen der Selbstbezüglichkeit in der konkreten Analyse seine Berechtigung. Die Auflösung von

⁶¹¹ Henry E. Sigerist (1952) erklärt den zunehmenden Einzug von Krankheitsmotiven in die Literatur im 19. Jahrhundert mit einer Etablierung naturalistischer Tendenzen (Sigerist, 1952, S.193f). Odo Marquard (1963) entwickelt für die Philosophie des 19. Jahrhunderts ein Modell des 'Wachwechsels' zwischen Ästhetik und Therapeutik, welches ihm zur Erklärung der Phänomene naturphilosophischer Medizin und der verstärkten Thematisierung von Arzt und Kranken in der Dichtung dient (vgl. Marquard, *Über die Beziehung zwischen Ästhetik und Therapeutik in der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts*, 1963, S.22-55). Wöbkemeier steht beiden Erklärungsansätzen skeptisch gegenüber und formuliert die Hypothese, daß die Zunahme literarisierter Krankheit zeitgleich mit einem weitgehenden Verschwinden narrativer Strukturen aus dem medizinischen Bereich erfolge. Der medizinische Diskurs über das pathologische Geschehen habe sich vollständig auf die endliche Empirizität des materiellen Körpers konzentriert. Nachdem er sich schon im Mittelalter von funktionierender religiöser und theologischer Einbindung emanzipiert habe, sei es im 19. Jahrhundert auch zur Trennung von moralischen und dezidiert anthropologisch-philosophischen Bezügen gekommen (vgl. Wöbkemeier, *Erzählte Krankheit – Medizinische und literarische Phantasien um 1800*, 1990, S.4-5). Diesen Überlegungen folgend läßt sich eine Verlagerung philosophischer Elemente der Krankheit von der Medizin in die Literatur ausmachen.

⁶¹² Schmidt, 1994, S.38

⁶¹³ *ibid.*, S.39

⁶¹⁴ *ibid.*, S.39

⁶¹⁵ vgl. Quétel, 1992, S.53

⁶¹⁶ Bloch, *Der Ursprung der Syphilis – Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung*, 1901, S. 297-305

Subjekt-Objekt-Beziehungen und die Erhöhung des Subjekts durch die Syphilis zeigen sich in den auf die eigene Materialität verweisenden körperlichen Zersetzungs Vorgängen, in der Verknüpfung von Syphilis und Prostitution oder in der Selbstbezüglichkeit Adrian Leverkühns im *Doktor Faustus*⁶¹⁷.

Anhand von v. Engelhardts Vorschlag, die Medizindarstellung in der Literatur auf ihre Funktionen hin zu untersuchen⁶¹⁸, läßt sich das Verständnis der Syphilisdarstellungen um 1900 weiter vertiefen. Durch die literarische Darstellung der soziokulturellen und psychosozialen Auswirkungen von Krankheit erfährt der Krankheitsbegriff eine wichtige Erweiterung. Es liegt eine *genuine Funktion der literarisierten Medizin* vor, indem durch Verdeutlichung der zahlreichen Dimensionen des Krankheitsbegriffs dessen allgemeines Verständnis verbessert wird. In Daudets *La Doulou* wird auf die Subjektivität eines an fortgeschrittener Syphilis Erkrankten eingegangen, wobei Schmerz und Leiden in einer literarisch selten zu findenden Unmittelbarkeit dargestellt werden, gleichwohl die Schrift in der Zeit und im personellen Umfeld des Naturalismus verfaßt wurde. Schließlich muß man die Darstellung der Syphilidophobie als zentrale psychosoziale Auswirkung in *Les Avariés*, *Bubu de Montparnasse*, *The Heavenly Twins*, *Gengangere*, *Le Lit 29*, *A rebours* und *Die Verwandlungen der Venus* als wichtigen Beitrag für das allgemeine Verständnis der Syphilis werten.

Die semiologische Ungenauigkeit des Syphilisbegriffs bei den Syphilidologen um Fournier erschwert eine akkurate Krankheitszuordnung sowohl im medizinischen als auch im literarischen Bereich. Für die Literatur kann sie jedoch unergiebig sein, da sozialer und philosophischer Kontext nicht notwendigerweise auf definitiven Krankheitszuordnungen basieren müssen. Mangelnde terminologische Präzision vermag die Bedeutungsladung des Syphilisbegriffs gar weiter zu steigern. Konsequenterweise ist es Anliegen der aufklärerischen und propagandistischen literarischen Werke (*The Heavenly Twins*, *Les Avariés*), die definitorische Ungenauigkeit zu minimieren. Die Thematisierung der Syphilis in der Literatur hat auch dazu beitragen, daß sich die junge Fachdisziplin der Dermatologie und Venerologie als kompetenter Antagonist der Syphilis in der Öffentlichkeit profilieren konnte⁶¹⁹. Verdeutlichung ärztlicher Sprache und Übermittlung neuer medizinischer Einsichten kann man als *medizinische Funktion von Literatur* bezeichnen.

⁶¹⁷ vgl. Schmidt, 1994, S.45 & S.52f

⁶¹⁸ vgl. von Engelhardt, 1991, S.12-20

⁶¹⁹ vgl. Lazardzig, 2002, S.269

Die *literarische Funktion der Syphilis* bezeichnet die Bedeutung dieser Krankheit und all ihrer Bezüge für die Handlung literarischer Texte. Die Auswirkung der Neurosyphilis auf die Entwicklung Adrian Leverkühns im *Doktor Faustus*, die Syphilis als Marker der erblichen Weitergabe von Charaktereigenschaften in *Gengangere* oder der Traum von der personifizierten Syphilis als Kulminationspunkt der von Des Esseintes in *A rebours* empfundenen Identitätsbedrohung durch Weiblichkeit und Sexualität fallen hierunter. Der in der untersuchten Zeit stark im Vordergrund stehende symbolische oder metaphorische Gebrauch der Syphilis wirkt sich vor allem auf der Ebene der literarischen Funktion aus. In einigen Werken läßt sich eine ungewöhnliche Beziehung zwischen Kranken und Krankheit feststellen. Die Auffassung, daß Krankheit sich der Menschen bemächtigt, wird umgedreht: Menschen bemächtigen sich der Krankheit und verfolgen damit ein eigensinniges Ziel. Dies relativiert den Begriff des Patienten als einem unter einer Krankheit Leidenden. Kranke sind nicht mehr nur Opfer, sondern sie handeln und 'benutzen' die Syphilis, um Rache zu üben (*Le Lit 29, La vengeance d'une femme*), Ruhm zu erwerben (*Bubu de Montparnasse*) oder als Symbol des Teufelspaktes, um eine gesteigerte künstlerische Produktivität zu erkaufen. Anhand dieser Formen der Syphilisdarstellung kann Schmidts These, daß in der modernen Literatur das Motiv Syphilis Macht über Leben und Tod repräsentiere, untermauert werden.

Eine grundsätzliche Gefahr bei der Analyse literarisch dargestellter Krankheiten ist die Annahme eines statischen Krankheitsbildes. Krankheiten unterliegen jedoch permanenten Veränderungen. Biologisch wandeln sich Krankheiten etwa durch Adaption des menschlichen Immunsystems, durch Aussterben bestimmter Erregertypen, Umwelteinflüsse etc. Auch sind definitorische Grenzen variabel. So war etwa die 'progressive Paralyse' lange Zeit im 19. Jahrhundert gar nicht als Zeichen der Syphilis bekannt; Gonorrhoe und Syphilis wurden erst durch die Publikationen von Ricord als zwei unterschiedliche Krankheiten aufgefaßt. Ein weiteres Problem bei der Interpretation von Krankheitsbildern, sei es im Rahmen von pathographischen oder literaturwissenschaftlichen Analysen, liegt darin, daß das Krankheitsverständnis des Untersuchers das Ergebnis der Untersuchung beeinflussen kann⁶²⁰. Weiterhin ist zu beachten, daß die Annahme, ein Autor benutze eine zeitgenössische wissenschaftliche Auffassung unverändert, problematisch ist. Diesem Ansatz liegt letztlich eine Vorstellung

⁶²⁰ vgl. Rousseau, 1981, S.412

zugrunde, die den Schriftsteller zu einem Zeitzeugen reduziert. Die Frage, wie und warum ein Autor medizinisches Wissen in seinem Werk verändert hat, wird ausgeklammert. Reiz und Grenzen einer pathographischen Herangehensweise ließen sich anhand der mutmaßlichen Syphilis Maupassants darstellen, ebenso die Unmöglichkeit und Unnötigkeit einer endgültigen Krankheitszuordnung in Maupassants Novelle *Le Horla*. Das Vermeiden einer Krankheitsbezeichnung, etwa der Syphilis in Ibsens *Gengangere*, erfolgt nicht ohne Grund und verhindert eine simplifizierende Bewertung im naturwissenschaftlichen Sinne. Literaturwissenschaftliche Interpretation bleibt auch bei naturwissenschaftlichem Inhalt immer nur eine Annäherung. Mit einer 'Diagnosestellung' im Rahmen einer Zuordnung von Krankheitsbildern zu literarischen Texten geht stets die Gefahr einer im klinischen Alltag manchmal notwendigen Ausblendung von Teilaspekten einer Krankheit einher. Folglich greifen die in dieser Arbeit vorgenommenen Verknüpfungen von literarischen Sachverhalten mit der Bezeichnung Syphilis notwendigerweise zu kurz. Literarische Krankheitsdarstellung ist keine Fallstudie, sondern geht über den medizinischen Begriffsumfang hinaus. Der literarische Text legitimiert sich aus seiner Übertragbarkeit, dem Aufzeigen von Zusammenhängen und den Sinnbezügen des Dargestellten⁶²¹.

Ansätze zukünftiger Forschung ergeben sich aus den Grenzen dieser Arbeit. Die untersuchten Werke konnten nur so weit einbezogen werden, wie sie in direkter Verbindung zur Syphilis stehen. Dem medizinhistorisch kaum beachteten *The Heavenly Twins* und Daudets *La Doulou*, die viele über die Syphilis hinausgehende Aussagen zum Verhältnis von Medizin und Literatur enthalten, könnte man durch Einzeluntersuchungen gerecht werden. Die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Faktoren, die das Syphilisbild in der Literatur stark beeinflusst haben, könnten entsprechend in einer vergleichenden Betrachtung über die Hintergründe der Rezeption von AIDS untersucht werden, zumal in der medizinhistorischen Literatur immer wieder auf die Parallelität von AIDS und Syphilis verwiesen wird⁶²². Weiterhin könnte man die in dieser Arbeit gestreifte, sehr grundsätzliche Frage untersuchen, inwieweit sich literarischen Epochen spezifischen Krankheitsdarstellungen zuordnen lassen.

⁶²¹ vgl. Müller-Seidel, 1984, S.63-68

⁶²² Brandt, *The Syphilis Epidemic and Its Relation to AIDS*, 1988; Krech, *Syphilis und AIDS – Eine historische Parallele*, 1988, Sontag, *Aids und seine Metaphern*, 1989; Werth, „Von den Freuden des Paradieses zu den Qualen der Hölle“ – *Aids & Syphilis im metaphorischen Vergleich*, 1994; Goens, 1995, S.189-200

8 Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich damit, wie die Syphilis in literarischen Werken um 1900 dargestellt wird.

Da dieser Arbeit die Annahme zugrunde liegt, daß Krankheit als literarisches Motiv in einem literarischen und außerliterarischen Kontext steht, werden diesbezüglich einige für die Syphiliswahrnehmung wichtige Einflußfaktoren vorgestellt, die Zusammenhänge beleuchten und zur Interpretation beitragen können. Hierzu gehören medizinische Vorstellungen von der Krankheit, das Konzept der Hereditärsyphilis, der zunehmende Einfluß der Bakteriologie und die Bedeutungszunahme hygienischer Fragestellungen. Die gesellschaftliche Wahrnehmung der Syphilis als einer allgemeinen und allgegenwärtigen Gefahr resultierte aus der Verknüpfung der Syphilis mit dem Degenerationsdiskurs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit all seinen moralischen Bezügen, der verbreiteten Verwendung der Syphilis als gesellschaftlicher Metapher und aus der darauf gründenden politischen Instrumentalisierung, aus der massiven antisiphilitische Propaganda und der gleichzeitigen Erkenntnis der bestehenden therapeutischen Unzulänglichkeiten. Am Beispiel der Syphilis werden die Spekulationen über einen Zusammenhang von Krankheit und Genialität dargestellt. Zudem wird ein Überblick über die Verwendung des Syphilismotivs in der Literatur seit der Zeit des Humanismus gegeben.

Den Hauptteil der Arbeit bildet das Aufzeigen und die Bewertung exemplarischer und wichtiger literarischer Werke, die die Syphilis zum Thema haben.

Das Erscheinungsbild der Syphilis in der Literatur um 1900 wird vor allem durch die Darstellung neurosyphilitischer Symptome mit ihrer verändernden Wirkung auf die Persönlichkeit geprägt (*Huttens letzte Tage*, *The Heavenly Twins*, *Doktor Faustus*). Krankheit wird auch als Eindringung wahrgenommen (*La Doulou*, *Le Horla*), was dem bürgerlichen Bild des abgeschlossenen Körpers und dem bakteriologischen Verständnis entspricht.

Bezüglich der Krankheitsursachen wendet sich die Literatur der in der naturwissenschaftlichen Medizin weitgehend ausgeklammerten Frage nach den

philosophisch-religiösen Hintergründen zu (*Huttens letzte Tage*, *Das Liebeskonzil*, *Doktor Faustus*).

Während die Literatur anders als die Medizin der Diagnostik kaum Aufmerksamkeit schenkt, wird Therapie stärker beachtet: moderne Behandlungsmethoden und die Reaktion des Kranken darauf (*La Doulou*), prophylaktische Ansätze (*Les Avariés*) und die Wahrnehmung von Heilung auch als religiös-existentiallem Phänomen (*Huttens letzte Tage*).

Die medizinische Institution wird einerseits als Ort der Separation dargestellt (*Le Lit 29*, *Bubu de Montparnasse*), andererseits als Platz des Verständnisses und der gleichen Sprache der Kranken (*La Doulou*).

Die Darstellung der Patientenfigur schließt die Subjektivität des Kranken ein mit Werturteilen, Gefühlen, Reaktionen (*La Doulou*, *Gengangere*, *Les Avariés*), Bewältigungsstrategien (*Et Dukkehjem*, *La Doulou*), Krankheit als Mittel der Erkenntnis (*The Heavenly Twins*, *Doktor Faustus*) oder der Rache (*La vengeance d'une femme*, *Le lit 29*). Als typische Repräsentanten der Syphilis werden Prostituierte (*Bubu de Montparnasse*, *La vengeance d'une femme*, *Les Avariés*, *Doktor Faustus*), Künstler (*Doktor Faustus*, *La Doulou*), das durch Erbsyphilis infizierte Kind bzw. die unschuldig infizierte Ehefrau (*Gengangere*, *The Heavenly Twins*) oder der lasterhafte Ehemann (*The Heavenly Twins*) beschrieben.

Die Arztfigur wird oft als autoritär dargestellt (*Les Avariés*, *Huttens letzte Tage*). Das Gespräch zwischen dem von Unsicherheit und Zukunftsängsten geplagten Kranken und dem mit medizinisch-technischem Vokabular operierenden Arzt kann von wechselseitigem Mißverständnis geprägt sein (*Karandasch*). Ethische Fragen wie die Abwägung der Schweigepflicht gegen den sozialen Schutz (*Les Avariés*) oder Offenheit gegenüber Sterbenden (*Huttens letzte Tage*) treten auf.

Die literarische Darstellung der sozialen Reaktionen wird geprägt von der Angst vor einer Syphiliserkrankung (Syphilidophobie) (*The Heavenly Twins*, *Les Avariés*, *Die Verwandlungen der Venus*, *Bubu de Montparnasse*). Soziale Isolation zeigt sich als Folge des einander Mißverstehens (*La Doulou*).

Besondere Bedeutung kommt der Syphilis als literarischem Symbol zu. Auf individueller Ebene kann es Zeichen sozialer Erniedrigung sein (die münzähnlichen dermatologischen Symptome in *A rebours*, *La vengeance d'une femme*), kann der Bedrohung durch Weiblichkeit und Sexualität Ausdruck verleihen (der Albtraum in *A rebours*), kann zur Quelle der Inspiration (*Doktor Faustus*, *Fleurs du mal*) oder als Erbsyphilis zum Symbol für Wiederkehr (*Gengangere*) werden. Auf gesellschaftlicher Ebene steht die Syphilis für Verfall und 'Degeneration' (*A rebours*, *Le Docteur Pascal*, *Ulysses*) oder als Sinnbild für die Durchdringung sozialer Grenzen (*La vengeance d'une femme*, *Reigen*, *Les Avariés*). Umgekehrt läßt sich zur Beschreibung einer schwerer Syphiliserkrankung auch militärisch-politisches Vokabular metaphorisch verwenden (*La Doulou*). Auf den religiösen Bereich angewendet, dient die Syphilis Zustandswahrnehmung von Kirche und Religion (*Huttens letzte Tage*, *Das Liebeskonzil*) oder ist Symbol für Dämonisches (*Doktor Faustus*).

Es konnte gezeigt werden, daß der durch Untergangsängste, Syphilidophobie, antisiphilitische Bewegung und vermutete Zusammenhänge von Krankheit und Genialität stark bedeutungsaufgeladene Krankheitsbegriff Syphilis ein wichtiges Motiv der Literatur um 1900 ist. Der Begriff der 'Entmystifikation' der Syphilis um 1900 war kritisch zu hinterfragen. Die Untersuchungsergebnisse wurden schließlich daraufhin diskutiert, welchen Beitrag sie zu definierten Grundfragen im Verhältnis von Literatur und Medizin liefern. Der Einfluß neuer naturwissenschaftlicher Modelle auf die Literatur ist gegeben, wie sich am Konzept der Hereditärsyphilis zeigen läßt, wie auch die Bakteriologie sich marginal, im *Doktor Faustus* jedoch in aller Selbstverständlichkeit auswirkt. Der Vermittlung der naturwissenschaftlichen Inhalte wird mit Ausnahme des auf medizinische Aufklärung zielenden Theaterstücks *Les Avariés* aber wenig Bedeutung zugemessen. Den Sinnbezügen der Krankheit, den durch sie hervorgerufenen psychische und soziale Auswirkungen, ästhetischen Fragen oder der Ebene der Symbolik widmen sich die Autoren bevorzugt.

9 Anhang

9.1 Tabellarischer Überblick der behandelten Werke

Literarische Werke um 1900, in denen Syphilis als wichtiges Motiv auftaucht:

Bei kursiv gedruckten Titeln läßt sich keine eindeutige Krankheitszuordnung machen, die zugrunde liegende Idee der Syphilis erscheint jedoch plausibel.

1871	Meyer, Conrad Ferdinand	Huttens letzte Tage
1874	Barbey d'Aurevilly, Jules	La vengeance d'une femme (Die Rache einer Frau)
1881	Ibsen, Henrik	Gengangere (Gespenster)
1884	Huysmans, Joris-Karl	A rebours (Gegen den Strich)
1884	Maupassant, Guy de	Le Lit 29 (Bett 29)
1887	Maupassant, Guy de	<i>Le Horla (Der Horla)</i>
1893	Grand, Sarah	The Heavenly Twins
1894	Panizza, Oskar	Das Liebeskonzil
1895 ⁶²³	Daudet, Alphonse	La Doulou (Im Land der Schmerzen)
1896	Schnitzler, Arthur	<i>Reigen</i>
1901	Philippe, Charles-Louis	Bubu de Montparnasse (Bübü von Montparnasse)
1901	Brieux, Eugène	Les Avariés (Die Schiffbrüchigen)
1908	Kraus, Karl	Ö.G.Z.B.D.G. [Österreichische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten]
1910	Kraus, Karl	»Ehrlich 606«
1922	Joyce, James	Ulysses
1947	Mann, Thomas	Doktor Faustus

Gedichte um 1900, die Syphilis als Motiv beinhalten:

1907	Dehmel, Richard	Die Verwandlungen der Venus
1913	Benn, Gottfried	Ball
1913	Benn, Gottfried	Schiller-Räuber
1917	Benn, Gottfried	Der Arzt I-III
1934	Joyce, James	Epilogue to Ibsen's 'Ghosts'

Literatur um 1900, in der Syphilis als Randmotiv in Erscheinung tritt:

1874	Barbey d'Aurevilly, Jules	A un dîner d'athées (Bei einem Atheisten-Diner)
1875	Maupassant, Guy de	À la feuille de rose, Maison turque
1879	Ibsen, Henrik	Et Dukkehjem (Nora oder ein Puppenheim)
1893	Zola, Émile	Le Docteur Pascal (Doktor Pascal)
1894	Daudet, Léon	Les Morticoles
1903	Strindberg, August	Näktergallen i Wittenberg (Luther)
1917	Benn, Gottfried	Karandasch
1919	Benn, Gottfried	Der Vermessungsdirigent

⁶²³ *La Doulou* wurde zwischen 1887 und 1895 niedergeschrieben und von der Witwe des Autors erstmals 1930 publiziert.

9.2 Inhaltsangaben der analysierten literarischen Werke

Conrad Ferdinand Meyer
Huttens letzte Tage – 1871

Die im Winter 1870/71 entstandene Versdichtung *Huttens letzte Tage* schildert das Sterben des Ritters, Humanisten und erklärten Gegners der römischen Kirche Ulrich von Hutten in der Einsamkeit der Insel Ufenau. Mit der Beschreibung der letzten Lebenswochen, für die es keine historischen Quellen gibt, entsteht ein Bild des politisch isolierten und nach langjähriger Syphiliserkrankung entkräfteten Hutten, in welchem dieser im Gegensatz erscheint zwischen idyllischer Ruhe der Umgebung und einer kämpferischen Bewegtheit, die sich aus seinen Erinnerungen speist. Meyer läßt einen Reigen großer Gestalten des frühen 16. Jahrhunderts traumartig in den Gedanken Huttens erscheinen und zeichnet verklärend wichtige Stationen seines Lebens nach.

Jules Barbey d'Aurevilly
La vengeance d'une femme; in: Les diaboliques (Die Rache einer Frau; in: Die Teuflischen) – 1874

Diese kurze Geschichte schildert einen ungewöhnlichen und raffinierten Racheakt. Man erfährt von der Begegnung des Dandys Robert de Tressignies mit einer als ungewöhnlich schön und stolz beschriebenen Prostituierten. Er muß feststellen, daß ihre Leidenschaft und Hingabe nicht ihm gelten, sondern im Zusammenhang mit dem auf dem Armband der Frau abgebildeten Mann stehen. Über diese Entdeckung erfährt er die Lebensgeschichte der Dirne. Sie offenbart sich als die Comtessa d'Arcos de Sierra-Leone, eine Person aus hohem Adelsgeschlecht. Ihr Ehemann, der stolze Herzog d'Arcos de Sierra-Leone und gehaßtes Abbild auf dem Armband, habe ihren Liebhaber Don Esteban, dem sie durch reine Liebe verbunden war, erdrosseln lassen und dessen Herz vor ihren Augen Hundem zum Fraß vorgeworfen. Ihre Flucht von dem herzoglichen Anwesen und ihre Existenz als Prostituierte in Paris mit der erhofften Folge der Selbstzerstörung durch Syphilisinfection sollen dem Ziel ihrer Rache dienen: der Entehrung des Namens des Mörders. Der verstörte Tressignies zieht sich nach diesem Erlebnis aus dem gesellschaftlichen Leben zurück und erfährt eines Tages von einer seltsam prunkvollen Totenmesse für eine Sierra-Leone in der Kapelle der Salpêtrière. Genauere Erkundigungen bestätigen das elende Versterben der Herzogin an den Folgen der Lues. Der intendierte Skandal ist abzusehen.

Henrik Ibsen
Gengangere (Gespenster) – 1881

Zehn Jahre nach dem Tod ihres Gatten, des angesehenen Kammerherrn Alving, hat Frau Alving ein Kinderheim errichten lassen, welches seinen Namen tragen soll. Am Vortag der Eröffnung konfrontiert sie ihre Jugendliebe Pastor Manders, der angereist ist, um die Einweihung vorzunehmen, mit der Realität ihrer scheinbar intakten Ehe, ihrer Lebenslüge. Auf Drängen ihrer Familie sei sie die Ehe mit dem reichen Alving eingegangen. Dessen von außerehelichen Beziehungen und alkoholischen Exzessen geprägter Lebenswandel habe sie zu Manders flüchten lassen. Dieser wies sie jedoch damals aus höherem Pflichtbewußtsein zurück. An ihrem siebenundzwanzigjährigen Sohn Oswald, der dem zweifelhaften väterlichen Einfluß im Alter von sieben Jahren entzogen wurde und nun aus

Paris heimgekommen ist, entdeckt die Mutter die väterliche Sinnesfreude wieder, da Oswald das Dienstmädchen Regine bedrängt. Regine ging aus einem vertuschten Seitensprung Alvings mit dem damaligen Hausmädchen Johanne hervor. Diese wurde mit dem verkommenen Tischler Engstrand verheiratet, der fortan als Vater des Kindes galt. Um das Mädchen dessen Einfluß zu entziehen, nahm Frau Alving Regine zu sich. Der Aufstieg ihres Mannes zum Kammerherrn und zum angesehenen Vater ist ihrer Lebenslüge zu verdanken. Die Eröffnung des Kinderheims war von ihr als Akt der Befreiung geplant, da hierdurch das in die Ehe geführte Vermögen an die Öffentlichkeit abgeführt würde. Schließlich bricht jedoch gespensterhaft die Vergangenheit auf. Oswald ist, was sie zunächst nicht wahrgenommen hatte, in Wirklichkeit sehr krank. Als späte Auswirkung der väterlichen Ausschweifungen hat sich bei ihm eine ererbte Syphilis in Form einer progressiven Paralyse manifestiert. Sein Begehren für Regine, die er sich als Beistand für die nahende Zeit des Sterbens wünscht, zwingt seine Mutter, die Wahrheit über ihr Leben zu offenbaren. Derweil geht das Kinderheim in Flammen auf. Manders und Engstrand, der als Tischler an den Bauarbeiten beteiligt war, verlassen den Ort, gefolgt von Regine, die keine geeignete Perspektive mehr sieht. Zurück bleibt Frau Alving mit Oswald, dessen Paralyse ausbricht. Sie steht vor der grausamen Entscheidung, ob sie der Bitte ihres gelähmten Sohnes um Sterbehilfe nachkommen soll.

Joris-Karl Huysmans A rebours (Gegen den Strich) – 1884
--

Angeekelt von dem als vulgär erlebten Leben seiner Mitmenschen hat sich Jean Des Esseintes, letzter Sproß einer adeligen Familie, aufs Land zurückgezogen und sich dort ein privates Reich esoterischer Künstlichkeit geschaffen. Die von ausgeprägtem Ästhetizismus bestimmte Einrichtung entbehrt allem Einfachen und Nützlichen. Mit Künstlichkeit versucht Des Esseintes der Natur und damit der Gewöhnlichkeit entgegenzutreten. Seine verfeinerte Sensibilität bietet die Voraussetzung für die Erschaffung eines Kosmos von exklusiven Farben und Gerüchen, als Ersatz der Außenwelt. Sammlungen von seltenen Edelsteinen und Pflanzen spiegeln Des Esseintes Abwendung von der natürlichen Welt. Seine literarischen Vorlieben gelten Dichtern, die sich gleich ihm von der banalen menschlichen Gesellschaft abzugrenzen versuchten. Die Reize seiner exotischen Pflanzensammlung lösen bei ihm einen Alptraum aus, dessen wesentlicher Inhalt die Konfrontation mit der Syphilis ist. Die ästhetizistische Existenz Des Esseintes nimmt immer mehr selbstzerstörerische Züge an, bis ihm eines Tages sein Arzt klarmacht, daß er nur durch die Rückkehr in das gesellschaftliche Leben von Paris zu retten sei. Obwohl Des Esseintes jenes von Gewöhnlichkeit gekennzeichnete Umfeld verabscheut, beugt er sich der Notwendigkeit. Am Schluß wendet er sich hoffnungsvoll christlichen Erlösungsgedanken zu. Der Roman wird als wesentlicher Beitrag zum Symbolismus betrachtet.

Guy de Maupassant Le Lit 29 (Bett 29) – 1884

In *Le Lit 29* wird die Auswirkung einer Syphilisinfektion auf die Beziehung zweier Menschen beschrieben. Es ist die einzige Novelle Maupassants, in der explizit die Syphilis genannt wird. Der ebenso attraktive wie hochmütige Rittmeister Épivent verzeichnet bei den Frauen beständig Erfolge, was ihm den Neid der Männerwelt einbringt. Sein Glück wird durch die Liaison mit der schönen Irma gekrönt. Ein Jahr bestimmt ihre Liebschaft

die Gespräche der Stadt, bis der Krieg ausbricht und der Offizier mit seinem Regiment in den Kampf ziehen muß. Zurückgekehrt, findet Épivent seine Geliebte nicht wieder. Schließlich wird ihm eine Nachricht von Irma überbracht, die ihn zu sich ins Krankenhaus ruft. Dort muß er erfahren, daß sie im Trakt der Syphiliskranken liegt, was ihn abstößt. Er erfährt, daß sie von preußischen Soldaten vergewaltigt und mit Syphilis infiziert worden sei. Sie habe sich jedoch nicht behandeln lassen, sondern als Rachetat möglichst viele weitere Preußen anzustecken versucht. Voll Widerwillen gibt er Irma den erbetenen Abschiedskuß, fest entschlossen, nie mehr zu ihr zurückzukehren. Von seinen Kameraden mit Spott empfangen, lastet er Irma die Schuld an seinem gedemütigten Stolz an. Als ein Geistlicher ihm die flehentlichen Bitten Irmas vom Sterbebett überbringt, tritt er noch einmal an das Krankenlager und wirft der ehemaligen Geliebten die Schmach vor, die sie ihm eingebracht habe. Irma, die ihre Tat weiterhin als Akt des Patriotismus betrachtet, jagt ihn außer sich vor Wut hinaus. Am Folgetag stirbt sie.

Guy de Maupassant
Le Horla (Der Horla) – 1887

Maupassants Erzählung *Le Horla* beschreibt in Tagebuchform vier Monate im Leben eines Mannes, der sich durch ein als 'Horla' bezeichnetes Wesen verfolgt fühlt. Der Ablauf der mutmaßlichen Psychose wird eingeleitet durch das Auftreten von Fieber und Angst, aus der zunehmend ein Beeinträchtigungs- und Verfolgungsgefühl wird. Der Protagonist versucht sich rational die ungewohnte Situation zu erklären, indem er über 'die Reizung eines Nervenfädchens' oder über 'einen unbedeutenden Blutandrang im Gehirn' spekuliert, Suggestion vermutet und übernatürliche Kräfte als Erklärung ausschließt. Die Bekanntschaft eines Mönches, der ihn auf die Existenz übersinnlicher Phänomene aufmerksam macht und das Auftreten unverständlicher visueller Erscheinungen, etwa eine über Nacht sich leerende Wasserkaraffe, lassen den Horla zur wahnhaften Gewißheit werden. Er plant dieses Macht auf ihn ausübende Wesen umzubringen, indem er sein eigenes Haus anzündet, in welchem er den Horla mittels eines Tricks gefangen genommen zu haben glaubt. Als dies scheitert, sieht er den einzigen Ausweg in der Selbsttötung.

Sarah Grand
The Heavenly Twins – 1893

In *The Heavenly Twins*, einem der populärsten Bücher im ausgehenden 19. Jahrhundert⁶²⁴, wird die Geschichte von drei jungen Frauen erzählt, die durch ihre Familien verheiratet werden und anhand deren unkonventionell oder schrecklich verlaufenden Ehen die soziale Rolle der Frauen im viktorianischen England der Jahrhundertwende hinterfragt wird. Edith Beale, die Tochter eines Bischofs, wächst in einem von weltlichen Problemen abgeschirmten Umfeld auf und wird an Mosley Menteith, einen syphilisinfizierten Frauenverführer, verheiratet. Sie steckt sich an, gebärt ein von Syphilis gezeichnetes Kind und stirbt in jungen Jahren an den Folgen der Krankheit. Evadne Frayling, der als Mädchen eine höhere Schulbildung vorenthalten wird, erarbeitet sich durch die Lektüre literarischer und naturwissenschaftlicher Bücher Aufgeklärtheit und einen Wissensstand, der sie zur Projektionsfigur der Ideen der Frauenbewegung macht. Sie erkennt, anders als die bedrohte Edith, die von Menteith ausgehende Gefahr. Sie selbst verliebt sich in den eleganten Major Colquhoun und willigt in eine Heirat ein. Direkt nach der Trauung erfährt sie durch einen

⁶²⁴ vgl. Senf, 1992, S.XII & XVII-XXVI

brieflichen Hinweis von dem ausschweifenden Lebenswandel ihres Gatten, der ihr von diesem und ihren Eltern verschwiegen worden war. Nachdem sie ihn zunächst verlassen hatte, kehrt sie auf elterliches Drängen zurück. Sie erklärt sich zwar bereit, nach außen hin die Ehe zu führen, weigert sich jedoch, ihrem moralischen Anspruch folgend und in Sorge vor Ansteckung, dieselbe zu vollziehen. Als Colquhoun an einem Herzstillstand verstirbt, heiratet Evadne den fortschrittlichen Arzt Galbraith, hat zwei Kinder mit ihm, zeigt jedoch deutliche psychische Auffälligkeiten, die von Galbraith als Hysterie und Depression mit reaktiver Komponente auf die Zwänge während ihrer ersten Ehe gewertet werden. Die dritte Protagonistin, Angelica Hamilton-Wells, erkämpft sich gemeinsam mit ihrem Zwillingsbruder durch unkonventionelles Auftreten und gegen Widerstand die gleiche Bildung wie dieser, muß aber, obwohl sie größer, stärker und intelligenter ist, mit Beginn der Pubertät feststellen, daß ihr nicht dieselben beruflichen Möglichkeiten offenstehen. Sie heiratet schließlich den viel älteren Mr. Kilroy, der ihr alle erdenklichen Freiheiten läßt.

Oskar Panizza
Das Liebeskonzil – 1894

Kommentar:

Kommentar:

Panizza gibt mit *Das Liebeskonzil* in satirischer Weise eine philosophisch-theologische Erklärung für die Existenz der Syphilis. Im Frühjahr 1495 wird der alte, gebrechliche Gottvater durch einen Boten über den gottesverachtenden und sittenlosen Lebenswandel der Menschen in Italien, insbesondere Neapel, unterrichtet. In ohnmächtiger Wut will er zunächst alle Menschen vernichten, besinnt sich aber darauf, dann keine Untertanen mehr zu haben und nicht mehr schöpfen zu können. Zur Bewältigung der Situation ruft er ein Himmelskonzil zusammen, zu welchem er den kränkelnden Christus und die schlaue und ziemlich gewöhnliche Maria lädt. Gemeinsam beobachten sie das Treiben des päpstlichen Hofstaates während der Osterfeierlichkeiten. Zur Unterhaltung der Kurie und der päpstlichen Familie werden obszöne Spiele und unzüchtige Liebeskämpfe veranstaltet. Aufgrund des eigenen Unvermögens beauftragt das himmlische Dreigespann den Teufel, ein Gift zu erfinden, das die unflätige Lust der Menschen einzudämmen vermag, ohne sie aber ganz zu Grunde zu richten, damit ihre Seelen 'erlösungs-bedürftig' und 'erlösungs-fähig' bleiben. Für seine Dienste erhandelt sich der Teufel neue Rechte im Himmel und zeugt daraufhin mit Salome, dem verworfensten Weib der Hölle, eine Tochter, das verführerische *Weib*, welches das Gift in sich trägt. Durch das Weib wird die Syphilis auf die Menschen, beginnend mit dem Papst, in hierarchischer Reihenfolge übertragen.

Charles-Louis Philippe
Bubu de Montparnasse (Bübü von Montparnasse) – 1901

Philippe beschreibt das Schicksal der Prostituierten Berthe Méténier im Pariser Stadtviertel Montparnasse. Als junges Mädchen gerät sie an den Herumtreiber Maurice Bélu, der sich Bubu de Montparnasse nennt, zu ihrem Geliebten wird und, als sein Erbe aufgebraucht ist, sie als ihr Zuhälter auf die Straße schickt. Eines Tages begegnet Berthe Pierre Hardy, einem kleinen Büroangestellten, der ihr im Vergleich zu den anderen Kunden eine besondere Form der Liebenswürdigkeit entgegenbringt. Berthe infiziert sich mit der Syphilis und gibt diese sowohl an Pierre als auch an Maurice weiter, der sich bewußt ansteckt und sich durch die Erkrankung ein höheres Ansehens verspricht. Während Berthes anderthalbmonatigen Krankenhausaufenthaltes im Brocaspital wird Maurice wegen eines Deliktes ins Gefängnis gesperrt. Nach ihrer Entlassung meint Berthe, unterstützt durch die Zuneigung Pierres, aus ihrem Gewerbe ausbrechen zu können und träumt vom ehrlichen

Leben als Blumenmädchen. Pierre ist machtlos, als der aus dem Gefängnis entlassene Bubu Berthe schließlich wieder auf die Straße treibt. Philippe nimmt mit seiner Milieustudie der Pariser Nachtwelt jegliches romantische Flair und zeichnet ein Bild der Prostituierten als Opfer, nicht als Schuldige.

Eugène Brieux
Les Avariés⁶²⁵ (Die Schiffbrüchigen) – 1901

In dem Schauspiel *Les Avariés* wird die Auswirkung einer Syphilisinfektion auf eine Ehe beschrieben. Georges Dupont, einem jungen Juristen, wird von seinem Arzt die befürchtete Syphiliserkrankung bestätigt, die er sich im Laufe seines Jungesellenlebens zugezogen hat. Die Erschütterung Duponts darüber ist vor allem im Zusammenhang der bevorstehenden Hochzeit mit Henriette, der Tochter des angesehenen Abgeordneten Loches, zu erklären. Das gegebene Wort sowie die durch den Verzicht auf die Eheschließung zu erwartenden gesellschaftlichen und finanziellen Nachteile veranlassen Dupont, dem dringenden ärztlichen Rat nach einem drei- bis vierjährigen Aufschub der Ehe nicht Folge zu leisten. Aus der bald darauf geschlossenen Verbindung geht ein Kind hervor, welches bereits im Säuglingsalter syphilitische Symptome entwickelt. Der herbeigezogene Arzt verlangt, daß die Amme sofort abstillen müsse, um sich vor einer Infektion zu schützen. Die Mutter Duponts versucht durch Bestechung und ungenügende Aufklärung der Amme dies zu verhindern. Es kommt zur Trennung von Georges und Henriette. Georges' Schwiegervater Loches konsultiert den Arzt in seinem Hospital, um dessen Unterstützung im Bestreben einer Scheidung seiner Tochter zu erbitten. Der Arzt verweigert ihm diese im Glauben, daß die damit verbundene öffentliche Bloßstellung Henriettes die Situation weiter verschlimmern würde. Er deckt die gesellschaftliche Verlogenheit auf, die sich in der Haltung Loches widerspiegelt, und mahnt die gemeinsame Bewältigung der Situation und einen angemessenen Umgang mit der Krankheit an. In den etwas plump geratenen letzten Szenen führt der Arzt Loches einige seiner Syphilispatienten vor, eine Arbeiterin, den Vater eines paralytischen Jugendlichen und eine Prostituierte, um seine Aufmerksamkeit auf einige konkrete soziale und gesundheitspolitische Mißstände zu richten. Das Stück enthält die Botschaft, daß prophylaktische Maßnahmen zur Syphilis-Bekämpfung notwendig sind, da kurative therapeutische Möglichkeiten fehlen.

Alphonse Daudet
La Doulou (Im Land der Schmerzen) – 1930 (33 Jahre post mortem)

La Doulou, der provenzalische Name für douleur, ist ein in der fragmentarischen Form eines Notizbuches verfaßter Text, in dem Daudet Symptome seiner Krankheit verarbeitet,

⁶²⁵ In Deutschland wurde Brieux' Aufklärungs-Stück mit Unterstützung der DGBG (Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten) in Form von Lesungen bekannt gemacht, später, als die Zensurmaßnahmen gelockert wurden, durchaus erfolgreich als szenische Aufführung, wobei es in wenigen Jahren über eine Millionen Mal besucht wurde. In Frankreich erwies sich *Les Avariés* nach vierjährigem Verbot, welches das Thema der Geschlechtskrankheiten auf die Titelseiten der Zeitungen brachte, als in Buch- und Bühnenfassung gleichermaßen beliebt. In England wurde die Übersetzung *Damaged Goods* direkt nach ihrem Erscheinen 1911 bis 1917 verboten. Anschließend war es monatelang jeden Abend im St. Martin's Theatre zu sehen (vgl. Sauerteig, 1999, S.214-215, Lazardzig, 2002); Ein begeisterter Fürsprecher Brieux' war George Bernard Shaw, der die Dramatik seiner Theaterstücke darin begründet sah, daß die Probleme am Ende der Stücke keine Lösung fänden und die Spannung bestehen bleibe, weil man sich selber als Teil des Problems erkenne. In *Les Avariés* fielen Intention, Notwendigkeit der Darstellung der Thematik und schriftstellerische Klasse zusammen (vgl. Shaw, 1911, S.XVII und S.XLV-LI).

sein Leiden, Reflexionen darüber und mit seiner Krankheit verknüpfte gesellschaftliche Phänomene, wie zum Beispiel das skurrile Leben in Kurorten beschreibt. Durch den fragmentarischen Aufbau, der jedoch einer gewissen Entwicklung zu folgen scheint, wird eine besondere Dichte und Unmittelbarkeit erreicht⁶²⁶.

Thomas Mann

Doktor Faustus - Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde – 1947

In einer fiktiven Biographie schildert der Philologe Dr. Serenus Zeitblom die Lebensgeschichte des Komponisten Adrian Leverkühn. Durch die Verwendung zweier Zeitebenen, des biographisch dargestellten Lebenszeitraumes 1885-1940 und der tagespolitischen Ereignisse der letzten Jahre des zweiten Weltkrieges während der Niederschrift, gestaltet Mann einen Parallelismus, der Leverkühn als eine moderne Faustfigur zum Symbol des deutschen Wesens werden lässt. Der intelligente, aber kühle Adrian Leverkühn wächst in ländlicher Umgebung auf, zeigt bald leidenschaftliches Interesse an der Musik und schlägt über den Umweg eines Theologiestudiums den Weg eines Tondichters ein. Unzufrieden mit den herkömmlichen musikalischen Formen, schließt er einen Pakt mit dem Teufel, der es ihm ermöglicht, neue musikalische Sphären zu erreichen. Symbol der Unterzeichnung ist die willentliche Ansteckung mit der Syphilis bei der Prostituierten 'Hetaera esmeralda'. Die Frist der vierundzwanzigjährigen künstlerischen Schöpfungskraft, nach Ablauf derer Adrians Seele dem Teufel gehören werde, wird durch die Geistesstörung im Rahmen der progressiven Paralyse geprägt. Vier Jahre nach der Infektion erscheint Adrian der Teufel leibhaftig. Der Pakt wird endgültig besiegelt. In den nun folgenden Jahren entwickelt Leverkühn, stimuliert durch eine syphilitische Psychose, eine dramatische Schöpfungskraft, unter der zahlreiche Werke entstehen. Seine letzte Komposition 'Dr. Fausti Weheklag' ist Ausdruck der Verzweiflung des rettungslos Verdamnten. Nachdem er, wie der Doktor Faustus des Volksbuches, seine Freunde um sich versammelt hat, um vor ihnen seine Lebensbeichte abzulegen und aus seinem jüngsten Werk vorzuspielen, bricht er zusammen und erleidet einen paralytischen Anfall. Seine Zeit ist abgelaufen. Nach zehn Jahren in geistiger Umnachtung stirbt er schließlich.

Die Behandlung des *Doktor Faustus* in diesem Rahmen erscheint trotz des Veröffentlichungsjahres 1947 vertretbar, da die Anlage des Buches, insbesondere das Thema der Auswirkung der Syphilis auf das Zentralnervensystem, bis ins Jahr 1901 zurückreicht⁶²⁷ und das Werk außerdem ein unverzichtbarer Beitrag zur Syphilisrezeption in der modernen Literatur ist.

⁶²⁶ Barnes sieht in dem Fragmentcharakter des Textes eine angemessene Form, da es um das eigene Sterben Daudets gehe (vgl. Barnes, 2003, S.18).

⁶²⁷ vgl. Mann, 1960, S.48

9.3 Biographische Hinweise zu den Autoren

Jules-Amédée Barbey d'Aureville (1808-1889)

Der aus normannischem Adel stammende Barbey d'Aureville betrachtete die Revolution als das nationale Unglück Frankreichs. Er lebte in Paris als exzentrischer Dandy und empfand seinen Lebenswandel als die notwendige Geisteshaltung, um seinem Ekel gegenüber den zeittypischen Erfahrungen und der Banalität der bürgerlichen Werteskala Ausdruck zu verleihen. Er verachtete, was ihn langweilte. In seinen Erzählungen thematisiert Barbey d'Aureville Sünden und Leidenschaften, die das Wirken Satans und damit unausgesprochen die Existenz Gottes nahe legen. Er galt als origineller und gefürchteter Literaturkritiker. 1884 lehnte er die Kandidatur für die Académie française ab. Wenngleich ohne offizielle ärztliche Ausbildung, verfügte er über einen ausgeprägten medizinischen Sachverstand. Auch pflegte er eine reichhaltige Korrespondenz mit Medizinern. Dieses Interesse fand vielfältigen Ausdruck in seinen Werken, auch in Form zahlreicher Ärzteportraits⁶²⁸. Zu seinen bekannten Werken gehören *Le chevalier De Touches, un prêtre marié* (1865), *Les diaboliques* (1874), *Une histoire sans nom* (1883).

Gottfried Benn (1886-1956)

Benn studierte Theologie, Philologie und Medizin, arbeitete im ersten Weltkrieg als Militärarzt und anschließend als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Berlin. Seine frühe Lyrik ist von großer Sprachkraft und war eine zynische Herausforderung für den vorherrschenden Geschmack. Mit radikaler Sachlichkeit des Arztes werden in provozierender Weise Verfall, Krankheit und Verwesung thematisiert. Nicht weniger bemerkenswert sind die sprachlichen Techniken, die unter anderem durch assoziative Reihungen, Wortneubildungen, Substantivierungen und wissenschaftliche Termini gekennzeichnet sind. Sein Spätwerk ist von gleicher Sprachartistik geprägt, jedoch in weniger grellen Tönen gehalten. Für Benn ist die Formsetzung eine entscheidende Größe für die Sinngebung in einem gottesleeren Dasein. Neben Lyrik, Prosa und Schauspielen schrieb Benn zahlreiche Essays zu Künstlertum, Kultur und Medizin. Zu seinen Werken gehören: *Morgue und andere Gedichte* (1912), *Gehirne* (1916), *Fleisch* (1917), *Nach dem Nihilismus* (1931), *Der Ptolemäer* (1949).

Eugène Brieux (1858-1932)

Brieux schrieb mehr als 30, häufig schwarz-weiß malende Thesenstücke, in denen er vor allem soziale Probleme thematisiert, zum Beispiel Frauenemanzipation, Ehe-, Familien- und Generationskonflikte, Erziehungsfragen oder Themen öffentlicher oder privater Moral. 1910 wurde er Mitglied der Académie française. Sein Ruhm verblaßte in den 20er Jahren. Bekannte Stücke: *Blanchette* (1892), *La robe rouge* (1900), *Les avariés* (1901).

Alphonse Daudet (1840-1897)

Daudet, Sproß einer verarmten Fabrikantenfamilie, arbeitete als Journalist, später als freier Schriftsteller. In seinen früheren Werken (*Lettres de mon moulin* (1869), *Tartarin de Tarascon* (1872)) werden in liebenswürdig-grotesker Art Menschen aus der Provence dargestellt, später wendete er sich naturalistischen Stilmitteln zu (*L'Immortel*, 1888), ohne jedoch Mitleid und Ironie außer Acht zu lassen. Spätestens 1884, also bereits vor Beginn der Niederschrift von *La Doulou*, nahm der zunehmend unter einer Erkrankung des Nervensystems leidende Daudet einen Zusammenhang zwischen seinen Symptomen und einer zugrundeliegenden Syphilis an⁶²⁹. Er wurde 1885 von dem Neurologen Charcot

⁶²⁸ Zur Bedeutung der Medizin im Werk Barbey d'Aurevillys siehe: Cornilleau, *Barbey d'Aureville et la Médecine*, 1933

⁶²⁹ vgl. Döscher, 1988, S.106

aufgrund der Neurosyphilis für verloren erklärt, lebte danach jedoch noch weitere zwölf Jahre unter starken körperlichen Einschränkungen. Er war äußerst experimentierfreudig mit seinen Behandlungsmethoden und hielt sich mehrmals in Kurorten auf.

Richard Dehmel (1863-1920)

Der heutzutage weitgehend unbekanntere Dehmel war als Dichter unter seinen Zeitgenossen hoch angesehen (darunter Wedekind, von Liliencron, Hesse, Lasker-Schüler, Arnold Schönberg, Johannes R. Becher). Zunächst stand er einer naturalistischen Programmatik nahe und wendete sich sozialen Themen und einer Großstadtlyrik zu. In seinem schwerpunktmäßig lyrischen Werk kommt es zunehmend zu einer Betonung von individuellem Genuß- und Glücksanspruch. Macht des Eros, Widerstreit von Trieb und Vernunft, Liebe als kosmisches Geheimnis und Größe zur Überwindung des vereinzelt Ichs sind zentrale Inhalte. Sein zwischen romantischer Sentimentalität und expressivem Pathos schwankendes Werk hat Anfang des Jahrhunderts erheblichen Einfluß auf die Generation junger Lyriker genommen. Neben Gedichtzyklen (*Zwei Menschen*, 1903; *Verwandlungen der Venus*, 1907) hat Dehmel auch Dramen veröffentlicht.

Sarah Grand (1854-1943)

Die in Irland geborene Grand zog nach dem Tod ihres Vaters mit der Familie nach Yorkshire. Mit vierzehn Jahren wurde sie auf eine höhere Schule geschickt, wo sie die Ideen der Frauenbewegung um Josephine Butler kennenlernte, deren Kampagnen sich in erster Linie gegen die 'Contagious Disease Acts' richteten⁶³⁰. Im Alter von sechzehn heiratete sie einen Chirurgen, durch den sie viel von dem medizinischen Wissen erlernt haben dürfte, welches sich in zahlreichen Stellen ihres literarischen Werks darstellt. Sie avancierte zu einer der Repräsentantinnen der 'New Woman'-Literatur, die sich intensiv mit der Komplexität der Geschlechterrollen auseinandersetzten. Zu ihren Hauptwerken gehören neben *The Heavenly Twins* (1893) *Ideala* (1888) und *The Beth Book* (1897). In ihrer zweiten Lebenshälfte engagierte sich Grand zunehmend sozialpolitisch, etwa als Präsidentin einer Abteilung der 'National Union of Women's Suffrage Societies'. Sie starb im hohen Alter in Bath, wo sie sechs Jahre als Bürgermeisterin tätig war.

Joris-Karl Huysmans (1848-1907)⁶³¹

Huysmans lebte mit wenigen Unterbrechungen in Paris, wo er über dreißig Jahre als Angestellter des französischen Innenministeriums arbeitete. Seine ersten Werke folgen den Prinzipien des Naturalismus; er fand Anschluß an die Literatengruppe von Médan um Émile Zola. Von der Vulgarität des in der naturalistischen Literatur Dargestellten angeekelt, führt er mit *A rebours* (1884) den Naturalismus ad absurdum und wird wesentlicher Vertreter einer dekadenten und symbolistischen Literatur, die, Natur negierend, einem übersteigerten Ästhetizismus frönt. Auch von diesem Stil unbefriedigt, wendet er sich mit *Là-bas* (1891) den jenseitigen Kräften der schwarzen Magie zu und geht schließlich mit seinen letzten Romanen zu einem ästhetisierenden Katholizismus über (*En route*, 1895, *La cathédrale*, 1898). Huysmans wirkte stark auf die Romane der modernen

⁶³⁰ Die 'Contagious Disease Prevention Acts' (1864/66/68), welche zum Schutz von Angehörigen der Marine und Armee gegenüber Geschlechtskrankheiten die obligatorische Durchführung medizinischer Untersuchungen von Prostituierten in Hafen- und Garnisonsstädten im Britischen Empire regelten, stießen aufgrund ihrer gegen Prostituierte, nicht jedoch gegen die sie aufsuchenden Männer gerichteten Repressionsmaßnahmen auf Widerstand. Die 'National Association for the Repeal of Contagious Diseases Act' um Josephine Butler bekämpfte die Gesetze über vierzehn Jahre unter christlichen Vorzeichen und wandte sich außerdem gegen die Prostitution an sich (vgl. Quérel, 1992, S.233f; Spongberg, 1997, S.63-101).

⁶³¹ Zur Medizin im Werk Huysmans siehe: Veysset, *Huysmans et la médecine*, 1950; Maingon, *La médecine dans l'oeuvre de J.K.Huysmans*, 1994

Literatur, vor allem durch seinen exzeptionellen, durch Verfeinerung und Reflexion geprägten, sprachlichen Stil.

Henrik Ibsen (1828-1906)

Ibsen absolvierte früh eine Apothekerlehre in einer norwegischen Kleinstadt. Während dieser Zeit kam es zu ersten literarischen Versuchen. 1850 ging er mit dem Ziel des Medizinstudiums nach Kristiania (Oslo). Dort hatte er Kontakt mit revolutionären und nationalen Kreisen. Er arbeitete als Zeitungsherausgeber und Theaterregisseur in Bergen, und wurde 1857 für fünf Jahre Theaterdirektor in Kristiania. Bis 1891 hielt er sich zumeist im Ausland auf, insbesondere in Deutschland. Anfangs schrieb er im Stil der nationalbezogenen norwegischen Romantik. *Peer Gynt* (1867) symbolisiert den norwegischen Nationalcharakter und ist gleichfalls eine ironiereiche Allegorie auf reale politisch-soziale Zustände Norwegens. Ibsen wurde zum Wegbereiter des Naturalismus in Skandinavien und Deutschland. Zu seinen Hauptthemen gehören die Entlarvung der Lebenslüge und idealer Forderungen, die Rolle der Frau als selbständiger Person und das Verhältnis von Liebe und Ehe. Er bedient sich dabei einer analytischen Technik, die längst Vergangenes in bestimmten Personenkonstellationen schrittweise wiederhervortreten läßt (*Gengangere*, 1881; *Vildanden*, 1884; *Hedda Gabler*, 1890).

Thomas Mann (1875-1955)

1875 als Kind einer alten Lübecker Patrizierfamilie geboren, siedelte Mann nach dem Tod seines Vaters 1893 nach München über, wo er als Redakteur, später als freier Schriftsteller arbeitete. 1901 veröffentlichte er seinen ersten Roman *Die Buddenbrooks*, für den ihm 1929 der Nobelpreis zugesprochen wurde. Sein gesamtes Werk ist von dem Gegensatz Kunst und Leben durchzogen. Als scharfer Analytiker, oftmals mit feiner Ironie, charakterisiert er das dekadente deutsche Großbürgertum. Die Zusammenhänge von Krankheit und Bewußtseinerweiterung spielen in vielen seiner Dichtungen, namentlich *Die Buddenbrooks*, *Der Tod in Venedig* (1913), dem Bildungsroman *Der Zauberberg* (1924) oder *Doktor Faustus* (1947) eine entscheidende Rolle. Er bedient sich gleichfalls mythologischer Stoffe, die er variiert, um damit moderne Problematiken in Erscheinung treten zu lassen. (*Joseph und seine Brüder*, 1933-1943; *Doktor Faustus*). 1933 emigrierte Mann in die Schweiz, 1938 in die USA, von wo aus er in Rundfunksprachen den Nationalsozialismus bekämpfte.

Guy de Maupassant (1850-1893)

Maupassant, Angehöriger eines lothringischen Adelsgeschlechts, arbeitete zunächst im Pariser Marine- und Kulturministerium und begann unter der Leitung Flauberts schriftstellerisch tätig zu werden. Nach der Veröffentlichung seiner Novelle *Boule de Suif* (1880) in der Textsammlung *Soirées de Médan* des Künstlerkreises um Zola, die ihm erhebliches Ansehen verschuf, widmete er sich ausschließlich der Literatur. Maupassant schrieb sechs Romane (u.a. *Bel ami*, 1885, *Mont Oriol*, 1887) und etwa 260 Novellen, die seiner Ansicht nach, im Gegensatz zu Zyklenromanen, eine ideale Form boten für die Darstellung seiner Auffassung eines sich in Anekdoten und Zufälle auflösenden Lebens. In seinen Werken spiegelt sich ein universaler Pessimismus wider, geschildert werden Menschen als Wesen rein triebhafter, banaler Bedürfnisse, Liebe und Freundschaft gelten Maupassant nur als Illusion. Seit Mitte der 80er Jahre kommt es vermehrt zur Darstellung phantastischer Motive und des Erlebens von Angst und Grauen (*La morte*, 1887, *Le Horla*, 1887). Ab 1876 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zunehmend, vermutlich im

Zusammenhang mit einer Syphilisinfektion⁶³². 1891 verfiel er in geistige Umnachtung und starb nach einem zunächst mißglückten Selbstmordversuch.

Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)

Der als sensibel und melancholisch beschriebene Meyer war Abkömmling einer alten Züricher Patrizierfamilie. Auf Wunsch der Mutter studierte er Jura. Nach einem Aufenthalt in einer Heilanstalt wegen Depression widmete Meyer sich vermehrt historischen Studien und isolierte sich zunehmend. Erst um 1870 erlangte er innerliche Festigung im dichterischen Schaffen. Unter dem Eindruck des Krieges von 1870/71 entschied sich der zweisprachig aufgewachsene Meyer für den deutschen Sprach- und Kulturkreis. Von seiner durch Gefühlsaussagen gekennzeichneten frühen Lyrik wendet er sich, historische Themen verarbeitend, einer scheinbar objektiven Technik, einem distanzierten Symbolismus zu. Neben Gedichten und Versen schrieb er zahlreiche historische Novellen, die sich durch kunstvolle und bildstarke Stilisierungen sowie symbolische Vertiefungen auszeichnen. Weniger der historische Konflikt, sondern vielmehr die prägnante psychologische Entlarvung der Personen zeichnet das Wesen von Meyers Werken aus. (*Jürg Jenatsch*, 1866, 1874; *Huttens letzte Tage*, 1871; *Die Versuchung des Pescara*, 1887)

Oskar Panizza (1853-1921)

Panizza war Arzt und Psychiater und, wie er in seiner Autobiographie von 1904 behauptet, selbst syphilisinfiziert. Andere Hinweise legen eine biographisch konstruierte Syphilis nahe, etwa im Sinne einer Parallelisierung zur Huttengestalt⁶³³. 1890 schloß er sich dem Künstlerkreis 'Gesellschaft für modernes Leben' in München an und war Autor der Zeitschrift 'Die Gesellschaft'. Als angesehener Dramatiker und scharzüngiger Satiriker veröffentlichte er zahlreiche Werke, zum Beispiel *Aus dem Tagebuch eines Hundes* (1892), *Der teutsche Michel und der römische Papst* (1894), *Psychopathia criminalis* (1898). Seine Kritik richtet sich häufig gegen die autoritären Gesellschaftsstrukturen des deutschen Kaiserreiches und gegen die katholische Kirche. Er wurde des 'Vergehen[s] wider die Religion' nach Erscheinen von *Das Liebeskonzil* (1895) angeklagt und zu einem Jahr Einzelhaft verurteilt. Ab 1904 war er Patient in einer Irrenanstalt bei München.

Charles-Louis Philippe (1874-1909)

Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen der Provinz kommend, übersiedelte Philippe um die Jahrhundertwende nach Paris, wo er Zugang zur Bohème fand. In seinen Novellen und Romanen rekapituliert er seinen eigenen Lebensweg, später vor allem seine Pariser Erfahrungen. Der Autor, der eng mit Gide und Fargue befreundet war, setzt literarische Qualität mit stilistischer Spontaneität gleich. Er machte sich 1903 falsche Hoffnungen auf den Prix Goncourt, der in diesem Jahr erstmals verliehen wurde. Er schrieb unter anderem *Bubu de Montparnasse* (1901), *Le père Perdrix* (1903).

Arthur Schnitzler (1862-1931)

Schnitzler studierte Medizin in Wien und arbeitete seit 1893 als Arzt. Mit seinem Vater, einem berühmten Laryngologen, gab er eine medizinische Fachzeitschrift heraus und schrieb Rezensionen. Er machte sich mit Freud und dessen Theorien bekannt. Schnitzler widmete sich zunehmend literarischen Arbeiten, in denen er die Wiener Gesellschaft in ihrer Resignation, abgeklärten Melancholie und graziösen Leichtigkeit in ironischer und relativierender Weise darstellt. Viele der geschilderten Situationen zeugen von einer

⁶³² vgl. Vallery-Radot, *La maladie de Maupassant d'après sa correspondance*, 1956; Moser, *Maupassant devant sa maladie*, 1968; Bäumlner, 1989, S.293-296; Fröschen, 1999

⁶³³ vgl. Mahal, 1993, S.265

glänzenden psychologischen, gelegentlich psychoanalytischen Beobachtung. Im Früh- und Spätwerk verarbeitet er auch soziale Probleme. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war Schnitzler der meistgespielte deutschsprachige Dramatiker. Neben dem Skandalerfolg *Reigen* (1900), einer zynischen Diagnose des Trieblebens, veröffentlichte er zahlreiche weitere Dramen, darunter *Liebelei* (1895), *Das weite Land* (1911), *Professor Bernhardt* (1912) und Prosawerke, wie die *Traumnovelle* (1926).

Émile Zola (1840-1902)

Zola wurde in Paris geboren und wuchs unter ärmlichen Verhältnissen auf. Er war zunächst als Dockarbeiter, später als Journalist tätig. Mit dem Schreiben seiner ersten Romane entwickelte er einen naturalistischen Stil. Zola sammelte eine Gruppe junger Schriftsteller (Alexis, Céard, Hennique, Huysmans, Maupassant) um sich und veröffentlichte mit ihnen Texte unter dem Titel *Soirées de Médan*. Er trat in glühenden Kampagnen für den Naturalismus ein und übertrug die vom Einfluß Hippolyte Taines (1828-1893) und Claude Bernards geprägte zeitgenössische wissenschaftliche Auffassung einer aus Milieutheorie und Vererbungslehre resultierenden Determiniertheit des Menschen auf die Gattung der Literatur (*Le roman expérimental*, 1880). 1898 trat er mit seinem mutigen und offenen Brief *J'accuse* (1898) für Alfred Dreyfus ein, Hauptmann jüdischer Herkunft, der vom Militär fälschlicherweise und zum Schutz eines anderen der Spionage bezichtigt wurde. Zola wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, floh nach England und kehrte amnestiert und gefeiert zurück. Als sein literarisches Hauptwerk gilt der aus zwanzig Werken bestehende Roman-Zyklus *Les Rougon-Macquart*, der anhand einer über fünf Generationen reichenden verfallenden Familie eine großangelegte Milieustudie zeichnet und als Darstellung Frankreichs im zweiten Kaiserreich mit all seinen technischen und sozialen Erscheinungen gedacht war.

9.4 Literaturverzeichnis

9.4.1 Verzeichnis der literarischen Primärtexte

- Barbey d'Aureville, Jules, *Bei einem Atheisten-Diner*; in: *Die Teuflichen*, aus dem Französischen von M. von Berthof, Wien: Wiener Verlag, 1900, S.251-349 [EP: *A un dîner d'athées*; in: *Les diaboliques*, 1874]
- Barbey d'Aureville, Jules, *Die Rache einer Frau*; in: *Die Teuflichen*, aus dem Französischen von M. von Berthof, Wien: Wiener Verlag, 1900, S.351-415 [EP: *La vengeance d'une femme*; in: *Les diaboliques*, 1874]
- Baudelaire, Charles, *Amœnitates Belgicæ*; in: Baudelaire, *Les Fleurs du Mal – Les Épaves – Bribes Poèmes diverses Amœnitates Belgicæ*, Paris: Éditions Garnier Frères, 1961, S.233-243 [EP: 1866/72/81 (Teilpublikationen), 1925 (vollständig)]
- Baudelaire, Charles, *La Belgique déshabillée*, Feuilletts détachés, Feuillet 8; in: Baudelaire, Charles, *Fusées, Mon cœur mis à nu, La Belgique déshabillée suivi de Amœnitates Belgicæ*, Guyaux, André (Hrsg.), Paris: Gallimard, 1986 [1864/66, EP: 1890/1903 (Teilpublikationen), 1952 (vollständig als *Pauvre Belgique*)]
- Baudelaire, Charles, *La Muse Malade*; in: Baudelaire, *Sämtliche Werke/Briefe*, Bd. 3, München: Heimeran, 1975, S.74-77 [EP: *La Muse Malade*; in: *Les Fleur du mal*, 1857]
- Benn, Gottfried, *Ball* [1913], in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.404 [EP: *Ball*; in: *Fleisch*, 1917]
- Benn, Gottfried, *Der Arzt I-III*; in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.11-13 [EP: *Der Arzt I-III*; in: *Fleisch*, 1917]
- Benn, Gottfried, *Der Vermessungsdirigent*; in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.1498-1526 [EP: *Der Vermessungsdirigent*, 1919]
- Benn, Gottfried, *Karandasch*, in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.1527-1554 [EP: *Karandasch*; in: *Die weißen Blätter IV*, 5, 1917, S.147-166]
- Benn, Gottfried, *Schiller-Räuber*, in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.404 [EP: *Schiller-Räuber*; in: *Die Aktion III*, 26 (25.6.1913), Sp. 640/41]
- Benn, Gottfried, *Tripper*, in: *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.415 [EP: *Tripper*; in: *Die Gesammelten Schriften*, 1922]
- Brieux, Eugène, *Die Schiffbrüchigen*, aus dem Französischen, Berlin, Köln, Leipzig: Albert Ahn, 1903 [EP: *Les Avariés*, 1901]
- Büchner, Georg, *Dantons Tod*; in: *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 1, München: Hanser 1974, S.7-76 [EP: *Dantons Tod*, 1835]
- Daudet, Alphonse, *Im Land der Schmerzen*, aus dem Französischen von Dirk Hemjeoltmanns, Bremen: Manholt, 2003, & Daudet, Alphonse, *La Doulou*, Paris: Editions Fasquelle, 1966 [EP: *La Doulou*, 1931 (34 Jahre post mortem)]
- Daudet, Léon, *Les Morticoles*, Paris: Bibliothèque-Charpentier, 1894 [EP: 1894]
- Dehmel, Richard, *Die Verwandlungen der Venus*, Privatdruck für den eigenen Bedarf des Verfassers, ohne Ort, 1907 [EP: *Die Verwandlungen der Venus*, 1907]
- Erasmus von Rotterdam, *ΑΓΑΜΟΣ ΓΑΜΟΣ sive coniugium impar*; in: *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterdami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata: ordinis primi tomus tertios*, Amsterdam: North-Holland publishing company, 1972, S.590-600 [EP: *ΑΓΑΜΟΣ ΓΑΜΟΣ sive coniugium impar*; in: *Colloquia familiara*, 1528]
- Flaubert, Gustave, *Wörterbuch der übernommenen Ideen*, aus dem Französischen von Gisbert Haefs, Irene Riesen, Thomas Bodmer und Gerd Haffmanns, Zürich: Haffmanns, 1987 [1872-1880, EP: *Le dictionnaire des idées reçues*; in: Flaubert, Gustave, *Bouvard et Pécuchet*, Gothot-Mersch, Claudine (Hrsg.), Paris, 1979]
- Grand, Sarah, *The Heavenly Twins*, The University of Michigan Press, 1992 [EP: *The Heavenly Twins*, 1893]
- Hutten, Ulrich von, *Das ander Feber*; in: Hutten, Ulrich von, *Deutsche Schriften*, München: Winkler, 1970, S.34-59 [EP: *Febris secunda*, 1520]
- Hutten, Ulrich von, *Das erst Feber*; in: Hutten, Ulrich von, *Deutsche Schriften*, München: Winkler, 1970, S.27-33 [EP: *Febris prima*, 1519]

- Huysmans, Joris-Karl, *Gegen den Strich*, aus dem Französischen von Hans Jacob, Zürich: Diogenes, 1981 & Huysmans, Joris-Karl, *A rebours*, Éditions Gallimard, 1977 [EP: *A rebours*, 1884]
- Ibsen, Henrik, *Gespenster*, aus dem Norwegischen von Hans Egon Gerlach, Stuttgart: Reclam, 1968 [EP: *Gengangere*, 1881]
- Ibsen, Henrik, *Nora oder ein Puppenheim*, aus dem Norwegischen von Richard Linder, Stuttgart: Reclam, 1973 [EP: *Et Dukkehjem*, 1879]
- Joyce, James, *Epilogue to Ibsen's 'Ghosts'*; in: Joyce, James, *Gesammelte Gedichte*, (Frankfurter Ausgabe, Werke 4.2), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981, S.198-201 [1934, EP: *Epilogue to Ibsen's 'Ghosts'*; in: Mason, Ellsworth & Ellmann, Richard (Hrsg.), *The Critical Writings of James Joyce*, 1959]
- Joyce, James, *Ulysses*, London: Penguin, 1986 [EP: *Ulysses*, 1922]
- Kraus, Karl, »Ehrlich 606«; in: *Die Fackel*, Wien, Jahrgang 12, Nr. 305/306, 20.7.1910, S.42-43 [EP: *ibid.*]
- Kraus, Karl, *Ö.G.Z.B.D.G.* [Österreichische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten]; in: *Die Fackel*, Wien, Jahrgang 10, Nr. 250, 14.4.1908, S.21-28 [EP: *ibid.*]
- Mann, Thomas, *Doktor Faustus – Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde*, Frankfurt a. M.: S.Fischer, 1997 [EP: *Doktor Faustus*, 1947]
- Maupassant, Guy de, *À la feuille de rose, Maison turque*; in: *À la feuille de rose, Maison turque et autres écrits erotiques*, Paris: Flammarion, 2000 [Uraufführung im privaten Kreis: 1875; EP: *À la feuille de rose, Maison turque*, 2000]
- Maupassant, Guy de, *Bett 29*, aus dem Französischen von Irma Schaubert und Ernst Sander; in: *Novellen und Romane*, Band 4, München: Wilhelm Goldmann, 1964, S.370-382 [EP: *Le Lit 29*, 1884]
- Maupassant, Guy de, *Der Horla*, aus dem Französischen von Irma Schaubert und Ernst Sander; in: *Novellen und Romane*, Band 7, München: Wilhelm Goldmann, 1964, S.93-120 [EP: *Le Horla*, 1887]
- Meyer, Conrad Ferdinand, *Huttens letzte Tage*; in: *Werke – in vier Bänden*, Band 1, Zürich: Stauffacher, 1975, S.253-331 [EP: *Huttens letzte Tage*, 1871]
- Navarre, Marguerite de, *L'Heptaméron des nouvelles*, Paris: Gallimard, 2000 [1542-1549, EP: 1558 (Teilpublikation), 1559 (vollständig)]
- Panizza, Oskar, *Das Liebeskonzil – Eine Himmelstragödie in fünf Aufzügen*, München: Luchterhand, 1997 [EP: *Das Liebeskonzil*, 1894]
- Panizza, Oskar, *Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit – Skizze einer Weltanschauung*; in: Panizza, Oskar, *Die kriminelle Psychose, genannt Psychopatia criminals – Hilfsbuch für Ärzte, Laien, Juristen, Vormünder, Verwaltungsbeamte, Minister etc zur Diagnose der politischen Geirnerkrankung*, München: Matthes & Seitz, 1978, S.119-177 [EP: *Der Illusionismus oder die Rettung der Persönlichkeit – Skizze einer Weltanschauung*, 1895]
- Philippe, Charles-Louis, *Bübü von Montparnasse*, aus dem Französischen von Camill Hoffmann, Stuttgart, Klett-Cotta, 1986 [EP: *Bubu de Montparnasse*, 1901]
- Popert, Hermann, *Helmut Harringa*, 2. Auflage 1911 [EP: 1910]
- Sacks, Oliver, *Amors Pfeil*; in: *Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte*, aus dem Englischen von Dirk van Gunsteren, Reinbek: Rowohlt, 1987, S.143-150 [EP: *Cupid's Disease*; in: *The Man Who Mistook His Wife For a Hat*, 1985]
- Schnitzler, Arthur, *Reigen*; in: *Meisterdramen*, Frankfurt am Main: S.Fischer, 1955, S.515-582 [EP: *Reigen*, 1896]
- Strindberg, August, *Luther (Die Nachtigall von Wittenberg) – Deutsche Historie in 14 Bildern*, aus dem Schwedischen von Emil Schering und August Strindberg; in: *Deutsche Historien*, München, Leipzig: Georg Müller, 1917, S. 1-116 [EP: *Näktergallen i Wittenberg*, 1903]
- Zola, Émile, *Doktor Pascal*, aus dem Französischen von Hans Balzer und Elisabeth Eichholtz, München: Winkler, 1977 & Zola, Émile, *Le Docteur Pascal*, Paris: Fasquelle, 1977 [EP: *Le Docteur Pascal*, 1893]

EP = Erstpublikation

9.4.2 Verzeichnis wissenschaftlicher Quellen und Sekundärliteratur

- Ackerknecht, Erwin H., *Kurze Geschichte der Psychiatrie*, Stuttgart: Enke, 2. Aufl., 1967
- Ackerknecht, Erwin H., *Geschichte der Medizin*, Stuttgart: Enke, 6. Auflage 1989
- Adler, Alfred, *Syphilidophobie*; in: *Geschlecht und Gesellschaft – Illustrierte Monatsschrift für Sexualwissenschaft, Hygiene, Biologie und Völkerkunde*, München, Dresden, Leipzig: Giesecke, 8 (1913), S.66-75
- Anonymus, *Der Professor Lombroso*; in: *Das zwanzigste Jahrhundert*, 5 (1895) (H.11), Berlin: Hans Lüstenöder, S.517-520
- Anz, Thomas, *Gesund oder krank? – Medizin, Moral und Ästhetik in der deutschen Gegenwartsliteratur*, Stuttgart: J.B.Metzler, 1989
- Aronsohn, Oskar, *Oswald Alving – Eine pathologisch-literarische Studie zu Ibsens „Gespenstern“ (Erläuterungen zu Ibsens pathologischen Gestalten, Band 1)*, Halle: Carl Marhold, 1909
- Atkinson, Isaac Edmonson, *An Account of a Case of Syphilis Inherited through two Generations*; in: *Archives of Dermatology*, 1876, S.106
- Augagneur, Victor, *Étude sur la Syphilis héréditaire tardive*, Lyon: impr. de Vve Chanoine, 1879
- Baldwin, Peter, *Contagion and the State in Europe, 1830-1930*, Cambridge: Cambridge University Press, 1999
- Bänsch, Dieter, *Henrik Ibsen – Nora oder ein Puppenheim*, Frankfurt am Main: Diesterweg, 1991
- Barnes, Julian, *Einleitung & Nachbemerkungen zur Syphilis*; in: Daudet, Alphonse, *Im Land der Schmerzen*, Bremen: Manholt, 2003, S.7-19 & S.96-102
- Barthélemy, Toussaint, *Syphilis héréditaire tardive*, Paris: Asselin, 1884
- Barthélemy, Toussaint, *Essai sur le stigmates de para-hérédo-syphilis de seconde génération – Indices de dégénérescence de race*; in: Roth, Wilhelm (Hrsg.), *Comptes rendus du XII Congrès international de médecine*, Moscou, 7(19)-14(26) Août 1897, Volume IV, Deuxième partie, Moscou: I.N.Kouchnerov & C-ie., 1899, S.391-408
- Bauer, Michael, *Oskar Panizza – Ein literarisches Porträt*, München, Wien: Hanser, 1984
- Bäumler, Ernst, *Amors vergifteter Pfeil – Kulturgeschichte einer verschwiegenen Krankheit*, München: Piper, 1989
- Benn, Gottfried, *Das Genieproblem* (1930); in: Benn, Gottfried, *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.669-684
- Benn, Gottfried, *Der Aufbau der Persönlichkeit* (1930); in: Benn, Gottfried, *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.652-668
- Benn, Gottfried, *Genie und Gesundheit* (1930); in: in: Benn, Gottfried, *Gesammelte Werke in acht Bänden*, Wiesbaden: Limes, 1960, S.646-651
- Bentley, Gregory Wayne, *Shakespeare and the New Disease – The Dramatic Function of Syphilis in “Troilus and Cressida”, “Measure for Measure” and “Timon of Athens”*, Diss. Dasvis (University of California), 1985
- Benzenhöfer, Udo, *Medizin und Literatur – James Joyce*, med. Diss. Heidelberg, 1983
- Bernheimer, Charles, *Female Sexuality and Narrative Closure – Barbey’s ‘La vengeance d’une femme’ and ‘À un diner d’athées’*; in: *Romanic Review*, New York, NY, 74 (1983) (H.3), May, S.330-341
- Bernstein, Eckhard, *Ulrich von Hutten*, Reinbek: Rowohlt, 1988
- Benthien, Claudia, *Haut : Literaturgeschichte – Körperbilder – Grenzdiskurse*, Rowohlts Enzyklopädie, Reinbek: Rowohlt, 1999
- Biedermann, Hans, *Knaurs Lexikon der Symbole*, München, 1998
- Blaschko, Alfred, *Hygiene der Geschlechtskrankheiten*; in: Gärtner, August (Hrsg.), *Weyls Handbuch der Hygiene*, Band 8, Leipzig, 2. Aufl., 1920, S.281-553
- Bloch, Iwan, *Der Ursprung der Syphilis – Eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung*, Erste Abteilung, Jena: Gustav Fischer, 1901
- Boche, Donatien, *D’une Diabolique l’autre – De Syphilis en Sida par le miroir de la littérature Française du XVIème au XXème siècle*, med. Diss. Rouen, 1993
- Bolz, Klaus-Dieter, *Die Bühnengestalten Henrik Ibsens im Licht der Psychiatrie – Eine kritische Untersuchung der psychiatrischen Kommentare zu Ibsens abnormen Charakteren*, med. Diss. Würzburg, 1970
- Borie, Jean, *Zola et les mythes, ou de la nausée au salut*, Paris: Éditions du Seuil, 1971

- Böschstein, Renate, *Doktor Faustus und die Krankheit als Inspiration*; in: Sprecher, Thomas (Hrsg.), Vom „Zauberberg“ zum „Doktor Faustus“ (=Thomas-Mann-Studien, Band XXXIII), Frankfurt am Mann: Klostermann, 2000, S.129-156
- Brandt, Allan M., *No Magic Bullet - A Social History of Venereal Disease in the United States Since 1880*, New York, Oxford: Oxford University Press, 1985
- Brandt, Allan M., *The Syphilis Epidemic and Its Relation to AIDS*; in: Science 239 (1988), S.375-380
- Brown, Peter D. G., *Oskar Panizza – His Life and Works*, New York: Lang, 1983
- Canetti, Elias, *Masse und Macht*, Hamburg: Claasen, 1960
- Cavaillon, André, *Humanisme et syphilis*; in: Archives belge de médecine sociale, hygiène, médecine du travail et médecine, 16 (1958), Bruxelles S.505-520
- Chamberlin, J. Edward und Gilman, Sander L. (Hrsg.), *Degeneration – The Dark Side of Progress*, New York: Columbia University Press, 1985
- Chamberlin, J. Edward, *Images of Degeneration – Turnings and Transformations*; in: Chamberlin, J. Edward & Gilman, Sander L. (Hrsg.), *Degeneration - The Dark Side of Progress*, New York: Columbia University Press, 1985, S.263-289
- Chatelux, Jean, *Le bois de gaïac au XVIe siècle ou de Hutten au Pantagruélion*; in: Etudes rabelaisiennes, 8 (1969), Genève, S.29-50
- Colin, Réne-Pierre, *Huysmans et les saluts de „vieux garçon“*; in: La femme au XIXe siècle (ohne Hrsg.), Lyon: Presses Universitaires de Lyon, 1978, S. 113-121
- Colles, Abraham, *Praktische Beobachtung über venerische Krankheit und über den Gebrauch des Quecksilbers* (1837), Hamburg: Hoffmann und Campe, 1839 (aus dem Englischen: *Practical Observations on the Venereal Disease and the Use of Mercury*, London, 1837)
- Corbin, Alain, *Le péril vénérien au début du siècle – prophylaxie sanitaire et prophylaxie morale*; in: Recherches 29 (1978) (“L’haleine des faubourgs – Ville, habitat et santé au XIXe siècle“), S.245-283, Fontenay-sous-Bois, 1978
- Corbin, Alain, *L’hérédosyphilis ou l’impossible rédemption – Contribution à l’histoire de l’hérédité morbide*; in: Romantisme: Revue du Dix-Neuvième Siècle, Paris, 31 (1981) (“Sangs“) S.131-149
- Corbin, Alain, *Women for Hire – Prostitution and Sexuality in France after 1850*, Cambridge (Mass.) und London: Harvard University Press, 1990 (aus dem Französischen: *Les filles de noce – Misère sexuelle et prostitution aux 19ième et 20ième siècles*, Paris: Aubier Montaigne, 1978)
- Cornilleau, Robert, *Barbey d’Aurevilly et la Médecine*, Paris: Éditions Spes, 1933
- Daffner, Hugo, *Salome – Ihre Gestalt in Geschichte und Kunst*, München: Schmidt, 1912
- Delamotte, Isabelle, *La médecine, le malade et le médecin dans l’œuvre de Zola*, phil. Diss. Paris, 1996
- Diday, Paul, *Traité de la syphilis de nouveau-nés et des enfants à la mamelle*, Paris: Librairie de Victor Masson, 1854
- Diday, Paul, *Le péril vénérien dans les familles*, Paris: Asselin, 1881
- Dirckx, John H., *Voltaire on the Pox*; in: American Journal of Dermatopathology, 6 (1983) (Dec), S.581-584
- Döring, Ulrich, *Die Bedeutung der Wahrnehmung in Maupassants phantastischer Erzählung „Le Horla“*; in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Stuttgart, 94 (1984), S.49-65,
- Dörr, Volker C., „*APOCALIPSIS CUM FIGURIS*“ – *Dürer, Nietzsche, Doktor Faustus und Thomas Manns „Welt des ‚Magischen Quadrats‘*“; in: Zeitschrift für Deutsche Philologie, 112 (1993) (H. 2), Berlin: Schmidt, S.251-270
- Döscher, Angelika, *Krankheit und künstlerische Existenz in den Tagebüchern der Brüder Goncourt (1851-1896)*, med. Diss. Heidelberg, 1988
- Drews, Jörg, *Das Liebeskonzil*; in: Jens, Walter (Hrsg.), Neues Kindlers Literatur Lexikon, Band 12, Zürich: Kindler, 1988, S.928-929
- Duden, Barbara, *Geschichte unter der Haut – Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730*, Stuttgart: Klett-Cotta, 1987
- Eckard, Wolfgang, *Geschichte der Medizin*, Berlin u.a.: Springer, 1990
- Eichmann, Alfred, *Sexuell übertragbare Krankheiten*; in: Thiemes Innere Medizin, Stuttgart, New York: Thieme, 1999, S.1881-1887
- Ellmann, Richard, *James Joyce*, New York: Oxford University Press, 1959

- Engelhardt, Dietrich von, *Zur Subjektivität des kranken Menschen in der Literatur des 20. Jahrhunderts*; in: *Arzt und Krankenhaus* 4 (1979); S.131-139
- Engelhardt, Dietrich von, *Kausalität und Konditionalität in der modernen Medizin*; in: Schipperges, Heinrich (Hrsg.), *Pathogenese – Grundzüge und Perspektiven einer theoretischen Pathologie*, Berlin, 1985, S.32-58
- Engelhardt, Dietrich von, *Medizin in der Literatur der Neuzeit I – Darstellung und Deutung*, Hürtgenwald: Pressler, 1991
- Engelhardt, Dietrich von, *Darstellung und Deutung der Epilepsie im Medium der Literatur der Neuzeit*; in: Engelhardt, Dietrich von, Schneble, Hansjörg und Wolf, Peter (Hrsg.), »Das ist eine alte Krankheit« - Epilepsie in der Literatur, Stuttgart, New York: Schattauer, 2000, S.13-36
- Engelhardt, Dietrich von, *Medizin in der Literatur der Neuzeit II – Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur: 1800-1995*, Hürtgenwald: Pressler, 2000
- Engler, Winfried, *Lexikon der Französischen Literatur*, Stuttgart: Kröner, 1974
- Eykman, Christoph, *Die Funktion des Hässlichen: In der Lyrik Georg Heyms, Georg Trakls und Gottfried Benns – zur Krise der Wirklichkeitserfahrung im deutschen Expressionismus*, Bonn: Bouvier, 1965
- Fleck, Ludwik, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache – Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980 (erstmalig: Basel: Benno Schwabe, 1935)
- Flesch, Max, *Vorwort zu Eugène Brieux "Die Schiffbrüchigen"*, Berlin, Köln, Leipzig, 1903, S.V-XII
- Foucault, Michel, *Wahnsinn und Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969 (aus dem Französischen: *Histoire de la folie*, Paris, 1961)
- Foucault, Michel, *Sexualität und Wahrheit I – Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977 (aus dem Französischen: *Histoire de la sexualité, I – La volonté de savoir*, Éditions Gallimard, 1976)
- Fournier, Alfred, *Syphilis und Ehe – Vorlesungen gehalten im Hospital Saint-Louis*, Berlin: August Hirschwald, 1881 (aus dem Französischen: *Syphilis et mariage*, Paris, 1880)
- Fournier, Alfred, *La syphilis héréditaire tardive*, Paris: G. Masson, 1886
- Fournier, Alfred, *Die Vererbung der Syphilis*, im Einvernehmen mit dem Verfasser bearbeitet von Ernest Finger, Leipzig und Wien: Franz Deuticke, 1892
- Fournier, Edmond, *Hérédosyphilis de seconde génération*, Paris: J.Rueff, 1905
- Fournier, Edmond, *Recherche et diagnostic de l'hérédosyphilis tardive*, Paris: G. Masson, 1907
- Fracastoro, Girolamo, *Lehrgedicht über die Syphilis (1530)*, Wöhrle, Georg (Hrsg.), Bamberg: Harrassowitz, erweiterte Neuauflage 1993
- Frenzel, Elisabeth, *Stoffe der Weltliteratur*, Stuttgart: Kröner, 1998
- Frenzel, Herbert A., *Der «Apotheker» Ibsen und die Medizin*; in: *Ciba-Symposium*, 9 (1961) (H.6), S.289-293
- Freud, Sigmund, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933), 32. *Vorlesung: Angst und Triebleben*; in: Freud, Sigmund, Studienausgabe, Band I, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse und Neue Folge, Frankfurt am Main: S.Fischer, 1969, S.447-608
- Freud, Sigmund, *Hemmung, Symptom und Angst* (1926); in: Freud, Sigmund, Studienausgabe, Band VI – Hysterie und Angst, Frankfurt am Main: S.Fischer, 1971, S.227-308
- Freud, Sigmund, *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905); in: Freud, Sigmund, Studienausgabe, Band V – Sexualeben, Frankfurt am Main: S.Fischer, 1972, S.37-145)
- Frick, Cornelia, *Le héros décadent chez Huysmans et d'Annunzio*, Diplomarbeit, Wien, 1999,
- Fritz, Horst, *Literarischer Jugendstil und Expressionismus – Zur Kunsttheorie Dichtung und Wirkung Richard Dehmels*, Stuttgart: J.B.Metzlerische Verlagsbuchhandlung, 1969
- Fröschen, Stefanie, *Die Krankheit im Leben und im Werk Guy de Maupassants – Die Bedeutung der Syphilis-Erkrankung für seine Dichtung*, Aachen: Mainz Verlag, 1999
- Fuchs, Conrad Heinrich, *Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland von 1495 bis 1510, nebst mehreren Anekdotes späterer Zeit, gesammelt und mit literarhistorischen Notizen und einer kurzen Darstellung der epidemischen Syphilis in Deutschland*, Göttingen: Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, 1843

- Garrigues, Albert, *L'origine et l'étiologie de la syphilis dans Rabelais*; in: *Echo Medical du Nord* 10 (1939), S.597-598
- Gastaut, Henry und Gastaut, Yvette, *La maladie de Gustave Flaubert*, in: *Revue Neurologique* 138 (1982), S.467-492
- Geller, Jay, *Le péché contre le sang – la syphilis et la construction de l'identité juive*; in: *Revue Germanique Internationale*, 5 (1996), S.141-164 & S.262-263 (aus dem Englischen: *Blood Sin – Syphilis and the Construction of Jewish Identity*; in: *Fault Line* 1 (1992), S.21-48)
- Gennerich, Wilhelm, *Die Syphilis des Zentralnervensystems – Ihre Ursachen und Behandlung*, (1921), Berlin: Julius Springer, 2. ergänzte Auflage 1922
- Gfrereis, Heike (Hrsg.), *Grundbegriffe der Literaturwissenschaft*, Stuttgart: J.B.Metzler, 1999
- Gilman, Sander Lawrence, *Sexology, Psychoanalysis, and Degeneration – From a Theory of Race to a Race to Theory*; in: Chamberlin, J. Edward & Gilman, Sander L. (Hrsg.), *Degeneration – The Dark Side of Progress*, New York: Columbia University Press, 1985, S.72-96
- Gilman, Sander Lawrence, *Disease and Representation – Images of Illness from Madness to AIDS*, Ithaca und London: Cornell University Press, 1988
- Gilman, Sander Lawrence, *Sexuality – An Illustrated History*, New York: John Wiley & Sons, 1989
- Gilman, Sander Lawrence, *Rasse, Sexualität und Seuche – Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur*, Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek: Rowohlt, 1992
- Gilman, Sander Lawrence, *Salome, Syphilis, Sarah Bernhardt and the "Modern Jewess"*; in: *The German Quaterly*, Cherry Hill, New York, 66 (1993) (H.2), S.195-211
- Göckenjan, Gerd, *Das Pest-Regiment – Zu welchem Zweck Seuchen über die Menschen kommen*; Kursbuch 94 (Die Seuche), Berlin: Kursbuch/Rotbuch, 1988, S.68-86
- Göckenjan, Gerd, *Syphilisangst und Politik mit Krankheit – Diskurs zur Geschichte der Geschlechtskrankheiten*; in: Ginsdorf, Rolf und Haeberle, Erwin J.(Hrsg.), *Sexualität in unserer Gesellschaft – Beiträge zur Geschichte, Theorie und Empirie, Sozialwissenschaftliche Sexualforschung*, Berlin, New York: de Gruyter, 2 (1989), S.47-62
- Goens, Jean, *De la Syphilis au Sida – cinq siècles des mémoires littéraires de Vénus*, Bruxelles: Presses Interuniversitaires Européenes, 1995
- Goncourt, Edmond und Jules de, *Journal – Mémoires de la vie littéraire*; Band II (1866-1886), Band III (1887-1896), Paris: Robert Laffont, 1989
- Gradmann, Christoph, *Bakterien, Krankheit und Krieg – Bakteriologische und politische Sprache im deutschen Kaiserreich*; in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 19 (1996), S.81-94
- Graf, Oskar Maria, *Gelächter von außen – Aus meinem Leben 1918-1933*, München: Süddeutscher Verlag, 1980
- Greenslade, William P., *Degeneration, Culture and the Novel 1880-1940*, Cambridge: Cambridge University Press, 1994
- Haberfellner, Bettina, *Syphilis und Aids im sozialhistorischen Vergleich – Über den gesellschaftlichen Umgang mit Geschlechtskrankheiten am Beispiel der Syphilis im 19./20. Jhd. Und Aids seit den 80er Jahren.*, Magisterarbeit Wien, 1997
- Hagen, Paul vom, *Richard Dehmel – Die dichterische Komposition seines lyrischen Gesamtwerks*, Berlin: ohne Verlag, 1932 (=Germanische Studien 122)
- Hall, Vernon und Waisbren, Burton A., *Syphilis as Major Theme of James Joyce's Ulysses*; in: *Archives of Internal Medicine*, 140 (1980), S.963-965,
- Hansemann, David von, *Ueber das konditionale Denken in der Medizin und seine Bedeutung für die Praxis*, Berlin: August Hirschwald, 1912
- Harris, Frank, *Mein Leben und Lieben – Ein Selbstbekenntnis*, 3 Bände, Flensburg: Stephenson, 1966 (aus dem Englischen: *My life*, Band 1: *My life and loves*, Paris, Privatdruck, 1922)
- Hartmann, Fritz, *Krankheitsgeschichte und Krankengeschichte (Naturhistorische und personale Krankheitsauffassung)*; in: *Marburger Sitzungsberichte* 87 (1966) (H.2), S.17-32
- Hegel, Heinrich, *Die Medizin in den Colloquien des Erasmus*, med. Diss. München, 1950
- Heine, Heinrich, *Nachwort zum »Romanzero«* (1851); in: Heine, Heinrich, *Sämtliche Gedichte in zeitlicher Folge*, Frankfurt am Main und Leipzig Insel, 1993, S.689-697
- Henschler, Dietrich, *Wichtige Gifte und Vergiftungen*; in: Forth, Wolfgang, Henschler, Dietrich, Rummel, Walter und Starke, Klaus (Hrsg.), *Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie*, Heidelberg, Berlin: Spektrum, 1989, S.815-922
- Hergt, Franz C., *Geschichte, Erkenntnisse und Heilung der Lustseuche*, Hadamar, 1826

- Herold, Gerd, *Innere Medizin – Eine vorlesungsorientierte Darstellung*, Köln: Selbstverlag, 2001
- Heselhaus, Clemens, *Die Metaphorik der Krankheit*; in: Jauß, Hans Robert (Hrsg.), *Die nicht mehr schönen Künste – Grenzphänomene des Ästhetischen*, München: Wilhelm Fink, 1968, S. 407-433
- Hiebel, Hans Helmut, *Henrik Ibsens psychoanalytische Dramen – Die Wiederkehr der Vergangenheit*, München: Fink, 1990
- Hilken, Susanne, *Wege und Probleme der Psychiatrischen Pathographie*, Aachen: Karin Fischer, 1993
- Hilmes Carola, *Die Femme Fatale – Ein Weiblichkeitstypus in der nachromantischen Literatur*, Stuttgart: J.B.Metzler, 1990
- Hirsch, William, *Genie und Entartung – eine psychologische Studie*, Berlin u. Leipzig: Oscar Coblentz, 1894
- Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, München: Eher, 28. Aufl. 1933
- Holborn, Hajo, *Ulrich von Hutten*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1968
- Honemann, Volker, *Erasmus von Rotterdam und Ulrich von Hutten*; in: Schilling, Johannes & Giese, Ernst (Hrsg.), *Ulrich von Hutten in seiner Zeit – Schlüchterer Vorträge zu seinem 500. Geburtstag*, Kassel: Evangelischer Presseverband, 1988, S.60-86
- Hutten, Ulrich von, *Über die wunderbare Heilkraft des Guajakholzes und die Heilung der Franzosenkrankheit (1519)*; in: Hutten: *Die Schule des Tyrannen – Lateinische Schriften*, Treu, Martin (Hrsg.), Leipzig: Reclam, 1991, S.207-295
- Jens, Walter (Hrsg.), *Neues Kindlers Literatur Lexikon*, München: Kindler, 1988
- Jourde, Pierre, *Huysmans – A rebours: l'identité impossible*, Genève: Slatkine, 1991
- Kahler, Erich, *Die Säkularisierung des Teufels – Thomas Manns Faust*; in: *Stockholmer Neue Rundschau*, (10) 1948, S.185-202
- Käser, Ursula “*Tout n'est que syphilis*“ – *Krankheit, Geschlechtsidentität und die Krise des Romans in A rebours von Joris-Karl Huysmans*; in: Hanau, Katharina (Hrsg.), *Geschlechtsdifferenzen – Beiträge zum 14. Nachwuchskolloquium der Romanistik*, Greifswald, 4-6 Juni 1998, Bonn: Romanistischer Verlag, 1999, S.91-99
- Kautenburger, Monika Dorothea, *Vom ‚roman expérimental‘ zum ‚roman psychologique‘ – Medizin und Psychologie in Romanen des ausgehenden 19. Jahrhunderts von Emile Zola zu Paul Bourget*, Frankfurt a. Main u. a.: Lang, 2003
- Killy, Walter (Hrsg.), *Literatur Lexikon – Autoren und Werke deutscher Sprache*, Gütersloh, München: Bertelsmann, 1989
- Klauder, Joseph V., *Syphilis and the Characters in Ibsen's Dramas*; in: *Annals of Medical History*, New York, 8 (1936), S.236-241
- Kläui, Heinrich, *Soziale Aspekte der Syphilis im 19. Jahrhundert – Die Verhältnisse in Paris*, Zürich: Juris, 1977
- Klebs, Edwin, *Über die Umgestaltung der medicinischen Anschauungen in den letzten drei Jahrzehnten*; in: *Amtlicher Bericht der 50. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte*, München: F. Straub, 1877, S.41-55
- Knapp-Tepperberg, Eva-Maria, *Tiefenpsychologische Überlegungen zu Maupassants phantastischer Erzählung „Le Horla“*; in: *Germanisch-romanische Monatsschrift*, Heidelberg, 28 (1978), S.469-475,
- Koelbing, Huldrych M., *Die ärztliche Therapie – Grundzüge ihrer Geschichte*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1985
- Köhler, Erich, *Das 19. Jahrhundert (Band II) – Vorlesungen zur Geschichte der französischen Literatur*, Stuttgart: Kohlhammer, 1987
- Krafft-Ebing, Richard von, *Nervosität und neurasthenische Zustände*, Wien: Alfred Hölder, 1895
- Krech, Thomas, *Syphilis und AIDS – Eine historische Parallele*; in: *Fortschritte der Medizin*, 106 (1988) (H.21), S.439-442
- Kretschmer, Ernst, *Geniale Menschen*, Berlin: Julius Springer, 1929
- Kreutz, Wilhelm, *Die Deutschen und Ulrich von Hutten, Rezeption von Autor und Werk seit dem 16. Jahrhundert*, München: Fink, 1984
- Kuhn, Thomas S., *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago: University of Chicago Press, 1962
- Kurz, Gerhard, *Metapher, Allegorie, Symbol*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 3. Aufl., 1993

- Landwehr, Uta Ilse, *Die Darstellung der Syphilis in Thomas Manns Roman: „Doktor Faustus – Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde“*, med. Diss. Lübeck, 1982
- Lawrence, David Herbert, *Intoduction to these Paintings*; in: Lawrence, D.H., Phoenix – The Posthumous Papers of D.H. Lawrence - 1936, Edward D. MacDonald (Hrsg.), Harmondsworth (England), New York: Penguin, 1978
- Lazardzig, Jan, *Inszenierung wissenschaftlicher Tatsachen in der Syphilisaufklärung – „Die Schiffbrüchigen“ im Deutschen Theater zu Berlin (1913)*; in: Hausarzt, 53 (2002) (H.4), S.268-276
- Lesky, Erna, *Von Schmier- und Räucherkeren zur modernen Syphilistherapie*; in: CIBA-Zeitschrift, Wehr/Baden, 8 (1959) (H.96) (Quecksilber), S.3174-3198
- Lesky, Erna, *Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert*, Graz, Köln: Böhlau, 1965
- Leyh, Frowine, *Die Darstellung der Syphilis im „Doktor Faustus“ von Thomas Mann*; in: Wolff, Helmut H. & Schmeller, W. (Hrsg.), *Infektionen an Haut und Schleimhaut, Dermatologische Bibliothek 1*, Berlin: Grosse, 1989, S.147-151
- Lichtenthaeler, Charles, *Geschichte der Medizin – Die Reihenfolge ihrer Epochen-Bilder und die treibenden Kräfte ihrer Entwicklung*, Köln: Deutscher Ärzte-Verlag, 3.Auflage 1982
- Liggins, Emma, *Writing against the „Husband-Fiend“ – Syphilis and Male Sexual Vice in the New Woman Novel*; in: Women's Writing, 7 (2000), (H.2), S.175-195
- Linse, Ulrich, *Über den Prozeß der Syphilisation, Körper und Sexualität um 1900 aus ärztlicher Sicht*; in: Schuller, Alexander & Heim, Nikolaus (Hrsg.), *Vermessene Sexualität*, Berlin: Springer, 1987, S.163-185
- Lloyd, Christopher, *French Naturalism and the Monstrous – J.-K. Huysmans and A rebours*; in: Durham University Journal, New Elvet, Durham, England, 81 (1988) (H.1), S.111-121,
- Lyons, John Benignus, *Thrust Syphilis down to Hell and other Rejoyceana – Studies in the Borderlands of Literature and Medicine*, Dublin: Glendale, 1987
- Mahal, Günther, *Liebe in Zeiten der Syphilis – Nachfragen an Oskar Panizzas Himmels-Tragödie Das Liebeskonzil*; in: Glaser, Horst-Albert (Hrsg.), *Annäherungsversuche: Zur Geschichte und Ästhetik des Erotischen in der Literatur, Facetten der Literatur – St. Galler Studien, Band 4*, Bern: Haupt, 1993, S.239-277
- Maingon, Charles, *La médecine dans l'œuvre de J.K.Huysmans*, Paris: Nizet, 1994
- Malinas, Cathérine & Malinas, Yves, *Le Docteur Rougon, thérapeute des dégénérescences*; in: La Presse Médicale, 22 (1993), S.1649-1653
- Mann, Gunter, *Dekadenz – Degeneration – Untergangsanst im Lichte der Biologie des 19. Jahrhunderts*; in: *Medizinhistorisches Journal*, Stuttgart, New York: Gustav Fischer, 20 (1985), S.6-35
- Mann, Thomas, *Das Liebeskonzil*; in: *Das Zwanzigste Jahrhundert*, 5 (1895) (H.11), Berlin: Hans Lüstenöder, S.522
- Mann, Thomas, *Die Entstehung des Doktor Faustus – Roman eines Romans* (1949), Frankfurt am Main: S.Fischer, 1960
- Mann, Thomas, *Nietzsche's Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*; in: Mann, Thomas, *Reden und Aufsätze 1*, Frankfurt am Main: S.Fischer, 2. Aufl., 1974
- Marquard, Odo, *Über die Beziehung zwischen Ästhetik und Therapeutik in der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts*; in: Schrimpf, Hans Joachim (Hrsg.), *Literatur und Gesellschaft vom neunzehnten ins zwanzigste Jahrhundert. Festschrift für Benno von Wiese zum 60. Geburtstag*, Bonn: H.Bouvier, 1963, S.22-55
- Martius, Friedrich, *Krankheitsursachen und Krankheitsanlage*; in: *Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte 70*, Erster Teil, Leipzig: F.C.W. Vogel, 1898, S.90-110
- Mehnert, Henning, *Zur Bedeutung der Begriffe „symbolisme“, „décadentisme“ und „dégénérescence“ im 19. Jahrhundert*; in: Drost, Wolfgang (Hrsg.), *Fortschrittsglaube und Dekadenzbewußtsein im Europa des 19. Jahrhunderts*, Heidelberg: Carl Winter, 1986, S. 75-84
- Mendelsohn, Peter de, *Nachbemerkungen des Herausgebers*; in: Mann, Thomas, *Gesammelte Werke in Einzelbänden, Band Doktor Faustus*, Frankfurt: Fischer, 1980, S.685-744
- Metchnikoff, Elie und Roux, Émile, *Études expérimentales sur la syphilis – Quatrième Mémoire*; in: *Annales de l'Institut Pasteur*, 19 (1905) (H.11), S.673-698
- Möbius, Paul Julius, *Über Entartung*, Wiesbaden: J. F. Bergmann, 1900

- Möbius, Paul Julius, *Ueber das Pathologische bei Nietzsche*, Wiesbaden: J. F. Bergmann, 1902
- Moreau de Tours, Jacques-Joseph, *Mémoire sur les causes prédisposantes héréditaires de l'idiotie et de l'imbécillité*, Paris: F. Malteste, 1853
- Morel, Benedict Augustin, *Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine*, Paris: J. B. Baillière, 1857
- Moser, Françoise, *Flaubert et ses légendes*; in: *Médecine de France* 179 (1967), S.145-155
- Moser, Françoise, *Maupassant devant sa maladie*, in: *Médecine de France* 189 (1968), S.15-22
- Müller, Hans-Joachim, *Der Roman des Realismus – Naturalismus in Frankreich*, Wiesbaden: Athenaeon, 1977
- Müller-Seidel, Walter, *Psychiatrie im erzählten Text – Zur Problematik von Diagnosen in Literatur und Literaturwissenschaft*; in: Hippius, Hanns (Hrsg.), *Ausblicke auf die Psychiatrie*, Berlin, Heidelberg: Springer, 1984, S.55-68
- Naumann, Manfred, *Lexikon der französischen Literatur*, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1987
- Neumann, Isidor, *Syphilis*, Wien: Hölder, 1896, (Reihe: Nothnagel, Hermann (Hrsg.), *Spezielle Pathologie und Therapie*, Band XXIII)
- Nordau, Max, *Entartung*, Zwei Bände, Berlin: Carl Duncker, 1892/93
- Notthafft, Albrecht Freiherr von, *Sexuelles und Geschlechtskrankheiten in Casanovas Memoiren*; in: *Dermatologische Wochenschrift*, 46 (1913), 1339-1351 & 47 (1913), S.1366-1383
- Novalis, *Schriften – Die Werke Friedrich von Hardenbergs*, Band III, Hrsg.: Keuckhohn, Paul & Samuel, Richard, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983
- Otis, Laura, *Membranes – Metaphors of Invasion in Nineteenth-Century Literature, Science, and Politics*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1999
- Panizza, Oskar, *Genie und Wahnsinn* (1891); in: Panizza, Oskar, *Die kriminelle Psychose, genannt Psychopatia criminals – Hilfsbuch für Ärzte, Laien, Juristen, Vormünder, Verwaltungsbeamte, Minister etc. zur Diagnose der politischen Gehirnkrankung*, München: Matthes & Seitz, 1978, S.83-118
- Peschke, Michael, *Ulrich von Hutten 1488-1523 als Kranker und als medizinischer Schriftsteller*, Köln: Forschungsstelle des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität zu Köln, 1985
- Petit, Jacques, *Essais de lectures des Diaboliques de Barbey d'Aurevilly*, *Situations* 31, Paris: Lettres Modernes Minard, 1974
- Pezold, Hans von, *Das Problem der Geschlechtskrankheiten in der schönen Literatur Deutschlands*; in: *Fortschritte der Medizin*, Berlin, 20 (1933) (22.5.1933), S.427-436 und S.475-482
- Pick, Daniel, *Faces of Degeneration – A European Disorder c. 1848 – c. 1918*, Cambridge: Cambridge University Press, 1989
- Prange, Hilmar, *Neurosyphilis*, Weinheim: VCH Verlagsgesellschaft, 1987
- Prechtl-Fröhlich, Ulrike, *Die Dinge sehen, wie sie sind – Melancholie im Werk Thomas Manns*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2001, S.185-214
- Puget, Monique, *De Zola à Charles-Louis Philippe – Bubu de Montparnasse*; in: *Les cahiers naturalistes*, Paris: Grasset-Fasquelle, 42 (1996) (H.70), S.169-177
- Purekevich, Renata, *Dr. med. Gottfried Benn – Aus anderer Sicht*, Bern, Frankfurt am Main: Lang, 1976
- Pusey, William Allen, *The History and Epidemiology of Syphilis*, Baltimore und Springfield: Charles C. Thomas, 1933
- Quétel, Claude, *History of Syphilis*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1992; (aus dem Französischen: *Le Mal de Naples – histoire de la syphilis*, Paris, 1986)
- Regula, Erika Charlotte, *Die Darstellung und Problematik der Krankheit im Werke Thomas Manns*, phil. Diss. Freiburg, 1952
- Reich-Ranicki, Marcel, *Fachleute für menschliche Leiden – Anmerkungen zu einem Thema ohne Grenzen: Der Arzt und die Literatur oder die Rebellion gegen die Vergänglichkeit*; in: Reich-Ranicki, Marcel, Herz, Arzt und Literatur – Zwei Aufsätze, Zürich: Ammann, 1987, S.5-33
- Ricord, Philippe, *Traité pratique des maladies vénériennes*, Paris: De Just Rouvier et E. Le Bouvier, 1838
- Riese, Walther, *Erster Entwurf einer pathographischen Methodenlehre*; in: *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen*, 19 (1960), S.321-324

- Rille, Johannes Heinrich, *Die Rolle der Syphilis in der Dichtkunst*; in: Archiv für Dermatologie und Syphilis, 191 (1950), S.541-563
- Roelcke, Volker, *Krankheit und Kulturkritik – Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790-1914)*, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1999
- Roelcke, Volker, *Psychiatrische Kulturkritik um 1900 und Umriss ihrer Rezeption im Frühwerk Thomas Manns*; in: Sprecher, Thomas (Hrsg.), *Literatur und Krankheit im Fin-de-siècle (1890-1914) – Thomas Mann im europäischen Kontext (=Thomas-Mann-Studien, Band XXIV)*, Frankfurt am Main: Klostermann, 2002, S.95-113
- Rolleston, John Davy, *Sexology and Venereal Diseases in Casanova's Mémoires*; in: Urologic and Cutaneous Review 21 (1917), S.260-265
- Rolleston, John Davy, *Venereal Disease in Pepy's Diary*; in: British Journal of Venereal Disease, 19 (1943), S.169-173
- Ronchese, Francesco, *Lalli's Franceide*; in: Hautarzt 26 (1975), S.489-491
- Rousseau, Georges Sebastian, *Literature and Medicine – The State of the Field*; in: ISIS, 72 (1981) (H.263), S.406-424
- Rueb, Franz, *Der hinkende Schmiedegott Vulkan – Ulrich von Hutten 1488-1523*, Zürich: Ammann, 1988
- Rütten, Thomas, *Zu Thomas Mann medizinischem Bildungsgang im Spiegel seines Spätwerks*; in: Sprecher, Thomas (Hrsg.), *Vom „Zauberberg“ zum „Doktor Faustus“ (=Thomas-Mann-Studien, Band XXIII)*, Frankfurt am Main: Klostermann, 2000, S.237-268
- Rütten, Thomas, *Krankheit und Genie – Annäherungen an Frühformen einer Mannschen Denkfigur*; in: Sprecher, Thomas (Hrsg.), *Literatur und Krankheit im Fin-de-Siècle (1890-1914) – Thomas Mann im europäischen Kontext (=Thomas-Mann-Studien, Band XXIV)*, Frankfurt am Main: Klostermann, 2002, S.131-170
- Sauerteig, Lutz, *Krankheit, Sexualität, Gesellschaft – Geschlechtskrankheiten und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Stuttgart: Franz Steiner, 1999
- Schiff, Emil, *Die Medizin bei Ibsen*; in: Schiff, Emil, *Aus dem naturwissenschaftlichen Jahrhundert – Gesammelte Aufsätze*, Berlin: Reimer, 1902, S.93-100 (erstmalig in: Die Nation, 02.04.1887)
- Schiller, Francis, *Syphilis, Epilepsy, Doctors, Biographers and Flaubert*; in: Clio Medica, 5 (1970), S.145-155
- Schmidt, Dietmar, *'Menschenoberfläche, durchlöchert' – Zur modernen Literaturgeschichte der Syphilis*; in: Keck, Anette & Schmidt, Dietmar (Hrsg.), *Auto(r)erotik – Gegenstandslose Liebe als literarisches Projekt, Serie: Geschlechtsdifferenzen & Literatur, Band 2*, Berlin: Erich Schmidt, 1994, S.38-56
- Schneck, Jerome M., *Daniel Defoe's Moll Flanders and Congenital Syphilis*; in: New York State Journal of Medicine, 78 (1978), S.2104-2105
- Schneider, Kurt, *Die psychopathischen Persönlichkeiten*, Wien: Franz Deuticke, 9. Aufl., 1950
- Schnitzler, Arthur, *Die Syphilis, deren Wesen, Verlauf und Behandlung von Dr. Schuster, prakt. Arzt und Badearzt in Aachen*; in: Schnitzler, Arthur, *Medizinische Schriften, Thomé, Horst (Hrsg.)*, Wien: Szolnay, 1988, S.248-250
- Schnitzler, Arthur, *Über Mikroorganismen bei Syphilis von Dr. Heinrich Fülles, Bonn*; in: Schnitzler, Arthur, *Medizinische Schriften, Thomé, Horst (Hrsg.)*, Wien, Darmstadt: Szolnay, 1988, S.138-140
- Schulte, Christoph, *Psychopathologie des Fin de siècle – Der Kulturkritiker, Arzt und Zionist Max Nordau*, Frankfurt am Main: Fischer, 1997
- Senf, Carol A., *Introduction*; in: Grand, Sarah, *The Heavenly Twins*, Ann Arbor Paperbacks, 1992, S.VII-XXXVII
- Shaw, Bernard, *Preface by Bernard Shaw*; in: *Three plays by Brieux*, London: A.C.Fifield, 1911, S.IX-LIII
- Shen, Winston W. und Soldo, John J., *Symbol Hunting in James Joyce's 'Syphilizations'*; in: Archives of Internal Medicine, 141 (1981), S.691-692
- Showalter, Elaine, *Syphilis, Sexuality and the Fiction of the Fin de Siècle*; in: Yeazell, Ruth Bernard (Hrsg.), *Sex, Politics and Science in the Nineteenth-Century Novel*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1986, S. 88-115

- Showalter, Elaine, *Sexual Anarchy – Gender and Culture at the Fin de siècle*, New York: Viking, 1990
- Siebenthal, Wolf von, *Krankheit als Folge der Sünde – Eine medizinhistorische Untersuchung*, Hannover: Schmorl & von Seefeld Nachf., 1950
- Siegel, Sandra, *Literature and Degeneration – The Representation of "Decadence"*; in: Chamberlin, J. Edward & Gilman, Sander L. (Hrsg.), *Degeneration - The Dark Side of Progress*, New York: Columbia University Press, 1985, S.199-219
- Sigerist, Henry Ernest, *Krankheit und Zivilisation*, Frankfurt am Main und Berlin: Metzner, 1952
- Smith, Preserved, *A Key to the Colloquies of Erasmus*, Cambridge (Mass.): Harvard University Press, 1927
- Sontag, Susan, *Krankheit als Metapher*, Frankfurt am Main: Fischer, 1981 (aus dem Amerikanischen: *Illness as Metaphor*, New York: Farrar, Straus and Giroux, 1977)
- Sontag, Susan, *Aids und seine Metaphern*, München, Wien: Hanser, 1989 (aus dem Amerikanischen: *AIDS and Its Metaphors*, New York: Farrar, Straus and Giroux, 1988)
- Sparling, P. Frederick, *Natural History of Syphilis*; in: Holmes, King K. (Hrsg.), *Sexually Transmitted Diseases*, New York: McGraw Hill, 1984, S.298-305
- Spongberg, Mary, *Feminizing Venereal Disease – The Body of the Prostitute in Nineteenth-Century Medical Discourse*, Houndmills und London: Macmillan, 1997
- Springer, Brunold, *Die genialen Syphilitiker* (1926), Berlin: Verlag der neuen Generation, 2. Aufl., 1926
- Stanek, Gerold, *Die Familie der Spirochaetaceae, Spirochätosen*; in: Brandis, Henning und Eggers Hans J. (Hrsg.), *Lehrbuch der Medizinischen Mikrobiologie*, Stuttgart: Gustav Fischer, 1994, S.581-597
- Steiner, Andreas, *Das nervöse Zeitalter – Der Begriff der Nervosität bei Laien und Ärzten in Deutschland und Österreich um 1900*, Zürich: Juris, 1964
- Steiner, Gabriel, *Klinik der Neurosyphilis*; in: Jadassohn, J. (Hrsg.), *Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten*, Band 17/I, Berlin: Julius Springer, 1929, S.171-455
- Stepan, Nancy, *Biology and Degeneration – Races and Proper Places*; in: Chamberlin, J. Edward & Gilman, Sander L. (Hrsg.), *Degeneration - The Dark Side of Progress*, New York: Columbia University Press, 1985, S.97-120
- Storm-Mathisen, Ardis, *Syphilis*; in: Vinken, Pierre J. & Bruyn, George W. (Hrsg.), *Handbook of Clinical Neurology*, Band 33, Amsterdam: North Holland Publishing Company, 1978, S.337-394
- Swartz, Morton N., *Neurosyphilis*; in: Holmes, King K. (Hrsg.), *Sexually transmitted diseases*, New York: McGraw Hill, 1984, S.318-334
- Swediaur, Franz Xaver, *Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques*, Tome second, Paris: Méquignon-Marvis, 7. Auflage, 1817
- Temkin, Owsei, *Zur Geschichte von „Moral und Syphilis“*; in: *Archiv für Geschichte der Medizin* 19 (1927), S.331-348
- Thiess, Frank, *Anatomielyrrik*, in: *Neue Literarische Welt - Zeitung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung*, 8 (1953) (25.4.1953), Darmstadt: Montana, S.12
- Tournier, Michel, *Préface*; in: Daudet, Alphonse, *Le Trésor d'Arlatan*, Paris: Hamy, 1991, S.11-23
- Treu, Martin, *Nachwort zu ‚Ulrich von Hutten: Die Schule des Tyrannen‘*, Leipzig: Reclam, 1991, S.296-316
- Trivas, Mary, *Auto-observation d'un tabétique de qualité*, med. Diss. Paris: les Editions Véga, 1932
- Tucholsky, Kurt, *Die genialen Syphilitiker*; in: Tucholsky, Kurt, *Gesammelte Werke*, Band 5 – 1927, Reinbek: Rowohlt, 1975, S.148-151
- Vaget, Hans Rudolf, *Thomas Mann und Oskar Panizza – Zwei Splitter zu "Buddenbrooks" und "Doktor Faustus"*; in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, Neue Folge, Heidelberg: C. Winter, 25 (1975) (H.2), S.231-237
- Vallery-Radot, Pierre, *La maladie de Maupassant – d'après sa correspondance*, in: *La Presse Médicale* 64 (1956), S.1521-1522
- Vasolt, Manfred, *Männer schützt Eure Gesundheit! – Der unaufhaltsame Rückgang der Geschlechtskrankheiten im 20. Jahrhundert*; in: *Frankfurter Rundschau*, Frankfurt am Main, 199 (1999) (28.8.1999), S.ZB3
- Verworn, Max, *Kausale und konditionale Weltanschauung*, Jena: Gustav Fischer, 1912

- Veysset, Georges, *Huysmans et la médecine*, Paris: Les Belles Lettres, 1950
- Virchow, Rudolf, *Alter und neuer Vitalismus*; in: Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin 9 (1856), S.3-55
- Virchow, Rudolf, *Die Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre – Zwanzig Vorlesungen, gehalten während der Monate Februar, März und April 1858 im pathologischen Institute zu Berlin*, Berlin: August Hirschwald, 1858
- Virchow, Rudolf, *Über die heutige Stellung der Pathologie* (1869); in: Sudhoff, Karl, Rudolf Virchow und die Deutschen Naturforscher-Versammlungen, Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft, 1922, S.77-97
- Voivenel, Paul & Lagriffe, Louis, *Sous le Signe de la P.G.[Paralyse Générale] – La folie de Guy de Maupassant*, Paris: La Renaissance du Livre, 6.Aufl., 1929
- Voss, Lieselotte, *Die Entstehung von Thomas Manns Roman >Doktor Faustus< - Dargestellt anhand von unveröffentlichten Vorarbeiten*, Tübingen: Max Niemeyer, 1975
- Waisbren, Burton A., & Walzl, Florence, *Paresis and the Priest – James Joyce’s Symbolic Use of Syphilis in “The Sisters”*; in: Annals of Internal Medicine, 80 (1974), S.758-762
- Wald Lasowski, Patrick, *Syphilis – Essai sur la littérature française du XIXe siècle*, Paris: Éditions Gallimard, 1982
- Wald Lasowski, Patrick, *Syphilis et littérature*; in: Bardet, Jean Pierre (Hrsg.), Peurs et terreurs face à la contagion – Choléra, Tuberculose, Syphilis XIXe – XXe siècles, Paris: Fayard, 1988, S.296-313
- Walter, Christiane, *Zur Psychopathologie der Figuren in Thomas Manns “Doktor Faustus“*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 1991
- Walter, Richard D., *What Became of the Degenerate? - A Brief History of a Concept*; in: Journal of the History of Medicine 11 (1956), S. 422-429
- Wassermann, August, Neisser, Albert und Bruck, Carl, *Eine serodiagnostische Reaktion bei Syphilis*; in: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 19 (1906), S.745-746
- Wedekind, Frank, *Die Tagebücher – Ein erotisches Leben*, Hay, Gerhard (Hrsg.), Frankfurt am Main: Athenäum, 1986
- Weizsäcker, Viktor von, *Studien zur Pathogenese*, Leipzig: Georg Thieme, 1935
- Werth, Christian, „*Von den Freuden des Paradieses zu den Qualen der Hölle“ - Aids & Syphilis im metaphorischen Vergleich*, phil. Diss. Innsbruck, 1994
- Weygandt, Wilhelm, *Die abnormen Charaktere bei Ibsen*, Wiesbaden: Bergmann, 1907
- Williams, Simon, *Theatre and Degeneration – Subversion and Sexuality*; in: Chamberlin, J. Edward & Gilman, Sander L. (Hrsg.), Degeneration – The Dark Side of Progress, New York: Columbia University Press, 1985, S.241-262
- Wilpert, Gero von (Hrsg.), *Lexikon der Weltliteratur*, Stuttgart: Kröner, 1968
- Wilpert, Gero von, *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner, 8 Aufl., 2001
- Winau, Rolf, *Arzt und Krankheit in dichterischen Werken um die Jahrhundertwende*; in: Mann, Gunter und Winau, Rolf (Hrsg.), Medizin, Naturwissenschaft, Technik und das Zweite Kaiserreich, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977, S.152-171
- Wöbkemeier, Rita, *Erzählte Krankheit – Medizinische und literarische Phantasien um 1800*, Stuttgart: J.B.Metzler, 1990
- Wolff, Rudolf (Hrsg.), *Interview mit Thomas Mann*, geführt von Siprot im Frühjahr 1950; in: Wolff, Rudolf (Hrsg.), Thomas Manns Doktor Faustus und die Wirkung, 1. Teil, Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann, 1983, S.10-13
- Wood, Jane, *Passion and Pathology in Victorian Fiction*, New York: Oxford University Press, 2001
- Woolf, Virginia, *Über das Kranksein*; in: Woolf, Virginia, Der Augenblick – Essays, Frankfurt am Main: Fischer, 1996, S.13-27 (aus dem Englischen: *On Being Ill*; erstveröffentlicht im New Criterion, USA, Januar 1926)
- Worton, Michael, *Of Sapho and Syphilis – Alphonse Daudet on and in Illness*; in: Esprit-Créateur, 37 (1997), (H.3), Lexington (Kentucky), S.38-49
- Wysling, Hans (Hrsg.), *Dichter über ihre Dichtungen – Band 14/III* (Thomas Mann, Teil III: 1944-1955), ohne Ort: Heimeran, 1981
- Wysling, Hans, *Narzissmus und illusionäre Existenzform* (=Thomas-Mann-Studien, Band V), Bern & München: Francke, 1982

- Wysling, Hans, *Zum Abenteurer-Motiv bei Wedekind, Heinrich und Thomas Mann*; in: Sprecher, Thomas & Bernini, Cornelia (Hrsg.), *Hans Wysling – Ausgewählte Aufsätze 1963-1995* (=Thomas-Mann-Studien, Band XIII), Frankfurt am Main: Klostermann, 1996, S.89-126
- Ytrehus, Kjell, *Ibsen og solskinn*; in: *Tidsskrift for den Norske Lægeforen*, 113 (1993), (H.9), S.1092-1096
- Zimmermann, Ernest Ludwig, *Syphilis in the Elisabethan Playwrights and Pamphleteers*; in: *American Journal of Syphilis, Gonorrhoea and Venereal Diseases* 27 (1943), S.78-104 & S.226-245
- Zola, Émile, *Der Experimentalroman – Eine Studie*, Leipzig: Julius Zeitler, 1904, aus dem Französischen (*Roman expérimental*, 1880)
- Zweig, Stefan, *Die Welt von Gestern – Erinnerungen eines Europäers*, Stockholm: Berman-Fischer, 1944

10 Sach- und Personenindex

Die hier aufgeführten Stichworte beziehen sich in der Regel nicht auf die Anmerkungen in den Fußnoten. Fettgedruckte Einträge verweisen auf Haupt- oder Unterkapitel. Nur historische Personen und Autoren der Primärliteratur werden mit Lebensdaten aufgeführt.

- Abernethy, John (1764-1831) 10
Adler, Alfred (1870-1937) 97f
Aids 133, 140
Alkoholismus 28, 29
Allegorie s. Symbolik
Antisemitismus 23, 125f
Antisyphilitische Bewegung 7, 21, **22f**, 79, 90, 97, 98f, 100, 121; Definition 22
Anz, Thomas 106
Aronsohn, Oskar 44
Arztfigur 62, 63, 74f, 83, **89f**, 98f; ethisches Verhalten 91f; Schweigepflicht 91f
Ätiologie **53f**, 135
Aufklärung über Syphilis 61f, 72f, 79, 91, 97, 98, 121, 133, 135, 138
Autoerotik 87f, 137f
Auzias-Turenne, Joseph-Alexandre (1812-1870) 21
Bakteriologie 8f, 37, 38, 53, 56f, 90, 127, 136
Barbey d' Aurevilly, Jules-Amédée (1808-1889) 151; *A un dîner d'athées* 119; *Vengeance d'une femme* 85, 86f, 88f, 107f, 113, 120, 139, 145
Bassereau, Léon (1810-1887) 9
Baudelaire, Charles (1821-1867) 19, 21f, 46, 111, 112, 113
Bauer, Michael 35
Benn, Gottfried (1886-1956) 45f, 60, 93, 113, 136 151; *Der Arzt* 47; *Der Aufbau der Persönlichkeit* 34; *Ball* 47f; Geniebegriff bei 34; *Das Genieproblem* 34; *Genie und Gesundheit* 34; *Karandasch* 93f; *Räuber-Schüller* 48; *Tripper* 48; *Der Vermessungsdirigent* 68
Bernard, Claude (1813-1878) 45, 63
Biologismus 123
Bloch, Iwan 137
Blumenbach, Johann Friedrich (1752-1840) 26
Bolz, Klaus-Dieter 44
Brant, Sebastian (1458-1921) 14
Brieux, Eugène (1858-1932) 151; *Les Avaries* 46, 55, 60f, 72f, 76, 77, 79f, 85, 86, 91f, 98f, 114, 120, 132, 134, 135, 138, 149
Brooke, Emma Frances (†1926) *A Superfluous Woman* 78
Bruck, Carl (1879-1944) 9
Büchner, Georg (1813-1837) 19f
Buffon, Georges (1707-1788) 26
Butler, Josephine (1828-1906) 152
Canetti, Elias (1905-1994) 127
Casanova, Giacomo Girolamo (1725-1798) 18
Charcot, Jean Martin (1825-1893) 95
Colles, Abraham (1773-1843) 7
Corbin, Alain 8, 28, 31, 79
Corday, Michel (1870-1937) *Vénus ou les deux risques* 23
Couvreur, André (1865-1944) *Les mancenilles* 23
Darwin, Charles (1809-1882) 27
Daudet, Alphonse (1840-1897) 151; *La Doulou* 40, 63f, 69, 71f, 74, 75, 95, 104f, 111, 123, 129, 131, 134, 138, 140, 149; *Sapho* 113
Daudet, Léon (1868-1944) *Les Morticoles* 90
Davaine, Casimir Joseph (1812-1882) 4
Defoe, Daniel (ca. 1660-1731) 17
Degeneration **26f**, 34, 63, 77, 80, 94, 95, 106f, 118, 119, 121, 123f, 132
Dehmel, Richard (1863-1920) 151; *Die Verwandlungen der Venus* 103f, 138
Dekker, Thomas (ca. 1570-ca. 1638) 16
Dermatologie 138
Diagnostik **59f**, 68, 94, 136
Diderot, Denis (1713-1784) 17
Dietl, Joseph (1809-1894) 60
Dilthey, Wilhelm (1833-1911) 32
Dinter, Arthur (1876-1948) *Die Sünde wider das Blut* 23
Dostojevski, Fedor M. (1821-1881) 101
Ehe und Syphilis s. Syphilis und Ehe
Ehrlich, Paul (1854-1915) 11, 23
Engelhardt, Dietrich von 5f, 36, 106, 138f
Entartung s. Degeneration
Entmystifikation s. Syphilis
Erasmus von Rotterdam (ca. 1496-1536) 14, 15; 79
Erbsyphilis s. Hereditäre Syphilis
Expressionismus 46, 113
Eykman, Christoph 46
Familie und Syphilis s. Syphilis und Familie
Femme fatale 108, 125, 134
Fielding, Henry (1707-1754) 17
Flaubert, Gustave (1821-1880) 19, 22
Fleck, Ludwik (1896-1961) 4, 22, 39
Flemming, Walther (1843-1905) 29
Flesch, Max (1852-1942 oder 1944) 79
Foucault, Michel 31
Fournier, Alfred (1832-1915) 7f, 10, 28f, 55, 57, 76, 93, 132, 135
Fracastoro, Girolamo (1484-1553) 15f, 137; Körperverständnis bei 38
Frauenbewegung 23, 30, 76f, 113, 152
Freud, Sigmund (1856-1939) 98, 110
Fröschen, Stefanie 130
Funktionen der Beziehung von Medizin und Literatur 6, 36, 62, 89, 138f
Geld und Syphilis **107**
Genie und Entartung **32f**, 48f; und Krankheit 30, **32f**, 48f, 51; und Syphilis 30, 33f, 37, 47, 48f, 51f, 84, 85, 87, 113, 127, 133, 134

- Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 22, 66, 99; deutsche (DGBG) 149; österreichische 23, 99
- Gesundheitspolitik 4, 31, 68, 76
- Gilman, Sander Lawrence 125f
- Goens, Jean 5, 17, 135
- Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832) 18
- Goncourt, Edmond (1822-1896) et Jules (1830-1870) de 131; *Journal* 97, 131
- Gonorrhoe 48, 80; Abgrenzung der Syphilis von der 9, 21
- Graf, Oskar Maria (1894-1967) 24
- Grand, Sarah (1854-1943) 152; *The Heavenly Twins* 42f, 55, 60, 77, 78f, 80f, 93, 102f, 132, 134, 135, 138, 140, 147
- Greenslade, William 78
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von (1622-1676) 17
- Großstadt und Syphilis 24, 25, 80
- Grünpeck, Joseph (ca. 1470-1531) 14, 56
- Guajaktherapie 14, 16, 17
- Guyot, Yves 93
- Hagen, Paul vom 103
- Hansemann, David von (1858-1920) 54
- Hardy, Thomas (1840-1928) *Jude the Obscure* 78
- Harris, Frank (1856-1931) Maupassant und Syphilis in *My Life and Loves* 129
- Hata, Sahashiro (1873-1938) 11
- Haut 23, 37, 46, 107, 111f, 117; durchlöcherter 38
- Heine, Heinrich (1797-1856) 19, 74
- Herder, Johann Gottfried (1744-1803) 15
- Hereditäre Syphilis 7f, 16, 28f, 31f, 55, 57, 77, 102f, 115f, 132f
- Heselhaus, Clemens 106
- Hiebel, Hans Helmut 115
- Hilken, Susanne 129, 131
- Hirsch, William 32, 48
- Hitler, Adolf (1889-1945) 24, 122, 125
- Hoffmann, Erich (1868-1959) 9
- Hueppe, Ferdinand (1852-1938) 53
- Humoralpathologie 8, 38f, 51, 56
- Hutten, Ulrich von (1488-1521) 14f, 123; als literarische Figur in *Huttens letzte Tage* 42, 57f, 123; als literarische Figur in *Näktergalen i Wittenberg* 79, 123; *De guaiaci medicina et morbo gallico* 14, 55f; *Expostulatio* 15; *Febris I & Febris II* 14
- Husserl, Edmund (1859-1938) 36
- Huysmans, Joris-Karl (1848-1907) 97, 152; *A rebours* 80, 106, 107, 108f, 110f, 112f, 117f, 132, 134, 138, 139, 146
- Ibsen, Henrik (1828-1906) 153; *Et Dukkehjem* 74, 115f; *Gengangere* 23, 44f, 46, 55, 60, 73f, 76, 77, 80f, 115f, 122, 132f, 133, 134, 135, 138, 139, 140, 145
- Institutionen, medizinische 64f, 95; Krankenhaus 65f, 118; Kurort 65, 68f; Salpêtrière 65
- Jonson, Ben (ca. 1572-1637) 16
- Joyce, James (1882-1941) 21; *Ulysses* 122; *Epilogue to Ibsen's Ghosts* 122
- Juden 23, 125f
- Klebs, Edwin (1834-1913) 53
- Koch, Robert (1843-1910) 4, 8, 53
- Körpergrenzen 36, 37, 38f, 71; Haut 37, 38; mentale Körpergrenzen 38; soziale Körpergrenzen 24f, 30, 120f
- Körperwahrnehmung 24, 36f, 38f, 136
- Konditionalismus 53f
- Krafft-Ebing, Richard von (1856-1939) 25, 27
- Krankheit und Literatur, Erklärungen zum Verhältnis von 137
- Krankheit und Genie s. Genie
- Kraus, Karl (1874-1936) 23; *Ehrlich* 606 99; *Ö.G.Z.B.D.G* 23, 99
- Krebs 55, 133f
- Kretschmer, Ernst (1888-1964) 33, 50
- Kuhn, Thomas S. 4
- Lagriffe, Louis 33, 130
- Lalli, Giambattista (1572-1637) 17
- Landsteiner, Karl (1868-1943) 9
- Landwehr, Ute 52
- Lange-Eichbaum, Wilhelm (1875-1949) 33
- Lawrence, D.H. (1885-1930) 97
- Lesky, Erna 59
- Lesser, Edmund (1852-1918) 10
- Liggins, Emma 93
- Linse, Ulrich 22
- Lombroso, Cesare (1835-1909) 27, 32f, 48
- Lues s. Syphilis
- Magnan, Valentin (1835-1916) 27
- Mann, Thomas (1875-1955) 48f, 153; *Doktor Faustus* 33, 37, 49f, 58, 75, 81f, 87, 95f, 101, 108, 109, 111, 113, 122, 127, 133, 134, 135, 138, 139, 150; *Der Zauberberg* 69
- Marguerite de Navarre (1492-1549) 86
- Martius, Friedrich (1850-1932) 53
- Maupassant, Guy de (1850-1893) 97, 126, 129f, 140, 153; *Le Horla* 41f, 58f, 129f, 140, 147; *Le Lit* 29 66f, 85, 88, 100, 138, 139, 146, 132; *À la feuille de rose, Maison turque* 67, 97; Frank Harris 129
- Mehnert, Henning 110
- Melancholie 51
- Metapher 22, 23, 35, 55, 105, 113, 117, 123, 133; s. auch Symbolik
- Metchnikoff, Elie (1845-1916) 9
- Meyer, Conrad Ferdinand (1835-1898) 154; *Huttens letzte Tage* 42, 57f, 62f, 68f, 90f, 114f, 123, 145
- Middleton, Thomas (ca. 1570-1627) 16
- Militär und Syphilis 85, 121
- Möbius, Paul Julius (1853-1907) 27, 48
- Montesquieu, Charles-Louis de Secondat (1689-1755) 17
- Moral und Syphilis s. Syphilis und Moral
- Moreau de Tours, Jacques-Joseph (1804-1884) 26, 28
- Morel, Bénédict Augustin (1809-1873) 26f, 28
- Naturalismus 18, 45f, 47, 55, 72, 113, 118, 138
- Neisser, Albert (1855-1916) 9, 10, 23
- Neurasthenie 25
- New Woman-Literatur 29, 55, 78, 93, 134, 152
- Nietzsche, Friedrich (1844-1900) 33, 85

- Noguchi, Hideyo (1876-1928) 9
 Nordau, Max (1849-1932) 27, 32f
 Otis, Laura 38
 Panizza, Oskar (1853-1921) 154; *Genie und Wahnsinn* 34f; Geniebegriff bei 34f; *Der Illusionismus und die Rettung der Persönlichkeit* 35, 41; *Das Liebeskonzil* 35, 40f, 55f, 108, 109, 123f, 125f, 135, 148
 Paracelsus eigtl. Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493-1541) als literarische Figur in *Huttens letzte Tage* 62, 91
 Paralyse, progressive 9, 13, 28, 37, 40, 44, 49f, 52, 73, 83, 98, 119, 139, 129
 Pasteur, Louis (1822-1895) 4, 53
 Pathographie 33, **129f**, 140
 Patientenfigur **70f**, 93f
 Penicillin 11
 Pepys, Samuel (1633-1703) 17
 Philippe, Charles-Louis (1874-1909) 154; *Bubu de Montparnasse* 43, 67f, 76, 100f, 132, 134, 138, 139, 148
 Popert, Hermann (1871-1932) *Helmut Harringa* 97
 Propaganda, antisypilitische 23, 28, 99, 100, 141
 Prostitution 17, 20, 68, 75f, 81, 87, 88, 93f, 107, 109, 111, 112f, 121, 134f, 138
 Pseudosyphilis 10
 Psychosyndrom, hirnorganisches 12f, 41f, 58f, 64, 127
 Purekevich, Renata 46
 Quecksilbertherapie 9, 10f, 16, 17, 18
 Rabelais, François (1494-1553) 16
 Rachemotiv 85f, 120, 139
 Rasse, Rassentheorie 25, 27, 30, 126
 Reaktionen, soziale 75, **95f**
 Realismus 46f
 Regula, Erika Charlotte 50, 58
 Religion und Syphilis s. Syphilis und Religion
 Rémond, Antoine (*1865) 32
 Ricord, Philippe (1800-1889) 9, 10, 90
 Rimbaud, Arthur (1854-1891) 46
 Rousseau, Georges Sebastian 89
 Roux, Émile (1853-1933) 9
 Sacks, Oliver (*1933) *Cupid's Disease* 64, 133
 Säkularisierung des Syphilisbegriffs 40, 136; eines theologischen Konflikts 127; Bakterien als Ausdruck eines säkularisierten Glaubens an den Teufel 127
 Salomemotiv 48, **108f**, 112f, 125, 125f, 135
 Salvarsantherapie 4, 9, 11
 Scham 61, 70, 100
 Schaudinn, Fritz (1871-1906) 9
 Schiff, Emil 44
 Schiller, Friedrich von (1759-1805) 18
 Schmidt, Dietmar 5, 40, 87, 137f, 139
 Schneider, Kurt (1887-1867) 33
 Schnitzler, Arthur (1862-1931) 37f, 154; *Reigen* 38, 121
 Sexualdemokratie 24f
 Sexualität 16, 24, 31, 56, 70, 75; Homo- 29, 71, 98
 Shakespeare, William (1564-1616) 16f
 Showalter, Elaine 113, 132, 136
 Smolett, Tobias (1721-1771) 17
 Société internationale de Prophylaxie Sanitaire et morale 22, 93
 Sontag, Susan 106, 133f, 136
 Sozialpolitik 31, 76
 Spencer, Charles (1820-1903) 27
 Springer, Brunold (*1873) *Die genialen Syphilitiker* 21, 33
 Sterbehilfe 116
 Stigma, Stigmatisierung 27, 29, 66, 80, 81, 107
 Stoker, Bram (1847-1912) *Dracula* 113
 Strindberg, August (1849-1912) *Näktergallen i Wittenberg* 79, 123
 Subjektivität des Kranken 70, 71f, 104f, 138
 Suizid 72f, 97, 102f, 130
 Swediaur, Franz Xaver (1748-1824) 7
 Swieten, Gerhard van (1700-1772) 10
 Symbolik **105f**, 132; Angstmotiv **109f**;
 Durchdringung sozialer Grenzen **120f**;
 Erbsyphilis als Symbol für das Wiederauftreten von Verhaltensweisen und Persönlichkeitsmerkmalen 55, **115f**;
 Geldmotiv **107**; individuelle Wandlungs- und Erkenntnisprozesse **114f**; Individuum und Geschlecht **109f**; kirchliche Zustände 122, **123**; Pflanzenmotiv 112, 117;
 politische Zustände **122f**; Psychosyndrom als Spiegelbild des existentiellen Konflikts 83f, **127**, 135; religiöse Degeneration **123f**;
 religiöse Perspektive **123f**; Salomemotiv s. Salomemotiv; soziale Degeneration **119f**;
 sozialer Zustände 19, **21ff**, 29, **116f**;
 Syphilis als göttliches Mittel **126f**;
 Syphilis als Symbol der Macht 126, 139;
 weibliches Geschlecht s. Syphilis und Weiblichkeit
 Symbolismus 46, 113
 Syphilidologen 9, 76, 99, 121, 132, 135, 138
 Syphilidophobie s. Syphilisangst
 Syphilis, als Erkenntnisgewinn **81f**, **114f**; als gesellschaftliche Metapher s. Symbolik; als Gottesstrafe 30, 55f, 61, 109, 123; als Muse 111; -begriff(s), Problematik des 139f; Begriffsentstehung 15f, 137; Bewältigung der **74f**, 101; dermatologische Symptome s. Haut; Entmystifikation der 61f, 72f, 98f, 114, 120, 135f; Entmythifikation 135f; Erb- s. Hereditäre; -erreger 4, 9, 38, 127, s. auch Treponema; Hereditär- s. Hereditäre; Instrumentalisierung der **85f**; klinische Stadien 11; Mysteriosität der 37, 133; Neuro- 12, 28, 37, 40, 41, 42f, 85, 111, 130, 139; Repräsentationsfiguren der 37, **75f**, 134; Säkularisierung des Syphilisbegriffs 39, 136; Sinn der 43, 50, 57, 58, 59, 95, 84, 102, 136; Sterben an der 62, 73, 88f, 114f; Therapie **10f**, **59f**; und Deformation 112f, 117f; und Ehe 15, 29, 79, 92, 98f, 132; und Familie 77f, 80, 132; und Geld **107**; und Genie s. Genie; und

Großstadt 24, 25, 80; und Juden s. Juden;
 und Künstler 29; und Literatur, zum
 Verhältnis von 137f; und Moral 15, 16, 17,
 30, 38, 45 57f, 66, 70f, 77, 78, 91f, 99; und
 Prostitution s. Prostitution; und Religion
 15, 40f, 55f, 80; und Schicksal 57f; und
 Weiblichkeit 20, 110, **112f**, 134f; Ursache
 der s. Ätiologie
 Syphilisangst 21, 23, 28f, 60, **72f**, **96f**, 100f, **109f**,
 112f, 119, 121, 132, 138; Überwindung
 der 101
 Syphilisation **21f**, 96, 122
 Tabes dorsalis 9, 12, 28, 41, 69, 74, 75, 98, 104,
 120, 131
 Taine, Hippolyte (1828-1893) 46
 Teufelfigur 41, 50
 Teufelspakt 82, 122, 127
 Therapie **10f**, **59f**, 65, 93, 136; prophylaktische
 Funktion der Literatur 62; Prophylaxe 79;
 therapeutischer Nihilismus 60
 Thiess, Frank 46
 Tod 62, 88f, 103f, 116
 Treponema pallidum 4, 9, 11, 136
 Trivas, Mary 131
 Tuberkulose 28, 29, 36f, 55, 133
 Tucholsky, Kurt (1890-1935) 34
 Ursache s. Ätiologie
 Vaget, Hans Rudolf 109
 Vagina dentata 113
 Venerologen 46, 47, 90f, 93f, 138
 Verola, Paul (1863-1930) *L'infamant* 23
 Verworn, Max (1863-1921) 54
 Virchow, Rudolf (1821-1902) 22, 26, 53
 Voivenel, Paul (1880-1975) 32f, 130
 Voltaire (1694-1778) 17f
 Wald Lasowski, Patrick 5, 18f, 111
 Walter, Christiane 50
 Wassermann, August von (1866-1925) 9, 23
 Wassermannreaktion 9, 68
 Wedekind, Frank (1864-1918) 97
 Weygandt, Wilhelm 44
 Wieland, Christoph Martin (1733-1813) 15
 Wöbkemeier, Rita 106
 Zola, Émile (1840-1902) 8, 63, 155; *Roman*
expérimental 45, 55, 115; *Docteur Pascal*
 63, 119f, 132, 134
 Zweig, Stefan (1881-1942) 97

11 Danksagung

Mein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt, der mir die Bearbeitung des Themas überließ und das Entstehen der Arbeit stets hilfreich begleitete. Mit zahlreichen konstruktiven Anmerkungen und viel anregender Kritik trug er sehr zum Gelingen bei.

Unverzichtbar waren die hilfreiche Beiträge der Mitarbeiter des Institutes für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, allen voran Kathrin Hoffmann und Evelyn Österreich sowie Regine Bartsch. Ihnen gilt mein aufrichtiger Dank.

Meinen Eltern möchte ich für ihre umfangreiche Unterstützung danken, wie auch meiner Schwester Katharina und Ingo Paul, die mir unter anderem in kniffligen fremdsprachlichen Angelegenheiten zur Seite standen. Weitere Anerkennung geht an Tonje Thorvaldsen und Konrad Mende, die mir Hilfe und Hinweise zukommen ließen.

12 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Hendrik Christian Voß
Geburtsdatum: 17. Mai 1976
Geburtsort: Münster (Westfalen)
Staatsangehörigkeit: Deutsch

Schulbildung

1982-1986 Grundschule Bremen St. Magnus
1986-1992 Schulverbund Lesum, Bremen
1992-1995 Gymnasium Bördestraße, Bremen
1995 Abitur

Zivildienst

1995-1996 als Krankenpflegehilfe in der Orthopädischen Klinik der
Evangelischen Diakonissenanstalt Bremen

Beruflicher Werdegang

1996-1998 Medizinische Universität zu Lübeck, Vorklinik, Physikum
1998-2000 Medizinische Universität zu Lübeck, Klinik
2000-2001 Universität Wien, Klinik (Oktober-Februar)
2001-2002 Medizinische Universität zu Lübeck, Klinik, 2. Staatsexamen (Sept.
2002)
2002-2003 Praktisches Jahr
• Medizinische Universität zu Lübeck (Neurologie) Okt. 2002 –
Feb. 2003
• Krankenhaus Thusis, Schweiz (Innere Medizin) April 2003 – Juli
2003
• Royal Lancaster Infirmary, England (Chirurgie) Aug. 2003 –
Nov. 2003
2004 Studienabschluß mit 3. Staatsexamen (Mai 2004)
2004-2005 als Assistenzarzt tätig im Zentralklinikum Augsburg in der Klinik für
Neurologie